

**Diagnostik im Rahmen der Schematherapie unter besonderer
Berücksichtigung der Persönlichkeitsakzentuierungen**

Dissertation

zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie
des Fachbereichs Psychologie der Universität Hamburg

vorgelegt von
Judith Grutschpalk

Hamburg, 2008

Erstgutachter: Prof. Dr. Heinrich Berbalk
Zweitgutachter: Prof. Dr. Reinhold Schwab

Tag der mündlichen Prüfung: 14.01.2009

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit fokussiert die Diagnostik „früher maladaptiver Schemata“ (Young, Klosko, Weishaar, 2003) im Rahmen der Schematherapie. Die Schematherapie ergänzt Konzepte aus den kognitiven Verhaltenstherapien mit Gedanken aus tiefenpsychologischen und experientialen Therapien und bietet einen neuen, integrativen Ansatz, insbesondere für Patienten mit Persönlichkeitsakzentuierungen. Die von Young vorgeschlagenen maladaptiven Schemata wurden in der vorliegenden Arbeit quantitativ untersucht. Insbesondere wurde der Zusammenhang der untersuchten Schemata mit Persönlichkeitsakzentuierungen und Copingstrategien sowie die Entstehung der Schemata durch das Parenting unter Verwendung von vier Fragebögen analysiert (Young, 1999, 2003; Young, Rygh, 1999; Young, Brown, 1999).

Ziel dieser Arbeit war die Analyse und Weiterentwicklung der Diagnostik im Rahmen der Schematherapie in einer klinischen Stichprobe ($n = 342$). Für alle Fragebögen wurden Reliabilitäts- und Trennschärfeanalysen erstellt sowie die Interkorrelationen der Items untersucht. Die Überprüfung der Faktorenstruktur des Schemafragebogens YSQ-L2 ergab eine 16-Faktoren-Lösung mit hoher Übereinstimmung zum Original bei guten Reliabilitäten. Für die Skalen des Kompensationsfragebogens YCI-1 fand sich eine alternative Faktorenstruktur, die der direkten Zuordnung der Kompensation zu den Schemata in den weiteren Berechnungen gegenübergestellt wurde. Der Vermeidungsfragebogen YRAI-1 wurde ebenfalls einer Faktorenanalyse unterzogen, die vorgeschlagene Skalenzuordnung konnte weitgehend bestätigt werden. Zusätzlich wurde der Parentingfragebogen YPI auf seine Gütekriterien untersucht.

Im Hinblick auf die Anwendbarkeit der Schematherapie für diese Patientengruppe wurden alle Konzepte auf ihre Zusammenhänge mit den Persönlichkeitsakzentuierungen untersucht. Insbesondere bei den Schemata fanden sich viele hohe Korrelationen. Die Konzepte wurden im letzten Kapitel zusammengeführt. Über die Regressionsanalyse wurden für jede Persönlichkeitsakzentuierung die aussagekräftigsten Prädiktoren als Ansatzpunkte für die therapeutische Praxis ermittelt. Bereits die Betrachtung der fünf wichtigsten Prädiktoren führte für die Persönlichkeitsakzentuierungen zu einer erklärten Varianz zwischen 48 % und 83 % und bestätigte damit die Relevanz der Schematherapie für diese Patientengruppe.

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG	1
0 ZUR EINFÜHRUNG	9
1 THEORETISCHER HINTERGRUND	11
1.1 DAS SCHEMAMODELL VON YOUNG	11
1.1.1 PARENTING.....	12
1.1.2 DIE SCHEMATA	13
1.1.2.1 Domäne I: Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung.....	14
1.1.2.1.1 Im Stich gelassen (Abandonment/Instability)	14
1.1.2.1.2 Misstrauen/Missbrauch (Mistrust/Abuse)	15
1.1.2.1.3 Emotionale Vernachlässigung (Emotional Deprivation).....	15
1.1.2.1.4 Unzulänglichkeit/Scham (Defectiveness/Shame)	15
1.1.2.1.5 Isolation (Social Isolation)	16
1.1.2.2 Domäne II: Eingeschränkte Autonomie und Leistung.....	16
1.1.2.2.1 Abhängigkeit (Dependence/Incompetence)	16
1.1.2.2.2 Verletzbarkeit (Vulnerability to Harm or Illness).....	16
1.1.2.2.3 Verstrickung/unentwickeltes Selbst (Enmeshment/Undeveloped Self).....	17
1.1.2.2.4 Unattraktivität.....	17
1.1.2.2.5 Erfolglosigkeit/Versagen (Failure)	17
1.1.2.3 Domäne III: Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstaussdruck.....	18
1.1.2.3.1 Unterordnung (Subjugation).....	18
1.1.2.3.2 Aufopferung (Self-Sacrifice)	18
1.1.2.3.3 Beachtung suchend (Approval-Seeking/Recognition-Seeking)	19
1.1.2.4 Domäne IV: Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit.....	19
1.1.2.4.1 Emotionale Gehemmtheit (Emotional Inhibition)	20
1.1.2.4.2 Unerbittliche Ansprüche (Unrelenting Standards/Hypercriticalness).....	20
1.1.2.4.3 Negatives hervorheben (Negativity/Pessimism)	20
1.1.2.4.4 Strafnеigung (Punitiveness).....	21
1.1.2.5 Domäne V: Beeinträchtigte Grenzen.....	21
1.1.2.5.1 Besonders sein (Entitlement/Grandiosity)	21
1.1.2.5.2 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin (Insufficient Self-Control/Self Discipline)	22
1.1.3 COPINGSTRATEGIEN.....	22
1.1.3.1 Sich-Fügen (Surrender)	23
1.1.3.2 Vermeidung (Avoidance)	24
1.1.3.3 Kompensation (Compensation).....	25
1.1.4 SCHEMAMODI.....	28
1.2 PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNGEN	32
1.2.1 PARANOIDE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG.....	35
1.2.2 SCHIZOIDE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG	35
1.2.3 SCHIZOTYPISCHE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG.....	36
1.2.4 ANTISOZIALE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG.....	36
1.2.5 BORDERLINE-PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG.....	37
1.2.6 HISTRIONISCHE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG	37
1.2.7 NARZISSTISCHE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG.....	38
1.2.8 VERMEIDEND-SELBSTUNSICHERE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG.....	38
1.2.9 DEPENDENTE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG	38

1.2.10	ZWANGHAFTE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG	38
1.2.11	DEPRESSIVE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG	39
1.2.12	PASSIV-AGGRESSIVE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNG	39
1.3	BISHERIGE ERGEBNISSE ZU SCHEMATA UND PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNGEN	40
2	EMPIRISCHER TEIL	43
2.1	HERLEITUNG DER FRAGESTELLUNG	43
2.2	UNTERSUCHUNGSDESIGN UND METHODEN	46
2.3	MESSINSTRUMENTE	47
2.3.1	PARENTING YPI	47
2.3.2	DER SCHEMAFRAGEBOGEN YSQ	49
2.3.3	NEUE SCHEMATA	50
2.3.4	COPINGFRAGEBÖGEN	51
2.3.4.1	Kompensation YCI.....	51
2.3.4.2	Vermeidung YRAI.....	52
2.3.5	PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNGEN IKP	53
2.4	ZUR DATENERHEBUNG	54
3	ERGEBNISSE	55
3.1	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	55
3.2	UNTERSUCHTE KONZEPTE UND VERWENDETE METHODEN	58
3.2.1	PARENTING YPI	58
3.2.1.1	Mittelwertvergleiche – Parenting YPI-	59
3.2.1.2	Reliabilitätsanalyse für den Parenting Fragebogen	63
3.2.1.3	Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Parenting-Items	64
3.2.1.4	Zusammenhänge zwischen Parenting und den Schemata.....	65
3.2.1.5	Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und Parenting.....	70
3.2.1.6	Zusammenfassung Parenting	75
3.2.2	SCHEMAFRAGEBOGEN YSQ-S2	77
3.2.2.1	Faktorenanalyse YSQ-S2	77
3.2.2.2	Mittelwertvergleiche - Schemafragebogen YSQ-S2	79
3.2.2.3	Reliabilitätsanalyse für die deutsche Kurzfassung	82
3.2.2.4	Reliabilitätsanalyse der Skalen aus der YSQL-Special-Edition	83
3.2.2.5	Interkorrelation der Schemata.....	84
3.2.2.6	Übersicht der wichtigsten Items für den Schemafragebogen.....	89
3.2.2.7	Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und den Schemata	91
3.2.2.8	Zusammenfassung Schemata	93
3.2.3	KOMPENSATION YCI-1	94
3.2.3.1	Faktorenanalyse YCI-1	94
3.2.3.2	Mittelwertvergleiche - Kompensation YCI-1	97
3.2.3.3	Reliabilitätsanalyse für den Kompensationsfragebogen	99
3.2.3.4	Markieritems für den Kompensationsfragebogen	101
3.2.3.5	Zusammenhang zwischen Kompensation und den Schemata	102
3.2.3.6	Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und Kompensation	106
3.2.3.7	Zusammenfassung Kompensation.....	111
3.2.4	VERMEIDUNG YRAI-1	113

3.2.4.1	Faktorenanalyse YRAI-1	113
3.2.4.2	Mittelwertvergleiche -Vermeidung YRAI-1.....	115
3.2.4.3	Reliabilitätsanalyse für den Vermeidungsfragebogen	116
3.2.4.4	Übersicht der wichtigsten Items für den Vermeidungsfragebogen.....	117
3.2.4.5	Zusammenhang zwischen Vermeidung und den Schemata.....	118
3.2.4.6	Zuordnung der Vermeidungsitems zu den Schemata.....	122
3.2.4.7	Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und Vermeidung....	123
3.2.4.8	Zusammenfassung Vermeidung	125
3.3	VERKNÜPFUNG: SCHEMATA, PARENTING, KOMPENSATION UND VERMEIDUNG	127
3.3.1	VORHERSAGE DER SCHEMATA DURCH PARENTING, KOMPENSATION UND VERMEIDUNG....	127
3.3.2	KOMBINIERTER BETRACHTUNG DER SCHEMAKONZEPTE FÜR DIE PERSÖNLICHKEITSAKZENTUIERUNGEN	131
4	DISKUSSION.....	140
4.1	AUSBLICK.....	146
	LITERATURVERZEICHNIS	150
	TABELLENVERZEICHNIS	160
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	163

Danksagung

Diese Arbeit ist im Rahmen der Arbeitsgruppe Schematherapie an der Universität Hamburg entstanden. Meinem Betreuer Prof. Dr. H. Berbalk danke ich für die konstruktive fachliche Unterstützung und die sehr engagierte Betreuung der Arbeit. Bei der Universität Hamburg bedanke ich mich für die finanzielle Unterstützung durch ein Abschlussstipendium.

Allen Patientinnen und Patienten, die durch das Ausfüllen der Fragebögen diese Arbeit erst ermöglicht haben, gilt mein herzlicher Dank.

Bei allen Kolleginnen und Kollegen möchte ich mich für Anregungen und Unterstützung bei der Übersetzung der Fragebögen, der Datenerhebung und der anschließenden Datenauswertung bedanken.

Frau Rachel Kretz danke ich für die Unterstützung bei der Übersetzung der Fragebögen. Frau Dr. Alexandra Gall-Peters hat mir in zahlreichen Diskussionen des Themas zu neuen Ideen verholfen. Bei Frau Dipl.-Psych. Elke Cloppenburg möchte ich mich für die Ideen und Impulse bedanken, mit denen sie mich im Verlauf der Arbeit unterstützt hat. Bei Herrn Olaf Möller, Herrn Joachim Reimer und Herrn Bernd Soffner bedanke ich mich für das Korrekturlesen der Arbeit.

Allen genannten und auch den hier namentlich nicht erwähnten Personen, die mich fachlich und persönlich unterstützt haben, ein „Herzliches Dankeschön!“

0 Zur Einführung

Im Laufe der psychischen Entwicklung eines Menschen bilden sich aufgrund von Lernprozessen stabile kognitive Muster, die die Wahrnehmung, die Kodierung, die Bewertung, das Erinnern und das Problemlösen organisieren. Diese Organisationsmuster werden Schemata genannt (Beck, 1995; Hautzinger, 1994). Schemata dienen grundsätzlich der Beschreibung von Strukturen, die Ereignisse integrieren und ihnen eine Bedeutung geben. Sie bieten eine Hilfe im täglichen Informationsmanagement. Schemata können unpersönliche Kategorien wie unbelebte Gegenstände (z. B. ein Stuhl) oder persönliche Beziehungen (z. B. die Einstellung zu sich selbst oder anderen) beschreiben. Latente Schemata nehmen erst dann an der Informationsverarbeitung teil, wenn sie aktiviert werden. Dann steuern sie kognitive Prozesse von Anfang bis Ende. Sie treten anschließend in ihren vorherigen, ruhenden Zustand zurück. Über Schemata wird modellhaft erklärt, wie Menschen ihr Wissen nach seiner jeweiligen Bedeutung speichern. Auch für wiederkehrende Handlungen hat der Mensch nach diesem Konzept Ereignisschemata oder Scripts, die einen prototypischen Handlungsverlauf (z. B. einen Restaurantbesuch) abbilden (Anderson, 2001). Im Bezug auf vergangene Erfahrungen können Schemata als multisensorische Erinnerungen betrachtet werden, die aus kognitiven und sensorischen Elementen bestehen (James, Reichelt, Freeston & Barton, 2007).

Eine besondere Bedeutung haben die Schemata im Bereich der Persönlichkeitsakzentuierungen¹. Hier wirken die typischen Schemata relativ kontinuierlich. Bei der „dependenten Persönlichkeitsakzentuierung“ wird z. B. das Schema „Ich brauche Hilfe“ immer dann aktiviert, wenn eine problematische Situation auftaucht. Im Gegensatz dazu wird es bei Depressiven nur während der Depression aktiv (Beck, 1995).

Nicht immer sind die gebildeten Schemata im weiteren Leben hilfreich. Der Ansatz von Young beschäftigt sich speziell mit Schemata, die zu maladaptivem Erleben und Verhalten und dadurch zu Leid bei den Betroffenen führen.

¹ In dieser Arbeit wird der Begriff der „Persönlichkeitsakzentuierung“ verwendet, auch wenn in der Literatur abweichend der Begriff „Persönlichkeitsstörung“ gebraucht wird. Hierdurch kann die Kontinuität der Persönlichkeitsakzentuierungen in der Stärke ihrer Ausprägungen besser berücksichtigt werden.

Schemata werden im Verlauf der frühen Entwicklung im Umgang mit dem sozialen Umfeld erworben. Die Verhaltensweisen, die sich in der Kindheit/Jugend entwickeln, werden mit der Zeit zu festen Schemata. Gerät eine Person in eine bekannte Situation, verhält sie sich einem Schema entsprechend. Es wird nicht mehr überprüft, ob das Verhalten in dieser Situation angebracht und sinnvoll ist. Im weiteren Leben führen die Schemata eventuell dazu, dass das Verhalten nicht mehr der Situation gerecht wird (Young et al., 2003).

Die vorliegende Arbeit untersucht diagnostische Fragestellungen im Rahmen der Schematherapie unter dem besonderen Fokus der Persönlichkeitsakzentuierungen. Neben der Überprüfung der Gütekriterien der Fragebögen und der Analyse der Zusammenhänge zu den Persönlichkeitsakzentuierungen soll die Erfassbarkeit der Schemakonzepte überprüft werden.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über das Schemamodell von Young sowie die Persönlichkeitsakzentuierungen gegeben (Kapitel 2). Die Herleitung der Fragestellung und die Vorstellung der verwendeten Instrumente schließen sich an (Kapitel 3). In Kapitel 4 erfolgt die Darstellung der Fragebogenergebnisse, zunächst für jeden Fragebogen separat und anschließend als gemeinsame Analyse. Für jeden Fragebogen wird im zweiten Teil der Fokus auf die Zusammenhänge mit den Persönlichkeitsakzentuierungen gelegt. In der abschließenden Diskussion (Kapitel 5) werden die wichtigsten Ergebnisse aufgegriffen und diskutiert.

1 Theoretischer Hintergrund

Dieser Abschnitt gibt zuerst einen Überblick über das Schemamodell von Young (Young et al., 2003), das den verwendeten Fragebögen zugrunde liegt. Anschließend werden die untersuchten Persönlichkeitsakzentuierungen dargestellt und in Verbindung zum Schemaansatz gebracht.

1.1 Das Schemamodell von Young

Der Schemata fokussierende Therapieansatz gehört zu den neuen integrativen Therapieansätzen. Jede der Schulen in der Psychologie hat ihr eigenes Persönlichkeitsmodell entwickelt. Darauf aufbauend gibt es eine Vielzahl konkurrierender therapeutischer Ansätze zur Behandlung von Persönlichkeitsakzentuierungen. Viele Konzepte verbinden mittlerweile mehrere Theorien und Therapiemodelle und verstehen sich als integrative Therapiemodelle (Schmitz, 1999). Fiedler (1996) gibt einen Überblick über psychotherapeutische Ansätze bei Persönlichkeitsstörungen.

Der Therapieansatz von Young hat sich aus dem kognitiven Ansatz von Beck entwickelt (Beck, 1995; Young, Klosko, Weishaar, 2003). Die Kognitive Therapie hat einen aktiven Ansatz und vermittelt den Patienten, die eigenen Stimmungen durch Kontrolle der eigenen Gedanken zu kontrollieren. Sie wird häufig mit behavioralen Techniken zu Entspannung, Problemlösung, Zeitmanagement oder sozialen Fertigkeiten gekoppelt. Young und Klosko (1993) haben in ihrer eigenen Praxis herausgefunden, dass diese Ansätze zwar wertvoll, aber nicht ausreichend sind, um lebenslange Verhaltensmuster zu verändern. Sie entwickelten den Schemaansatz, der kognitive und behaviorale Techniken mit Elementen der Bindungstheorie, der Gestalttherapie, der Objektbeziehungstheorie sowie Ansätze aus tiefenpsychologischen und experientialen Schulen kombiniert und weiterentwickelt hat. Er wird zurzeit schwerpunktmäßig zur Behandlung von Persönlichkeitsakzentuierungen eingesetzt und weiterentwickelt (Young, Klosko, Weishaar, 2003; Young & Flanagan, 1998; Young, 1992).

Young (Young et al., 2003) definiert ein frühes maladaptives Schema als umfassendes Thema oder Muster, das in der Kindheit oder Jugend beginnt und sich durch das ganze Leben zieht. Es besteht aus Erinnerungen, Körperempfindungen, Emotionen

und Kognitionen, wird im Laufe des weiteren Lebens häufig stärker ausgeprägt und ist stark dysfunktional. Das sichtbare Verhalten ist nicht Teil des Schemas¹, sondern eine Antwort auf das Schema. Die Schemata haben ihren Ursprung darin, dass einer Person etwas angetan wird. Dies kann durch die Familie, andere Kinder oder das weitere soziale Umfeld geschehen. Die Person wurde z. B. verlassen, kritisiert, zu stark abgeschirmt, missbraucht, ausgeschlossen oder vernachlässigt. Durch die Wiederholung dieser Situationen wird dieses Muster vertraut und mit der Zeit zu einem Teil der Person. Genau hier liegt die Problematik. Die Schemata kämpfen um ihr Überleben. Die Schemata beinhalten das, was eine Person weiß, was ihr vertraut und damit angenehm geworden ist. Aus dem Streben nach Konsistenz heraus suchen sich die Personen auch später, wenn Sie nicht mehr in den ursprünglichen schädlichen Situationen sind, wieder ein Umfeld, das ihrem ursprünglichen ähnelt. Durch die so entstehenden ähnlichen Erlebnisse werden ähnliche Empfindungen aufgerufen und mit ihnen die Schemata. Jede Aktivierung eines Schemas führt wieder zu dessen Verstärkung. Aus diesem Grunde ist auch die Veränderung der Schemata so schwierig.

Auch aus einer anderen Perspektive betrachtet schafft dieses Verhalten keine Erleichterung. Man kann die Wiederholung als einen Versuch der Heilung des alten Traumas verstehen, der jedoch nicht gelingen kann, da es immer wieder zum gleichen Ende kommt. Es ist häufig so, dass sich z. B. missbrauchte Frauen später wieder Männer suchen, die sie misshandeln oder erniedrigen, und so das alte Trauma immer wieder erlebt, jedoch nicht geheilt oder verarbeitet wird (Eckhardt, 1994; Fischer & Riedesser, 1998).

In den folgenden Abschnitten werden die Grundlagen der Schemata im Parenting betrachtet, die einzelnen Schemata detaillierter beschrieben und die Copingstrategien erklärt. Abschließend wird der Modi-Ansatz vorgestellt.

1.1.1 Parenting

Für die Entstehung der Verhaltensschemata hat das Elternverhalten „Parenting“ eine zentrale Rolle. Die Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen des Kin-

¹ Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Begriffe „Schema“ und „frühes maladaptives Schema“ im gleichen Sinne benutzt.

des. Der Kontakt zu den Eltern ist zu Beginn überlebenswichtig, das Kind lernt schnell, sich im Verhalten an die Eltern anzupassen. Wenn in der Kindheit jemand den Vater bzw. die Mutter ersetzt hat, tritt diese Person in ihrer Bedeutung an die Stelle des biologischen Elternteils. An dieser Stelle zeigt sich eine Nähe zur Bindungstheorie (Bowlby, 1973), was an dieser Stelle jedoch nicht weiter ausgeführt wird.

1.1.2 Die Schemata

In diesem Abschnitt werden die einzelnen Schemata ausführlicher beschrieben. Insgesamt werden 19 Schemata beschrieben, die sich in 5 Domänen gruppieren lassen (Young, Klosko, Weishaar, 2003, S. 14 - 17 in eigener Übersetzung, die Schemabezeichnungen wurden zur besseren Vergleichbarkeit teilweise an die deutsche Übersetzung angepasst). Die aktuell vorliegenden 19 Schemata sind das Ergebnis einer schrittweisen Entwicklung. Sie wurden in Youngs klinischer Praxis entwickelt und werden zurzeit durch zahlreiche wissenschaftliche Studien untersucht. So ließ sich z. B. die Faktorenstruktur des Fragebogens in unterschiedlichen Ländern replizieren (Schmidt, Joiner, Young und Telch, 1995; Lee, Taylor, Dunn, 1999). Eine ausführlichere Beschreibung der Ergebnisse findet sich bei der Beschreibung der Fragebögen (siehe 2.3.2., S. 49). Die Domänen ergeben sich aus den nicht erfüllten emotionalen Bedürfnissen, die den sich entwickelnden Schemata zugrunde liegen. Diese grundlegenden emotionalen Bedürfnisse sind (Young et al., 2003):

- Sichere Bindungen an andere (das beinhaltet Sicherheit, Stabilität, Zuwendung und Akzeptanz)
- Autonomie, Kompetenz und ein Gefühl der Identität
- Die Freiheit, seine berechtigten Bedürfnisse und Emotionen auszudrücken
- Spontaneität und Spiel
- Realistische Grenzen und Selbstkontrolle.

Schädigende Kindheitserlebnisse sind nach Young (Young et al., 2003) die primären Ursachen der frühen maladaptiven Schemata. Es gibt vier Typen von schädigenden frühen Lebenserfahrungen, die die Entwicklung früher maladaptiver Schemata fördern. Hierzu gehören:

Die schädigende Frustration von Bedürfnissen:

In diesem Fall fehlt dem Kind in der Entwicklung häufig Wichtiges wie Stabilität, Verständnis oder Zuwendung.

Traumatisierung oder Viktimisierung:

Das Kind wird z. B. durch Missbrauch geschädigt bzw. zum Opfer gemacht.

Zuviel von etwas Gutem:

In diesem Fall ist das Kind zwar nicht schlecht behandelt worden, aber möglicherweise wurde ihm zu viel abgenommen, es wurde verwöhnt und ihm wurden keine Grenzen gesetzt.

Selektive Internalisierung oder Identifikation mit wichtigen Bezugspersonen:

Das Kind identifiziert sich selektiv mit Gedanken, Gefühlen, Erlebnissen und Verhaltensweisen der Elternteile. Hierbei werden allerdings nicht nur die guten Aspekte übernommen, sondern auch negative Aspekte werden internalisiert. Kinder, die missbraucht wurden, identifizieren sich häufig sowohl mit dem Opfer als auch mit einigen Aspekten des schädigenden Erwachsenen.

1.1.2.1 Domäne I: Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung

Das Gefühl, abgetrennt zu sein und Zurückweisung zu erfahren, beschreibt die Erwartung, dass die eigenen Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit, Stabilität, Fürsorge und Empathie nicht in vorhersehbarer Weise befriedigt werden. Dies gilt sowohl in der Familie, als auch in intimen Beziehungen. Der typische familiäre Ursprung ist in einer explosiven, unberechenbaren oder missbrauchenden Familie zu sehen.

Die folgenden fünf Schemata gehören zur Domäne „Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung“. Für alle Schemata wird in Klammern der amerikanische Originaltitel angegeben.

1.1.2.1.1 Im Stich gelassen (Abandonment/Instability)

Zum Schema „Im Stich gelassen“ gehört die wahrgenommene Instabilität der eigenen Verbindung zu wichtigen Bezugspersonen. „Im Stich gelassen“ als Schema ent-

steht aus der erfahrenen Instabilität oder Unzuverlässigkeit derer, die für Unterstützung und Verbindung zuständig waren. Wichtige Bezugspersonen waren nicht fähig, eine kontinuierliche emotionale Unterstützung, Verbindung oder Schutz zu bieten. Sie waren emotional instabil, unvorhersehbar, unzuverlässig oder nur zeitweise präsent. Meist bestand die Angst, dass die Bezugsperson stirbt, oder einen für jemand Besseres verlassen wird.

1.1.2.1.2 Misstrauen/Missbrauch (Mistrust/Abuse)

„Misstrauen/Missbrauch“ beschreibt die Erwartung, dass die anderen einen verletzen, missbrauchen, bloßstellen, betrügen, belügen, manipulieren, ausnutzen werden. Das Schema beinhaltet die Annahme, dass die Verletzung absichtlich oder als Resultat von Ungerechtigkeit oder extremer Verleugnung erfolgt. Das Schema kann das Gefühl einschließen, letztendlich immer betrogen zu werden oder „den Kürzeren zu ziehen“.

1.1.2.1.3 Emotionale Vernachlässigung (Emotional Deprivation)

„Emotionale Vernachlässigung“ beschreibt die Erwartung, dass das eigene Verlangen nach emotionaler Zuwendung nicht ausreichend durch das Umfeld erfüllt wird. Die drei wichtigsten Formen Emotionaler Vernachlässigung sind:

Mangelnde Fürsorge: Fehlen von Aufmerksamkeit, Zuwendung, Wärme oder Gesellschaft.

Fehlende Empathie: Abwesenheit von Verständnis, Zuhören, Selbstoffenbarung oder dem Teilen von Gefühlen mit anderen.

Mangelnder Schutz: Abwesenheit von Stärke, Richtung und Führung oder fehlende Anleitung durch andere.

1.1.2.1.4 Unzulänglichkeit/Scham (Defectiveness/Shame)

„Unzulänglichkeit/Scham“ ist gekennzeichnet durch das Gefühl, man sei unzulänglich, schlecht, unerwünscht, minderwertig oder unfähig. Damit verbunden ist häufig eine Überempfindlichkeit gegenüber Kritik, Ablehnung oder Beschuldigungen. Zusätzlich kann ein Gefühl der Befangenheit oder ein Gefühl von Scham über die eige-

nen Unzulänglichkeiten vorkommen. Die wahrgenommenen Mängel können privater Art (z. B. Egoismus, wütende Impulse oder unakzeptable sexuelle Neigungen) oder öffentlich sichtbar (z. B. ein unansehnliches Äußeres oder soziale Ungeschicklichkeit) sein.

1.1.2.1.5 Isolation (Social Isolation)

„Isolation“ meint das Gefühl, vom Rest der Welt isoliert zu sein, anders als die anderen zu sein und keiner Gruppe oder Gemeinschaft anzugehören.

1.1.2.2 Domäne II: Eingeschränkte Autonomie und Leistung

Eingeschränkte Autonomie beinhaltet Erwartungen über die eigene Person und die Umgebung. Die Erwartungen interagieren mit der eigenen Fähigkeit sich loszulösen, zu überleben, eigenständig zu funktionieren oder Erfolg zu haben. Typische familiäre Ursprünge sind in einer starken familiären Verstrickung und einer Unterminierung des kindlichen Urteilsvermögens zu finden. Auch eine zu starke Bemutterung kann zu eingeschränkter Autonomie führen. Eine Bestätigung des Kindes für Erfolge außerhalb der Familie fehlt meist. Es resultiert das Gefühl, abhängig und unselbstständig zu sein. Oft besteht kein Gefühl für ein eigenes Selbst, die Grenzen zu anderen sind nicht klar definiert.

Die folgenden fünf Schemata gehören zur Domäne „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“.

1.1.2.2.1 Abhängigkeit (Dependence/Incompetence)

„Abhängigkeit“ beschreibt die Überzeugung, nicht fähig zu sein, die täglichen Verpflichtungen ohne die Hilfe anderer in einer kompetenten Weise zu bewältigen. Hierzu gehört für sich selbst zu sorgen, die täglichen Probleme zu lösen, ein gutes Urteil abzugeben oder neue Aufgaben in Angriff zu nehmen. Abhängigkeit zeigt sich oft in beständiger Passivität.

1.1.2.2.2 Verletzbarkeit (Vulnerability to Harm or Illness)

„Verletzbarkeit“ beschreibt die übersteigerte Angst, dass eine Katastrophe bevorsteht und dass man unfähig sein wird, sich selbst davor zu schützen. Die Angst kann sich

auf einen oder mehrere der folgenden Bereiche konzentrieren: (A) gesundheitliche Katastrophen wie ein Herzinfarkt oder AIDS, (B) emotionale Katastrophen wie verrückt zu werden und (C) äußerliche Katastrophen wie abstürzende Fahrstühle, Raubüberfälle, Flugzeugabstürze, Erdbeben oder Ähnliches.

1.1.2.2.3 Verstrickung/unentwickeltes Selbst (Enmeshment/Undeveloped Self)

„Verstrickung/unentwickeltes Selbst“ beschreibt die exzessive emotionale Verstrickung und Nähe mit einer Person oder mehreren anderen (oft den Eltern). Verstrickung geschieht auf Kosten der Individuation oder einer normalen sozialen Entwicklung. Oft herrscht der Glaube vor, keine der verstrickten Personen könne ohne die andere überleben oder glücklich sein. Es fehlt das Gefühl einer ausgebildeten Identität, und oft herrschen Gefühle der Leere und Richtungslosigkeit vor.

1.1.2.2.4 Unattraktivität

„Unattraktivität“ meint das Gefühl, dass man außergewöhnlich unattraktiv für die anderen sei, z. B. hässlich, sexuell abstoßend, einer Unterschicht angehörend, sich nicht zu unterhalten weiß. Häufig wird die eigene Person ständig mit anderen verglichen, und in sozialen Situationen herrscht starke Unsicherheit.

„Unattraktivität“ wird in Amerika mittlerweile nicht mehr als ein eigenes Schema betrachtet, sondern als eine Untergruppe des Schemas: „Unzulänglichkeit/Scham“. In Faktorenanalysen kam das Schema nicht als eigener Faktor vor, sondern die Items luden auf unterschiedliche andere Schemata z. B. „Erfolglosigkeit/Versagen“ und „Unzulänglichkeit/Scham“ (Schmidt et al., 1995). Im YSQL-2 ist das Schema jedoch noch vorhanden und wird in dieser Arbeit mit eingeschlossen.

1.1.2.2.5 Erfolglosigkeit/Versagen (Failure)

„Erfolglosigkeit/Versagen“ beschreibt die Überzeugung, dass man versagt hat, zwangsläufig versagen wird oder im Vergleich zur eigenen Bezugsgruppe grundsätzlich unzureichend ist (z. B. im Sport, Schule oder Karriere). Oft gehört dazu der Glaube an die eigene Dummheit, Unfähigkeit, Ignoranz und fehlendes Talent.

1.1.2.3 Domäne III: Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstausdruck

„Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstausdruck“ ist gekennzeichnet durch den ständigen Blick auf die Bedürfnisse, Gefühle oder Antworten der anderen auf Kosten der eigenen Bedürfnisse. Dies geschieht, um Liebe und Anerkennung zu erhalten oder das Gefühl der Zugehörigkeit zu erleben und Sanktionen zu entgehen.

Schemata dieser Domäne beinhalten häufig Unterdrückung und ein mangelndes Gefühl für den eigenen Ärger oder die eigenen Neigungen.

In den Ursprungsfamilien von Patienten mit diesen Schemata wurden Liebe und Zuwendung meist nur unter bestimmten Bedingungen gegeben. Die Kinder mussten wichtige Aspekte ihres Selbst verstecken, um überhaupt Liebe und Anerkennung zu erlangen. Die Wünsche und Bedürfnisse der Erwachsenen wurden über die individuellen Bedürfnisse und Gefühle der Kinder gestellt.

1.1.2.3.1 Unterordnung (Subjugation)

Das Schema „Unterordnung“ ist gekennzeichnet durch die ständige Aufgabe der Kontrolle über die eigenen Entscheidungen und Vorlieben, um Ärger, Ablehnung oder das „Verlassen werden“ durch andere zu vermeiden. Es gibt zwei Hauptformen der Unterordnung:

Die Unterordnung der eigenen Bedürfnisse meint die Unterdrückung der eigenen Vorlieben, Entscheidungen und Wünsche.

Die Unterordnung der eigenen Emotionen meint die Unterdrückung der eigenen Gefühle, insbesondere von Ärger.

„Unterordnung“ ist oft mit der Annahme verbunden, die eigenen Vorlieben seien nichts wert oder für die anderen unwichtig. Ständige Unterordnung führt im Allgemeinen zum Aufbau von Ärger, der sich in dysfunktionalen Symptomen wie passiv-aggressivem Verhalten, unkontrollierten Wutausbrüchen oder psychosomatischen Symptomen manifestiert.

1.1.2.3.2 Aufopferung (Self-Sacrifice)

Das Schema „Aufopferung“ beschreibt das übertriebene Bemühen, die Bedürfnisse anderer in alltäglichen Situationen freiwillig zu erfüllen. Dies geschieht jedoch auf Kosten der eigenen Bedürfnisse. Die Hauptgründe sind der Wunsch, den anderen

nicht zu verletzen, die Schuld, sich als Egoist zu fühlen, zu vermeiden, Achtung zu gewinnen oder die Verbindung zu anderen, die als bedürftig gesehen werden, zu erhalten. Selbstaufopferung resultiert häufig aus einer Übersensibilität für Verletzungen anderer. Oft entwickeln die Personen ein übersteigertes Pflichtgefühl. Teilweise führt Selbstaufopferung zu dem Gefühl, dass die eigenen Bedürfnisse nicht adäquat erfüllt werden und zu Ressentiments gegenüber denjenigen, für die gesorgt wird. (Hier treten Überschneidungen zum Konzept der Co-Abhängigkeit auf (Young et al., 2003).)

1.1.2.3.3 Beachtung suchend (Approval-Seeking/Recognition-Seeking)

Im Schema „Beachtung suchend“ dreht sich alles darum, Bestätigung, Beachtung oder Aufmerksamkeit von anderen zu bekommen, oder um das „Dazugehören“ auf Kosten der Entwicklung eines eigenen, soliden Selbstgefühls. Das Gefühl der Selbstachtung wird vor allem von den Reaktionen anderer abhängig gemacht und nicht von den eigenen Neigungen und Ansichten. Zum Teil gehört zu diesem Schema die Überbewertung von Status, Erscheinung, sozialer Akzeptanz, Geld und Erfolg als Mittel, um Bestätigung, Bewunderung oder Aufmerksamkeit zu bekommen (es geht nicht primär um Macht oder Kontrolle). Das Schema führt häufig zu unauthentischen oder unbefriedigenden Entscheidungen in wichtigen Lebensfragen oder zu Überempfindlichkeit gegenüber Zurückweisungen. Dieses Schema ist im YSQ-L noch nicht vorhanden, die entsprechenden Items wurden anhand der Special-Edition, Juli 2001 jedoch ergänzt (Young, 2001, siehe Beschreibung der Fragebögen, S. 50)

1.1.2.4 Domäne IV: Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit

Der besondere Fokus liegt auf der Unterdrückung spontaner Gefühle, Impulse und Entscheidungen oder darauf, rigide, internalisierte Regeln und Erwartungen hinsichtlich der eigenen Leistungen und ethischen Verhaltens einzuhalten. Dies geschieht auf Kosten von Glück, Freude, Gesundheit, Optimismus oder Kreativität. Der typische familiäre Ursprung liegt in der Überbetonung von Leistung, Perfektionismus, Ansprüchen und manchmal Strafe. Aufopferung, Selbstkontrolle und negative Bevormundung haben einen höheren Wert als Freude, Spaß und Entspannung. Gewöhnlich existieren bei diesem Schema eine Tendenz zum Pessimismus und die ständige Sorge, alles könne zerfallen, wenn man nicht ständig wachsam und vorsichtig sei.

1.1.2.4.1 Emotionale Gehemmtheit (Emotional Inhibition)

„Emotionale Gehemmtheit“ zeigt sich als übertriebene Hemmung spontaner Handlungen, Gefühle oder Kommunikation, um nicht das Missfallen anderer oder eigene Gefühle der Scham oder Kontrollverlust zu erleben.

Die häufigsten Formen „Emotionaler Gehemmtheit“ sind:

- Hemmung von Ärger und Aggression
- Hemmung positiver Impulse (Freude, Zuneigung, sexuelle Erregung)
- Hemmungen beim Ausdruck eigener Verletzbarkeit oder beim Ausdruck der eigenen Gefühle oder Bedürfnisse
- Überbetonung von Rationalität bei gleichzeitiger Missachtung von Emotionalität.

1.1.2.4.2 Unerbittliche Ansprüche (Unrelenting Standards/Hypercriticalness)

„Unerbittliche Ansprüche“ beschreiben die Grundüberzeugung, sich sehr anstrengen zu müssen, um sehr hohen, verinnerlichten Verhaltens- und Leistungsstandards zu genügen, gewöhnlich um Kritik zu vermeiden. Üblicherweise entstehen Gefühle von Druck, Schwierigkeiten beim Abschalten und eine überkritische Haltung sich selbst und anderen gegenüber. Dies geschieht auf Kosten von Glück, Spaß, Entspannung, Spontaneität, Spiel, Gesundheit, befriedigenden Beziehungen.

Unerbittliche Ansprüche zeigen sich häufig in Form von:

- Perfektionismus, der sich in der Konzentration auf Details und der Unterschätzung der eigenen Leistung zeigt,
- starren Regeln und verinnerlichten Forderungen oder
- dem ständigen Fokus auf Effizienz, um mehr zu erreichen.

1.1.2.4.3 Negatives hervorheben (Negativity/Pessimism)

Bei „Negatives hervorheben“ herrscht ein andauernder Fokus auf die negativen Seiten des Lebens (Schmerz, Tod, Verlust, Enttäuschungen, Vorurteile, ungelöste Probleme, mögliche Fehler, Betrug, Dinge, die schiefgehen könnten) bei gleichzeitigem Minimieren oder völligem Übersehen positiver oder Grund zum Optimismus gebender Aspekte. Das Schema ist gewöhnlich verknüpft mit der Erwartung – die sich auf berufliche, finanzielle oder interpersonelle Aspekte beziehen kann -, dass es schließlich zu einer schweren Katastrophe kommen wird oder dass Aspekte des eigenen

Lebens, die zurzeit gut laufen, sich letztendlich ins Gegenteil verkehren werden. Aufgrund der ständigen Übertreibung der möglichen negativen Resultate, können diese Klienten als chronisch besorgt, übertrieben wachsam, mit einem Hang zum Klagen oder zur Unentschlossenheit charakterisiert werden. Dieses Schema ist im YSQ-L noch nicht vorhanden, die entsprechenden Items wurden anhand der Special-Edition, Juli 2001 jedoch ergänzt (Young, 2001, siehe Beschreibung der Fragebögen, S. 50).

1.1.2.4.4 Strafneigung (Punitiveness)

Im Mittelpunkt des Schemas steht die Überzeugung, dass Leute für Ihre Fehler hart bestraft werden sollten. Diese Vorstellung hat die Tendenz zur Folge, wütend, strafend oder ungeduldig mit Leuten zu sein, die nicht den eigenen Standard erreichen. Das Schema richtet sich genauso gegen die eigene Person. Meistens schließt es Schwierigkeiten ein, anderen oder sich selbst Fehler zu vergeben. Hinzu kommt die grundlegende Abneigung mildernde Umstände zu berücksichtigen, menschliche Unvollkommenheit zu erlauben oder sich in die Gefühle anderer einzufühlen. Dieses Schema ist im YSQ-L noch nicht vorhanden, die entsprechenden Items wurden anhand der Special-Edition, Juli 2001 jedoch ergänzt (Young, 2001, siehe Beschreibung der Fragebögen, S. 50)

1.1.2.5 Domäne V: Beeinträchtigte Grenzen

Beeinträchtigte Grenzen bedeuten Defizite an inneren Begrenzungen, die als Defizite zu Schwierigkeiten dabei führen, die Rechte anderer zu respektieren oder die eigenen Ziele zu erreichen. Ein typischer familiärer Ursprung liegt in Grenzenlosigkeit und Verwöhntheit.

1.1.2.5.1 Besonders sein (Entitlement/Grandiosity)

Personen mit dem Schema „Besonders sein“ bestehen darauf, ihre eigenen Wünsche ohne die Einbeziehung der Interessen anderer zu realisieren. Die eigenen Ziele werden auch auf Kosten der anderen durchgesetzt. Zum Schema gehört häufig eine übertriebene Fokussierung auf Überlegenheit (z. B. das Bestreben, zu den Erfolgreichsten, Berühmtesten oder Reichsten zu zählen). „Besonders sein“ schließt oft starke Konkurrenzgefühle und den Versuch ein, andere zu kontrollieren. Das heißt: Durchsetzung der eigenen Ansichten oder Kontrolle des Verhaltens anderer im Sinne

der eigenen Wünsche ohne Einfühlungsvermögen für die Situation, die Bedürfnisse oder Gefühle der anderen.

1.1.2.5.2 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin (Insufficient Self-Control/Self Discipline)

Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin ist gekennzeichnet durch beharrliche Schwierigkeiten, eine ausreichende Selbstkontrolle und Frustrationstoleranz für die Erreichung der eigenen Ziele an den Tag zu legen bzw. durch die Weigerung, sich entsprechend um Beherrschung zu bemühen. In einer schwächeren Form zeigen sich die Klienten stark bemüht, Unbehagen (z. B. Schmerzen, Konflikte, Konfrontationen, Verantwortung) zu vermeiden. Dies geschieht jedoch auf Kosten von Erfüllung, Engagement oder Integrität.

Im folgenden Abschnitt werden die drei grundlegenden Copingstrategien erklärt. Zum Ende des folgenden Abschnitts folgt eine Übersichtstabelle, die zu den 19 Schemata das entsprechend zugehörige Vermeidungs- oder Kompensationsverhalten darstellt.

1.1.3 Copingstrategien

Young (Young et al., 2003) erklärt drei unterschiedliche Copingstrategien im Umgang mit den Schemata: **Erhaltung** wird als Oberbegriff für alle Copingstrategien betrachtet, da das Ergebnis der Copingstrategien die Erhaltung des Schemas ist.

Die erste Strategie ist mit „**surrender**“ (Sich-Fügen) benannt, was sich ergeben, sich ausliefern oder erdulden bedeutet. Die beiden anderen Strategien sind mit „**avoidance**“ (Vermeidung) und „**compensation**“ (Kompensation) bezeichnet. Alle drei haben gemeinsam, dass sich die Betroffenen durch sie in dem Moment, in dem ein Schema aktiviert wird, Erleichterung zu schaffen versuchen, aber langfristig das zugrundeliegende Schema erhalten bleibt. An dieser Stelle zeigt sich eine Nähe zum psychoanalytischen Ansatz. Hier würde man von Wiederholung, Verdrängung/Verleugnung und Omnipotenz sprechen (Thomä; Kächele, 1996).

Wenn ein Schema erhalten wird, nimmt die Person einen Blickwinkel ein, der dieses Schema bestätigt (Young & Klosko, 1993, S. 36-38). Sie reagiert mit starken Gefüh-

len, wann immer das Schema ausgelöst wird. Sie hält das Schema durch dieses Verhalten am Leben.

Erhaltung beinhaltet alle selbstzerstörerischen Muster, die ständig wiederholt werden. Sie ist eine Form, die Kindheit zu repetieren. Man wird dadurch wieder zum Kind, geht durch das gleiche alte Leid. Erhaltung dehnt die Kindheitserlebnisse ins Erwachsenenleben aus. Dadurch fühlt sich eine betroffene Person häufig hoffnungslos und ohne Aussicht auf Veränderung. Was die Person kennt, ist das Schema, dem sie nie entkommt, es entwickelt sich zur Endlosschleife. Alle drei genannten Bewältigungsstile wirken in der Regel unbewusst. In einer konkreten Situation wird meist nur ein Copingmechanismus aktiviert, über verschiedene Situationen hinweg können jedoch auch unterschiedliche Bewältigungsstile bei einer Person auftauchen (Young et al., 2003). So könnte eine Person mit dem Schema „Unzulänglichkeit/Scham“ einerseits im Privatleben einen Partner wählen, vom dem sie ständig kritisiert wird, während sie im Berufsleben den Eindruck von Vollkommenheit erweckt und andere kritisiert. Hier würde im familiären Kontext „Sich-Fügen“ als Strategie in den Vordergrund treten, im beruflichen Kontext die „Kompensation“.

1.1.3.1 Sich-Fügen (Surrender)

Ein Kind, das aufwächst, gewöhnt sich an bestimmte Rollen und an eine Art des familiären Umganges. Erfährt es beispielsweise in einer Familie Missbrauch, Zurückweisung, Kritik oder ständige Dominanz, wird das der gewohnheitsmäßige Umgang. Nach Young (1993) ist es später paradoxerweise so, dass dies die Umgebung wird, in der es sich am wohlsten fühlt, eben weil sie vertraut ist. So ungesund es auch ist, die meisten Leute suchen oder gestalten sich später ein Umfeld, das dem Umfeld, in dem sie aufgewachsen sind, am ähnlichsten ist. Dieses gibt dann wenigstens durch die Vertrautheit bzw. Vorhersagbarkeit eine gewisse Sicherheit. Der Kerngedanke des Sich-Fügens ist es, das Leben so einzurichten, dass sich die Muster der Kindheit wiederholen. Auf der Verhaltensebene werden häufig Partner gewählt, die ebenso handeln, wie der „verletzende Elternteil“ es früher getan hat (Young et al., 2003). Wird die Person mit den Schemaauslösern konfrontiert, erlebt sie die Emotionen vollständig und bewusst. Sich-Fügen bietet keinen Schutz vor dem mit dem Schema verbundenen, emotionalen Schmerz.

1.1.3.2 Vermeidung (Avoidance)

Vermeidung ist ein zweiter Versuch dem Schema zu entkommen (Young & Klosko, 1993, S. 38-39). Wenn jemand flieht, vermeidet er es, über seine Schemata nachzudenken. Sie werden aus den Gedanken verbannt. Die Person entkommt so auch dem Problem, in der Situation fühlen zu müssen. Sollten dennoch Gefühle entstehen, werden sie unterdrückt, z. B. durch Drogen, übermäßiges Essen, Promiskuität, Entwicklung eines Reinigungszwangs oder ständiges Arbeiten ... Außerdem wird es vermieden, in Situationen zu kommen, die die kritischen Schemata aktivieren könnten. Die Gedanken, Gefühle und das Verhalten wirken, als ob das entsprechende Schema überhaupt nicht existiere.

Viele Menschen entfliehen größeren Gebieten ihres Lebens, in denen sie sich verletztlich fühlen. Wenn jemand sich z. B. sozial minderwertig fühlt, vermeidet er intime Beziehungen völlig und lässt niemanden nah an sich heran. Eine Person, die sich sozial ausgeschlossen fühlt, vermeidet häufig Gruppen, Feiern und öffentliche Treffen. Eine Person, mit dem Schema „Abhängigkeit“ wird z. B. alle Situationen vermeiden, die unabhängige, eigenständige Entscheidungen erfordern.

Es ist nachvollziehbar, dass Vermeidung zu einem Weg wird, um mit den persönlichen Verhaltensschemata umzugehen. Wird ein Schema ausgelöst, wird die Person mit negativen Gefühlen wie Trauer, Scham oder Ärger konfrontiert. Sie versucht, diesem Schmerz zu entkommen. Sie möchte den verdrängten Gefühlen nicht begegnen, weil das zu schmerzhaft wäre.

Der Nachteil von Vermeidung ist, dass die betroffene Person nie ihrem Schema entkommt. Da sie nicht mit der Realität konfrontiert wird, findet keine Weiterentwicklung statt. Die Situationen/Auslöser können nicht verändert werden, bevor sie nicht als Problem erkannt wurden. Stattdessen werden die alten und gewohnten selbstzerstörerischen Beziehungen und Verhaltensweisen weitergeführt. Im Versuch, sich durchs Leben zu bewegen ohne Schmerz zu empfinden, nimmt sich die betroffene Person die Chance, die Situationen, die sie verletzen, zu verändern.

Durch den Mechanismus der Vermeidung wird das Gefühlsleben aufgegeben. Eine betroffene Person fühlt nicht mehr, sie läuft in einer Art Taubheit umher, unfähig,

wirklich Freude oder Schmerz zu empfinden. Im Versuch, die Problemkonfrontation zu vermeiden, werden oft die Menschen im engeren Umfeld dadurch verletzt, dass sie keine emotionale Antwort erhalten.

1.1.3.3 Kompensation (Compensation)

Der dritte Mechanismus des Schemacopings ist die Kompensation (Young & Klosko, 1993, S. 39-41). Die betroffene Person versucht mit dem Schema zurechtzukommen, indem sie sich so verhält und ihrem Umfeld gegenüber so auftritt, als träfe das genaue Gegenteil des Schemas zu. Sie versucht, sich so weit wie möglich von dem Kind, das Sie zum Zeitpunkt der Entstehung des Schemas war, zu entfernen. Wenn die Person damals das Gefühl hatte wertlos zu sein, so fühlt und agiert sie heute, als ob sie etwas ganz Besonderes, perfekt oder unfehlbar sei. Wurde eine Person z. B. als Kind zur Unterordnung gezwungen, verweigert sie als Erwachsene jegliche Form der Unterordnung. Wenn Sie als Kind stark kontrolliert wurde, so kontrolliert Sie entweder jetzt andere oder sie lehnt jegliche Form der Kontrolle ab. Wurde Sie als Kind missbraucht oder misshandelt, so missbraucht oder misshandelt sie jetzt als Erwachsene andere.

Die Kompensation entwickelt sich, weil sie eine Alternative zu Entwertung, Kritik oder Bloßstellung bietet. Sie bietet einen Ausweg aus der Verletzlichkeit. Fällt die Kompensation zu extrem aus, kann sie sich gegen die agierende Person wenden und diese letztendlich selbst verletzen. Der Versuch, niemanden zu brauchen, kann langfristig zur Vereinsamung führen.

Außerdem versperrt die Kompensation den Weg zu wirklicher Nähe. Die Fähigkeit zu vertrauen, verletzlich zu sein und sich tiefer einzulassen, wird eingebüßt. Es gibt Patienten, die lieber alles verlören, einschließlich ihrer Ehe oder der Beziehung zu jemand, den sie lieben, als zu riskieren, verletzbar zu werden.

Kompensation kann partiell als gesunder Versuch verstanden werden, sich gegen das Schema zur Wehr zu setzen. Leider schießt dieser Versuch in der Regel über das Ziel hinaus, sodass das Schema nicht geheilt sondern wiederholt wird. Viele „Überkompensierende“ erscheinen auf den ersten Blick gesund; hierzu zählen Medienstars, Politiker und auch Manager. Es ist positiv gegen ein Schema anzukämpfen.

Das Verhalten muss jedoch der Situation angemessen bleiben und die Empfindungen anderer Menschen berücksichtigen. Überkompensierende verstricken sich hingegen häufig in Gegenangriffen, ihr Verhalten ist exzessiv, unsensibel oder unproduktiv (Young et al., 2003).

Unter ihrer Fassade sind diese Menschen häufig sehr zerbrechlich. Ihre Fassade kann leicht zusammenbrechen. Wenn die Kompensation versagt, zeigen sich die dahinterliegenden Schemata mit enormer emotionaler Kraft.

Die drei Copingstrategien können zwar einzeln auftreten, aber das ist eher der Sonderfall. Die meisten Betroffenen benutzen eine Mischung aus „Sich-Fügen“, „Vermeidung“ und „Kompensation“. Für die Entwicklung bestimmter Copingstile ist das Temperament einer der entscheidenden Faktoren (Young et al., 2003). So neigen Menschen mit einem eher passiven Temperament häufig zum „Sich-Fügen“, während Menschen mit einem stärker aggressiven Temperament eher zur „Kompensation“ neigen. Ein weiterer Faktor kann die Übernahme des Bewältigungsstils der Eltern im Sinne des Modeling sein (Young et al., 2003). Um sich aus dem Schema zu befreien, müssen diese Verhaltensweisen erkannt und verändert werden. Betrachtet man die Copingstrategien aus einer funktionalen Perspektive, könnte man sie als missglückten Lösungsversuch für Probleme, die in der Person oder ihrem sozialen Umfeld liegen, sehen (Wittorf, 2006).

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Schemata und die zugehörigen Vermeidungs- und Kompensationsstrategien.

Tabelle 1: Überblick über die Schemata und dazugehörige Copingstrategien

	Schema	Erdulden	Vermeidung	Kompensation
1	Im Stich gelassen	wählt Partner oder Bezugspersonen, die emotional nicht verfügbar oder unvorhersagbar sind	entzieht und isoliert sich, vermeidet enge Beziehungen, trinkt viel wenn allein	stößt Partner oder wichtige Bezugspersonen, mit anklammernden, besitzergreifenden oder kontrollierenden Verhaltensweisen von sich
2	Misstrauen/ Missbrauch	wählt zu Missbrauch neigende Partner und Freunde, ist übervorsichtig und misstrauisch	vermeidet enge Verbindungen mit anderen im Privat- und Berufsleben, vertraut sich niemandem an und vermeidet Selbstoffenbarungen	behandelt andere schlecht bis ausbeuterisch oder im Gegensatz dazu: Verhält sich zu vertrauensvoll
3	Emotionale Vernachlässigung	wählt kalte, abgetrennte Partner und Freunde, hält andere davon ab, emotional gebend zu sein	vermeidet intime Beziehungen vollständig, aus Angst vorm Verlassen werden	stellt unrealistische Forderungen an andere zur eigenen Bedürfniserfüllung
4	Unzulänglichkeit/ Scham	wählt kritische Partner und Freunde, wertet sich selbst ab	aus Angst vor Ablehnung werden beschämende Gedanken + Gefühle nicht mit Freunden und Partnern geteilt	verhält sich anderen gegenüber oberkritisch oder von oben herab, versucht „perfekt“ zu erscheinen
5	Isolation	wird zwar Mitglied einer Gruppe, aber bleibt an der Peripherie; integriert sich nicht voll	vermeidet Sozialisation, verbringt die meiste Zeit allein	stülpt sich eine falsche Identität über, um sich in Gruppen zu integrieren, fühlt sich selbst dann immer noch anders und ausgeschlossen
6	Unattraktiv	kommt im Amerikanischen nicht mehr vor trifft und vergleicht sich mit Leuten, die sich in den Vordergrund stellen	hält sich im Hintergrund, verzichtet auf Beteiligung	stellt sich als interessant dar, verdrängt andere in Gesellschaft aus dem Mittelpunkt
7	Erfolglosigkeit/ Versagen	sabotiert Arbeitsanstrengungen durch Arbeit unter den eigenen Fähigkeiten, vergleicht die eigene Arbeit in ungünstigem Licht mit der von Kollegen	zögert bei Arbeitsaussagen, vermeidet neue oder schwierige Aufgaben völlig, vermeidet es, sich Karriereziele zu setzen, die den eigenen Fähigkeiten angemessen wären	macht die Leistungen anderer klein, versucht alles perfekt zu machen aus Angst vorm Versagen
8	Abhängigkeit	fragt sehr viel/oft um Hilfe, überprüft ihre/seine Entscheidungen mit anderen, wählt überbeschützende Partner, die alles für sie/ihn tun	zögert bei Entscheidungen, vermeidet es, zu unabhängig zu handeln oder die normalen Verpflichtungen des Erwachsenseins zu übernehmen	demonstriert übertriebene Selbstständigkeit, selbst dann, wenn es normal und gesund wäre, sich an jemand anderen zu wenden und Hilfe anzunehmen
9	Verletzbarkeit	sorgt sich ständig, dass ihm/ihr Katastrophen passieren können; fragt andere wiederholt um sich rückzuversichern	verhält sich in phobischer Vermeidung „gefährlicher“ Situationen	geht bewusst hohe Risiken ein, begibt sich in Gefahr, handelt leichtsinnig
10	Verstrickung/ unentwickeltes Selbst	imitiert das Verhalten wichtiger Bezugspersonen, bleibt in engem Kontakt zu verstrickten Personen, entwickelt keine eigene Identität mit eigenen Präferenzen	vermeidet Beziehungen, bleibt unabhängig	versucht, in jeder Hinsicht das Gegenteil von wichtigen Bezugspersonen zu werden
11	Unterordnung	wählt dominante, kontrollierende Partner und Freunde, erfüllt deren Wünsche	vermeidet Situationen, in denen es zu Konflikten mit anderen Personen kommen könnte	verhält sich passiv-aggressiv oder rebellierend

12	Aufopferung	verhält sich selbstverleugnend, tut zu viel für andere und zu wenig für sich selbst, fordert keine Gegenleistung	vermeidet enge Beziehungen, in denen Geben und Nehmen eine Rolle spielt	gibt anderen so wenig wie möglich oder wird wütend auf die Bezugspersonen, wenn diese sich nicht revanchieren oder Dankbarkeit zeigen, entscheidet sich nie wieder etwas für andere zu tun
13	Emotionale Gehemmtheit	wertet Vernunft und Ordnung über dem Gefühl, agiert in sehr kontrollierter, abgeflachter Art und Weise, zeigt keine spontanen Gefühle oder spontanes Verhalten	vermeidet Aktivitäten, die emotionalen Selbstausdruck beinhalten (auch wenn es um den Ausdruck von Angst oder Liebe geht) oder ungehemmtes Verhalten erforderlich ist (z. B. tanzen)	handelt impulsiv und ohne Hemmungen (manchmal unter dem Einfluss von enthemmenden Substanzen wie Alkohol)
14	Unerbittliche Ansprüche	versucht eine perfekte Leistung zu erbringen, setzt hohe Standards für sich und andere	vermeidet es, Arbeitsaufgaben zu übernehmen, zögert oft	wirft alle hohen Standards über Bord und siedelt sich auf einem unterdurchschnittlichen Niveau an
15	Besonders sein	hat ungleiche oder gefühllose Beziehungen zu Partnern und Freunden, verhält sich selbstsüchtig,	vermeidet Situationen, in denen er/sie nicht herausragen oder übertreffen kann	macht extravagante Geschenke oder wohlthätige Spenden um das selbstsüchtige Verhalten auszugleichen
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	führt langweilige oder unangenehme Aufgaben achtlos aus, verliert emotional die Kontrolle, isst zu viel, trinkt, spielt oder benutzt Drogen	arbeitet nicht oder verlässt die Schule vorzeitig, setzt sich keine langfristigen Karriereziele	macht kurzlebige, intensive Versuche um Projekte zu beenden oder Selbstkontrolle zu installieren, entwickelt eine übertriebene Selbstkontrolle
17	Beachtung suchend	lenkt die Aufmerksamkeit der anderen auf die eigenen Errungenschaften und Status	vermeidet Beziehungen mit bewunderten Personen aus Angst deren Anerkennung nicht zu erlangen	handelt schamlos um das Missfallen bewunderter Personen zu erregen; hält sich im Hintergrund
18	Negatives hervorheben	macht positive Situationen klein, bauscht Negative besonders auf, erwartet das Schlimmste und bereitet sich darauf vor	erwartet nicht viel, hält die eigenen Erwartungen niedrig, trinkt, um die pessimistischen Erwartungen zu blocken	benimmt sich unrealistisch positiv bzw. optimistisch
19	Strafneigung	verhält sich anderen gegenüber besonders harsch oder strafend	vermeidet Situationen, die eine Bewertung beinhalten könnten, um der Angst vor Strafe zu entkommen	verhält sich übertrieben vergebend, während im inneren Ärger und Strafgedanken vorherrschen

Quelle: Young, 2003, S. 38-39; in eigener Übersetzung mit Ergänzungen

1.1.4 Schemamodi

Auslösbare Schemata treten teilweise gemeinsam auf. In Verbindung mit den Bewältigungsreaktionen werden diese momentanen, emotionalen Zustände „Schemamodi“ genannt. Ein einzelnes, ausgelöstes Schema könnte als ein kleiner Modus betrachtet werden.

Schemamodi werden häufig durch Lebenssituationen ausgelöst, auf die man überempfindlich reagiert.

Zu jedem Zeitpunkt sind einige unserer Schemata oder unserer emotionalen Zustände inaktiv oder quasi schlafend, während andere durch Lebensumstände aktiviert werden und das momentane Fühlen und Handeln dominieren. Ein Individuum kann zwischen unterschiedlichen Schemamodi wechseln.

Ein Schemamodus kann wie eine Art dissoziativer Zustand bzw. als eine Facette des Selbst, die noch nicht voll integriert wurde, gesehen werden. Als mildeste Form der Schemamodi können normale Stimmungswechsel z. B. von guter Laune zu Ärger gesehen werden. Am anderen Ende liegt die Multiple Persönlichkeitsstörung, bei der die unterschiedlichen Schemamodi wie eigene Identitäten betrachtet werden und teilweise sogar eigene Namen haben. Young hat bis 2003 zehn unterschiedliche Schemamodi gefunden, die nach ihrer zeitlichen und inhaltlichen Entstehung in vier Gruppen unterteilt sind. Einige der Schemamodi sind für das Individuum hilfreich, andere fehlangepasst und nachteilig. Das Ziel der Schematherapie ist es, den „Gesunden Erwachsenen-Modus“ zu stärken und diesen in die Lage zu versetzen, „mit den anderen Modi zu verhandeln, zu navigieren oder sie zu neutralisieren“. Young beschreibt den Ansatz der Schematherapie mithilfe der Schemamodi für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung und die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung ausführlich (Young et al., 2003, Young, 2005).

Überblick über die Modi: (Young, J. & First, M., 2003 in eigener Übersetzung)

Modi der Kindheit

1. verletzbares Kind/vulnerable Child (vc):

Die Person fühlt sich einsam, isoliert, traurig, missverstanden, nicht unterstützt, unvollkommen, emotional vernachlässigt, überwältigt, unfähig, zweifelt an sich selbst, bedürftig, hilflos, hoffnungslos, erschreckt, ängstlich, beunruhigt, geopfert, wertlos, ungeliebt, nicht liebenswert, verloren, orientierungslos, zerbrechlich, schwach, abgelehnt, unterdrückt, machtlos, übergangen, ausgeschlossen, pessimistisch.

2. verärgertes Kind/angry child (ac): Die Person fühlt sich stark verärgert, aufgebracht, wütend, frustriert, ungeduldig, da die Kernbedürfnisse des verletzbaren Kindes nicht erfüllt sind.

3. undiszipliniertes Kind/impulsive/undisciplined child (ic): Die Person beschäftigt sich mit nicht-zentralen Bedürfnissen und Impulsen in einer selbstsüchtigen oder

unkontrollierten Weise, um alles auf ihre/seine Weise zu bekommen, hat oft Schwierigkeiten, kurzfristige Belohnung aufzuschieben, fühlt oft intensiven Ärger, fühlt sich wütend, verärgert, frustriert, wenn diese nicht-zentralen Sehnsüchte und Impulse nicht befriedigt werden können; die Person kann verwöhnt oder verzogen wirken.

4. zufriedenes/glückliches Kind/contented Child (cc): Die Person fühlt sich geliebt, zufrieden, zugehörig, zufriedengestellt, erfüllt, beschützt, akzeptiert, gelobt, wertvoll, versorgt, angeleitet, verstanden, bestätigt, selbstvertrauend, fähig, angemessen autonom und selbstbewusst, sicher, stabil, stark, steuert seine Geschicke, anpassungsfähig, dazugehörig, optimistisch, spontan.

Maladaptive Copingmodi

5. folgsamer Erdulder/Compliant surrenderer (cs): Die Person verhält sich passiv, untergeben, unterwürfig, Anerkennung suchend oder selbstabwertend aus Furcht vor Konflikt und Ablehnung, duldet Missbrauch oder schlechte Behandlung, teilt anderen gesunde Bedürfnisse und Sehnsüchte nicht mit; wählt Menschen aus oder handelt in einer Weise, dass die schema-getriebenen Verhaltensmuster direkt bestätigt und aufrecht erhalten werden.

6. gefühllos, abgetrennt, schützende Distanz/Detached protector (dp): Die Person trennt Bedürfnisse und Gefühle ab, distanziert sich emotional von ihren Mitmenschen und lehnt ihre Hilfe ab, fühlt sich zurückgezogen, benommen, abgelenkt, abgetrennt, depersonalisiert, leer oder gelangweilt, lenkt sich ab, versucht sich in zwanghafter Weise oder exzessiv zu beruhigen oder zu befriedigen, kann eine zynische, zurückhaltende oder pessimistische Haltung einnehmen, um Investition in Menschen oder Aktivitäten zu vermeiden.

7. Kompensator (Modus der Übertreibung, Verstellung und Selbsttäuschung)/ Overcompensator (oc): Person fühlt und verhält sich in einer übertrieben grandiosen, aggressiven, dominanten, konkurrierenden, arroganten, hochmütigen, herablassenden, abwertenden, überkontrollierten und kontrollierenden, rebellischen, manipulativen, ausbeutenden, Aufmerksamkeit oder Statussuchenden Weise. Diese Gefühle

und Verhaltensweisen wurden ursprünglich entwickelt, um unbeantwortete zentrale Bedürfnisse zu kompensieren.

Maladaptive Elternmodi

8. strafender Elternteil/Punitive Parent (pp): Die Person empfindet, dass sie selbst oder andere Bestrafung oder Tadel verdienen, und handelt oft danach, indem sie tadelnd oder strafend oder missbräuchlich gegen sich selbst (z. B. durch Selbstverstümmelung) oder andere vorgeht. Wichtiger als die Regeln an sich ist die Art und Weise, mit der ihre Einhaltung erzwungen wird.

9. fordernder/kritisierender Elternteil/Demanding/Critical Parent (dp): Die Person hat das Gefühl, der „richtige“ Weg besteht darin, perfekt zu sein und hohe Leistungen zu erbringen, alles in Ordnung zu halten, nach einem hohen gesellschaftlichen Rang zu streben, bescheiden zu sein, die Bedürfnisse anderer vor die eigenen zu stellen oder effizient zu sein, keine Zeit zu vergeuden; oder die Person mag auch das Gefühl haben, dass es falsch ist, Gefühle auszudrücken oder spontan zu handeln. Dieser Modus bezieht sich auf die Art internalisierter hoher Standards und strikter Regeln an sich und nicht auf die Art und Weise ihrer Durchsetzung.

Modus des erfolgreich angepassten Erwachsenen

10. Modus des gesunden Erwachsenen/Healthy Adult (ha): Der Modus versorgt, bestätigt und bestärkt den Modus des verletzbaren Kindes; begrenzt die Modi des verärgerten und impulsiven Kindes; fördert und unterstützt den Modus des gesunden Kindes; bekämpft, und wenn möglich ersetzt, die maladaptiven Bewältigungsmodi folgsamer Erdulder, distanzierter Beschützer und Kompensator; neutralisiert oder mildert die maladaptiven Elternmodi. Dieser Modus erbringt auch angemessene Erwachsenenfunktionen wie arbeiten, Kinder versorgen, Verantwortung tragen und Verpflichtungen; verfolgt freudvolle erwachsene Aktivitäten wie Sex, intellektuelle, ästhetische und kulturelle Interessen; Gesundheitsförderung und sportliche Aktivitäten.

1.2 Persönlichkeitsakzentuierungen

Die Persönlichkeit lässt sich verstehen als die Summe aller psychischen Eigenschaften und Verhaltensbereitschaften, die dem Einzelnen seine eigentümliche, unverwechselbare Individualität verleihen. Die Persönlichkeit entwickelt sich im Zusammenspiel aus genetischen und umweltbedingten Komponenten. Im Laufe dieser Entwicklung entstehen auch Persönlichkeitsakzentuierungen. Abweichend vom in der Literatur üblichen Begriff der „Persönlichkeitsstörung“ wird in dieser Arbeit der Begriff „Persönlichkeitsakzentuierung“ verwendet. Der Begriff der Persönlichkeitsakzentuierung wird ihrer Kontinuität besser gerecht. Für die Diagnose einer Persönlichkeitsstörung nach DSM-IV muss jeweils eine bestimmte Anzahl von Kriterien vorliegen. Liegen aber z. B. für die Diagnose einer Narzisstischen Persönlichkeitsstörung nur vier statt fünf der geforderten Symptome vor, könnte die Diagnose nicht vergeben werden, obwohl eine Akzentuierung in Richtung dieser Störung vorliegt. Sollten fünf Kriterien, jedoch nur sehr schwach ausgeprägt vorliegen, wäre ebenfalls zu überlegen, ob die Diagnose einer Persönlichkeitsstörung gerechtfertigt wäre. Der verwendete Fragebogen IKP (Andresen, 1998) basiert ebenfalls auf den Persönlichkeitsakzentuierungen.

Shapiro (Shapiro et al., 1975) erklärt Persönlichkeitsakzentuierungen als Anpassung des Individuums an ein verwirrendes, meist familiäres Umfeld. Shapiro (1997) beschreibt die Entwicklung einer Persönlichkeitsakzentuierung als Adaption der Persönlichkeitsstruktur des Kindes an eine unzureichende Umwelt. Diese Adaption ermöglicht dem Kind das emotionale Überleben. Die Anpassung hilft dem Kind kurzzeitig, in teilweise traumatischen Umgebungen zu existieren. Sie hilft ihm aber nicht, langfristig flexible, kreative Strategien für die Bewältigung einer sich ständig ändernden Realität außerhalb der Familie zu entwickeln. Auch Barnow (2008) weist in seiner Einführung in die Klassifikation der Persönlichkeitsstörungen darauf hin, dass Persönlichkeitsstörungen nicht ausschließlich defizitär zu begreifen sind. Das früher durchaus funktionale Verhalten (Denken, Fühlen) wurde beibehalten und passt, nach Wegfall der ursprünglichen Ursachen, nicht mehr in die heutige Situation. Wie sich in den Definitionen der Persönlichkeitsstörungen zeigt, ist der störende Aspekt die geringe Flexibilität in sozialen Bezügen.

In Vermeidung der stigmatisierenden, defizitorientierten Begrifflichkeit der Persönlichkeitsstörung wurde der Ansatz der dysfunktionalen Persönlichkeitsstile entwickelt (Schmitz, 1999). Dysfunktionale Persönlichkeitsstile und Persönlichkeitsstörungen werden als Extreme normaler anpassungsfähiger Persönlichkeitsstile, die in jedem Menschen in unterschiedlichen Anteilen vorhanden sind, betrachtet. Sie können als Übertreibung des zugrunde liegenden Stils betrachtet werden. Aus dieser Perspektive kann jeder Persönlichkeitsstil in seinen Stärken und Schwächen erfasst werden. Teilweise befremdliches Verhalten kann vor diesem Hintergrund als subjektiv sinnvolle Anpassungs- und Überlebensstrategie in spezifischen Situationskontexten verstanden werden. Sperry (1995) beschreibt für verschiedene Persönlichkeitstypen Persönlichkeitsstile und Persönlichkeitsstörungen. Als Ziel der Therapie definiert er eine Bewegung von der Persönlichkeitsstörung nach DSM IV zu einem zu diesem Typ gehörenden, angepassten und funktionalen Persönlichkeitsstil.

Diesen Ansätzen liegt das Verständnis zugrunde, dass die heute störenden Eigenschaften und Verhaltensweisen eine in der Vergangenheit sinnvolle Anpassung an die Umwelt waren. Auch Young geht bei der Beschreibung der maladaptiven Verhaltensschemata von diesem Verständnis aus.

Unter der Annahme, dass es einen systematischen Zusammenhang zwischen den untersuchten Verhaltensschemata und den Persönlichkeitsakzentuierungen gibt, könnten jeweils die für eine Persönlichkeitsakzentuierung typischen Verhaltensschemata Ansatzpunkte für ihre Therapie werden. Süllwold (1997) geht von der Grundannahme einer psychotherapeutischen Beeinflussung aus, die besagt, dass die Verringerung maladaptiver, unflexibler Verhaltensmuster einen mittelbaren Einfluss auf die Persönlichkeitsakzentuierung hat. Diese ist damit nicht das direkte Ziel der Intervention, sondern das komplexe Problem der Persönlichkeitsakzentuierung wird in Teilbereiche aufgegliedert, auf denen jeweils der Fokus der Therapie liegt. Benjamin (1993,1996) betont in ihrem Ansatz der interpersonellen Therapie die Wichtigkeit der Analyse und Modifikation maladaptiver Muster in der Therapie der Persönlichkeitsstörungen.

In diesem Abschnitt wird ein Überblick über die Persönlichkeitsakzentuierungen nach DSM IV-TR (APA, 2000) gegeben. Im DSM IV-TR sind diese als Persönlichkeitsstö-

rungen klassifiziert, im Folgenden wird - abweichend - mit dem Begriff Persönlichkeitsakzentuierungen gearbeitet.

Aus dem großen Normbereich variierender Persönlichkeitseigenschaften werden durch Klassifikationssysteme psychiatrisch relevante Persönlichkeitsakzentuierungen abgegrenzt (Saß et al., 1999). Die gebräuchlichen Klassifikationssysteme sind heute das DSM IV-TR (APA, 2000) und ICD 10 (WHO, 1991). In ihnen wird versucht, möglichst wertneutrale allgemeine Definitionen von Persönlichkeitsstörungen vorzugeben.

Eine Persönlichkeitsakzentuierung liegt vor, wenn die Persönlichkeitszüge situationsübergreifend starr und wenig angepasst sind und zu persönlichem Leiden und/oder gestörter sozialer Funktionsfähigkeit führen.

Die Arbeit orientiert sich, soweit nicht anders angegeben, am DSM IV-TR.

Die allgemeinen diagnostischen Kriterien einer Persönlichkeitsstörung nach DSM IV-TR (Saß et al., 2003) sind wie folgt formuliert und werden für die Persönlichkeitsakzentuierungen übernommen:

- „ A. Ein überdauerndes Muster von innerem Erleben und Verhalten, das merklich von den Erwartungen der soziokulturellen Umgebung abweicht. Dieses Muster manifestiert sich in mindestens 2 der folgenden Bereiche:
- (1) Kognition (also die Art, sich selbst, andere Menschen und Ereignisse wahrzunehmen und zu interpretieren),
 - (2) Affektivität (also die Variationsbreite, die Intensität, die Labilität und Angemessenheit emotionaler Reaktionen),
 - (3) Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen,
 - (4) Impulskontrolle.
- B. Das überdauernde Muster ist unflexibel und tiefgreifend in einem weiten Bereich persönlicher und sozialer Situationen.
- C. Das überdauernde Muster führt in klinisch bedeutsamer Weise zu Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen.
- D. Das Muster ist stabil und langandauernd, und sein Beginn ist zumindest bis in die Adoleszenz oder ins frühe Erwachsenenalter zurückzuverfolgen.

- E. Das überdauernde Muster lässt sich nicht besser als Manifestation oder Folge einer anderen psychischen Störung erklären.
- F. Das überdauernde Muster geht nicht auf die direkte körperliche Wirkung einer Substanz (z. B. Droge, Medikamente) oder eines medizinischen Krankheitsfaktors (z. B. Hirnverletzung) zurück.“ (Saß et al., 2003).

Das DSM IV-TR fasst die einzelnen Persönlichkeitsakzentuierungen nach theoretischen und klinischen Gesichtspunkten zu drei übergeordneten Clustern zusammen.

Cluster A enthält die paranoide, die schizoide und die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung. Diese Personengruppe zeichnet sich im klinischen Erscheinungsbild durch exzentrisch-sonderbares Verhalten aus.

Cluster B enthält die antisoziale, die Borderline-, die histrionische und die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung. Es fasst die emotional instabilen Persönlichkeitsakzentuierungen zusammen.

Cluster C umfasst die vermeidend-selbstunsichere, die dependente und die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung. Diese lassen sich als ängstlich oder furchtsam beschreiben (Saß et al., 2003). Im Folgenden sollen die einzelnen Persönlichkeitsakzentuierungen nach ihren zentralen Charakteristika beschrieben werden.

1.2.1 Paranoide Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend für die paranoide Persönlichkeitsakzentuierung ist ein Muster von starkem Unbehagen in nahen Beziehungen und eine eingeschränkte Bandbreite emotionaler Ausdrucksmöglichkeiten. Es besteht die Tendenz, die Motive anderer als böswillig und feindselig auszulegen. Dieser Argwohn bezieht sich sowohl auf die Loyalität oder Glaubwürdigkeit der Freunde und Partner als auch auf harmlose Bemerkungen oder unbedeutendes Verhalten anderer Menschen, mit denen die betreffenden Personen in Kontakt geraten (Saß et al., 2003).

1.2.2 Schizoide Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend für die schizoide Persönlichkeitsakzentuierung ist ein Muster von Distanziertheit in sozialen Beziehungen und von eingeschränkter Bandbreite emotionaler Ausdrucksmöglichkeiten. Menschen mit schizoider Persönlichkeitsakzentuie-

rung sind scheu und verschlossen. Sie sind häufig einzelgängerisch und erscheinen gleichgültig gegenüber Bekundungen von Lob oder Kritik (Saß et al., 2003).

1.2.3 Schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung ist ein Muster von starkem Unbehagen in nahen Beziehungen, von Verzerrungen des Denkens und der Wahrnehmung und von Eigentümlichkeiten des Verhaltens. Die Personen sind einzelgängerisch und fühlen sich in Gesellschaft unwohl. Es bestehen Defizite im Gebrauch von Kommunikationsmechanismen wie Augenkontakt, Körpersprache u. ä. Teilweise kommt es zu Verzerrungen des Denkens und der Wahrnehmung, an ihnen wird jedoch, anders als beim Wahn, nicht starr festgehalten. Dazu gehören z. B. falsche Interpretationen von zufälligen Ereignissen, von Bemerkungen anderer und von Situationen. (Saß et al., 2003).

1.2.4 Antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend ist ein Muster von Missachtung und Verletzung der Rechte anderer. Die Personen zeigen emotionale Labilität und fehlende Empathie (Saß et al., 2003). Durch ihr Verhalten sind sie meist unfähig, enge Beziehungen zu halten und führen oft ein verantwortungsloses Sexualleben (Dowson & Grounds, 1995). Die Personen zeigen häufig ein arrogantes und überhöhtes Selbstbild und erscheinen in vielen Fällen wortgewandt, charmant und eloquent (Rotgers & Maniaci, 2007).

Kernberg (Kernberg, O., 1997) führt aus, dass Personen mit einer antisozialen Persönlichkeitsakzentuierung üblicherweise auch eine narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung aufweisen. Das antisoziale Verhalten unterteile sich in eher passive Verhaltensweisen wie Lügen, Stehlen, Betrügen und Prostitution und aggressive Verhaltensweisen, zu denen Körperverletzung, Mord und bewaffnete Raubüberfälle gehören. Die Entscheidung, ob das antisoziale Verhalten als Bestandteil einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung oder einer antisozialen Persönlichkeitsakzentuierung aufzufassen sei, ließe sich daran treffen, dass bei der antisozialen Persönlichkeit die Fähigkeit zu Schuldgefühl und Reue fehle.

1.2.5 Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung

Im Zentrum der Störung steht die Angst vor dem Alleinsein. Die Vorstellung des Alleinseins ist mit der Angst verbunden, in diesem Zustand von massiven, traumatischen Gefühlen überschwemmt zu werden (Rohde-Dachser, 1997). Kennzeichnend für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung ist ein Muster von Instabilität in zwischenmenschlichen Beziehungen, im Selbstbild und in den Affekten sowie ein Muster deutlicher Impulsivität (Saß et al., 2003). Die Welt wird von den Betroffenen klar in gut oder schlecht aufgeteilt. Die guten und schlechten Eigenschaften eines anderen Menschen werden nicht in einen beständigen Zusammenhang gebracht. Freunde, Partner oder Therapeuten können an einem Tag idealisiert und am nächsten Tag völlig abgelehnt und entwertet werden. Dies macht den Umgang mit ihnen schwer (Kreismann, Jerold J., Straus, Hal, 1992). Leichsenring (2003) beschreibt für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung unterschiedliche kognitiv-affektive Stile. Diese ermöglichen eine ganzheitliche Sicht, in der Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Handeln, Abwehr und Objektbeziehungen von Borderline-Patienten aufeinander bezogen gesehen werden.

1.2.6 Histrionische Persönlichkeitsakzentuierung

Der Begriff "histrionisch" kommt aus den Konzepten "Hysterie" und "hysterische Persönlichkeit". Der Begriff wurde häufig verwendet, um erregbare, schwer behandelbare Klientinnen zu beschreiben. Der Begriff "histrionisch" im DSM-IV-TR wurde eingeführt, um den geschlechtsspezifischen Aspekt zu reduzieren (Fleming, 1996).

„Histrione“ war die griechische Bezeichnung für einen Schauspieler des antiken Rom. Die histrionische Persönlichkeitsakzentuierung betont entsprechend eindeutiger den bei den betroffenen Personen beobachtbaren interaktionellen Aspekt eines theatralischen und emotional aufdringlichen Verhaltens (Fiedler, 2001). Die Klienten sind lebhaft, dramatisch und theatralisch. Sie spüren das Verlangen, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen und führen dies aktiv herbei. Sie sind übermäßig um ihre Attraktivität besorgt und geben sich oft unangemessen sexuell verführerisch oder aufreizend (Fleming, 1996).

1.2.7 Narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend für narzisstische Persönlichkeiten ist ein Muster von Großartigkeitsgefühlen, einem Bedürfnis nach „Bewundert werden“ und Anerkennung sowie ein Mangel an Einfühlung und Interesse für die Mitmenschen. "Sie empfinden starken Neid auf andere, die etwas haben, was sie nicht haben, und sei es einfach Freude am Leben." (Kernberg, O., 1995, S. 262-263). Das Selbstwertgefühl dieser Personen ist instabil und sie reagieren auf Kritik überempfindlich (Barnow, 2008).

1.2.8 Vermeidend-Selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend ist ein Muster von sozialer Hemmung, Unzulänglichkeitsgefühlen und Überempfindlichkeit gegenüber negativer Bewertung. Die Betroffenen leben im Konflikt zwischen Bindungs- und Autonomiebedürfnis. Sie sehnen sich nach zwischenmenschlicher Nähe und Sicherheit. Aus Angst zurückgewiesen zu werden vermeiden sie jedoch enge Beziehungen (Fiedler, 2001). Wenn sich die Person sicher fühlt gemocht zu werden, können persönliche Kontakte entstehen. Sie zeigen Zurückhaltung in intimen Beziehungen, sind aufgrund von Gefühlen der eigenen Unzulänglichkeit gehemmt und gehen ungern persönliche Risiken ein (Barnow, 2008).

1.2.9 Dependente Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend ist ein Muster von unterwürfigem und anklammerndem Verhalten, das in Beziehungen zu einem übermäßigen Bedürfnis nach Umsorgtwerden steht (Saß et al., 2003). Die Betroffenen versuchen ständig, Anleitung und Rat zu bekommen und brauchen Bestätigung, dass ihre Handlungen korrekt waren. Verantwortung wird möglichst an andere abgegeben und neue Aufgaben werden möglichst gar nicht angefangen (Dowson & Grounds, 1995).

1.2.10 Zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung

Kennzeichnend ist ein Muster von ständiger Beschäftigung mit Ordnung, Perfektionismus und Kontrolle. Die Betroffenen beschäftigen sich übermäßig mit unwichtigen Details auf Kosten der Gesamtaufgabe. Es fehlt die Anpassungsfähigkeit an neue Situationen oder Aufgaben. Die Betroffenen reagieren sensibel auf Kritik und erwarten, genauso hart beurteilt zu werden, wie sie andere beurteilen (Dowson & Grounds,

1995).

Bei der Betrachtung der zwanghaften Persönlichkeitsakzentuierung sollte immer berücksichtigt werden, dass Ordnung, Perfektionismus und ähnliche Verhaltensweisen in gemäßigter Form positiv zu bewerten sind und Personen mit diesen Attributen als zuverlässig, präzise, pünktlich, stabil und an hohen Standards orientiert beschrieben werden können (Dowson & Grounds, 1995). Diese Eigenschaften gelten als typische „deutsche Tugenden“ die z. B. regelmäßig in Arbeitszeugnissen gefordert und bestätigt werden. Ein Fehlen dieser Eigenschaften gilt als negatives Zeichen. In diese Richtung weisen auch die Ergebnisse einer ersten Untersuchung (Grutschpalk, 2001). Obwohl insgesamt eher niedrige Durchschnittswerte in den Schemata angegeben wurden, fiel die Skala zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung durch den höchsten Mittelwert auf. Dies wurde eher unter dem Gesichtspunkt einer Antwortverzerrung in Richtung sozialer Erwünschtheit interpretiert. Die Formulierung der Items, z. B.: „Ich hasse Unordnung in jeder Form“ oder „Mein Ehrgeiz zwingt mich dazu, alles 100-prozentig machen zu wollen - deshalb fällt es mir schwer, etwas schnell zu Ende zu bringen“ passen gut zu den oben formulierten gesellschaftlichen Anforderungen.

1.2.11 Depressive Persönlichkeitsakzentuierung

Die depressive Persönlichkeitsakzentuierung wird nach den Forschungskriterien des DSM-IV untersucht (Saß et al., 2003). Sie tritt nicht ausschließlich während einer Major Depression auf und kann nicht durch eine dysthyme Störung erklärt werden. Sie zeigt sich durch ein tief greifendes Muster depressiver Kognitionen und Verhaltensweisen. Diese beginnen im frühen Erwachsenenalter und treten in einer Vielzahl von Zusammenhängen zutage. Hierzu gehören eine üblicherweise niedergeschlagene, freudlose Stimmung, ein niedriges Selbstkonzept, Pessimismus, eine grüblerische Grundhaltung und die Tendenz zu Selbstanklagen und Schuldgefühlen.

1.2.12 Passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung

Auch die passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung wird nach den Forschungskriterien des DSM-IV (Saß et al., 2003) untersucht. Auch die passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung tritt nicht ausschließlich während einer Major Depression auf und kann nicht durch eine dysthyme Störung erklärt werden. Sie

ist gekennzeichnet durch ein Grundmuster negativistischer Einstellungen und passivem Widerstand gegenüber Forderungen nach angemessener Leistung. Der Beginn liegt im frühen Erwachsenenalter. Sie zeigt sich in der passiven Widersetzung gegenüber der Erfüllung sozialer- oder Routineaufgaben, dem Beklagen, missverstanden zu werden, mürrisch-streitsüchtigem Verhalten und unangemessener Kritik an Autoritäten. Personen, die mehr Glück zu haben scheinen, werden Neid und Groll entgegengebracht, es werde sich übertrieben über das eigene Unglück beklagt und zwischen feindseligem Trotz und Reue gewechselt.

1.3 Bisherige Ergebnisse zu Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen

Zum Zusammenhang zwischen den Schemata und den Persönlichkeitsakzentuierungen liegen bereits erste eigene Ergebnisse vor (Grutschpalk, 2001). Der Fragebogen YSQ-L2 von J. Young wurde hinsichtlich seiner Gütekriterien für den deutschen Sprachraum untersucht. Die Untersuchung erfolgte an einer nicht-klinischen Stichprobe ($n = 208$). Der Fragebogen wurde bereits übersetzt und an den deutschen Sprachraum angepasst. In der Arbeit wurden für die einzelnen Persönlichkeitsakzentuierungen jeweils die wichtigsten Schemata identifiziert. Die Gruppe der Persönlichkeitsakzentuierungen teilte sich in zwei Teilgruppen auf, für die die untersuchten Verhaltensschemata eine unterschiedliche Relevanz zu haben scheinen. Die Korrelationen zu den Persönlichkeitsakzentuierungen sind in Tabelle 2, Seite 41 dargestellt. Die Gruppe 1, bestehend aus der Borderline-, der vermeidend-selbstunsicheren und der dependenten Persönlichkeitsakzentuierung, hat jeweils mindestens 10 Skalen des YSQL-2, die zu mindestens $r = .50$ mit einer der Persönlichkeitsakzentuierungen korrelieren. Die Gruppe 2, bestehend aus der antisozialen, histrionischen, narzisstischen und zwanghaften Persönlichkeitsakzentuierung, hat jeweils wenige (d.h. maximal drei) Skalen des YSQL-2, mit denen die Persönlichkeitsakzentuierungen zu mindestens $r = .50$ korrelieren.

Die beiden Gruppen scheinen sich in der Art und Wichtigkeit der Interaktion mit anderen Menschen zu unterscheiden. Die Gruppe 1 besteht aus Persönlichkeitsakzentuierungen, die stark auf andere Menschen bezogen sind. Die zwischenmenschliche Interaktion ist auf bestimmte Individuen ausgerichtet. Die einzelne Person und die Beziehung zu dieser bekommt eine besondere Bedeutung. Die Schemata sind größtenteils stark auf andere Menschen und die Interaktion bezogen. Dies könnte der Grund

sein, dass die Persönlichkeitsakzentuierungen dieser Gruppe jeweils viele Schemata haben, die für sie bedeutsam sind.

Die Persönlichkeitsakzentuierungen der Gruppe 2 wirken größtenteils als stark auf die eigene Person zentriert. Andere Menschen scheinen eine geringere Bedeutung zu haben bzw. würden, wenn sie als Publikum Wichtigkeit bekämen, nicht so sehr als Individuen, sondern als Masse betrachtet. Damit bekäme die Interaktion mit dem Einzelnen ein geringeres Gewicht. Die Schemata hätten eine geringere Bedeutung.

Tabelle 2: Korrelationen zwischen Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen in einer nicht-klinischen Stichprobe

Schema	antisoziale Persönlichkeits- akzentuierung	Borderline- Persönlichkeits- akzentuierung	histrionische Persönlichkeits- akzentuierung	narzisstische Persönlichkeits- akzentuierung	vermeidend- selbstunsichere Persönlichkeits- akzentuierung	dependente Persönlichkeits- akzentuierung	zwanghafte Persönlichkeits- akzentuierung
1 EmVer	.15*	.35**	.15*	.23**	.45**	.16*	.31**
2 Stich	.40**	.70**	.48**	.38**	.61**	.58**	.48**
3 Misstr	.51**	.62**	.36**	.40**	.60**	.50**	.53**
4 Iso	.38**	.62**	.31**	.37**	.62**	.45**	.45**
5 Scham	.41**	.66**	.33**	.32**	.64**	.55**	.44**
6 Unattr	.24**	.48**	.15*	.13	.73**	.52**	.47**
7 Versg	.26**	.52**	.31**	.14	.61**	.59**	.47**
8 Abhg	.38**	.62**	.43**	.26**	.59**	.69**	.47**
9 Verlz	.33**	.56**	.38**	.25**	.47**	.52**	.38**
10 Verstr	.28**	.54**	.39**	.28**	.49**	.55**	.38**
11 Unter	.24**	.57**	.37**	.26**	.70**	.69**	.45**
12 Aufop	.14*	.40**	.29**	.17*	.52**	.56**	.49**
13 EmGeh	.42**	.57**	.30**	.34**	.70**	.58**	.54**
14 Unerb	.27**	.41**	.35**	.32**	.52**	.45**	.56**
15 Besond	.55**	.49**	.55**	.60**	.31**	.34**	.44**
16 UDisz	.51**	.72**	.57**	.40**	.47**	.55**	.42**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Korrelationen $\geq .50$ sind grau hinterlegt.

Eine andere Perspektive wurde von Jovev und Jackson (2004) gewählt. Das Ziel ihrer Studie (n=48) war die Identifikation spezifischer Schematakonstellationen für drei

Persönlichkeitsstörungen: Borderline-Persönlichkeitsstörung, zwanghafte Persönlichkeitsstörung und die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsstörung. Diese wurden von ihnen auch identifiziert. So unterschieden sich die Borderline-Persönlichkeitsstörung von der zwanghaften Persönlichkeitsstörung durch signifikant höhere Werte in den drei Schemata: „Im Stich gelassen“, „Abhängigkeit“ und „Unterordnung“.

Ball und Cecero (2001) untersuchten die Zusammenhänge zwischen den Schemata und vier Persönlichkeitsstörungen in einer klinischen Stichprobe (n=41) substanzabhängiger Patienten. Die antisoziale Persönlichkeitsstörung zeigte signifikante Korrelationen mit „Misstrauen/Missbrauch“, „Verletzbarkeit“ und „Emotionaler Gehemtheit“. Die Borderline-Persönlichkeitsstörung zeigte signifikante Korrelationen zu „Emotionale Vernachlässigung“ und „Misstrauen/Missbrauch“ und die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsstörung zeigte eine signifikante Korrelation zu „Unterordnung“. Die depressive Persönlichkeitsstörung zeigte signifikante Korrelationen zu „Misstrauen/Missbrauch“, „Isolation“, „Unzulänglichkeit/Scham“, „Erfolglosigkeit/Ver-sagen“ und „Unterordnung“.

Die Studie von Riso et al. (2006) vergleicht die Langzeitstabilität der Schemata über ein 2,5 bis 5 jähriges Intervall in einer Gruppe depressiver Patienten (n = 55). Die Schemata zeigten in der Follow-up Untersuchung mittlere bis hohe Stabilitäten. Die Stabilitäten ähnelten denen einer Studie über den gleichen Zeitraum für Patienten mit Persönlichkeitsstörungen, die als Referenz herangezogen wurde.

2 Empirischer Teil

Im folgenden Abschnitt wird in die Fragestellung und das Untersuchungsdesign eingeführt. Anschließend werden die verwendeten Fragebögen zu den untersuchten Konzepten der Schematherapie und den Persönlichkeitsakzentuierungen vorgestellt. Zum Abschluss wird ein kurzer Überblick über den Verlauf der Datenerhebung gegeben.

2.1 Herleitung der Fragestellung

Der Kern der geplanten Arbeit ist der von J. Young entwickelte schemaorientierte Therapieansatz. Die geplante Dissertation baut auf der bisherigen Arbeit auf und bringt Erweiterungen und neue Ansätze ein, die im Rahmen der vorläufigen Studie (Grutschpalk, 2001) nicht untersucht werden konnten.

Im Rahmen dieser vorläufigen Studie wurden Daten an einer nicht-klinischen Stichprobe erhoben. Um zu deutlichen Aussagen über die Schemata bei Persönlichkeitsakzentuierungen zu kommen, ist es notwendig, eine klinische Stichprobe zu untersuchen. Im Rahmen dieser Arbeit wird die Kurzform des „Young Schema Questionnaire“ (YSQ) des bereits übersetzten Fragebogens „Young Schema Questionnaire: Long Form“ (YSQL-2) mit drei zusätzlichen Skalen aus der „Spezial Edition“ (Young, 2001) an einer klinischen Stichprobe erhoben und überprüft.

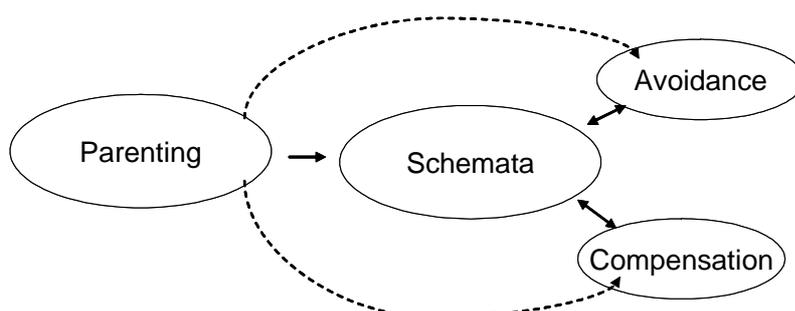
Zusätzlich zum Schemakzept werden die Copingstrategien und die Bedeutung des Elternverhaltens „Parenting“ für die Entstehung und Aufrechterhaltung der jeweiligen Schemata untersucht. Von den drei Copingstrategien lassen sich nur zwei mithilfe eines Fragebogens erfassen: Vermeidung und Kompensation. Sich-Fügen lässt sich nicht gesondert erfassen, sondern wird im Fragebogen durch das Schema selbst, also im YSQ erfasst. Wenn Sich-Fügen den Kern der Copingstrategien bildet, ergeben sich keine Schwierigkeiten in der Erfassung der Schemata mithilfe des YSQ. Parenting wird ebenfalls mithilfe eines Fragebogens erhoben. Aus den Werten im Parenting-Fragebogen lassen sich Hypothesen darüber ableiten, welche Schemata für eine Person besonders relevant sind. Die Werte in den beiden Fragebögen verhalten sich jedoch nicht immer korrespondierend. Ein die Schemaentwicklung begünstigendes Elternhaus führt nicht zwangsläufig zur Entwicklung hinderlicher Schemata. Au-

ßerdem könnten die Copingstrategien auch hier greifen und so die Erfassbarkeit vermindern.

Werden die Werte im Schemafragebogen (YSQ) betrachtet, ergeben sich teilweise sehr niedrige Werte in einem Schema. Betrachtet man dann den Fragebogen zu Parenting, kann sich die Situation ergeben, in der zwar nach Parenting für ein Schema hohe Werte erwartet werden, gleichzeitig im YSQ jedoch niedrige Werte angegeben werden. In diesem Fall können die niedrigen Werte möglicherweise durch eine Copingstrategie zustande kommen. Das Schema kann z. B. vorhanden sein, aber da die Person mit Vermeidung reagiert, werden niedrige Werte angegeben. In diesem Fall würde man hohe Werte in Avoidance erwarten.

In Abbildung 1 ist das Zusammenspiel der vier untersuchten Schemakonzepte dargestellt. In der zeitlichen Abfolge tritt als Erstes das Elternverhalten, das im Rahmen der Arbeit über den Parenting-Fragebogen abgefragt wird, auf. Das Parenting wirkt als eine Art Prädisposition auf die Entstehung der Schemata. Diese müssen jedoch nicht zwangsläufig entstehen, andere Faktoren wie das Temperament des Kindes oder unterstützende, dritte Personen können sich positiv auswirken und die Entwicklung eines Schemas verhindern. Als Reaktion auf die unangenehmen Gefühle, die mit den Schemata verbunden sind, entwickelt ein Kind Copingstrategien, um sich zu schützen. Über Fragebögen werden im Rahmen der Arbeit Vermeidung (Avoidance) und Kompensation (Compensation) abgefragt. Das Parenting kann sich auch direkt auf die Entstehung von Copingstrategien auswirken. Die Art und Stärke der Copingstrategien wirkt sich auf die Möglichkeit aus, die Schemata direkt per Fragebogen zu erfassen. Möglicherweise lässt sich bei sehr starkem Coping das Schema nicht mehr direkt über den Schemafragebogen erfassen, sondern nur noch indirekt über die drei anderen Fragebögen erschließen.

Abbildung 1: Das Zusammenspiel der untersuchten Konzepte



Das Zusammenspiel zwischen Parenting, Coping und den Schemata soll in dieser Arbeit betrachtet werden. Aus dem Fragebogen zum Parenting können Hypothesen zu möglichen Schemata erschlossen werden. Es soll überprüft werden, ob bei bestimmten Ergebniskonstellationen in Parenting oder den Copingstrategien auf das Vorhandensein bestimmter Schemata geschlossen werden kann. Zusätzlich zur Identifikation relevanter Schemata erhielte man so einen Einblick in die Copingstrategien der Person und dadurch wichtige Anhaltspunkte für eine mögliche Therapie.

Einen besonderen Reiz hat der schemaorientierte Ansatz von J. Young durch seine interdisziplinäre Sichtweise. In der heutigen Therapielandschaft wetteifern die konkurrierenden Schulen um die beste Therapie. Gerade zwischen den recht weit auseinander liegenden Ansätzen der Verhaltenstherapie und der Psychoanalyse scheint teilweise fast ein Kriegszustand zu herrschen. Meines Erachtens kommt in diesem Glaubenskrieg die zentrale Frage der besten individuellen Behandlung eines jeden Patienten zu kurz. In den neuen, integrativen Ansätzen scheint diese Frage berücksichtigt zu werden.

Im schemaorientierten Ansatz von J. Young wird mit Methoden aus unterschiedlichen theoretischen Ansätzen gearbeitet. Ich verstehe dies als eine Freiheit zugunsten der Patienten.

In der aktuellen gesundheitspolitischen Lage geraten die Dauer der Therapie und die damit verbundenen Kosten für die Leistungsträger immer mehr in den Blickpunkt. Der Trend geht zu kürzeren und damit kostengünstigeren Therapien. Gerade die Therapien von Personen mit Persönlichkeitsakzentuierungen erstrecken sich meist über einen längeren Zeitraum. Die Schematherapie bietet an dieser Stelle möglicherweise einen Ausweg. Der schemaorientierte Ansatz von Young wird in den Vereinigten Staaten und Europa besonders in der Therapie von Persönlichkeitsakzentuierungen eingesetzt und weiterentwickelt. Er ist auf diese Personengruppe zugeschnitten. Zusätzlich überwindet die Schematherapie die Grenzen, die der klassischen kognitiven Verhaltenstherapie gesetzt sind, ohne den zeitlichen und finanziellen Aufwand der klassischen analytischen Therapie zu beanspruchen. Sie bietet damit möglicherweise für Patienten mit einer Persönlichkeitsakzentuierung in Zukunft eine adäquate Therapieform.

Zu untersuchende Fragestellungen:

- Überprüfung der deutschen Fassung der Fragebögen und Gewinnung von Referenzwerten aus einer klinischen Population.
- Welche Beziehungen bestehen zwischen den erinnerten Erfahrungen aus der Kindheit bezüglich des Elternverhaltens (Parenting) und den Schemata?
- Ist es möglich, Schemata, Copingstrategien und Parenting differenziell Persönlichkeitsakzentuierungen zuzuordnen?
- In welcher Weise wirken sich die Copingformen auf die Erfassbarkeit der Schemata im Fragebogen aus?

2.2 Untersuchungsdesign und Methoden

Die Untersuchung wurde als Fragebogenstudie durchgeführt. Neben der bereits erprobten Kurzfassung (80 Items) des YSQL-2 von Young (Young, Brown, Berbalk, Grutschpalk, 2003) mit der Ergänzung um die drei neu hinzugekommenen Skalen (39 Items) (Young, Brown, Berbalk, Grutschpalk, 2003) wurden drei zusätzliche Fragebögen zu Schemata eingesetzt:

- Parenting YPI: Fragebogen mit 72 Items zum Elternverhalten (Young, Berbalk, Grutschpalk, 2003 a)
- Vermeidung YRAI-1: Fragebogen mit 40 Items zur Schemavermeidung (Young, Rygh, Berbalk, Grutschpalk, 2003)
- Kompensation YCI-1: Fragebogen mit 48 Items zur Schemakompensation (Young, Berbalk, Grutschpalk, 2003 b)

Die Persönlichkeitsakzentuierungen wurden mit dem Inventar Klinischer Persönlichkeitsakzentuierungen IKP-E (216 Items) von B. Andresen untersucht (Andresen, 1998).

Die an der Studie teilnehmenden Therapeuten erhielten für jeden Patienten eine zweiseitige Kurzauswertung der Fragebögen. Für alle verwendeten Fragebögen wurden Skalen (Prozentwerte) errechnet. Diese lenken in der Therapieeingangsdagnostik den Fokus auf bestimmte, relevante Schemata, die dann weiter exploriert werden können.

2.3 Messinstrumente

Im folgenden Abschnitt werden die verwendeten Fragebögen dargestellt. Während für den Schemafragebogen bereits einige Forschungsergebnisse z. B. zur Faktorenstruktur vorliegen, konnte für die anderen Fragebögen nur auf die Angaben auf der Schematherapiehomepage bzw. das Buch von Young (Young et al., 2003) zurückgegriffen werden.

Alle Items der Schemafragebögen (Parenting, Schemata, Kompensation und Vermeidung) werden jeweils auf einer sechsstufigen Likertskala bewertet. Eine 1 bedeutet „völlig unzutreffend“, 2 = „überwiegend/meistens unzutreffend“, 3 = „kaum zutreffend“, 4 = „manchmal/teilweise zutreffend“, 5 = „überwiegend zutreffend“ und eine 6 bedeutet „genau zutreffend“.

2.3.1 Parenting YPI

Der verwendete Fragebogen YPI basiert auf der Originalvorlage YPI-1 von Young (1999). Die 72 Items sind jeweils nach Schemata gruppiert. Er besteht aus 17 Subskalen, die jeweils die höchstwahrscheinlichen familiären Hintergründe für ein Schema erfassen.

Die erste Skala (das Schema „Emotionale Vernachlässigung“) ist als Einzige in den Fragen umcodiert: Hier bedeuten Werte von 1 oder 2 eine hohe Ausprägung. Zur besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde diese Skala für die weiteren Auswertungen umcodiert. Das Schema 4 (Isolation) entsteht eher zu einem späterem Zeitpunkt der Kindheit oder in der Adoleszenz, z. B. in Interaktion mit der Peergroup und wird deshalb im Elternfragebogen nicht erfasst (Young et al., 2003). Das Schema 6 (Sozial unattraktiv sein, sich fremd fühlen) wird in Amerika mittlerweile mit dem Schema 5 (Unzulänglichkeit/Scham) zusammengefasst und ist deshalb im Elternfragebogen nicht vorhanden. Eine Übersicht über die Skalen und Items ist in Tabelle 3 dargestellt.

Jeder Bereich wurde getrennt für Vater bzw. Mutter ausgewertet. Im Allgemeinen ist ein Schema für den Patienten hoch wahrscheinlich, wenn dieser mehrere Items angekreuzt hat, die hoch bewertet werden. Trotzdem kann auch ein einziger hoher Wert bei nur einem Elternteil die Grundlage für ein Schema sein. So kann bereits ein Item darauf hinweisen, dass z. B. eine Patientin von einem Elternteil missbraucht wurde und bei ihr mit einer hohen Wahrscheinlichkeit das Schema Misstrauen/Missbrauch besteht (Young et al., 2003).

Tabelle 3: Itemzuordnung - Parenting

	Schema	Items	Mutter	Vater
1	Emotionale Vernachlässigung	1-5		
2	Im Stich gelassen	6-9		
3	Misstrauen/Missbrauch	10-13		
4	Isolation			
5	Unzulänglichkeit/Scham	21-24		
6	Unattraktiv			
7	Erfolglosigkeit/Versagen	25-28		
8	Abhängigkeit	18-20		
9	Verletzbarkeit	14-17		
10	Verstrickung/unentwickeltes Selbst	52-55		
11	Unterordnung	29-32		
12	Aufopferung	33-36		
13	Emotionale Gehemmtheit	60-64		
14	Unerbittliche Ansprüche	37-43		
15	Besonders sein	44-47		
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	48-51		
17	Beachtung suchend	69-72		
18	Negatives hervorheben	56-59		
19	Strafneigung	65-68		

Für die Auswertung der Schema-Fragebögen gibt es zwei grundlegende Prinzipien:

Für die klinische Praxis empfiehlt Young das informelle Vorgehen. Für jede Skala werden die Items, die mit fünf oder sechs bewertet wurden, addiert. Zur besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse können die Werte auch in Prozentwerte umgerechnet werden (Young, 2006 a). Diese hoch bewerteten Items werden anschließend mit dem Patienten besprochen.

Für Arbeiten im psychometrischen Bereich wird häufig der Mittelwert der Skala verwendet. Diese Auswertungsform wurde auch im weiteren Verlauf dieser Arbeit verwendet.

2.3.2 Der Schemafragebogen YSQ

Der verwendete Fragebogen zu Schemata basiert auf der Originalvorlage "YSQ-L2" von Jeffrey Young, Ph. D. und Gary Brown, M. Ed. (1999). Es handelt sich um ein Eigenberichtsinstrument auf einer sechsstufigen Likertskala. Die 80 Items sind nach Schemata in fünf Gruppen angeordnet. Der Fragebogen wurde ins Deutsche übersetzt und in der Rohform mehreren Personen mit unterschiedlichem psychologischen Hintergrund zur Beurteilung vorgelegt. Teilweise wurde die Formulierung der Items in Anpassung an den deutschen Sprachraum etwas modifiziert. Anschließend wurde mithilfe der Reliabilitätsanalyse eine deutsche Kurzform entwickelt, welche für diese Studie auch verwendet wurde. In Tabelle 4 sind die Skalen, die zugehörigen Items und die im weiteren Verlauf der Arbeit gebrauchten Abkürzungen der Skalen aufgelistet. Der Vorteil dieser Kurzform ist zum einen der verringerte Zeitaufwand, zum anderen die reduzierte psychische Belastung der Patienten, bei welchen möglicherweise durch die Konfrontation mit den Testitems Schemata aktiviert werden können. Eine Studie von Stopa, Thorne, Waters & Preston (2001) zum Vergleich von Kurz- und Langfassung des Schemafragebogens zeigte ähnliche interne Konsistenzen und Paralleltestreliabilitäten für beide Formen. Die Kurzform enthält jeweils nur die Items mit den höchsten Ladungen.

Tabelle 4: Itemzuordnung - Schemata

	Schema	Abkürzung	Items
1	Emotionale Vernachlässigung	EmVer	1-5
2	Im Stich gelassen	Stich	6-10
3	Misstrauen/Missbrauch	Misstr	11-15
4	Isolation	Iso	16-20
5	Unzulänglichkeit/Scham	Scham	21-25
6	Unattraktiv	Unattr	26-30
7	Erfolglosigkeit/Versagen	Versg	31-35
8	Abhängigkeit	Abhg	36-40
9	Verletzbarkeit	Verlz	41-45
10	Verstrickung/unentwickeltes Selbst	Verstr	46-50
11	Unterordnung	Unter	51-55
12	Aufopferung	Aufop	56-60
13	Emotionale Gehemmtheit	EmGeh	61-65
14	Unerbittliche Ansprüche	Unerb	66-70
15	Besonders sein	Besond	71-75
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	UDisz	76-80

In der dritten Spalte ist jeweils die Abkürzung angegeben, die im weiteren Verlauf der Arbeit in den Tabellen verwendet wird.

Glaser, Campell, Calhoun, Bates und Petrocelli (2002) bestätigten gleichfalls die Vergleichbarkeit der beiden Fragebogenformen mit einer mindestens vergleichbaren Konstruktvalidität. In einer Studie mit $n = 188$ klinischen Patienten differenzierte der

YSQ-S2 die Patientengruppe erfolgreich auf Subskalen aus Angst- und Depressionsinventaren. Zur Faktorenstruktur des YSQ-L liegen mehrere Untersuchungen vor. Die Studie von Mihaescu et al. (1997) basiert auf der ersten Fassung des YSQ-L mit 123 Items und 15 Schemata in einer Übersetzung ins Französische. Die Faktorenanalyse auf Skalenebene ergab eine Zwei-Faktorenstruktur (Versagen und Narzissmus). Die Studie von Schmidt et al. (1995) erbrachte eine gute Bestätigung der Faktorenstruktur. In einer Stichprobe von N = 1129 Studenten konnten 13 der Schemata gefunden werden. In einer weiteren Stichprobe von N = 187 klinischen Patienten wurden 15 primäre Schemata gefunden. Diese entsprachen weitgehend den von Young entwickelten Skalen. Ähnliche Ergebnisse liefert die Studie von Lee, Taylor und Dunn (1999). Die Anwendung des Schemafragebogens in einer australischen klinischen Population (N = 433) erbrachte eine Sechzehn-Faktorenstruktur, die 15 der von Young vorgeschlagenen Skalen enthält.

2.3.3 Neue Schemata

Der ergänzende Fragebogen besteht aus 39 Items und umfasst die drei neuen Schemata „Beachtung suchend“, „Negatives hervorheben“ und „Strafneigung“ aus der Special Edition (Young, 2001) für die bisher noch keine Kurzform vorliegen. In Tabelle 5 ist die Itemzuordnung für die drei neuen Skalen dargestellt.

Tabelle 5: Itemzuordnung – Neue Schemata

Nr.	Schema	Abkürzung	Items
17	Beachtung suchend	Beacht	1-14
18	Negatives hervorheben	Neg	15-25
19	Strafneigung	Straf	26-39

In der dritten Spalte ist jeweils die Abkürzung angegeben, die im weiteren Verlauf der Arbeit in den Tabellen verwendet wird.

Die Auswertung für die Schemata und die drei neuen Schemata erfolgte entsprechend der Parentingskalen über die Mittelwerte der Skalen.

2.3.4 Copingfragebögen

2.3.4.1 Kompensation YCI

Der verwendete Fragebogen YCI basiert auf der Originalvorlage von Young (2003). Es umfasst 48 Items, die die Schemakompensation messen. Zur Bewertung der Items wird auch hier eine sechsstufige Likertskala genutzt. Eine spezifische Form der Kompensation kann dabei für mehrere betroffene Schemata gelten. In der folgenden Tabelle werden den Items aus dem Fragebogen Schemata zugeordnet, die aus der klinischen Beobachtung häufig im Zusammenhang mit der gewählten Form der Kompensation stehen (Young, 2006b).

Tabelle 6: Kompensation – beobachtete Items

Items	Schemata
2,5,40	Unzulänglichkeit/Scham
1,3,4,42,47	Misstrauen/Missbrauch
6,7,8,9,10	Unzulänglichkeit/Scham; Erfolglosigkeit/Versagen; Isolation
11,12	Emotionale Vernachlässigung
13	Im Stich gelassen; Verletzbarkeit; Negatives hervorheben; Unerbittliche Ansprüche
14, 15	Verletzbarkeit; Negatives hervorheben; Unerbittliche Ansprüche
16	Unerbittliche Ansprüche; Unterordnung
17,18,23,29,30,33	Unterordnung
19	Unterordnung; Unerbittliche Ansprüche
20	Abhängigkeit; Misstrauen/Missbrauch; Emotionale Vernachlässigung
21	Abhängigkeit; Unterordnung; Verstrickung/unentwickeltes Selbst
22	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin; Im Stich gelassen; Unterordnung
24	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin ; Unterordnung; Besonders sein
25,27	Emotionale Vernachlässigung; Misstrauen/Missbrauch; Aufopferung; Unterordnung
26	Unerbittliche Ansprüche
28	Emotionale Vernachlässigung; Im Stich gelassen
31,32	Unterordnung; Unerbittliche Ansprüche; Isolation; Beachtung suchend
34,39	Unzulänglichkeit/Scham; Misstrauen/Missbrauch
35	Unzulänglichkeit/Scham; Misstrauen/Missbrauch; Abhängigkeit
36	Im Stich gelassen
37,38	Unterordnung; Misstrauen/Missbrauch
41	Unzulänglichkeit/Scham; Erfolglosigkeit/Versagen
43	Negatives hervorheben
44	Unzulänglichkeit/Scham; Negatives hervorheben
45	Unzulänglichkeit/Scham; Emotionale Vernachlässigung; Unerbittliche Ansprüche
46	Misstrauen/Missbrauch; Emotionale Vernachlässigung
48	Unzulänglichkeit/Scham; Emotionale Vernachlässigung; Im Stich gelassen; Misstrauen/Missbrauch; Unterordnung

Auf Basis von Tabelle 6 wurde eine Zuordnung der Items zu den Schemata durchgeführt. Das Item 16 tauchte z. B. sowohl häufig im Zusammenhang mit Unerbittlichen Ansprüchen, als auch mit Unterordnung auf. Demzufolge wurde es in beide Skalen eingeordnet. Für einige Schemata gibt es keine Kompensationsformen, die typi-

scherweise zugeordnet werden können. In dieser Arbeit wurden die den Schemata zugeordneten Items versuchsweise als Skala betrachtet. Das Ergebnis dieser Itemzuordnung ist in Tabelle 7 dargestellt. Für die Skalen wurde jeweils der Mittelwert angegeben.

Tabelle 7: Itemzuordnung - Kompensation

	Schema	Items
1	Emotionale Vernachlässigung	11,12,20,25,27,28,45,46,48
2	Im Stich gelassen	13,22,28,36,48
3	Misstrauen/Missbrauch	1,3,4,42,47,20,25,27,34,39,35,37,38,46,48
4	Isolation	6,7,8,9,10
5	Unzulänglichkeit/Scham	2,5,40,6,7,8,9,10,34,39,35,41,44,45,48
6	Unattraktiv	31,32
7	Erfolglosigkeit/Versagen	6,7,8,9,10, 41
8	Abhängigkeit	20,21,35,
9	Verletzbarkeit	13,14,15
10	Verstrickung/unentwickeltes Selbst	21
11	Unterordnung	16,17,18,23,29,30,33,19,21,22,24,25,27,31,32,37,38,48
12	Aufopferung	25,27
13	Emotionale Gehemmtheit	
14	Unerbittliche Ansprüche	13,14,15,16,19,26,31,32,45
15	Besonders sein	24
16	Ungenügende Selbstkontrolle/ Selbstdisziplin	22,24
17	Beachtung suchend	31,32
18	Negatives hervorheben	13,14,15,43,44
19	Strafneigung	

2.3.4.2 Vermeidung YRAI

Der Vermeidungsfragebogen YRAI basiert auf dem Fragebogen von Young & Rygh (1999). Er umfasst 40 Items und misst die Tendenz zur Schemavermeidung. Die Bewertung erfolgt ebenfalls auf einer 6-stufigen Likertskala. Im klinischen Bereich verwendet Young eine informelle Auswertung. Für den YRI werden die Fragen nicht zusammengefasst, sondern die mit 5 oder 6 bewerteten Items gekennzeichnet und mit dem Patienten besprochen. Diese Items repräsentieren die Art und Weise, der Vermeidungsstrategie eines Patienten. Der Patient wird gebeten, zu diesen Items Beispiele zu geben. Mit dem Patienten werden diese Beispiele zu den Vermeidungsstrategien besprochen und es wird gemeinsam erarbeitet, welche Schemata oder Symptome der Patient jeweils vermeidet.

Auf der Basis verschiedener Vermeidungsstrategien und Symptome teilen einige Therapeuten den YRAI versuchsweise gedanklich in Subskalen auf. Diese Itemzuordnung zu Skalen ist auf der Website des Schematherapieinstituts in New York dargestellt und wurde für die vorliegende Arbeit übernommen (Young, 2006c). Eine Übersicht der Zuordnung der Items zu den Skalen gibt Tabelle 8:

Tabelle 8: Itemzuordnung - Vermeidung

	Name	Items
1	Willentliches nicht daran Denken	1,31,32
2	Substanzmissbrauch	2,7,9
3	Verleugnung des Unglücklichseins	3,4,29,34
4	Exzessive Rationalität und Kontrolle	5,17,19,35,40
5	Unterdrückung von Wut und Ärger	6,13,18
6	Psychosomatische Symptome	10,12,15,38
7	sozialer Rückzug	13,20,30
8	Verleugnung von Erinnerungen	8,21,27
9	Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	14,22
10	Ablenkung durch Aktivität	23,24,28
11	Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	9,26,36
12	passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	11,33,39,40
13	passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	16,25
14	Vermeidung verwirrender Situationen	37

2.3.5 Persönlichkeitsakzentuierungen IKP

Die Persönlichkeitsakzentuierungen nach DSM IV-TR wurden mit der Forschungsfassung des „Inventars klinischer Persönlichkeitsakzentuierungen (IKP)“ erfasst (Andresen, 1998). In diesem Inventar werden für jede Störung jeweils 18 Items vorgegeben, die auf einer vierstufigen Skala (völlig falsch, eher falsch, eher richtig, völlig richtig) zu bewerten sind.

Tabelle 9: Itemzuordnung - Persönlichkeitsakzentuierungen

	Persönlichkeitsakzentuierung	Abkürzung	Items
1	paranoide Persönlichkeitsakzentuierung	PNO	1,20,33,41,54,68,76,91,101,113,131,142,145,152,179,192,204,216
2	schizoide Persönlichkeitsakzentuierung	SID	2,24,27,40,53,67,77,92,100,114,124,132,153,164,172,177,195,203
3	schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung	STP	3,21,26,34,55,66,78,90,102,112,133,141,146,154,171,178,205,215
4	antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung	ANT	4,19,25,42,56,65,89,93,103,111,130,134,155,165,180,191,202,206
5	Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung	BOR	5,22,28,43,52,57,79,88,104,115,129,135,147,156,181,190,201,207
6	histrionische Persönlichkeitsakzentuierung	HIS	6,15,29,44,64,69,80,87,105,116,123,136,148,157,170,176,208,214
7	narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung	NAR	7,18,45,48,51,63,81,86,106,120,128,137,158,166,187,189,193,209
8	vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung	VER	8,17,35,46,50,58,75,82,98,110,122,143,159,167,173,182,194,210
9	dependente Persönlichkeitsakzentuierung	DEP	9,14,36,47,49,70,94,96,99,119,121,144,149,160,183,188,200,211
10	zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung	ZWA	10,16,30,37,59,62,73,83,107,118,125,138,150,161,174,184,196,212
11	depressive Persönlichkeitsakzentuierung	DPR	11,13,31,38,61,71,74,84,108,117,126,139,162,168,175,185,197,199
12	passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung	PAS	12,23,32,39,60,72,85,95,97,109,127,140,151,163,169,186,198,213

In der dritten Spalte ist jeweils die Abkürzung angegeben, die im weiteren Verlauf der Arbeit in den Tabellen verwendet wird.

Je mehr Zustimmung bei den jeweils zugehörigen Items angegeben wurde, desto wahrscheinlicher ist die jeweilige Persönlichkeitsakzentuierung. In Tabelle 9 ist die Zuordnung der Items zu den Störungsbildern angegeben. Neben den Störungen der Cluster A, B und C wurden zwei Störungsbilder nach den Forschungskriterien erhoben: die depressive Persönlichkeitsakzentuierung und die passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung.

2.4 Zur Datenerhebung

Die Datenerhebung fand im Zeitraum von Sept. 2003 bis März 2006 statt. Als Kooperationspartner für die Datenerhebung konnten u. a. die Universitätskliniken in Hamburg-Eppendorf, Lübeck, Kiel und Berlin sowie die Christoph Dornier Klinik, Münster und die Psychiatrische Fachklinik Schleswig gewonnen werden. Außerdem wurde die Untersuchung durch eine große Zahl niedergelassener Therapeuten in Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen unterstützt.

Die Therapeuten gaben ihren Patienten die Fragebögen überwiegend in der Anfangsphase der Therapie zum Ausfüllen nach Hause mit. Die ausgefüllten Fragebögen wurden computerisiert ausgewertet und der Therapeut erhielt jeweils für seinen Patienten ein zweiseitiges Ergebnisblatt zugeschickt. Auf diesem Ergebnisblatt waren alle Werte als Prozentwerte eingetragen. Auf der Basis dieses Ergebnisblattes konnten die Werte besprochen und in der weiteren Therapie eingesetzt werden.

3 Ergebnisse

3.1 Beschreibung der Stichprobe

Für die Untersuchung wurde eine Stichprobe von $n = 342$ klinischen Patienten erhoben. Die Stichprobe setzte sich aus 130 Männern (40.5 %) und 191 Frauen (59.5 %) zusammen. Das mittlere Alter in Jahren lag für die Frauen bei $M = 36,93$ ($SD = 10.84$) und für die Männer bei $M = 38.80$ ($SD = 10.81$). Für 21 Patienten konnten keine biografischen Angaben erhoben werden.

Tabelle 10: Familienstand

	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
	Frauen		Männer		Gesamt	
ledig, allein lebend	66	36.9	47	38.5	113	37.4
ledig, mit Partner	38	21.2	23	18.9	61	20.2
verheiratet	56	31.3	36	29.5	93	30.8
geschieden	11	6.1	12	9.8	23	7.6
verwitwet	2	1.1	2	1.6	4	1.3
sonstiger:	6	3.4	2	1.6	8	2.6
Gesamt	179	100.0	122	100.0	302	100.0

Als häufigster Familienstand wurde von 37.4 % der Patienten „ledig, allein lebend“ angegeben und zwar sowohl von den Frauen mit 36.9 % als auch den Männern mit 38.5 %. Der Familienstand „verheiratet“ war mit 30.8 % der zweithäufigste, 31.3 % der Frauen und 29.5 % der Männer gaben ihn an (siehe Tabelle 10).

Die Mehrheit der Patienten (34.8 %) hat die Schule mit dem Abitur abgeschlossen. Mit einem Realschulabschluss haben 22.2 % der Patienten abgeschlossen und mit einem Hauptschulabschluss 19.3 % (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Schulabschluss

	Häufigkeit	Prozentuale Häufigkeit
kein Schulabschluss	3	.9
Hauptschule	66	19.3
Realschule	76	22.2
Fachhochschule	27	7.9
Abitur	119	34.8
sonstige	4	1.2
keine Angaben	47	13.7

Als Berufsabschluss wurde von der Mehrzahl der Patienten (154 bzw. 45 %) eine Lehre angegeben, allerdings gaben auch 52 Patienten (15.2 %) an, keinen Berufsabschluss zu haben. Einen Universitätsabschluss hatten (14.6 %) bzw. einen Fachhochschulabschluss (6.4 %). Studenten sind in der untersuchten Stichprobe nur zu 3.8 % (13) vertreten und 47 Personen (13.7 %) machten keinerlei Angaben zum Schul- oder Berufsabschluss.

Die Patienten kamen zu 48.3 % (n = 152) aus dem ambulanten und zu 51.4 % (n = 162) aus dem klinischen Setting. Zu 205 Patienten wurden vom Patienten persönlich oder vom behandelnden Therapeuten Angaben zu stationären Aufenthalten gemacht: 74 (36.1 % davon) gaben an, noch keinen stationären Aufenthalt gehabt zu haben, 61 (29.8 %) hatten einen Aufenthalt und 29 (14.1 %) hatten bisher zwei stationäre Aufenthalte. Rechnet man die 10 Patienten (4.9 %) dazu, die drei Aufenthalte hatten, so hatten 48.8 % der Patienten maximal 3 stationäre Aufenthalte.

In Tabelle 12 wird ein Überblick über die ICD-10 Diagnosen der untersuchten Patienten gegeben. Als Erstdiagnose wurden am häufigsten Diagnosen aus dem Bereich der affektiven Störungen (n = 73) vergeben, gefolgt von neurotischen-, Belastungs- und somatoformen Störungen (n = 69), psychischen Störungen durch psychotrope Substanzen (n = 54), Persönlichkeitsstörungen (n = 32) und Essstörungen (n = 4). Betrachtet man die Diagnosen unabhängig davon, ob sie als Erst- oder nachrangige Diagnosen vergeben wurden, bleibt die Reihenfolge der Häufigkeiten erhalten. Die Werte ergeben jetzt: affektive Störungen (n = 131), gefolgt von neurotischen-, Belastungs- und somatoformen Störungen (n = 115), psychischen Störungen durch psychotrope Substanzen (n = 65), Persönlichkeitsstörungen (n = 58) und Essstörungen (n = 20). Für n = 97 Patienten lagen keine ICD-10 Diagnosen vor. Hierfür gibt es zwei Ursachen: Da die Schemafragebögen zu Beginn der Therapie vorgelegt wurden, hatte häufig zu diesem Zeitpunkt noch keine ICD-10 Diagnostik stattgefunden. Außerdem wurden die biografischen Angaben von einem Teil der Patienten selbst ausgefüllt, sodass hier ebenfalls keine Diagnosen vorlagen.

Tabelle 12: ICD-10 Diagnostik der Patienten

ICD-10-Kürzel	Inhalt	Diagnose1	Diagnose2	Diagnose3	Diagnose4	Σ
F1	Psychische Störungen durch psychotrope Substanzen	54	11			65
F32	depressive Episode	25	22	5	3	55
F32.X		15	4	1		20
F33	rezidivierende depressive Störungen	12	3	4		19
F33.X		19	5	6		30
F34.X	anhaltende affektive Störungen	2	5			7
F4	Neurotische-, Belastungs- und somatoforme Störungen	11	7	1		19
F40.X	phobische Störung	14	9	2	2	27
F41.X	sonstige Angststörung	14	7	3	1	25
F42.X	Zwangsstörung	14		2	1	17
F43.X	Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen	16	8	3		27
F50.X	Essstörungen	4	10	5	1	20
F60	Persönlichkeitsstörungen	3	1	1		5
F60.1	schizoide Persönlichkeitsstörung		1			1
F60.2	dissoziale Persönlichkeitsstörung	1				1
F60.3	emotional instabile Persönlichkeitsstörung	3	1			4
F60.31	emotional instabile Persönlichkeitsstörung – Borderline Typ	18	2	1		21
F60.4	histrionische Persönlichkeitsstörung		1			1
F60.6	ängstliche (vermeidende) Persönlichkeitsstörung	5	3	1	1	10
F60.7	abhängige Persönlichkeitsstörung	1	3	1	1	6
F60.8	sonstige näher bezeichnete Persönlichkeitsstörungen	1	4	3		8
F60.9	nicht näher bezeichnete Persönlichkeitsstörung			1		1
-	keine ICD-10 Diagnostik	97				97

In den vier Spalten Diagnose1-Diagnose4 sind die von den Therapeuten angegebenen ICD-10 Diagnosen aufgeführt. Die Spalte Σ fasst jeweils die Gesamtzahl aus allen vier Diagnosen zusammen um einen vereinfachten Überblick zu erhalten, welche Diagnosen die Patienten der Stichprobe haben. Da bei vielen Patienten zum Zeitpunkt der Fragebogenerhebung noch keine Diagnostik erstellt worden ist gibt es hier eine höhere Anzahl fehlender Werte.

3.2 Untersuchte Konzepte und verwendete Methoden

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zu den Fragebögen der untersuchten Konzepte: Parenting, Schemata, Kompensation und Vermeidung dargestellt. Die Fragebögen werden hinsichtlich ihrer Kennzahlen ausgewertet, die ergänzenden Konzepte werden im Bezug zu den Schemata betrachtet und für alle Fragebögen wird untersucht, ob es Besonderheiten im Zusammenhang mit den Persönlichkeitsakzentuierungen gibt. Bei der Interpretation der Ergebnisse wurde mit dem Ziel der Stringenz der Darstellung stark auf einzelne Aspekte fokussiert. Um dem Leser dennoch die Möglichkeit zu geben, einen breiteren Blick einzunehmen, finden sich alle Ergebnisse in den entsprechenden Tabellen im Text.

In dieser Arbeit wurde mit parametrischen Verfahren gearbeitet. Diese Verfahren stellen zwei Grundanforderungen an die Daten: Intervallskalierung der Daten und Normalverteilung in den Grundgesamtheiten, aus denen die Daten entnommen wurden. Die Intervallskalierung der Daten wurde für die zugrundeliegenden Ratingskalen im Sinne einer Messung „Per Fiat“ angenommen (Bortz, 1999). Die Normalverteilung der Skalen konnte nicht für alle Skalen nachgewiesen werden. Da sich die Ergebnisse trotz Voraussetzungsverletzungen meist nur unwesentlich unterscheiden, wird zugunsten der höheren Testpower trotzdem empfohlen, mit parametrischen Verfahren zu arbeiten (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Da es sich beim YSQ um einen faktorenanalytisch konstruierten Fragebogen handelt, lag dieses Vorgehen zusätzlich nahe. Eine Überprüfung der Skalen durch die Faktorenanalyse wurde nur unter Beibehaltung der Grundannahmen möglich.

3.2.1 Parenting YPI

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse aus der Untersuchung des Parenting-Fragebogen YPI dargestellt. Die Ergebnisse beginnen mit einer Untersuchung der Mittelwerte auf Geschlechterunterschiede. Da diese sowohl für die Patienten als auch innerhalb des Elternpaares auftreten können, werden zwei Fragestellungen untersucht:

- 1.) Unterscheiden sich Männer und Frauen in der Bewertung des Elternverhaltens?
und
- 2.) Werden Mutter und Vater differenziert bewertet?

Im Anschluss an diese Ergebnisse wird eine Reliabilitätsanalyse für den Fragebogen durchgeführt. Zusätzlich wird untersucht, ob sich durch die Trennschärfenanalyse eine Art Kurzcheckliste aus den Markieritems für die Skalen erstellen lässt. Da das Parenting als eine Art prädisponierender Faktor für die Entstehung der Schemata gesehen werden kann, werden im Anschluss die Zusammenhänge zwischen den Parenting-Skalen und den Schemata analysiert. Abschließend folgt die Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den Parenting-Skalen und den Persönlichkeitsakzentuierungen.

3.2.1.1 Mittelwertvergleiche – Parenting YPI-

Um den Geschlechterunterschied in der Bewertung des Elternverhaltens zu überprüfen, wurden für den Parenting-Fragebogen t-Tests mit zwei Blickrichtungen gerechnet. Hierzu wurden zwei Fragestellungen untersucht:

- 1.) Haben Männer und Frauen einen Unterschied in der Bewertung des Elternverhaltens gemacht? Dafür wurde mit dem t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet (Nachtigall & Wirtz, 2004).
- 2.) Gibt es einen Unterschied in der Bewertung von Mutter und Vater oder erfolgt diese übereinstimmend? Hier wurde mit dem t-Test für abhängige Stichproben gerechnet, da es sich um parallelisierte Stichproben handelt (Nachtigall & Wirtz, 2004).

Zu 1.) in Tabelle 13 sind die Mittelwerte aus dem Parenting-Fragebogen aufgeführt. In den beiden Spalten ε_1 und ε_2 sind jeweils die Effektstärken für den Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Patienten angegeben. Da ein hypothesenkongruenter Unterschied bei genügend großen Stichproben und einer gegebenen (endlichen) Populationsstreuung immer signifikant wird, steht mit der Effektstärke ein zweites Maß zur Verfügung, um eine Aussage über einen praktisch bedeutsamen Effekt treffen zu können (Bortz, 1999). Die Effektgröße wurde nach folgender Formel berechnet:

$$\varepsilon = \frac{\mu_1 - \mu_2}{\sigma} \quad \text{mit } s = \sqrt{\frac{(n_1 - 1)s_1^2 + (n_2 - 1)s_2^2}{n_1 + n_2 - 2}} \quad \text{als Schätzung für } \sigma.$$

Aus den Parenting-Skalen „Mutter“ ergaben sich für elf Skalen auf dem 0.01 Niveau signifikante Unterschiede und für eine Skala ein auf dem 0.05 Niveau signifikanter Unterschied. Für Parenting „Vater“ ergaben sich für vier Skalen auf dem 0.01 Niveau signifikante Unterschiede mit einem kleinen Effekt und für vier Skalen auf dem 0.05 Niveau signifikante Unterschiede (ebenfalls mit einem kleinen Effekt).

Tabelle 13: Mittelwertvergleiche – Parenting - Geschlechterunterschiede

Schemata	Geschlecht:		N	— x Mutter	s Mut- ter	ε ₁	— x Va- ter	s Va- ter	ε ₂
	männ- lich=0, weiblich=1								
Emotionale Vernachlässigung	0	127	2.69	**	1.28		3.45	**	1.38
	1	182	3.57		1.56	.60	4.04		1.50
Im Stich gelassen	0	111	1.79	**	.93		2.22	**	1.12
	1	148	2.25		.96	.48	2.62		1.13
Misstrauen/Missbrauch	0	122	1.52	**	.94		1.61	**	.97
	1	182	2.15		1.45	.49	2.16		1.49
Unzulänglichkeit/Scham	0	126	2.24	**	1.25		2.38	**	1.23
	1	182	3.02		1.56	.54	2.92		1.54
Erfolglosigkeit/Versagen	0	128	1.94	**	1.09		2.15		1.19
	1	184	2.27		1.28	.27	2.32		1.33
Abhängigkeit	0	125	3.05		1.34		2.64		1.34
	1	181	2.96		1.43	.06	2.64		1.35
Verletzbarkeit	0	128	3.20	**	1.47		2.25		1.04
	1	181	2.72		1.43	.33	2.00		1.04
Verstrickung/unentwickeltes Selbst	0	110	3.35		.97		3.08		.94
	1	177	3.22		.95	.14	3.06		1.02
Unterordnung	0	122	2.70	**	1.36		3.11	*	1.37
	1	172	3.31		1.55	.41	3.49		1.55
Aufopferung	0	125	2.82	**	.89		2.27		.83
	1	181	3.09		1.05	.11	2.34		.89
Emotionale Gehemmtheit	0	112	3.51	*	.99		4.13	*	1.04
	1	172	3.76		1.04	.24	3.84		1.03
Unerbittliche Ansprüche	0	119	3.36	**	1.09		3.85		1.17
	1	178	3.74		1.23	.12	3.88		1.35
Besonders sein	0	127	3.03	**	.86		2.93		.82
	1	179	2.72		.86	.36	2.83		.96
Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	0	124	2.26		1.01		2.18	*	.97
	1	176	2.40		1.18	.13	2.45		1.18
Beachtung suchend	0	121	3.18		1.22		3.41		1.28
	1	179	3.23		1.40	.04	3.28		1.47
Negatives hervorheben	0	120	3.22	**	1.21		3.18		1.18
	1	177	3.58		1.25	.29	3.15		1.34
Strafneigung	0	121	2.41		1.18		2.88	*	1.42
	1	179	3.07		1.49	.48	3.32		1.54

* Der t-Test ist auf dem 0.05 Niveau signifikant.

** Der t-Test ist auf dem 0.01 Niveau signifikant.

Für die signifikanten Korrelationen ist der höhere Mittelwert dunkel hinterlegt.

Auffallend ist, dass die vier Skalen „Emotionale Vernachlässigung“, „Im Stich gelassen“, „Misstrauen/Missbrauch“ und „Unzulänglichkeit/Scham“, die beim Parenting-Vater auf dem 1 % Niveau signifikant sind, alle aus der ersten Domäne „Das Gefühl, abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ stammen. Für diese vier Skalen ergab sich jeweils für die weiblichen Patienten ein signifikant höherer Wert, dieser entsprach einem mittleren Effekt. In dieser Domäne tauchen zwei häufig vorkommende traumatische Kindheitserfahrungen im Bezug auf den Vater auf, der Missbrauch durch den

Vater und der gänzliche Verlust des Vaters durch das Verlassen der Familie oder seinen Tod. Da der Missbrauch von Mädchen häufiger vorkommt als der Missbrauch von Jungen, entspricht das Ergebnis den Erwartungen. Ob allerdings Mädchen häufiger im Stich gelassen werden als Jungen oder den Verlust stärker empfinden, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht herausfinden. Ein möglicher alternativer Erklärungsansatz für die höheren Werte in „Emotionaler Vernachlässigung“ bei Patientinnen könnte darin liegen, dass Väter ihren Söhnen eher zugewandt sind und sich häufiger mit ihren Söhnen als mit ihren Töchtern beschäftigen, die sich als Folge vernachlässigt fühlen könnten.

Zu 2.) ergänzend wurde beim Elternverhalten der Unterschied zwischen Mutter und Vater betrachtet. Mithilfe des t-Tests für abhängige Stichproben wurde untersucht, ob es signifikante Unterschiede im Rating für die beiden Elternteile gibt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 14 dargestellt. Ein signifikanter Unterschied bedeutet auf der Ratingebene, dass die Patienten ihr Rating nach Mutter und Vater differenzieren. Inhaltlich betrachtet heißt das, dass von Mutter und Vater unterschiedliche Einflüsse auf die Entwicklung ausgegangen sind, die sich förderlich oder hinderlich für die Entstehung von frühen maladaptiven Schemata ausgewirkt haben können. Sind die Unterschiede nur gering, spricht das dafür, dass z. B. ein überfürsorgliches Elternteil einen dazu passenden, ebenso überfürsorglichen Partner gefunden hat. Das Kind wurde somit von beiden Elternteilen einem die Schemaentwicklung fördernden Einfluss ausgesetzt und wird mit höherer Wahrscheinlichkeit ein entsprechendes Schema, z. B. „Abhängigkeit“ oder „Verstrickung/unentwickeltes Selbst“ entwickelt haben. Auch hier wurde in der letzten Spalte die Effektstärke ε' angegeben. Abweichend zum t-Test für unabhängige Stichproben muss hier allerdings die Korrelation zwischen den Werten für Vater und Mutter berücksichtigt werden. Diese geht als Korrekturfaktor in die Effektstärke für den t-Test für abhängige Stichproben ein.

$$\varepsilon' = \frac{\mu_1 - \mu_2}{\sigma \cdot \sqrt{1 - r}} \quad \text{mit } s = \sqrt{\frac{(n_1 - 1)s_1^2 + (n_2 - 1)s_2^2}{n_1 + n_2 - 2}} \quad \text{als Schätzung für } \sigma.$$

Für positive r Werte vergrößert sich die Effektstärke durch diesen Faktor, ist $r = 0$ bleibt sie gleich und bei einem negativem Zusammenhang wird sie geringer (Bortz, 1999). Da die Korrelationen für alle Schemata zwischen $r = .23$ und $r = .66$ lagen, ergab sich für alle Effektstärken eine betragsmäßige Erhöhung.

Tabelle 14: Mittelwertvergleiche – Parenting – Mutter/Vater

		\bar{x}	s	\bar{x}	s	Sig. (2- seitig)	N	Effekt- stärke ϵ'
		Mutter	Mutter	Vater	Vater			
1	Emotionale Vernachlässigung	3.26	1.51	3.81	1.48	**	310	.51
2	Im Stich gelassen	2.09	.98	2.44	1.14	**	254	.48
3	Misstrauen/Missbrauch	1.93	1.35	1.96	1.35		302	.03
5	Unzulänglichkeit/Scham	2.79	1.53	2.72	1.45		306	.07
7	Erfolglosigkeit/Versagen	2.14	1.24	2.23	1.28		310	.11
8	Abhängigkeit	3.00	1.40	2.62	1.35	**	304	.41
9	Verletzbarkeit	2.86	1.46	2.08	1.05	**	308	.89
10	Verstrickung/unentwickeltes Selbst	3.27	.95	3.06	.99	**	284	.30
11	Unterordnung	3.14	1.54	3.32	1.47	*	292	.17
12	Aufopferung	2.94	1.02	2.30	.87	**	302	.89
13	Emotionale Gehemmtheit	3.65	1.03	3.95	1.03	**	272	.33
14	Unerbittliche Ansprüche	3.59	1.19	3.83	1.29	**	289	.24
15	Besonders sein	2.87	.90	2.86	.91		302	.02
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	2.35	1.11	2.33	1.09		299	.03
17	Beachtung suchend	3.19	1.32	3.31	1.39		295	.13
18	Negatives hervorheben	3.42	1.27	3.11	1.27	**	296	.30
19	Strafneigung	2.82	1.42	3.14	1.51	**	296	.26

* Der t-Test ist auf dem 0.05 Niveau signifikant.

** Der t-Test ist auf dem 0.01 Niveau signifikant.

Für die signifikanten Korrelationen ist der höhere Mittelwert dunkel hinterlegt.

Der t-Test zeigte für zehn der siebzehn Skalen einen signifikanten Unterschied ($\alpha = 1\%$) im Rating für Vater und Mutter auf. Zusätzlich gab es noch einen signifikanten Unterschied ($\alpha = 5\%$) für das Schema „Unterordnung“. Die signifikanten Unterschiede waren stark nach Domänen aufgeteilt: In der Domäne I „Das Gefühl, abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ gab es für den Vater zwei signifikant höhere Werte. Sowohl „Emotionale Vernachlässigung“ als auch „Im Stich gelassen“ zeigten mittlere Effekte ($\epsilon_{EV}' = .51$ bzw. $\epsilon_{ISG}' = .48$). Besonders auffällig waren an dieser Stelle die Mittelwerte für das Schema „Misstrauen/Missbrauch“. Die Mittelwerte für Mutter und Vater waren hier fast identisch. Die Korrelation zwischen den Ratings beträgt $r = .56$. Das bedeutet, dass mit einer hohen Wahrscheinlichkeit ein Kind nicht nur ein, sondern ein zweites den Missbrauch billigendes oder sogar zwei missbrauchende Elternteile hatte.

In der Domäne II: „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“ ergaben sich für die Mutter in drei Skalen höhere Werte als für den Vater. Ein zu fürsorgliches Verhalten der Mutter geht möglicherweise in Richtung der Schemata „Abhängigkeit“, „Verletzbarkeit“ und „Verstrickung, unentwickeltes Selbst“. „Verletzbarkeit“ ist auch eins der zwei Schemata, bei denen sich ein großer Effekt im Unterschied gezeigt hat

($\epsilon' = .89$). Für die Domäne III: „Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstaussdruck“ gab es im Schema „Aufopferung“ für die Mutter einen höheren Wert. Hier zeigte sich der zweite starke Effekt ($\epsilon' = .89$) im Verhalten der Eltern. Die Erwartung an Frauen war früher stark von Sorge für das Wohl der Familie und Unterstützung der Karriere des Mannes bestimmt. Das hohe Ergebnis könnte für eine Weitergabe dieser Werte stehen. Insofern wäre es sehr interessant zu sehen, ob dieses Ergebnis im Zuge der Veränderung von Werten und wachsender Berufstätigkeit von Frauen in den kommenden Generationen abnimmt. In der Domäne IV: „Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit“ haben die Väter in „Gehemmtheit“, „Unerbittliche Ansprüche“ und „Strafneigung“ die höheren Werte bekommen. Dies passt zu den Werten aus dem Schemafragebogen „Vergleichsstichprobe, nicht-klinisch“, welcher im nächsten Kapitel untersucht wird (siehe Seite 81).

3.2.1.2 Reliabilitätsanalyse für den Parenting Fragebogen

Zur Beurteilung der Fragebögen wurde ein Reliabilitätskoeffizient, hier Cronbachs Alpha (α), verwendet. Er ist ein Maß der Genauigkeit, mit dem ein Merkmal mit dem untersuchten Fragebogen erfasst wird (Bühl & Zöfel, 2005). Ein guter Test sollte eine Reliabilität von über .80 aufweisen (Bortz & Döring, 2003).

Tabelle 15: Reliabilitätsanalysen - Parenting

Schema	Items	α Mutter	α Va-	Item entf.	α korr Mutter	Item entf.	α korr Vater
1 Emotionale Vernachlässigung	1-5	.94	.93	3	.93	1	.92
2 Im Stich gelassen	6-9	.60	.60	6	.63	6	.61
3 Misstrauen/Missbrauch	10-13	.86	.85	12	.83	13	.82
5 Unzulänglichkeit/Scham	21-24	.86	.86	21	.84	21	.84
7 Erfolglosigkeit/Versagen	25-28	.76	.74	25	.86	25	.84
8 Abhängigkeit	18-20	.69	.70	18	.70	18	.68
9 Verletzbarkeit	14-17	.80	.73	16	.83	16	.78
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	52-55	.21	.28	52	.31	52	.38
11 Unterordnung	29-32	.87	.83	31	.85	31	.82
12 Aufopferung	33-36	.34	.33	33	.55	33	.44
13 Emotionale Gehemmtheit	60-64	.57	.60	63	.61	63	.67
14 Unerbittliche Ansprüche	37-43	.84	.86	37	.86	37	.87
15 Besonders sein	44-47	.17	.20	46	.39	46	.43
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	48-51	.63	.61	51	.65	51	.63
17 Beachtung suchend	69-72	.77	.80	72	.76	72	.78
18 Negatives hervorheben	56-59	.72	.72	56	.83	56	.82
19 Strafneigung	65-68	.84	.82	68	.84	68	.84

In den rechten zwei Spalten stehen für die Skalen mit nicht ausreichender Reliabilität korrigierte Vergleichswerte, die entstehen, wenn jeweils das angegebene Item aus der Skala entfernt würde.

Weise (1975) setzt für Leistungstests noch härtere Reliabilitätskriterien an, er spricht ab .80 von einer mittleren und ab .90 von einer hohen Reliabilität. In der Praxis wer-

den jedoch häufig Reliabilitäten von .65 - .70 als ausreichend akzeptiert. Bei der Berechnung über Cronbachs Alpha besteht die Gefahr, eine scheinbar hohe Reliabilität durch eine zu hohe Homogenität der Items und damit ein zu enges Konstrukt zu erlangen. Da die Ergebnisse im Parenting Fragebogen einen explorativen Charakter haben, können die Reliabilitätsanforderungen niedriger angesetzt werden. Setzt man als Reliabilitätsforderung $r = .70$, zeigen die Ergebnisse in Tabelle 15, dass 6 der 17 Skalen diese Reliabilitätsanforderung nicht erreichten. Eine kritische Skala ist die Skala 2 mit dem Item 8: „Bevorzugte meine(n) Bruder oder Schwester(n).“ Dieses Item wurde von vielen Patienten gar nicht beantwortet. Einige gaben auf dem Fragebogen einen Hinweis, dass sie keine Geschwister hätten. An dieser Stelle könnte künftig eine vorgeschaltete Filterfrage nach Geschwistern Verwirrung bei den Patienten und daraus resultierende Missing values vermeiden. Besonders schwach fielen die Reliabilitäten von „Besonders sein“, „Verstrickung/unentwickeltes Selbst“ und „Aufopferung“ mit Reliabilitäten zwischen $r = .17$ und $r = .34$ aus. Das Entfernen besonders kritischer Items brächte die Skalen zwar auf ein höheres Niveau mit Reliabilitäten zwischen $r = .31$ und $r = .55$, wäre aber immer noch nicht ausreichend. Es wäre sinnvoll einige Items ganz auszutauschen bzw. neu zu formulieren.

3.2.1.3 Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Parenting-Items

Um die Arbeit mit dem Patienten zu vereinfachen, wurden für die Fragebögen jeweils Markieritems gesucht. Die Markieritems werden über eine Trennschärfeanalyse ermittelt, die über die Produkt-Moment-Korrelation errechnet wird. Um die Korrelation eines Items mit der zugehörigen Skala nicht zu überschätzen, wurde der Eigenanteil des jeweiligen Items mittels der Part-Whole-Korrektur aus der Skala eliminiert, in Tabelle 16 wurde jeweils dieser korrigierte Trennschärfekoeffizient r_{itc} angegeben (Bühner, 2006). Da Parenting nach Mutter und Vater aufgeteilt abgefragt wird, stellte sich die Frage, ob sich für Mütter und Väter die gleichen Items als jeweils wichtigstes Item der Skala erweisen. Dies war für 12 der 17 Skalen der Fall. Bereits in der Reliabilitätsanalyse wurde die zu geringe innere Konsistenz der Skalen „Verstrickung/unentwickeltes Selbst“, „Aufopferung“ und „Besonders sein“ deutlich. Dies spiegelte sich auch in der Trennschärfeanalyse wieder. Mit Korrelationen zwischen $r_{itc} = .15$ und $r_{itc} = .36$ ließ sich statistisch kein Markieritem für diese Skalen finden. Korrespondierend mit den Ergebnissen in den Mittelwerten ergaben sich für die anderen Skalen unterschiedliche Items für Männer und Frauen.

Tabelle 16: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Parenting-Items

Schema	Items	Mutter		Vater	
		Item	r _{itc}	Item	r _{itc}
1 Emotionale Vernachlässigung	1-5	4	.86	2	.85
2 Im Stich gelassen	6-9	9	.58	9	.49
3 Misstrauen/Missbrauch	10-13	11	.76	11	.72
5 Unzulänglichkeit/Scham	21-24	24	.78	24	.74
7 Erfolglosigkeit/Versagen	25-28	27	.71	26	.64
8 Abhängigkeit	18-20	20	.59	20	.58
9 Verletzbarkeit	14-17	14	.72	14	.64
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	52-55	55	.15	55	.23
11 Unterordnung	29-32	29	.77	29	.70
12 Aufopferung	33-36	35	.36	35	.31
13 Emotionale Gehemmtheit	60-64	64	.50	62	.48
14 Unerbittliche Ansprüche	37-43	39	.69	39	.76
15 Besonders sein	44-47	44	.20	45	.21
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	48-51	48	.54	48	.54
17 Beachtung suchend	69-72	71	.64	69	.64
18 Negatives hervorheben	56-59	58	.68	58	.70
19 Strafreueigung	65-68	65	.76	65	.73

Aufgrund dieser unterschiedlichen Ergebnisse ließen sich nicht für alle Skalen geschlechterübergreifende Markieritems für die Parenting-Skalen ermitteln.

3.2.1.4 Zusammenhänge zwischen Parenting und den Schemata

Für alle Schemata sind die Korrelationen zwischen den Werten im Parenting-Fragebogen und den Werten im Schemafragebogen angegeben. Je höher die gefundene Korrelation zwischen Parenting und dem zugehörigen Schema, desto eher könnte beim Vorliegen hoher Werte im Parenting-Fragebogen auch das Vorliegen des zugehörigen Schemas erwartet werden. In der letzten Spalte der Tabelle wurde die Korrelation zwischen den Parenting Ergebnissen für Mutter und Vater angegeben. Ein hoher Wert bedeutet hier: Beide Elternteile stimmen tendenziell überein. Im besten Fall hätten beide Elternteile niedrige Ratings und somit gute Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung geboten. Hat jedoch ein Elternteil einen hohen Wert und begünstigt damit die Entwicklung früher Schemata, geht das einher mit einem zweiten Elternteil, das einen Einfluss in die gleiche Richtung hat. Günstiger wäre in diesem Fall eine negative Korrelation im Sinne eines die Defizite des Partners ausgleichenden Elternteils.

Im Folgenden sollen die Zusammenhänge zwischen Parenting und Schemata, jeweils für die einzelnen Domänen zusammengefasst, dargestellt werden.

In der Domäne I: „Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ zeigte sich der höchste Zusammenhang für das Schema „Emotionale Vernachlässigung“ (siehe hierzu Tabelle 17).

Tabelle 17: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne I

Par	Schema	Mutter	Mutter					Vater					$r_{M/V}$
			1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
1	EmVer	297≤N≤333	.70**	.14*	.37**	.34**	.31**	.60**	.15**	.35**	.32**	.30**	.48**
2	Stich	252≤N≤281	.60**	.21**	.39**	.33**	.26**	.54**	.26**	.40**	.33**	.31**	.53**
3	Misstr	292≤N≤328	.56**	.25**	.52**	.38**	.37**	.45**	.20**	.45**	.35**	.32**	.56**
5	Scham	296≤N≤333	.60**	.32**	.52**	.46**	.41**	.46**	.27**	.40**	.41**	.34**	.54**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Die Korrelation der Schemata mit den Werten für die Mutter war mit $r = .70$ am höchsten. Bei den Mittelwertvergleichen (siehe Tabelle 14) zeigte sich jedoch für den Vater mit $M_V = 3.81$ der höhere Wert ($M_M = 3.26$). Zu erklären wäre die höhere Korrelation mit dem Schema möglicherweise durch die besondere Wichtigkeit der Mutter in der frühen Entwicklung. Entzieht die Mutter Zeit, Zuwendung und Aufmerksamkeit, wirkt sich das besonders stark auf die Entwicklung des Schemas aus. Der niedrigste Zusammenhang zwischen Elternverhalten und Schemata lag bei „Im Stich gelassen“ vor. Die Korrelation fiel mit $r = .21$ für die Mutter bzw. $r = .26$ für den Vater überraschend niedrig aus. Entsprechend scheint das Elternverhalten für die Entwicklung des Schemas „Im Stich gelassen“ nicht der Hauptfaktor zu sein. Möglicherweise liegt der entscheidende Einfluss in der An- oder Abwesenheit von weiteren, den Verlust auffangenden Bezugspersonen. Auffällig waren die Korrelationen der Parenting-Skalen mit dem Schema „Emotionale Vernachlässigung“. Diese Korrelationen sind für alle Skalen sowohl für die Mutter als auch für den Vater die jeweils höchsten (r liegt zwischen $r = .45$ und $r = .60$). Aus dieser Konstellation ließe sich ableiten, dass die unterschiedlichen Elternverhaltensweisen dieser Domäne sich alle auf die Entwicklung des Schemas „Emotionale Vernachlässigung“ auswirken. Dieses Phänomen ist nicht auf die Interkorrelation der Schemata zurückzuführen. So betrug die Korrelation zwischen dem Elternverhalten – Mutter zu „Im Stich gelassen“ und dem Schema „Emotionale Vernachlässigung“ $r = .60$, die Interkorrelation der beiden Schemata lag jedoch nur bei $r = .30$ (siehe 3.2.2.5, Interkorrelation der Schemata). Die Korrelation zwischen dem Verhalten von Mutter und Vater lag zwischen $r = .48$ und $r = .56$.

Da sich für Parenting teilweise signifikante Mittelwertunterschiede hinsichtlich weiblicher und männlicher Patienten ergeben haben, werden ergänzend jeweils die Korrelationen für die Schemata und die Parenting-Skalen aufgeteilt nach Geschlechtern angegeben. Das heißt, die grau hinterlegten Werte in der Diagonale aus Tabelle 17, die jeweils die Korrelation zwischen Schemata und dem entsprechend dazu gehörenden Parenting erfassen, können in Tabelle 18 jeweils für männliche und weibliche Patienten differenziert betrachtet werden.

Tabelle 18: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne I, getrennt

Schema		Mutter		Vater	
		Pat. weiblich	Pat. männlich	Pat. weiblich	Pat. männlich
1	EmVer	.73**	.57**	.59**	.58**
2	Stich	.13	.08	.21*	.28**
3	Misstr	.58**	.23*	.46*	.36**
5	Scham	.35**	.33**	.28**	.38**
	N	151≤N≤181	111≤N≤128	142≤N≤172	102≤N≤115

Auch bei Unterteilung der Korrelationen nach Geschlecht fielen die Werte für „Emotionale Vernachlässigung“ auf. Während die Zusammenhänge zwischen Parenting-Vater und dem Schema für beide Geschlechter fast identisch sind, ($r = .59$ für Frauen und $r = .58$ für Männer) gab es für Parenting-Mutter deutliche Unterschiede. Der Zusammenhang für Männer lag mit $r = .57$ im ähnlichen Bereich, für Frauen betrug der Zusammenhang jedoch $r = .73$, gerade in Bezug auf die Mutter zeigte sich bei Patientinnen ein besonders deutlicher Einfluss auf die Entstehung des Schemas „Emotionale Vernachlässigung“.

Für die Domäne II „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“ ergab es für das Schema „Verstrickung“ die höchste Korrelation zwischen Elternverhalten und dem entsprechenden Schemata (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne II

Par		N	Mutter					Vater					$r_{M/V}$
			6	7	8	9	10	6	7	8	9	10	
7	Versg	293≤N≤334	.29**	.35**	.33**	.27**	.24**	.24**	.32**	.28**	.29**	.26**	.59**
8	Abhg	288≤N≤328	.28**	.33**	.30**	.26**	.48**	.22**	.30**	.31**	.28**	.39**	.54**
9	Verlz	288≤N≤330	.06	.07	.09	.14**	.23**	.05	.08	.14*	.23**	.179**	.52**
10	Verst	271≤N≤310	.14*	.17**	.13*	.18**	.42**	.03	.10	.16**	.20**	.32**	.49**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Die Korrelation lag bei $r = .42$ für die Mutter bzw. $r = .32$ für den Vater. Das Verhalten der Mutter übte auf die Entstehung des Schemas „Verstrickung“ einen größeren Einfluss aus. Der niedrigste Wert fand sich bei „Verletzbarkeit“ mit $r = .14$ für die Mutter

bzw. $r = .23$ für den Vater. Für die Entstehung von „Verletzbarkeit“ scheint das Elternverhalten demnach nicht der Hauptauslöser zu sein.

Aufgrund der Mittelwertunterschiede im Parenting-Fragebogen bei beiden Geschlechtern wurden in Tabelle 20 auch für die Domäne II die Korrelationen der Schemata mit den zugehörigen Parenting-Skalen nach Geschlechtern getrennt angegeben.

Tabelle 20: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne II, getrennt

Schema		Mutter		Vater	
		Pat. weiblich	Pat. männlich	Pat. weiblich	Pat. männlich
7	Versg	.32**	.25**	.30**	.30**
8	Abhg	.32**	.24**	.25**	.37**
9	Verlz	.14	.29**	.24**	.28**
10	Verst	.47**	.36**	.33**	.26**
	N	170≤N≤184	108≤N≤126	157≤N≤172	97≤N≤116

In der Domäne II scheint das Verhalten der Mutter ein besonderes Gewicht zu besitzen. Betrachtet man die Korrelationen nach Geschlechtern getrennt, war für das Schema „Verstrickung“ die höchste Korrelation mit $r = .47$ zwischen diesem Schema und Parenting-Mutter für weibliche Patienten zu finden. Dieser Unterschied in den Korrelationen ist typisch für symbiotische familiäre Verhältnisse, in denen die Mutter besser zu wissen scheint, was die Tochter braucht und fühlt, als diese selbst, und die Tochter daraufhin lernt, die Erwartungen der Mutter zu erspüren (Wardetzki, B.).

In der Domäne III: „Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbsteindruck“ scheint das Elternverhalten für „Unterordnung“ am wichtigsten zu sein (siehe hierzu Tabelle 21). Die Korrelation lag bei $r = .43$ für die Mutter bzw. $r = .34$ für den Vater.

Tabelle 21: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne III

Par			Mutter			Vater			r_{MV}
			11	12	BEST	11	12	BEST	
11	Unter	279≤N≤314	.43**	.20**	.22**	.34**	.19**	.26**	.49**
12	Aufop	289≤N≤328	.14*	.24**	.02	.06	.22**	.01	.43**
17	Beacht	279≤N≤323	.27**	.04	.21**	.12*	.10	.21**	.51**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 22: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne III, getrennt

Schema		Mutter		Vater	
		Pat. weiblich	Pat. männlich	Pat. weiblich	Pat. männlich
11	Unter	.46**	.25**	.27**	.38**
12	Aufop	.26**	.24**	.22**	.22*
17	Beacht	.16*	.20*	.17*	.25**
	N	168≤N≤180	118≤N≤124	155≤N≤166	108≤N≤113

In Tabelle 22 sind die Werte wiederum nach Geschlechtern getrennt angegeben, hier fiel nur für „Unterordnung“ eine höhere Korrelation der Schemawerte mit den Werten für Parenting/Patientinnen auf. Dies korrespondierte mit signifikant höherem Mittelwert für das Parenting-Mutter von $M_w = 3.31$ im Gegensatz zu $M_M = 2.70$.

Für die Domäne IV: „Übertriebene Wachsamkeit und Gehemtheit“ fand sich die höchste Korrelation bei „Negatives hervorheben“ mit $r = .42$ für die Mutter bzw. $r = .30$ für den Vater (siehe Tabelle 23).

Tabelle 23: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne IV

Par	Mutter				Vater				r_{MV}
	13	14	NEG	STRAF	13	14	NEG	STRAF	
13 EmGeh 261≤N≤298	.29**	.25**	.20**	.16**	.13*	.08	.04	.05	.23**
14 Unerb 273≤N≤310	.24**	.28**	.32**	.30**	.07	.27**	.23**	.20**	.33**
18 Neg 280≤N≤311	.29**	.29**	.42**	.37**	.15*	.24**	.30**	.26**	.32**
19 Straf 280≤N≤317	.26**	.23**	.28**	.35**	.13*	.18**	.24**	.29**	.32**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

In der nach Geschlechtern getrennten Tabelle 24 fällt der unterschiedliche Einfluss der Eltern auf das Schema „Unerbittliche Ansprüche“ auf. Besonders hoch fiel der Zusammenhang bei den männlichen Patienten in Bezug zum Vater aus. Hier betrug die Korrelation $r = .47$. Die Korrelation zwischen dem Schema „Unerbittliche Ansprüche“ und dem zugehörigen Parenting-Mutter betrug $r = .29$. Die beiden anderen Korrelationen fielen mit $r = .14$ bzw. $r = .16$ nur niedrig aus. Bei der Betrachtung dieser Werte liegt die Annahme nahe, dass „Unerbittliche Ansprüche“ jeweils an das Kind mit dem eigenen Geschlecht weitergegeben werden, nicht jedoch an den/die Nachkommen des anderen Geschlechts. Der stärkste Einfluss für dieses Schema ging vom Vater aus.

Tabelle 24: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne IV, getrennt

Schema	Mutter		Vater	
	Pat. weiblich	Pat. männlich	Pat. weiblich	Pat. männlich
13 EmGeh	.28**	.35**	.05	.19
14 Unerb	.29**	.14	.16*	.47**
18 Neg	.43**	.36**	.27**	.35**
19 Straf	.35	.19*	.31**	.19
N	169≤N≤176	109≤N≤118	158≤N≤163	96≤N≤109

Für die Domäne V: „Beeinträchtigte Grenzen“ fanden sich nur niedrige Korrelationen zwischen den Schemata und dem zugehörigen Parentingverhalten (siehe hierzu Tabelle 25). Auffallend ist jedoch, dass sich in dieser Domäne die höchsten Interkorrelationen zwischen dem Elternverhalten fanden. Eltern, die das Schema „Besonders

sein“ oder „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ durch ihr Verhalten fördern, scheinen ihre Wirkung besonders häufig gegenseitig verstärkt zu haben. Die befragten Patienten haben hier beiden Elternteilen die übereinstimmendsten Ratings gegeben.

Tabelle 25: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne V

Par			Mutter		Vater		r_{MV}
			15	16	15	16	
15	Besond	298≤N≤325	.20**	.11	.20**	.13*	.60**
16	UDisz	292≤N≤316	.24**	.32**	.15*	.27**	.66**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 26: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne V, getrennt

Schema		N	Mutter		Vater	
			Pat. weiblich	Pat. männlich	Pat. weiblich	Pat. männlich
15	Besond		.16*	.22*	.20*	.16
16	UDisz		.23**	.49**	.21**	.36**
	N		174≤N≤180	122≤N≤124	163≤N≤165	113≤N≤115

Die Aufteilung nach Geschlechtern in Tabelle 26 ergab, dass sich der Zusammenhang für das Schema „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ für Parenting-Mutter deutlich unterscheidet. Während die Korrelation für weibliche Patienten sogar noch niedriger lag, bei $r = .23$, war für männliche Patienten eine Korrelation von $r = .49$ zu finden.

3.2.1.5 Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und Parenting

Für das Elternverhalten wurden die Korrelationen zu den Persönlichkeitsakzentuierungen getrennt nach Vater und Mutter berechnet (siehe Tabelle 27). Anders als bei den Korrelationen der Schemata (siehe im nächsten Abschnitt) ließ sich hier keine deutliche Zuordnung treffen, da alle Korrelationen unter $r = .50$ blieben.

Ergebnisse

Tabelle 27: Korrelationen zwischen Parenting – Mutter/Vater und Persönlichkeitsakzentuierungen

		PNO		SID		STP		ANT		BOR		HIS		NAR		VER		DEP		ZWA		DPR		PAS	
		Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
1	EmVer	.21**	.22**	.36**	.29**	.13*	.17*	.18**	.08	.26**	.28**	-.06	.04	-.05	-.01	.28**	.30**	.04	.18**	.12	.10	.35**	.39**	.24**	.23**
2	Stich	.28**	.33**	.27**	.30**	.30**	.32**	.26**	.24**	.30**	.41**	.12	.18*	.11	.12	.15*	.17*	.05	.14	.09	.15*	.31**	.38**	.29**	.31**
3	Misstr	.31**	.33**	.38**	.32**	.24**	.36**	.20**	.16*	.31**	.39**	.06	.17*	.03	.09	.21**	.21**	.05	.10	.13*	.16*	.35**	.41**	.25**	.31**
5	Scham	.27**	.16*	.39**	.30**	.27**	.25**	.16*	.05	.36**	.32**	.12	.18**	.05	.06	.29**	.27**	.15*	.19**	.20**	.14*	.40**	.44**	.28**	.24**
7	Versg	.33**	.32**	.35**	.31**	.26**	.31**	.30**	.20*	.30**	.33**	.04	.18**	.06	.19**	.26**	.22**	.11	.17*	.16*	.20**	.38**	.40**	.30**	.32**
8	Abhg	.25**	.16*	.24**	.21**	.17**	.16*	.13*	.11	.23**	.20*	.14*	.21**	.09	.09	.32**	.26**	.35**	.27**	.25**	.21**	.27**	.24**	.27**	.25**
9	Verlz	.06	.11	-.01	-.01	.10	.11	.00	.10	.06	.04	.13	.06	.19**	.10	.01	.03	.22**	.15*	.10	.21**	.03	-.02	.06	.08
10	Verstr	.12	.07	.06	.06	.10	.12	-.02	.03	.06	.09	.06	.20**	.04	.08	.22**	.06	.20**	.12	.15*	.20**	.03	.08	.02	.12
11	Unter	.31**	.23**	.33**	.31**	.19**	.25**	.13	.11	.26**	.27**	.10	.18**	.04	.10	.31**	.28**	.24**	.25**	.20**	.21**	.32**	.38**	.32**	.32**
12	Aufop	.15*	.14*	.08	.02	.20**	.19**	.05	.07	.15*	.08	.08	.06	.09	.05	.00	-.01	.04	.03	.07	.10	.05	-.00	.06	.03
13	EmGeh	.10	.09	.24**	.13	.06	.08	-.06	.05	.08	.05	-.02	.15*	-.04	.13	.32**	.18*	.18**	.22**	.24**	.16*	.27**	.16*	.10	.17*
14	Unerb	.26**	.11	.26**	.17*	.21**	.16*	.04	-.00	.22**	.15*	.06	.20**	-.01	.08	.27**	.17*	.22**	.23**	.30**	.26**	.27**	.23**	.27**	.23**
15	Besond	.07	.06	-.01	.06	.04	.09	.13	.15*	.03	.07	.15*	.21**	.22**	.29**	-.03	-.02	.06	.04	.08	.16*	-.03	.00	.03	.11
16	UDisz	.11	.10	.10	.07	.14*	.13	.26**	.22**	.29**	.23**	.27**	.20**	.27**	.23**	.02	-.03	.08	.05	-.13*	-.13*	.14*	.09	.12	.07
17	Beacht	.16*	.04	.17**	.10	.10	.06	.14*	.05	.18**	.09	.14*	.19**	.10	.13	.15*	.11	.21**	.18*	.09	.14*	.12	.10	.17*	.13
18	Neg	.39**	.21**	.33**	.16*	.36**	.21**	.18**	.07	.30**	.19**	.20**	.16*	.17*	.06	.32**	.19**	.29**	.23**	.33**	.23**	.37**	.29*	.35**	.23**
19	Straf	.29**	.22**	.32**	.27**	.29**	.28**	.13	.13	.29**	.33**	.05	.23**	.02	.11	.26**	.19**	.14*	.18*	.18**	.21**	.31**	.38**	.23**	.28**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

174 ≤ N ≤ 243

In der Tabelle ist die Korrelation des Elternverhaltens, getrennt nach Vater und Mutter, zu den Persönlichkeitsakzentuierungen dargestellt.

Für jede Persönlichkeitsakzentuierung ist jeweils in der ersten Spalte die Korrelation zum schemabezogenen Verhalten der Mutter, in der zweiten die Korrelation zum schemabezogenen Verhalten des Vaters dargestellt.

Für jedes Schema ist zeilenweise die höchste Korrelation des schemabezogenes Elternverhalten zu den Persönlichkeitsakzentuierungen, jeweils getrennt nach Mutter und Vater, grau hinterlegt.

Für sieben Schemata fanden sich die höchsten Korrelationen sowohl vonseiten der Mutter als auch vonseiten des Vaters zur gleichen Persönlichkeitsakzentuierung. Am häufigsten fand sich dieser doppelte Einfluss von beiden Elternteilen bei der depressiven Persönlichkeitsakzentuierung. Hier zeigte sich der höchste Zusammenhang im Parenting zu den Schemata „Unzulänglichkeit/Scham“, „Erfolglosigkeit/Versagen“ und „Unterordnung“. Auch insgesamt betrachtet zeigte die depressive Persönlichkeitsakzentuierung die höchste Zahl hoher Korrelationen. Zusätzlich zu den oben genannten doppelten Einflüssen zeigte sich jeweils der höchste Zusammenhang von Parenting-Vater „Emotionale Vernachlässigung“, Parenting-Mutter „Im Stich gelassen“, Parenting-Vater „Misstrauen/Missbrauch“ und Parenting Vater „Negatives hervorheben“ zur depressiven Persönlichkeitsakzentuierung. Die Korrelationen bewegten sich zwischen $r = .29$ und $r = .44$.

Für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich ein doppelter Einfluss für das Schema „Unerbittliche Ansprüche“ ($r_M = .30$ und $r_V = .26$). Bei der narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich für „Besonders sein“ ($r_M = .22$ und $r_V = .29$) und „Unerbittliche Ansprüche“ ($r_M = .27$ und $r_V = .23$) jeweils die höchsten Korrelationen von beiden Elternteilen. Für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung ergab sich ebenfalls ein doppelter Einfluss im Schema „Aufopferung“ ($r_M = .20$ und $r_V = .19$).

Vor dem Hintergrund der insgesamt eher niedrig ausgefallenen Korrelationen und der Annahme, das Parenting als eine Art Prädisposition für das Schema verstanden werden kann, stellt sich die Frage, wie sich die Schemata entwickelt haben. Da sowohl das Parenting, als auch die Schemata erhoben wurden, ließ sich überprüfen, ob sich der doppelte Einfluss im Parenting in den Ergebnissen der Schemata wieder finden ließ.

In Tabelle 47: Korrelationen zwischen den Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen wurden die Korrelationen zwischen den Schemata und den Persönlichkeitsakzentuierungen untersucht. Die Betrachtung der depressiven Persönlichkeitsakzentuierung zeigte, dass für „Isolation“ ($r = .75$) und „Scham“ ($r = .73$) die höchsten Korrelationen vorlagen. Insgesamt ergaben sich für die depressive Persönlichkeitsakzentuierung mit 13 Korrelationen von $r \geq .50$ die meisten hohen Zusam-

menhänge. Auch für „Unterordnung“ fand sich mit $r = .66$ ein hoher Zusammenhang. Das gefundene Ergebnis bei den Schemata korrespondiert mit den Ergebnissen aus dem Parenting Fragebogen.

Bei der zwanghaften Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich keine Korrelationen von $r \geq .50$. Der Zusammenhang zu „Strafneigung“ ergab eine Korrelation von $r = .48$, der Höhe nach gefolgt von den Korrelationen zu „Negatives hervorheben“ ($r = .47$) und „Unerbittliche Ansprüche“ ($r = .43$). Diese drei Skalen gehörten für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung auch bei den Parenting-Skalen zu den Skalen, mit den höchsten Korrelationen. Mit leichten Abweichungen entsprachen die Ergebnisse den Erwartungen.

Bei der narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich eine abweichende Konstellation: Während sich die Prädisposition zum Schema „Besonders sein“ durch das Parenting auch in der Korrelation zum Schema „Besonders sein“ ($r = .57$) wieder fand, zeigte sich nur eine niedrige Korrelation zum Schema „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ ($r = .17$). Da für beide Schemata im Parenting ein etwa gleich starker Zusammenhang gegeben war, lässt sich vermuten, dass auf die Entstehung von „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ andere Einflüsse, z. B. aus dem schulischen Umfeld oder der Peergroup einwirken. Hierfür spricht auch die Korrelation zwischen dem Parenting und dem Schema selbst, die nur bei $r = .30$ liegt.

Für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich hohe Zusammenhänge z. B. zu „Strafneigung“ ($r = .60$), „Misstrauen/ Missbrauch“ ($r = .55$), „Verletzbarkeit“ ($r = .53$) und „Negatives hervorheben“ ($r = .53$). Hingegen ergab sich für das Schema „Aufopferung“ eine Korrelation von $r = .34$, die jedoch von der Höhe der Korrelation her im unteren Drittel der gefundenen Korrelationen liegt. Die Ergebnisse aus den Parenting-Skalen und aus den Schemata weichen hier deutlich voneinander ab.

In den beiden folgenden Tabellen sind die Korrelationen zwischen den Parenting-Skalen und den Persönlichkeitsakzentuierungen jeweils nach dem Elternteil getrennt aufgeführt. In den Tabellen sind jeweils für jede Persönlichkeitsakzentuierung die zwei höchsten Korrelationen zu den Parenting-Skalen grau hinterlegt.

In Tabelle 28 sind die Zusammenhänge für das Parenting-Vater aufgeführt, in Tabelle 29 finden sich die Korrelationen zum Parenting-Mutter. Beim Vergleich der

höchsten Korrelationen in den beiden Tabellen zeigten sich drei unterschiedliche Muster: Für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich für Mutter und Vater jeweils die gleichen Schemata („Besonders sein“ und „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“).

Tabelle 28: Korrelationen zwischen Parenting-Vater und den Persönlichkeitsakzentuierungen

		PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
		Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater	Vater
1	EmVer	.22**	.29**	.17*	.08	.28**	.04	-.01	.30**	.18**	.10	.39**	.23**
2	Stich	.33**	.30**	.32**	.24**	.41**	.18*	.12	.17*	.14	.15*	.38**	.31**
3	Misstr	.33**	.32**	.36**	.16*	.39**	.17*	.09	.21**	.10	.16*	.41**	.31**
5	Scham	.16*	.30**	.25**	.05	.32**	.18**	.06	.27**	.19**	.14*	.44**	.24**
7	Versg	.32**	.31**	.31**	.20*	.33**	.18**	.19**	.22**	.17*	.20**	.40**	.32**
8	Abhg	.16*	.21**	.16*	.11	.20*	.21**	.09	.26**	.27**	.21**	.24**	.25**
9	Verlz	.11	-.01	.11	.10	.04	.06	.10	.03	.15*	.21**	-.02	.08
10	Verstr	.07	.06	.12	.03	.09	.20**	.08	.06	.12	.20**	.08	.12
11	Unter	.23**	.31**	.25**	.11	.27**	.18**	.10	.28**	.25**	.21**	.38**	.32**
12	Aufop	.14*	.02	.19**	.07	.08	.06	.05	-.01	.03	.10	-.00	.03
13	EmGeh	.09	.13	.08	.05	.05	.15*	.13	.18*	.22**	.16*	.16*	.17*
14	Unerb	.11	.17*	.16*	-.00	.15*	.20**	.08	.17*	.23**	.26**	.23**	.23**
15	Besond	.06	.06	.09	.15*	.07	.21**	.29**	-.02	.04	.16*	.00	.11
16	UDisz	.10	.07	.13	.22**	.23**	.20**	.23**	-.03	.05	-.13*	.09	.07
17	Beacht	.04	.10	.06	.05	.09	.19**	.13	.11	.18*	.14*	.10	.13
18	Neg	.21**	.16*	.21**	.07	.19**	.16*	.06	.19**	.23**	.23**	.29*	.23**
19	Straf	.22**	.27**	.28**	.13	.33**	.23**	.11	.19**	.18*	.21**	.38**	.28**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

174 ≤ N ≤ 243

Tabelle 29: Korrelationen zwischen Parenting-Mutter und den Persönlichkeitsakzentuierungen

		PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
		Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter	Mutter
1	EmVer	.21**	.36**	.13*	.18**	.26**	-.06	-.05	.28**	.04	.12	.35**	.24**
2	Stich	.28**	.27**	.30**	.26**	.30**	.12	.11	.15*	.05	.09	.31**	.29**
3	Misstr	.31**	.38**	.24**	.20**	.31**	.06	.03	.21**	.05	.13*	.35**	.25**
5	Scham	.27**	.39**	.27**	.16*	.36**	.12	.05	.29**	.15*	.20**	.40**	.28**
7	Versg	.33**	.35**	.26**	.30**	.30**	.04	.06	.26**	.11	.16*	.38**	.30**
8	Abhg	.25**	.24**	.17**	.13*	.23**	.14*	.09	.32**	.35**	.25**	.27**	.27**
9	Verlz	.06	-.01	.10	.00	.06	.13	.19**	.01	.22**	.10	.03	.06
10	Verstr	.12	.06	.10	-.02	.06	.06	.04	.22**	.20**	.15*	.03	.02
11	Unter	.31**	.33**	.19**	.13	.26**	.10	.04	.31**	.24**	.20**	.32**	.32**
12	Aufop	.15*	.08	.20**	.05	.15*	.08	.09	.00	.04	.07	.05	.06
13	EmGeh	.10	.24**	.06	-.06	.08	-.02	-.04	.32**	.18**	.24**	.27**	.10
14	Unerb	.26**	.26**	.21**	.04	.22**	.06	-.01	.27**	.22**	.30**	.27**	.27**
15	Besond	.07	-.01	.04	.13	.03	.15*	.22**	-.03	.06	.08	-.03	.03
16	UDisz	.11	.10	.14*	.26**	.29**	.27**	.27**	.02	.08	-.13*	.14*	.12
17	Beacht	.16*	.17**	.10	.14*	.18**	.14*	.10	.15*	.21**	.09	.12	.17*
18	Neg	.39**	.33**	.36**	.18**	.30**	.20**	.17*	.32**	.29**	.33**	.37**	.35**
19	Straf	.29**	.32**	.29**	.13	.29**	.05	.02	.26**	.14*	.18**	.31**	.23**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

174 ≤ N ≤ 243

Auch für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich in den gleichen Schemata („Unerbittliche Ansprüche“ und „Negatives hervorheben“) die höchsten Zusammenhänge. Für die paranoide-, die schizoide, die histrionische und die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung ergab sich ein gegensätzliches Muster: Für Vater und Mutter zeigten sich jeweils zu unterschiedlichen Schemata die höchsten Zusammenhänge. Bei den übrigen Persönlichkeitsakzentuierungen

gen zeigte sich eine gemischte Struktur: jeweils ein Schema wies bei beiden Elternteilen den höchsten Zusammenhang auf, das zweite Schema war abweichend.

Besonders auffällig war das Schema „Negatives hervorheben“, das beim Parenting-Vater nur einmal als eines der zwei höchsten Schemata auftauchte, beim Parenting-Mutter jedoch gleich sieben Mal als eines der zwei höchsten Schemata auftrat. „Negatives hervorheben“ hat nicht nur in den Parenting Skalen bei der Mutter einen höheren Mittelwert ($M_M = 3.42$, $M_V = 3.11$), Patientinnen sind dem auch noch deutlich stärker ausgesetzt mit $M_{Mw} = 3.58$ gegenüber den Patienten mit $M_{Mm} = 3.22$. Da zum Schema auch der Aspekt „erwartet das Schlimmste und bereitet sich darauf vor“ gehört, stellt sich die Frage, ob Mütter ihre Töchter mit diesem Verhalten schützen wollen.

Bei der übergreifenden Betrachtung der Korrelationen der Parenting-Skalen mit den Persönlichkeitsakzentuierungen fiel auf, dass die Skalen der Domäne I „Emotionale Vernachlässigung“, „Im Stich gelassen werden“, „Misstrauen, Missbrauch“, „Unzulänglichkeit/Scham“ und die Hälfte der Skalen der Domäne II „Erfolglosigkeit/Versagen“ und „Abhängigkeit“ ein besonderes Gewicht haben. Die Persönlichkeitsakzentuierungen, bei denen sich eine hohe Ausprägung in den Schemata zeigt, weisen hier bereits bei den Korrelationen zum Parenting mittlere Zusammenhänge auf.

3.2.1.6 Zusammenfassung Parenting

Der Parenting-Fragebogen erfasst für siebzehn der neunzehn Schemata das Elternverhalten und gibt somit Hinweise auf die familiären Ursprünge der Schemata. Die Beantwortung ist nach Mutter und Vater unterteilt.

Zur Überprüfung der Konsistenz wurde der Fragebogen einer Reliabilitätsanalyse mit Cronbachs α unterzogen. Als Reliabilitätsanforderung wurde $r = .70$ gesetzt, die von elf Skalen erreicht wird. Für die verbleibenden sechs Skalen wäre es sinnvoll einige Items neu zu formulieren bzw. auszutauschen. Zur Vereinfachung der therapeutischen Arbeit wurde versucht, über die Trennschärfeanalyse Markieritems für die Arbeit mit dem Patienten zu erhalten. Für zwölf der siebzehn Skalen ließen sich für beide Elternteile übereinstimmende Items finden. Dieses Ergebnis korrespondiert mit den Ergebnissen aus den Mittelwertvergleichen.

Die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche aus der klinischen Stichprobe haben gezeigt, dass eine Abfrage getrennt nach Vater und Mutter sinnvoll ist. Bei der Betrachtung über alle Patienten zeigte sich, dass die Antworten für Mutter und Vater bei zwei Drittel der Skalen signifikant unterschiedlich ausfielen. Der Parenting-Fragebogen sollte also wie bisher für beide Elternteile getrennt abgefragt werden.

Zusätzlich gab es jedoch auch Unterschiede im Antwortverhalten in Abhängigkeit vom Geschlecht des Patienten. Speziell im Hinblick auf die Mutter ergaben sich auch hier für zwei Drittel der Skalen signifikante Unterschiede im geschlechterspezifischen Antwortverhalten.

Die Betrachtung der Zusammenhänge mit den Schemata ergab im Durchschnitt eine mittlere Korrelation zwischen den Werten im Parenting-Fragebogen und den Werten im Schemafragebogen. Die Ergebnisse geben also einen Hinweis auf das Vorhandensein belastender Ereignisse/Erlebnisse in der Kindheit, die die Entstehung bestimmter Schemata beeinflussen. Da sowohl das Temperament des Betreffenden oder eine wichtige Bezugsperson die Auswirkungen abgemildert oder aufgefangen und somit die Entstehung eines Schemas verhindert haben können, als auch das Schema im Verlauf geheilt worden sein kann, ist ein direkter Schluss auf die jetzigen Schemata jedoch nicht möglich (Young et al., 2003).

Außer für die Domäne IV „Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit“, in welcher die Korrelation zwischen den Werten beider Elternteile im mittleren Bereich lag, ergaben sich zwischen den Werten für beide Elternteile immer hohe Korrelationen, das heißt der Einfluss der Eltern tendierte in die gleiche Richtung.

Auffallend bei der Analyse der Zusammenhänge der Parentingskalen mit den Persönlichkeitsakzentuierungen war das völlige Fehlen hoher Zusammenhänge. Es ließ sich keine deutliche Zuordnung der Parentingskalen zu den Persönlichkeitsakzentuierungen herstellen. Die meisten Zusammenhänge zwischen Parenting und den Persönlichkeitsakzentuierungen finden sich in der Domäne I „Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ und für zwei Parentingskalen der Domäne II „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“ und zwar Parenting- „Erfolglosigkeit/Versagen“ und Parenting- „Abhängigkeit“. Bei den Persönlichkeitsakzentuierungen, die im folgenden Abschnitt sehr viele Schemata aufweisen, zeigten sich im Bereich Parenting in diesen Skalen überwiegend mittlere Zusammenhänge.

Im Bezug auf beide Elternteile gab es kein übereinstimmendes Muster der Korrelationen der Parenting-Skalen zu den Persönlichkeitsakzentuierungen. Häufig bezog sich der höchste Zusammenhang von Parenting-Mutter und Parenting-Vater auf unterschiedliche Persönlichkeitsakzentuierungen.

3.2.2 Schemafragebogen YSQ-S2

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zum Schemafragebogen YSQ-S2 dargestellt. Als erster Schritt wird eine Faktorenanalyse gerechnet, um die Faktorenstruktur der deutschen Kurzform zu untersuchen. Die gefundenen Ergebnisse in der klinischen Stichprobe werden auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern untersucht und den Ergebnissen einer nicht-klinischen Vergleichsstichprobe gegenübergestellt. Für den YSQ-S2 wird eine Reliabilitätsanalyse nach Cronbachs α gerechnet, um die Innere Konsistenz der Skalen zu prüfen. Ergänzend sollen für die drei neu hinzugekommenen Skalen „Beachtung suchend“, „Negatives hervorheben“ und „Strafneigung“ jeweils die fünf besten Items statistisch ermittelt und ebenfalls überprüft werden. Das Ziel ist eine 95 Items umfassende Kurzform aller Skalen. Anschließend wird die Interkorrelation der Schemata untersucht. Um die klinische Arbeit zu vereinfachen, sollen über die Trennschärfenanalyse Markieritems für die Skalen ermittelt werden, die als eine Art Kurzcheckliste in der klinischen Praxis dienen könnten. Den Abschluss dieses Abschnitts bildet die Analyse der Zusammenhänge zwischen den Schemata und den Persönlichkeitsakzentuierungen.

3.2.2.1 Faktorenanalyse YSQ-S2

Zur Überprüfung der Faktorenstruktur des deutschen YSQ-S2 wurde eine Faktorenanalyse nach der Hauptkomponentenmethode durchgeführt. Um die Interpretierbarkeit der Faktoren zu verbessern, wurde die Varimax-Rotation gewählt. Items mit einer Ladung $\geq .40$ auf einem Faktor wurden diesem Faktor zugeordnet (Bortz, 1999).

Items mit Ladungen auf mehreren Faktoren wurden jeweils dem Faktor mit der höchsten Ladung zugeordnet. Die Faktorenstruktur ist in Tabelle 30 dargestellt, zu jedem Faktor sind jeweils beispielhaft die Items mit der höchsten Ladung aufgeführt. Bei der Faktorenanalyse ergaben sich 16 Faktoren, die 71 % der Gesamtvarianz aufklären.

Tabelle 30: Faktorenstruktur - Schemata mit Eigenwerten, repräsentative Items und Itemladungen

Item	Eigenwert	Ladung
Faktor 1 – Emotionale Gehemtheit	5.08	
64 Ich kontrolliere mich so sehr, dass die anderen denken, ich sei emotionslos.		.85
65 Die anderen halten mich für emotional gehemmt.		.83
Faktor 2 – Emotionale Vernachlässigung	4.90	
1 Ich habe zu wenig Liebe und Aufmerksamkeit bekommen.		.82
2 Die meiste Zeit hatte ich niemanden, auf dessen Rat oder Unterstützung ich mich verlassen konnte.		.84
Faktor 3 – Unzulänglich und abhängig aus der Skala: Unzulänglichkeit/Scham	4.46	
21 Kein Mann, den ich begehre, könnte mich lieben, wenn er meine Fehler sehen würde, bzw. keine Frau, die ich begehre, könnte mich lieben, wenn sie meine Fehler sehen würde.		.66
22 Kein Mensch, den ich begehre, würde in meiner Nähe sein wollen, wenn er/sie mein wahres Ich kennen würde.		.69
aus der Skala: Abhängigkeit		
36 Ich fühle mich nicht fähig, meinen Alltag selbstständig zu bestehen.		.52
38 Mir fehlt der gesunde Menschenverstand.		.58
Faktor 4 - Isolation	4.43	
18 Ich gehöre nicht dazu, ich bin ein Einzelgänger/eine Einzelgängerin.		.75
19 Ich fühle mich anderen gegenüber fremd.		.72
Faktor 5 – Im Stich gelassen	4.36	
6 Ich klammere mich aus Angst sie zu verlieren an Menschen, die mir nahe sind.		.78
7 Ich habe Angst, dass die Menschen, denen ich mich nahe fühle, mich verlassen werden.		.80
Faktor 6 – Erfolglosigkeit/Versagen	4.26	
33 Ich bin für meine Arbeit nicht so begabt wie die meisten anderen.		.75
34 Ich bin nicht so intelligent wie die anderen.		.71
Faktor 7 – Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	4.19	
78 Ich habe Schwierigkeiten damit, sofortige Befriedigung für ein längeres Ziel zu opfern.		.75
79 Ich kann mich nicht dazu zwingen, Dinge zu tun, die mir keinen Spaß machen, auch wenn es zu meinem Besten ist.		.78
Faktor 8 – Verstrickung/unentwickeltes Selbst	3.80	
47 Meine Eltern und ich tendieren dazu, uns gegenseitig zu stark in unsere Leben/in unsere Probleme zu verstricken.		.78
48 Es ist sehr schwierig für mich und meine Eltern, ganz persönliche Dinge voreinander zu verbergen, ohne uns betrogen oder schuldig zu fühlen.		.72
Faktor 9 - Verletzbarkeit	3.58	
41 Ich kann das Gefühl nicht loswerden, dass etwas Schlimmes passieren wird.		.68
45 Ohne einen echten Hinweis habe ich Angst, ernsthaft zu erkranken.		.76

Ergebnisse

Item	Eigenwert	Ladung
Faktor 10 – Unerbittliche Ansprüche		
68 Ich muss alle meine Verpflichtungen erfüllen.	3.49	.76
70 Es fällt mir schwer, Verantwortung abzulehnen oder meine eigenen Fehler zu entschuldigen.		.68
Faktor 11 - Aufopferung		
57 Ich bin ein guter Mensch, da ich mehr an die anderen denke als an mich.	3.37	.74
58 Ich bin so damit beschäftigt, alles Mögliche für andere zu tun, dass ich keine Zeit für mich habe.		.79
Faktor 12 – Misstrauen/Missbrauch		
13 Ich bin den Absichten anderer gegenüber misstrauisch.	3.18	.75
14 Ich bin gewöhnlich auf der Hut, da ich immer Hintergedanken bei anderen vermute.		.75
Faktor 13 – Besonders sein		
72 Ich bin etwas Besonderes und sollte nicht die gleichen Einschränkungen wie alle anderen respektieren müssen.	2.90	.78
75 Ich finde, was ich anzubieten habe, ist von höherem Wert.		.81
Faktor 14 - Unattraktiv		
26 Ich bin zu dick/zu dünn.	2.05	.67
27 Ich finde mich nicht schön.		.65
Faktor 15 - Unterordnung		
53 In Beziehungen lasse ich die anderen bestimmen.	1.87	.63
54 Ich habe so oft andere für mich die Entscheidungen treffen lassen, sodass ich manchmal gar nicht weiß, was ich selber will.		.46
55 Ich habe ziemliche Schwierigkeiten einzufordern, dass meine Rechte und Gefühle respektiert werden.		.46
Faktor 16 – Besonders sein		
73 Ich hasse es, eingeschränkt zu werden oder von meinen Tätigkeiten abgehalten zu werden.	1.26	.46

In der Tabelle sind jeweils nur die repräsentativsten Items angegeben.

Die Faktoren entsprechen in hohem Maße den von Young entwickelten Skalen. Die einzige Ausnahme hierbei ist die Skala 3 „Unzulänglich und abhängig“. „Unzulänglichkeit/Scham“ und „Abhängigkeit“ sind im YSQ-S2 als zwei eigenständige Skalen definiert, hier wurden Items aus beiden Skalen kombiniert. Dies könnte in dem Sinne verstanden werden, dass Abhängigkeit als Reaktion auf erlebte Unzulänglichkeit entstanden ist und durch diese weiter aufrechterhalten wird.

3.2.2.2 Mittelwertvergleiche - Schemafragebogen YSQ-S2

Für die Ergebnisse aus dem YSQ-S2 wurde untersucht, ob Frauen und Männer sich in ihrem Antwortverhalten unterscheiden. Hierfür wurde ein t-Test für unabhängige

Stichproben durchgeführt. Wie bereits bei der Untersuchung des YPI, 3.2.1.1 wurde zusätzlich die Effektstärke nach der Formel

$$\varepsilon = \frac{\mu_1 - \mu_2}{\sigma} \text{ mit } s = \sqrt{\frac{(n_1 - 1)s_1^2 + (n_2 - 1)s_2^2}{n_1 + n_2 - 2}} \text{ als Schätzung für } \sigma$$

berechnet. Die Werte sind für die klinische Stichprobe in der Spalte ε_2 in Tabelle 31 angegeben.

In Tabelle 31 werden die Mittelwerte einer nicht klinischen Stichprobe (Grutschpalk, 2001) den Mittelwerten der erhobenen klinischen Stichprobe gegenübergestellt. Für diesen Unterschied wurde ebenfalls nach der oben angegebenen Formel die Effektstärke berechnet.

Die Mittelwerte der klinischen Stichprobe unterscheiden sich deutlich von denen der nicht-klinischen Stichprobe. Die klinischen Mittelwerte sind alle höher, insbesondere bei den Patientinnen. In der grau hinterlegten Spalte ε_1 sind die Effektstärken für den Unterschied zwischen der nicht-klinischen Vergleichsstichprobe und der klinischen Stichprobe angegeben. Auffällig ist hierbei die Skala „Besonders sein“, bei der sich kein bzw. nur ein schwacher Effekt für den Unterschied zwischen den beiden Stichproben ergibt. Für die anderen Skalen finden sich vierzehn mittlere ($\varepsilon \geq .50$) und elf starke ($\varepsilon \geq .80$) Effekte, das heißt, die beiden Stichproben unterscheiden sich bedeutsam.

Für die nicht klinische Stichprobe ergab sich hinsichtlich des Vergleichs zwischen weiblichen und männlichen Probanden nur in der Skala „Emotionale Gehemmtheit“ ein signifikanter Unterschied auf dem 5 % Niveau. Der Mittelwert lag für Frauen bei $M_F = 2.00$ und für Männer bei $M_M = 2.47$ bei $\varepsilon_2 = .45$, das heißt, es handelt sich tendenziell um einen mittleren Effekt. Der höhere Mittelwert der Männer ist kompatibel mit dem erzieherisch vermittelten Bild eines starken Mannes.

Tabelle 31: Tabelle der Mittelwerte im Schematherapiefragebogen YSQ-S2, deutsche Fassung

Schemata	Geschl. männl.= 0, weibl.=1	Vergleichsstichprobe nicht-klinisch				Klinische Stichprobe					
		N	\bar{x}	Sig.	s	ϵ_1	N	\bar{x}	Sig.	s	ϵ_2
Emotionale Vernachlässigung	0	62	2.36		1.28	.48	129	3.00	**	1.37	.49
	1	142	2.48		1.32	.87	181	3.70		1.47	
Im Stich gelassen	0	63	2.37		.97	.73	128	3.27	**	1.33	.41
	1	143	2.62		1.02	1.01	185	3.81		1.28	
Misstrauen/Missbrauch	0	63	2.27		.93	.58	124	2.87	**	1.08	.30
	1	141	2.25		.93	.85	183	3.24		1.31	
Isolation	0	63	2.41		1.27	.48	128	3.04	*	1.32	.27
	1	144	2.23		1.11	.91	182	3.41		1.43	
Unzulänglichkeit/Scham	0	62	1.80		.93	.72	125	2.62	*	1.22	.26
	1	143	1.67		.82	1.08	177	2.97		1.43	
Unattraktiv	0	61	2.49		.95	.45	125	2.95	**	1.04	.40
	1	145	2.52		.87	.83	181	3.41		1.21	
Erfolglosigkeit/Versagen	0	63	1.98		.91	.67	126	2.72	**	1.18	.16
	1	144	2.10		.84	.43	179	3.12		1.27	
Abhängigkeit	0	60	1.64		.83	.69	127	2.37	*	1.14	.23
	1	142	1.56		.67	1.09	184	2.64		1.18	
Verletzbarkeit	0	62	1.98		1.02	.35	125	2.37	**	1.15	.38
	1	143	2.03		.87	.72	185	2.84		1.29	
Verstrickung/unentwickeltes Selbst	0	62	1.86		1.05	.52	124	2.46	**	1.20	.41
	1	142	1.98		.97	.85	173	2.98		1.31	
Unterordnung	0	63	2.25		1.10	.72	128	3.16		1.33	.19
	1	143	2.29		1.04	.92	184	3.42		1.35	
Aufopferung	0	63	2.96		.84	.66	126	3.66		1.15	.21
	1	143	3.13		.94	.73	179	3.90		1.14	
Emotionale Gehemmtheit	0	62	2.47	**	1.21	.45	124	3.06		1.33	.10
	1	144	2.00		.96	.75	179	2.92		1.41	
Unerbittliche Ansprüche	0	63	2.95		1.11	.55	125	3.57	**	1.13	.46
	1	143	3.08		.96	.95	180	4.09		1.13	
Besonders sein	0	63	2.61		.95	.12	124	2.73		1.04	.05
	1	144	2.57		.96	.22	181	2.78		.98	
Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	0	62	2.48		1.08	.72	126	3.34		1.23	.10
	1	143	2.61		.95	.78	177	3.46		1.18	
Beachtung suchend	0		n.v.				125	3.32		1.04	.17
	1		n.v.				171	3.49		.94	
Negatives hervorheben	0		n.v.				124	3.20	**	1.13	.36
	1		n.v.				175	3.62		1.17	
Strafneigung	0		n.v.				119	2.92	*	.87	.26
	1		n.v.				172	3.17		1.00	

* Der t-Test ist auf dem 0.05 Niveau signifikant. ** Der t-Test ist auf dem 0.01 Niveau signifikant.
n.v. = die Skala war zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht vorhanden

Beginnend mit dem Bild „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ in der Kindheit bis ins Erwachsenenalter - hier vor allem im Beruf -, wird Männern vermittelt, Gefühle zu

zeigen sei schwach und nicht männlich. In der Folge werden Gefühle, nicht nur im Berufsleben, unterdrückt oder gar nicht mehr wahrgenommen. Einzig die Tatsache, dass Männern ein offenerer Umgang mit Wut und Ärger zugestanden wird, ließe noch etwas Verwunderung aufkommen, lässt aber vermuten, dass es bei „Emotionale Gehemmtheit“ stärker um die weichen, mit Verletzbarkeit assoziierten Gefühle geht.

Für die klinische Stichprobe ergab sich ein anderes Bild: Hier gab es neun Skalen, die auf dem 1 % Niveau signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufweisen, vier Skalen sind noch auf dem 5 % Niveau signifikant. Auffällig ist auch hier, dass die Werte für Frauen fast immer höher lagen. Die Skala „Emotionale Gehemmtheit“ blieb in der klinischen Stichprobe jedoch unauffällig. Der Unterschied, der sich in der nicht-klinischen Stichprobe gezeigt hatte, war in der klinischen Stichprobe nicht signifikant. Die Betrachtung der Effektstärken (in der Tabelle die Spalte ε_2) für die Unterschiede zwischen den Geschlechtern innerhalb der klinischen Stichprobe zeigt schwache bis annähernd mittlere Effekte.

3.2.2.3 Reliabilitätsanalyse für die deutsche Kurzfassung

Zur Beurteilung der Skalen der deutschen Kurzfassung wurde ein Reliabilitätskoeffizient, Cronbachs Alpha (α), verwendet. Wie bereits beim Parenting-Fragebogen wurde als Reliabilitätsanforderung $r = .70$ angesetzt. Diese Reliabilitätsanforderung wurde von allen Skalen der Kurzfassung erfüllt (siehe Tabelle 32), die Reliabilitäten bewegten sich zwischen $\alpha = .72$ und $\alpha = .93$.

Tabelle 32: Reliabilitätsanalysen - Schemata

Skala	Schema	Items	α
1	Emotionale Vernachlässigung	1-5	.91
2	Im Stich gelassen	6-10	.86
3	Misstrauen/Missbrauch	11-15	.82
4	Isolation	16-20	.93
5	Unzulänglichkeit/Scham	21-25	.90
6	Unattraktiv	26-30	.77
7	Erfolglosigkeit/Versagen	31-35	.87
8	Abhängigkeit	36-40	.86
9	Verletzbarkeit	41-45	.82
10	Verstrickung/unentwickeltes Selbst	46-50	.83
11	Unterordnung	51-55	.87
12	Aufopferung	56-60	.83
13	Emotionale Gehemmtheit	61-65	.91
14	Unerbittliche Ansprüche	66-70	.80
15	Besonders sein	71-75	.72
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	76-80	.85

3.2.2.4 Reliabilitätsanalyse der Skalen aus der YSQL-Special-Edition

Die drei neuen Skalen aus der YSQL-Special-Edition lagen zum Zeitpunkt der Datenerhebung nur in der Langfassung vor. Für die therapeutische Praxis sollte auch aus diesen Skalen eine Kurzform extrahiert werden, mit dem Ziel einer Kurzfassung über alle 19 bisher verfügbaren Skalen. Cronbachs α ist stark von der Länge der Skala abhängig. Nach den Ergebnissen in Tabelle 33 fiel Cronbachs α mit $\alpha \approx .90$ hoch genug aus, dass eine Verkürzung sinnvoll schien.

Tabelle 33: Reliabilitätsanalysen - Neue Skalen - Langfassung

Skala	Schema	Items	α
17	Beachtung suchend	1-14	.90
18	Negatives hervorheben	15-25	.92
19	Strafneigung	26-39	.89

Über die Regressionsrechnung wurden jeweils die fünf Items für jede Skala errechnet, die den höchsten Varianzanteil der Skala erklären konnten. Als regressionsanalytisches Modell wurde die schrittweise Regression gewählt, das heißt, die Prädiktoren werden sukzessive in das Regressionsmodell aufgenommen und es wird schrittweise überprüft, durch welche Variable das Vorhersagepotential weiter erhöht werden kann (Bortz, 1999).

Die Ergebnisse für die Skala „Beachtung suchend“ sind in Tabelle 34 dargestellt.

Tabelle 34: Items der Skala: Beachtung suchend

Item-Nr.	Item
4	Meine Selbstachtung basiert vor allem darauf, wie die anderen mich sehen.
8	Ich bin so um Übereinstimmung bemüht, dass ich manchmal gar nicht weiß, wer ich eigentlich bin.
11	Selbst wenn ich jemanden nicht mag, wünsche ich mir immer noch, dass er/sie mich mag.
12	Wenn ich nicht eine Menge Aufmerksamkeit von den anderen bekomme, fühle ich mich weniger wichtig.
14	Viel Lob und Komplimente geben mir das Gefühl eine wertvolle Person zu sein.

In Tabelle 35 sind die Items der Skala „Negatives hervorheben“ aufgeführt:

Tabelle 35: Items der Skala: Negatives hervorheben

Item-Nr.	Item
16	Wenn etwas Gutes passiert, mache ich mir Sorgen, dass wahrscheinlich etwas Schlechtes folgen wird.
17	Man kann gar nicht vorsichtig genug sein, irgendetwas geht immer schief.
20	Ich grübele oft über kleine Entscheidungen, weil die Konsequenzen eines Fehlers so gewichtig erscheinen.
22	Ich blicke mehr auf die negativen Aspekte und Ereignisse im Leben als auf die Positiven.
25	Wenn Leute zu enthusiastisch werden, fühle ich mich unwohl und möchte sie warnen, dass etwas schief gehen könnte.

In Tabelle 36 sind die Items der Skala „Strafneigung“ aufgeführt:

Tabelle 36: Items der Skala: Strafneigung

Item-Nr.	Item
26	Wenn ich einen Fehler mache, verdiene ich es bestraft zu werden.
28	Es gibt keine Entschuldigung, wenn ich einen Fehler mache.
31	Wenn ich eine Aufgabe nicht übernehmen will, sollte ich auch unter den Konsequenzen zu leiden haben.
33	Wenn Leute etwas Schlechtes machen, habe ich Schwierigkeiten mit der Haltung: „Vergeben und vergessen“.
36	Ich werde ärgerlich, wenn Leute sich Entschuldigungen ausdenken oder anderen die Schuld an ihren Problemen geben.

Die Berechnung von Cronbachs α für die so konstruierten Skalen ergab ein Cronbachs α zwischen $\alpha = .74$ und $\alpha = .84$, damit wurde die Reliabilitätsforderung auch von den Kurzskalen erfüllt. Insgesamt ergab sich so eine Kurzform mit 95 Items für alle 19 Skalen. Die Items der neuen Skalen sind in Tabelle 37 aufgeführt.

Tabelle 37: Reliabilitätsanalysen - Neue Skalen - Verkürzung

Skala	Schema	Items	α
17	Beachtung suchend	4,8,11,12,14	.79
18	Negatives hervorheben	16,17,20,22,25	.84
19	Strafneigung	26,28,31,33,36	.74

Parallel zu dieser Arbeit wurde von Jeffrey Young eine neue, amerikanische Kurzform entwickelt. Um eine Vereinheitlichung in der deutschsprachigen Schemaforschung zu erreichen, wurde dieser Fragebogen mittlerweile übersetzt und rückübersetzt und ist über die Homepage von Jeffrey Young: www.schematherapy.com zu beziehen. Die neue Fassung hat gegenüber allen bisherigen eine Besonderheit – die Reihenfolge der Items ist nicht mehr nach Schemata gruppiert, sondern unsortiert.

3.2.2.5 Interkorrelation der Schemata

Bei einer faktorenanalytisch gewonnenen Skala wäre es wünschenswert, möglichst unkorrelierte Skalen zu erhalten. Betrachtet man die Interkorrelationen der Skalen, ergibt sich ein anderes Bild. Für die Skalen der Domäne I „Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ fanden sich durchschnittlich hohe Interkorrelationen um $r = .50$ (vergleiche hierzu Tabelle 38).

Betrachtet man die Skalen genauer, ergeben diese Interkorrelationen einen Sinn. Gerade „Emotionale Vernachlässigung“, „Missbrauch“ und „Scham“ sind in der entwicklungspsychologischen Realität häufig miteinander assoziiert bzw. begünstigen sich gegenseitig (Egle, Hoffmann & Joraschky, 1997).

Für „Im Stich gelassen“ gilt beides, wer im Stich gelassen wurde, ist potenziell stärker gefährdet, und Missbrauch geht häufig mit einem im Stich lassen durch das zweite Elternteil einher, welches den Missbrauch nicht bemerkt oder bemerken will. Dabei hat sich gerade die Unterstützung des sexuell missbrauchten Kindes innerhalb der Familie, insbesondere durch die Mutter, als wichtigster protektiver Faktor im Erholungsprozess erwiesen. Hierzu gehörte, dass den kindlichen Darstellungen Glauben geschenkt und es gegen weitere Übergriffe geschützt wurde (Bender & Lösel, 1997).

Tabelle 38: Interkorrelation der Schemata – Domäne I

	1	2	3	4	5
	EmVer	Stich	Misstr	Iso	Scham
1 EmVer	1				
2 Stich	.30**	1			
3 Misstr	.56**	.54**	1		
4 Iso	.50**	.43**	.60**	1	
5 Scham	.47**	.57**	.67**	.64**	1

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

319 ≤ N ≤ 339

Auch für die zweite Domäne „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“, dargestellt in Tabelle 39, zeigten sich hohe Interkorrelationen zwischen den einzelnen Skalen. Auffallend waren die zwei Korrelationen des Schemas „Erfolglosigkeit/Versagen“: Auf der einen Seite die Korrelation zu „Unattraktivität“ ($r = .67$), wobei offen blieb, ob „Erfolglosigkeit/Versagen“ als Ursache von Unattraktivität zu sehen ist oder „Unattraktivität“ eher zu einem Gefühl von „Erfolglosigkeit/Versagen“ führt. Beide Wirkrichtungen wären mit einer Korrelation grundsätzlich vereinbar. Interessant war auf der anderen Seite die niedrigste Korrelation in diesem Tableau von $r = .43$ zwischen „Erfolglosigkeit/Versagen“ und „Verstrickung“. Aus diesem Blickwinkel betrachtet gehört Verstrickung doch stärker in den emotionalen Bereich, während sich Erfolglosigkeit/Versagen mehr auf klassische Leistungsbereiche bezieht.

Tabelle 39: Interkorrelation der Schemata – Domäne II

	6	7	8	9	10
	Unattr	Versg	Abhg	Verlz	Verstr
6 Unattr	1				
7 Versg	.67**	1			
8 Abhg	.54**	.60**	1		
9 Verlz	.50**	.50**	.59**	1	
10 Verstr	.46**	.43**	.51**	.52**	1

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

312 ≤ N ≤ 337

Für die Domäne III „Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstaussdruck“, siehe Tabelle 40 ergab sich ein anderes Bild: hier fand sich nur eine hohe Korrelation, und zwar zwischen „Unterordnung“ und „Beachtung suchen“ mit $r = .61$. Man könnte dieses Ergebnis psychologisch als ein „Beachtung suchen“ um den Preis der „Unterordnung“ interpretieren.

Tabelle 40: Interkorrelation der Schemata – Domäne III

		11	12	Beacht
		Unter	Aufop	Beacht
11	Unter	r_{xy} 1		
12	Aufop	r_{xy} .38**	1	
17	Beacht	r_{xy} .61**	.26**	1

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

310 ≤ N ≤ 338

Auch innerhalb der Domäne IV „Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit“ fanden sich wiederum hohe Interkorrelationen (vergleiche hierzu Tabelle 41). Die höchste Korrelation fand sich mit $r = .69$ zwischen „Negatives hervorheben“ und „Strafneigung“. Aus den Schemabeschreibungen geht der Zusammenhang nicht direkt hervor. Zur Strafneigung gehört jedoch auch das Hervorheben und Anprangern eigener und fremder Fehler. Aus dieser Perspektive wird die hohe Korrelation verständlich. Vor diesem Hintergrund ergeben auch die hohen Korrelationen zu den „Unerbittlichen Ansprüchen“ einen Sinn. Im Wissen um die eigene „Strafneigung“ und die Tendenz „Negatives hervorzuheben“, könnten die „Unerbittlichen Ansprüche“ als eine Kompensationsstrategie verstanden werden.

Tabelle 41: Interkorrelation der Schemata – Domäne IV

		13	14	NEG	STRAF
		EmGeh	Unerb	Neg	Straf
13	EmGeh	r_{xy} 1			
14	Unerb	r_{xy} .40**	1		
18	Neg	r_{xy} .44**	.60**	1	
19	Straf	r_{xy} .49**	.57**	.69**	1

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

306 ≤ N ≤ 331

Zwischen den beiden Schemata der Domäne V „Beeinträchtigte Grenzen“ (siehe Tabelle 42) gab es wider erwarten nur eine schwache Korrelation. Zum Schema „Besonders sein“ gehört die Überzeugung, besondere Rechte oder Privilegien zu genießen. Werden diese Ansprüche nicht erfüllt, schließt das Schema die Durchsetzung der eigenen Wünsche ohne die Berücksichtigung der Bedürfnisse oder Gefühle Dritter ein.

Tabelle 42: Interkorrelation der Schemata – Domäne V

		15	16
		Besond	UDisz
15	Besond	r_{xy} 1	
16	UDisz	r_{xy} .27**	1

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

323 ≤ N ≤ 332

Aufgrund der hohen Interkorrelationen innerhalb der Domänen werden in den beiden folgenden Tabellen die Interkorrelationen aller Schemata betrachtet. In Tabelle 43, der Darstellung der Zusammenhänge für die männlichen Patienten fiel auf, dass die Schemata überwiegend hohe Interkorrelationen aufweisen. Von der Konstellation her fielen drei Schemata auf: „Emotionale Vernachlässigung“ zeigte eine mittlere Korrelationen mit „Unattraktivität“ ($r = .43$), sowie „Erfolglosigkeit/Versagen“ ($r = .29$) und „Emotionale Gehemmtheit“ ($r = .29$), ansonsten ergaben sich außerhalb der eigenen Domäne nur niedrige Korrelationen. Für das Schema „Besonders sein“ fanden sich nur niedrige bis mittlere Korrelationen ($.09 \leq r \leq .36$), diese lagen jedoch höher als die entsprechenden Korrelationen für die Patientinnen ($-.01 \leq r \leq .28$). Dies verwundert insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich in den Mittelwerten mit $M_M = 2.73$ und $M_F = 2.78$ keine signifikanten Unterschiede finden ließen. Auch für das Schema „Aufopferung“ fanden sich nur niedrige bis mittlere Korrelationen ($.10 \leq r \leq .42$). Bei Schemata wie „Unterordnung“, die über mehrere Domänen hinweg hohe Korrelationen aufwiesen, z. B. $r = .70$ zu „Beachtung suchend“, $r = .68$ zu „Abhängigkeit“ und $r = .66$ zu „Isolation“ stellt sich die Frage, ob „Unterordnung“ im Sinne eines Coping verstanden werden kann, um mit den anderen Schemata zurechtzukommen, bzw. sie erträglicher zu gestalten.

Die Betrachtung der Interkorrelationen bei den Patientinnen in Tabelle 44 ergab ein ähnliches Bild. Auch hier fiel sofort die hohe Zahl der signifikanten Interkorrelationen ins Auge.

Einzig das Schema „Besonders sein“ zeigte ein anderes Muster, es traten nur sehr schwache Korrelationen auf. Lediglich die Korrelation zu Isolation wurde mit $r = .23$ auf dem 1 % Niveau signifikant. Für das Schema „Aufopferung“ zeigten sich fast nur Korrelationen im mittleren Bereich ($.12 \leq r \leq .43$). Im Gegensatz zu den Ergebnissen bei den Patienten blieben die Korrelationen des Schemas „Emotionale Vernachlässigung“ bei den Patientinnen überwiegend im mittleren Bereich, nur für „Besonders sein“ fand sich mit $r = .02$ eine Ausnahme.

Ergebnisse

Tabelle 43: Interkorrelation der Schemata: männliche Patienten

	EmVer	Stich	Misstr	Iso	Scham	Unattr	Versg	Abhg	Verlz	Verstr	Unter	Aufop	EmGeh	Unerb	Besond	UDisz	Beacht	Neg
2 Stich	.21*																	
3 Misstr	.44**	.54**																
4 Iso	.48**	.36**	.52**															
5 Scham	.34**	.54**	.62**	.56**														
6 Unattr	.43**	.52**	.59**	.63**	.69**													
7 Versg	.29**	.48**	.49**	.59**	.66**	.71**												
8 Abhg	.20*	.37**	.38**	.57**	.66**	.55**	.65**											
9 Verlz	.16	.48**	.47**	.41**	.62**	.61**	.50**	.58**										
10 Verstr	.09	.41**	.46**	.53**	.56**	.44**	.43**	.62**	.54**									
11 Unter	.13	.48**	.53**	.66**	.62**	.64**	.64**	.68**	.57**	.70**								
12 Aufop	.10	.42**	.29**	.11	.31**	.23**	.19*	.19*	.27**	.17	.27**							
13 EmGeh	.29**	.21*	.41**	.44**	.57**	.51**	.54**	.45**	.36**	.32**	.45**	.10						
14 Unerb	.06	.29**	.33**	.37**	.45**	.36**	.50**	.46**	.48**	.49**	.55**	.30**	.44**					
15 Besond	.15	.18*	.33**	.35**	.13	.09	.09	.20*	.20*	.28**	.32**	.19*	.27**	.43**				
16 UDisz	.15	.42**	.31**	.54**	.42**	.45**	.57**	.61**	.35**	.41**	.63**	.08	.28**	.34**	.28**			
17 Beacht	.03	.55**	.47**	.50**	.50**	.43**	.51**	.52**	.55**	.60**	.70**	.22*	.30**	.54**	.36**	.60**		
18 Neg	.17	.50**	.59**	.59**	.64**	.63**	.60**	.62**	.75**	.58**	.75**	.17	.43**	.55**	.36**	.54**	.65**	
19 Straf	.16	.37**	.52**	.32**	.54**	.36**	.39**	.49**	.41**	.41**	.50**	.28**	.41**	.48**	.35**	.30**	.40**	.57**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant. 115≤N≤130

Tabelle 44: Interkorrelation der Schemata: weibliche Patienten

	EmVer	Stich	Misstr	Iso	Scham	Unattr	Versg	Abhg	Verlz	Verstr	Unter	Aufop	EmGeh	Unerb	Besond	UDisz	Beacht	Neg
2 Stich	.26**																	
3 Misstr	.58**	.49**																
4 Iso	.45**	.44**	.62**															
5 Scham	.46**	.55**	.67**	.61**														
6 Unattr	.39**	.38**	.64**	.65**	.65**													
7 Versg	.36**	.37**	.53**	.50**	.59**	.65**												
8 Abhg	.38**	.44**	.53**	.59**	.62**	.54**	.54**											
9 Verlz	.24**	.44**	.49**	.41**	.39**	.41**	.46**	.58**										
10 Verstr	.17*	.53**	.47**	.45**	.46**	.44**	.41**	.46**	.48**									
11 Unter	.43**	.58**	.64**	.57**	.64**	.61**	.56**	.54**	.45**	.65**								
12 Aufop	.30**	.24**	.43**	.23**	.21**	.25**	.30**	.24**	.32**	.37**	.43**							
13 EmGeh	.40*	.29**	.56**	.48**	.55**	.59**	.47**	.45**	.32**	.34**	.53**	.24**						
14 Unerb	.26**	.44**	.37**	.41**	.54**	.41**	.35**	.39**	.41**	.46**	.58**	.31**	.37**					
15 Besond	.02	.16*	-.01	.23**	-.02	-.10	-.07	.19*	.14	.10	.06	.12	-.10	.19*				
16 UDisz	.41**	.35**	.48**	.53**	.52**	.49**	.45**	.65**	.36**	.34**	.48**	.23**	.40**	.35**	.26**			
17 Beacht	.25**	.54**	.24**	.29**	.39**	.29**	.33**	.35**	.31**	.34**	.50**	.30**	.23**	.50**	.28**	.32**		
18 Neg	.30**	.53**	.58**	.50**	.60**	.59**	.54**	.59**	.67**	.57**	.60**	.29**	.45**	.57**	.09	.48**	.47**	
19 Straf	.38**	.47**	.63**	.58**	.68**	.58**	.57**	.63**	.60**	.47**	.64**	.37**	.53**	.58**	.13	.50**	.37**	.73**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant. 165≤N≤190

Da „Besonders sein“ typischerweise durch ein „zu viel des Guten“, das heißt, durch ein „zu sehr verwöhnt werden“, entsteht, war diese Korrelation nahe 0 zu erwarten.

Bei der Betrachtung der Interkorrelationen zeigten sich viele hohe und mittlere Zusammenhänge zwischen den Schemata. Auch in der therapeutischen Praxis, also in der direkten Arbeit mit den Patienten, tritt dieses Phänomen auf, insbesondere bei Patienten mit Persönlichkeitsakzentuierungen. Sind viele Schemata gleichzeitig aktiviert stellt sich die Frage, an welchem Schema am besten bzw. zuerst angesetzt werden könnte. Aus diesem Grunde wurde der Schemaansatz mittlerweile weiterentwickelt. Der Modiansatz bietet für diese komplexe Situation eine adäquatere Herangehensweise (siehe 1.1.4.).

3.2.2.6 Übersicht der wichtigsten Items für den Schemafragebogen

Wie bereits für die Parenting-Items wurde eine Trennschärfeanalyse durchgeführt. Die Items wurden jeweils mit der gesamten Skala ohne das jeweilige Item korreliert (= r_{itc}) (Bühner, 2006). Die Ergebnisse der Trennschärfeanalyse sind in Tabelle 45 dargestellt. Für Trennschärfekoeffizienten mit einem korrelationstypischen Wertebereich von -1 bis $+1$ gelten Werte > 0.5 als hoch. Für den Schemafragebogen lagen alle Trennschärfen zwischen $r_{itc} = .54$ und $r_{itc} = .82$, das heißt, für alle Skalen fand sich jeweils ein repräsentatives Item.

Tabelle 45: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Schema-Items

Schema	Items	errechnet	
		Item	r_{itc}
1 Emotionale Vernachlässigung	1-5	4	.82
2 Im Stich gelassen	6-10	7	.79
3 Misstrauen/Missbrauch	11-15	14	.72
4 Isolation	16-20	19	.87
5 Unzulänglichkeit/Scham	21-25	22	.81
6 Unattraktiv	26-30	30	.61
7 Erfolglosigkeit/Versagen	31-35	33	.74
8 Abhängigkeit	36-40	40	.75
9 Verletzbarkeit	41-45	41	.74
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	46-50	47	.69
11 Unterordnung	51-55	52	.78
12 Aufopferung	56-60	58	.73
13 Emotionale Gehemmtheit	61-65	64	.82
14 Unerbittliche Ansprüche	66-70	67	.64
15 Besonders sein	71-75	74	.54
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	76-80	78	.71
17 Beachtung suchend	1-14	2	.70
18 Negatives hervorheben	15-25	17	.80
19 Strafneigung	26-39	28	.74

Diese repräsentativen Items sind in Tabelle 46 aufgeführt und könnten in der klinischen Praxis im Sinne einer Kurzsкала für ein erstes Screening verwendet werden.

Tabelle 46: Kurzsкала: Die wichtigsten Schema-Items

Schema	Item-Nr.	Itemtext
1 Emotionale Vernachlässigung	4	Größtenteils hatte ich niemanden, der mir wirklich zuhörte, mich verstand oder auf meine eigenen Gefühle und Bedürfnisse eingegangen ist.
2 Im Stich gelassen	7	Ich habe Angst, dass die Menschen, denen ich mich nahe fühle, mich verlassen werden.
3 Misstrauen/Missbrauch	14	Ich bin gewöhnlich auf der Hut, da ich immer Hintergedanken bei anderen vermute.
4 Isolation	19	Ich fühle mich anderen gegenüber fremd.
5 Unzulänglichkeit/Scham	22	Kein Mensch, den ich begehre, würde in meiner Nähe sein wollen, wenn er/sie mein wahres Ich kennen würde.
6 Unattraktiv	30	In Gesellschaft fällt mir wenig ein, was ich sagen könnte.
7 Erfolglosigkeit/Versagen	33	Ich bin für meine Arbeit nicht so begabt wie die meisten anderen.
8 Abhängigkeit	40	Ich habe kein Vertrauen in meine Fähigkeiten, alltägliche Probleme zu lösen.
9 Verletzbarkeit	41	Ich kann das Gefühl nicht loswerden, dass etwas Schlimmes passieren wird.
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	47	Meine Eltern und ich tendieren dazu, uns gegenseitig zu stark in unsere Leben/in unsere Probleme zu verstricken.
11 Unterordnung	52	Ich habe das Gefühl, keine andere Wahl zu haben, als den Wünschen anderer nachzugeben, sonst würden sie sich rächen oder mich zurückweisen.
12 Aufopferung	58	Ich bin so damit beschäftigt, alles Mögliche für andere zu tun, dass ich keine Zeit für mich habe.
13 Emotionale Gehemmtheit	64	Ich kontrolliere mich so sehr, dass die anderen denken, ich sei emotionslos.
14 Unerbittliche Ansprüche	67	Egal, wie sehr ich mich bemühe, ich bin nie gut genug.
15 Besonders sein	74	Ich finde, ich sollte nicht den normalen Regeln und Konventionen folgen müssen.
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	78	Ich habe Schwierigkeiten damit, sofortige Befriedigung für ein längeres Ziel zu opfern.
17 Beachtung suchend	2	Je nachdem, mit wem ich zusammen bin, verändere ich mich, damit die Leute mich lieber mögen.
18 Negatives hervorheben	17	Man kann gar nicht vorsichtig genug sein, irgend etwas geht immer schief.
19 Strafneigung	28	Es gibt keine Entschuldigung, wenn ich einen Fehler mache.

3.2.2.7 Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und den Schemata

Für die Persönlichkeitsakzentuierungen wurden jeweils die Korrelationen mit den Schemata, dargestellt in Tabelle 47, betrachtet. Für die Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen, die bereits in der ersten Stichprobe (Vergleichsstichprobe, nicht-klinisch) (Grutschpalk, 2001) erhoben wurden, ergab sich das gleiche Bild wie in der ersten Studie: Für die antisoziale, die histrionische und die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich keine Korrelationen von $r \geq .50$, für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung ergab sich genau eine Korrelation von $r \geq 0.5$ („Besonders sein“, $r = .57$). Für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung gab es allerdings zwei Korrelationen knapp unterhalb von $r = .50$. Diese beiden Korrelationen zeigten sich zu „Negatives hervorheben“ ($r = .47$) und „Strafneigung“ ($r = .48$) zwei der drei neuen Schemata. Da sowohl die Vergabe harter Urteile über andere als auch die Erwartung harter Urteile über sich selbst zur Beschreibung der zwanghaften Persönlichkeitsakzentuierung gehört, scheinen die Schemata einen Teilaspekt des für die Persönlichkeitsakzentuierung typischen Verhaltens zu beschreiben (Dowson & Grounds, 1995).

Tabelle 47: Korrelationen zwischen den Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen

		Cluster A			Cluster B				Cluster C				
		PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
1	EmVer	.33**	.45**	.30**	.23**	.33**	.07	.06	.36**	.13*	.16*	.48**	.35**
2	Stich	.35**	.30**	.37**	.15*	.56**	.28**	.15*	.42**	.65**	.27**	.44**	.33**
3	Misstr	.68**	.65**	.55**	.33**	.59**	.09	.06	.56**	.36**	.41**	.64**	.54**
4	Iso	.43**	.70**	.47**	.32**	.55**	.16*	.10	.67**	.36**	.24**	.75**	.48**
5	Scham	.50**	.65**	.49**	.30**	.57**	.12	.01	.64**	.51**	.35**	.73**	.46**
6	Unattr	.44**	.64**	.40**	.14*	.43**	-.13	-.15*	.74**	.38**	.34**	.68**	.43**
7	Versg	.42**	.61**	.45**	.15*	.42**	.02	-.10	.69**	.48**	.38**	.65**	.45**
8	Abhg	.39**	.57**	.48**	.28**	.56**	.14*	.08	.55**	.51**	.30**	.69**	.42**
9	Verlz	.40**	.41**	.53**	.12	.45**	.15*	.12	.40**	.46**	.38**	.54**	.41**
10	Verstr	.28**	.39**	.33**	.06	.42**	.12	.04	.48**	.48**	.33**	.50**	.25**
11	Unter	.40**	.57**	.42**	.18**	.48**	.15*	.04	.70**	.62**	.41**	.66**	.42**
12	Aufop	.32**	.19**	.34**	.01	.25**	.12	.11	.19**	.27**	.32**	.21**	.23**
13	EmGeh	.51**	.70**	.38**	.30**	.30**	-.12	.05	.68**	.36**	.42**	.53**	.51**
14	Unerb	.28**	.40**	.32**	.05	.33**	.15*	.09	.40**	.40**	.43**	.44**	.29**
15	Besond	.31**	.10	.29**	.41**	.37**	.44**	.57**	-.01	.17*	.17*	.14*	.35**
16	UDisz	.36**	.55**	.36**	.39**	.57**	.30**	.17**	.48**	.46**	.17**	.61**	.45**
17	Beacht	.29**	.26**	.31**	.17*	.43**	.46**	.27**	.43**	.63**	.28**	.41**	.37**
18	Neg	.51**	.57**	.53**	.19**	.52**	.15*	.02	.62**	.57**	.47**	.70**	.51**
19	Straf	.64**	.57**	.60**	.34**	.54**	.12	.11	.52**	.46**	.48**	.60**	.50**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

213 ≤ N ≤ 243, Korrelationen $r \geq 0.5$ (gerundet) sind grau hinterlegt.

Bei der Betrachtung der Schemata fielen die zwei neuen Schemata „Negatives hervorheben“ und „Strafneigung“ auf. Außer mit den drei oben bereits erwähnten Per-

sönlichkeitsakzentuierungen gab es mit allen anderen Schemata jeweils hohe Korrelationen. Die Fokussierung auf die negativen Aspekte des Lebens und die Tendenz, mit sich und anderen hart ins Gericht zu gehen, scheint besonders mit den Persönlichkeitsakzentuierungen, speziell der Cluster A und C, verknüpft zu sein.

Für die paranoide Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich zusätzlich drei Schemata mit hohen Korrelationen, „Misstrauen/Missbrauch“, „Scham“ und „Emotionale Gehemmtheit“. Trotz der Symptomatik der Distanziertheit in sozialen Beziehungen (Saß et al., 2003), die eher wenige hohe Korrelationen erwarten ließ, fanden sich bei der schizoiden Persönlichkeitsakzentuierung elf Schemata mit Korrelationen von $r \geq .50$. Für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich vier Schemata mit einer Korrelation von $r \geq .50$, „Misstrauen/Missbrauch“, „Verletzbarkeit“, „Negatives hervorheben“ und „Strafneigung“. Besonders auffällig war hier, dass zu keinem Schema eine Korrelation von $r \leq .29$ besteht. Auch für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung fiel auf, dass neben acht Schemata, zu denen eine hohe Korrelation besteht, insgesamt zu allen Schemata mindestens mittlere Zusammenhänge bestehen, die Korrelationen liegen nicht unter $r \leq .25$. Möglicherweise hängt die Vielzahl der hoch ausgeprägten Schemata damit zusammen, dass Patientinnen mit einer Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung als Kinder häufig damit konfrontiert sind, dass Täter und wichtige Bezugspersonen identisch sind. Dies führt zur Herausbildung vieler, zum Teil widersprüchlicher Schemata. Das Gefühl der Privilegiertheit, das durch Aussagen wie „Du bist mir näher als die Mutter“ gefördert wird, geht einher mit Schuld und Scham. An dieser Stelle wirken Aussagen wie „Das macht Dir doch auch Spaß, meine kleine Hure“ umso intensiver, wenn Teilaspekte der sexuellen Beziehung auch erregen oder Spaß machen. (Bohus, 2007). Die Schemata sind untereinander gekoppelt, so könnte z. B. ein Schema wie „Scham“ verhindern, dass das Schema „Isolation“ überwunden wird.

Besonders viele hohe Korrelationen mit den Schemata fanden sich für die depressive Persönlichkeitsakzentuierung (hier gab es dreizehn Korrelationen mit $r \geq .50$) und für die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung (hier gab es elf Korrelationen mit $r \geq .50$). Die Vielzahl und Höhe der Zusammenhänge deutet auf die Wichtigkeit der Schemata und damit auf gute Ansatzpunkte für die Schematherapie hin. In der Praxis würde man an dieser Stelle wahrscheinlich eher den Modiansatz vorziehen, der besonders gut geeignet ist, mit einer Vielzahl gleichzeitig aktivierter

Schemata umzugehen. Speziell beschrieben wurde dieser Ansatz für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung (Young et al., 2003, Kellog & Young, 2006).

3.2.2.8 Zusammenfassung Schemata

Zur Erfassung der Schemata wurde die deutsche Kurzform des YSQ-L2 verwendet. Die Kurzform besteht aus 16 Schemata, die mit jeweils 5 Fragen erfasst werden. Im ersten Schritt wurde zur Überprüfung der Faktorenstruktur eine Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Die hierbei gefundene 16-Faktoren-Lösung erklärte 71 % der Gesamtvarianz und entsprach in hohem Maße den von Young entwickelten Skalen und den Ergebnissen anderer Studien (siehe 2.3.2, Seite 49).

Bei der Betrachtung der Mittelwerte konnten zwei Blickrichtungen eingenommen werden: Aus einer vorangegangenen Arbeit standen für die deutsche Kurzform Vergleichsdaten aus einem nicht-klinischen Datensatz zur Verfügung (Grutschpalk, 2001). Im Vergleich der Mittelwerte zwischen nicht-klinischen Personen und Personen aus der klinischen Stichprobe zeigten sich in fast allen Skalen mittlere bis große Effekte. Annähernd gleich waren in beiden Stichproben hingegen die Werte in „Besonders sein“. Während es innerhalb der nicht-klinischen Stichprobe zwischen Männern und Frauen nur einen einzigen signifikanten Unterschied gab, zeigte die klinische Stichprobe ein anderes Bild. Für dreizehn der Skalen gab es signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern mit einem kleinen bis mittleren Effekt.

Für den Schemafragebogen wurde die Reliabilität über Cronbachs α überprüft, und mit Werten zwischen $\alpha = .72$ und $\alpha = .93$ für alle Skalen zeigte sich eine gute Reliabilität. Um ein für die therapeutische Praxis gut einsetzbares Instrument zu haben, wurden auch die Skalen aus der YSQL-Special-Edition mit dem Ziel verkürzt, mit 95 Fragen das Gesamtspektrum der Schemata abzufragen. Es wurden drei neue Kurzskalen konstruiert, deren Reliabilität zwischen $\alpha = .74$ und $\alpha = .84$ lag. Somit ist jetzt für die gesamte neue Kurzform die erforderliche Reliabilität gegeben.

Die Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den Schemata ergab eine hohe Anzahl von Interkorrelationen. Diese beziehen sich nicht nur auf Schemata innerhalb der gleichen Domäne, sondern bestehen auch domänenübergreifend. Dieses Auftreten vieler Schemata findet sich insbesondere bei den Persönlichkeitsakzentuierun-

gen wieder, einer Patientengruppe, für welche die Schematherapie mit entwickelt wurde.

Über die Trennschärfeanalyse wurde pro Skala das Item mit der höchsten Aussagekraft ausgewählt. Die Trennschärfe lagen hierbei für alle Skalen zwischen $r_{itc} = .54$ und $r_{itc} = .82$, das heißt, für alle Skalen konnte ein repräsentatives Item ermittelt werden. Diese Items könnten im Sinne einer Kurzsкала mit 19 Items in der Praxis für ein erstes Screening verwendet werden.

Bei der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den Schemata und den Persönlichkeitsakzentuierungen fiel, wie bereits in der ersten Untersuchung (Grutschpalk, 2001) auf, dass sich die Persönlichkeitsakzentuierungen in zwei Gruppen unterteilen. Die Gruppe aus antisozialer, histrionischer, narzisstischer und zwanghafter Persönlichkeitsakzentuierung haben keinen, bzw. nur einen hohen Zusammenhang zu den Schemata, während sich bei den anderen Persönlichkeitsakzentuierungen vier bis dreizehn hohe Zusammenhänge zeigen. Für diese Gruppe bietet die Schematherapie bzw. ihre Erweiterung, der Modiansatz, gute Ansatzpunkte.

3.2.3 Kompensation YCI-1

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zum Kompensationsfragebogen YCI-1 dargestellt. Als erster Schritt wird eine Faktorenanalyse gerechnet, um die für die Arbeit gewählte Skalenzuordnung zu überprüfen (zur Itemzuordnung siehe: 2.3.4.1). Zum Vergleich der Antworten von Patienten und Patientinnen wurden Mittelwertvergleiche durchgeführt.

Zur Überprüfung des Fragebogens wird eine Reliabilitätsanalyse nach Cronbachs α durchgeführt. Über die Trennschärfeanalyse sollen Markieritems für die Skalen ermittelt werden, die in der klinischen Skala als Kurzcheckliste dienen könnten. Anschließend werden die Zusammenhänge zwischen den Schemata und den Kompensationsskalen untersucht. Den Abschluss bildet die Betrachtung der Korrelationen zwischen der Kompensation und den Persönlichkeitsakzentuierungen.

3.2.3.1 Faktorenanalyse YCI-1

Für die Items des Kompensationsfragebogens lag zum Zeitpunkt der Untersuchung noch keine feste Skalenzuordnung vor. Auf Basis der von Young auf der Homepage des Schematherapie-Instituts angegebenen „Informal Clinical Scoring Instructions“

(Young, 2006b) wurde eine Zuordnung der Items zu den Schemata durchgeführt. Diese Zuordnung der Items zu Skalen wurde im Folgenden anhand einer Faktorenanalyse überprüft. Die Faktorenanalyse wurde nach der Hauptkomponentenmethode durchgeführt, mit einer Zuordnung von Items mit einer Ladung $\geq .40$ zu einem Faktor. Laden Items auf mehreren Faktoren $\geq .40$, wurden sie jeweils dem Faktor, auf dem sie die höchste Ladung zeigten, zugeordnet. Es ergaben sich 13 Faktoren, mit einer Aufklärung von 65 % der Gesamtvarianz. In Tabelle 48 sind jeweils nur die Items mit den höchsten Ladungen angegeben.

Tabelle 48: Faktorenstruktur – Kompensation mit Eigenwerten, repräsentativen Items und Itemladungen

Item	Eigenwert	Ladung
Faktor 1 – Ansprüche stellen	3.59	
25 Ich stelle normalerweise meine Ansprüche an die erste Stelle.		.66
26 Ich bin sehr fordernd gegenüber anderen Leuten – ich möchte alles genau nach meiner Nase.		.61
27 Ich muss mich zuerst um mich selbst kümmern, so wie es auch die anderen tun.		.74
46 Ich passe sehr darauf auf sicherzustellen, dass ich meinen fairen Anteil bekomme und nicht betrogen werde.		.68
17 Ich mag es in Positionen zu sein, in denen ich über mein Umfeld bestimmen kann und Autorität habe.		.49
Faktor 2 – Ablehnung der Regeln	3.44	
29 Ich sehe mich selbst als einen Rebell. Ich wende mich oft gegen die Autorität.		.73
30 Ich mag keine Regeln und es befriedigt mich, sie zu brechen.		.78
31 Ich genieße es unkonventionell zu sein, selbst wenn es mich unbeliebt macht oder ausschließt.		.82
33 Ich bin schon immer aus der Reihe getanzt.		.68
Faktor 3 - Erfolgssymbole	3.37	
7 Die sichtbaren Zeichen des Erfolges (wie teure Autos, Kleidung, Wohnung) sind wichtig für mich.		.62
8 Ich gebe mir Mühe, um unter den Besten oder Erfolgreichsten zu sein.		.63
9 Es ist mir wichtig beliebt zu sein (z. B. Teil der In-Clique zu sein).		.59
10 Ich fantasiiere oft über Erfolg, Ruhm, Reichtum, Macht und Beliebtheit.		.75
11 Ich stehe gerne im Mittelpunkt.		.53
32 Ich versuche nicht, nach den üblichen Maßstäben erfolgreich zu sein (z. B. Reichtum, Leistung, Beliebtheit).		-.50
Faktor 4 - Schauspielerei	3.06	
37 Ich manipuliere oft um meine Ziele zu erreichen.		.61
38 Ich bevorzuge oft indirekte Methoden um zu bekommen was ich will, anstatt direkt nach dem zu fragen, was ich möchte.		.72
39 Ich halte die Leute auf Distanz, damit sie von mir nur das sehen, was sie sollen.		.50
44 Ich glaube, es ist wichtig ein glückliches Gesicht zu zeigen, egal wie ich mich innerlich fühle.		.50

Ergebnisse

Item	Eigenwert	Ladung
Faktor 5 – Ärger weitergeben	2.65	
1 Ich lasse meinen Frust an den Leuten um mich herum aus.		.82
2 Ich gebe oft anderen die Schuld, wenn etwas falsch läuft.		.80
4 Ich kann meinen Ärger nicht loslassen, ohne Genugtuung bekommen zu haben.		.48
19 Es fällt mir sehr schwer, einen Kompromiss einzugehen oder einzulernen.		.40
Faktor 6 – Extreme innere Ansprüche	2.41	
40 Ich bin eine sehr kritische Person.		.72
41 Ich fühle mich unter starkem Druck meinen eigenen Anspruch oder meine Verpflichtungen zu erfüllen.		.80
15 Ich quäle mich mit Entscheidungen, um keine Fehler zu machen.		.48
Faktor 7 - Abgrenzung	2.35	
34 Ich bin eine sehr zurückgezogene Person, ich mag es nicht, wenn die Leute viel über mein Privatleben oder meine Gefühle wissen.		.73
39 Ich halte die Leute auf Distanz, damit sie von mir nur das sehen, was sie sollen.		.62
22 Ich habe Schwierigkeiten mich an eine Person zu binden oder sesshaft zu werden.		.44
43 Ich versuche immer, optimistisch zu sein. Ich lasse es nicht zu, mich auf das Negative zu konzentrieren.		-.50
Faktor 8 – Hohe Organisation und Kontrolle	2.31	
13 Ich lege viel Wert darauf Ordnung in meinem Leben zu haben (z. B. Organisation, Struktur, Planung und Routine).		.77
14 Ich gebe mir viel Mühe, damit nichts schief geht.		.81
16 Ich bin sehr kontrollierend in Bezug auf mein Umfeld.		.58
Faktor 9 – Betonung der Unabhängigkeit	2.13	
20 Ich mag es nicht von jemand abhängig zu sein.		.73
21 Es ist für mich entscheidend, meine eigenen Entscheidungen zu treffen und für meinen Unterhalt selbst zu sorgen.		.78
Faktor 10 – Berufliche Freiheit als Ausweg	1.77	
23 Ich wäre gerne Freiberufler um die Freiheit zu haben, zu tun, was ich will.		.79
24 Mir fällt es schwer mich auf einen Job oder eine Karriere zu beschränken; ich halte mir gerne alle Möglichkeiten offen.		.76
Faktor 11 - Rechtfertigung	1.58	
5 Ich versuche mich zu rechtfertigen, wenn ich kritisiert werde.		.71
Faktor 12 – Behagliches Umfeld	1.28	
28 Es ist für mich sehr wichtig, dass meine Umgebung behaglich ist (z. B. Temperatur, Licht, Mobiliar).		.83
Faktor 13 - Abwehr	1.21	
18 Ich mag es nicht, wenn andere Menschen über mein Leben bestimmen können.		-.56
42 Ich bin häufig taktlos oder unsensibel in meinem Ausdruck.		.52

In der Tabelle sind jeweils nur die repräsentativsten Items angegeben.

Die Benennung der Faktoren erfolgte jeweils nach den Items mit den höchsten Ladungen. Die Zuordnung der Items über die Faktorenanalyse ergab eine neue Zuordnung. Die faktorenanalytisch gefundenen Skalen lassen sich im Sinne übergeordneter Kompensationsstrategien verstehen. Hierin ähneln sie den Vermeidungsskalen, die nicht schemabezogen, sondern universell konstruiert sind. Bei der Benennung der Skalen fiel die Ähnlichkeit der Skala 6 „Extreme innere Ansprüche“ zum Schema 14 „Unerbittliche Ansprüche“ auf. „Unerbittliche Ansprüche“ sind ein sekundäres Schema. Das heißt, das Schema kann in Reaktion auf ein anderes Schema, häufig in Reaktion auf „Unzulänglichkeit/Scham“, entstanden sein. Das Schema wirkt dann ähnlich einer Kompensationsstrategie zur erlebten Unzulänglichkeit. In der Skala „Extreme innere Ansprüche“ ist diese Form der Kompensation direkt aufgegriffen.

Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden die folgenden Berechnungen größtenteils doppelt durchgeführt: 1. nach der ursprünglichen Skalenzuordnung, die sich direkt auf die einzelnen Schemata bezieht, 2. nach der faktoriellen Skalenzuordnung im Sinne übergeordneter Kompensationsstrategien.

3.2.3.2 Mittelwertvergleiche - Kompensation YCI-1

Für die Ergebnisse aus dem YCI-1 wurde untersucht, ob Frauen und Männer sich in ihrem Antwortverhalten unterscheiden. Hierfür wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Wie bereits bei der Untersuchung des YPI (siehe 3.2.1.1) wurde zusätzlich die Effektstärke ϵ berechnet und in der letzten Spalte angegeben. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 49.

Betrachtet man die Mittelwerte für die Kompensationsskalen, so fällt auf, dass es kaum signifikante Unterschiede in den Ergebnissen für Männer und Frauen gibt.

Nur für die Skala „Abhängigkeit“ ergab sich ein auf dem 1 % Niveau signifikanter Unterschied mit $M_M = 4.45$ und $M_W = 4.76$. Dieser Unterschied entspricht einem kleinen Effekt ($\epsilon = .32$).

Zusätzlich zeigten sich für drei Skalen schwache Effekte und signifikante Unterschiede auf dem 5 % Niveau. Ein schwacher Effekt zeigte sich für die Skala „Aufopferung“ mit $M_M = 2.91$ und $M_W = 2.55$. Für die Skala „Unerbittliche Ansprüche“ ergaben sich: $M_M = 3.28$ und $M_W = 3.46$ und für die Skala „Besonders Sein“ die Werte $M_M = 3.20$

und $M_W = 2.80$. Zusätzlich ergab sich für die Skala „Verletzbarkeit“ ein schwacher Effekt ($\varepsilon = .20$), der Unterschied war jedoch nicht signifikant.

Tabelle 49: Mittelwertvergleiche – Kompensation - Geschlechterunterschiede

Schemata	Geschlecht:		\bar{x}	Sig.	s	ε
	männlich=0, weiblich=1	N				
Emotionale Vernachlässigung	0	125	3.20		.78	.04
	1	176	3.17		.78	
Im Stich gelassen	0	125	3.42		.80	.21
	1	186	3.58		.75	
Misstrauen/Missbrauch	0	120	3.10		.74	.03
	1	173	3.12		.71	
Isolation	0	127	3.11		1.03	.09
	1	186	3.01		1.08	
Unzulänglichkeit/Scham	0	126	3.36		.73	.14
	1	180	3.46		.67	
Unattraktiv	0	126	2.98		1.10	.02
	1	185	3.00		1.28	
Erfolglosigkeit/Versagen	0	127	3.27		.97	.03
	1	185	3.30		.96	
Abhängigkeit	0	128	4.45	**	.96	.32
	1	181	4.76		.95	
Verletzbarkeit	0	129	4.05		.95	.20
	1	184	4.26		1.15	
Verstrickung/unentwickeltes Selbst	0	129	4.65		1.24	.10
	1	183	4.77		1.21	
Unterordnung	0	118	3.14		.74	.11
	1	172	3.06		.70	
Aufopferung	0	127	2.91	*	1.29	.30
	1	183	2.55		1.16	
Unerbittliche Ansprüche	0	126	3.28	*	.67	.26
	1	182	3.46		.71	
Besonders sein	0	127	3.20	*	1.64	.24
	1	184	2.80		1.64	
Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	0	125	2.98		1.30	.14
	1	184	2.80		1.30	
Beachtung suchend	0	126	2.98		1.10	.02
	1	185	3.00		1.28	
Negatives hervorheben	0	128	3.74		.78	.14
	1	184	3.86		.86	

* Der t-Test ist auf dem 0.05 Niveau signifikant.

** Der t-Test ist auf dem 0.01 Niveau signifikant.

Zum Vergleich wurden auch für die faktoriell gewonnenen Kompensationsskalen die Mittelwertunterschiede über den t-Test berechnet (siehe hierzu Tabelle 50). Für die Skala „Extreme innere Ansprüche“ ergab sich auf dem 1 % Niveau ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen. Dies entspricht einem mittleren Effekt. Die Frauen liegen mit $M_F = 4.50$ eine halbe Standardabweichung über dem Wert der

Männer ($M_M = 3.97$). Diese Werte korrespondieren mit den Werten in den Schemafragebögen, in denen ein ähnliches Schema, „Unerbittliche Ansprüche“, ebenfalls für die Frauen einen signifikant höheren Wert ausweist. Auch der Unterschied in der Skala „Berufliche Freiheit als Ausweg“ wurde mit $\alpha = 1\%$ signifikant. Hier weichen jedoch die Männer mit $M_M = 3.46$ im Vergleich zu $M_F = 2.97$ nach oben ab. Es zeigte sich ein kleiner Effekt mit $\varepsilon = .33$. Ein Unterschied auf dem 5% Niveau, ebenfalls mit einem kleinem Effekt, zeigte sich für die Skala „Ärger weitergeben“, hier zeigten die Frauen mit $M_F = 2.79$ im Vergleich zu $M_M = 2.57$ den höheren Wert.

Tabelle 50: Mittelwertvergleiche – Kompensation faktoriell - Geschlechterunterschiede

	Geschlecht: männlich=0, weiblich=1	N	\bar{x}	Sig.	s	ε
1 Ansprüche stellen	0	128	2.92		1.00	
	1	186	2.74		1.05	.17
2 Ablehnung der Regeln	0	126	2.72		1.17	
	1	187	2.73		1.25	.01
3 Erfolgssymbole	0	129	2.94		1.00	
	1	191	2.84		1.08	.10
4 Schauspielerei	0	127	3.00		1.04	
	1	190	3.05		1.06	.05
5 Ärger weitergeben	0	128	2.57	*	.93	
	1	185	2.79		1.04	.22
6 Extreme innere Ansprüche	0	130	3.97	**	1.05	
	1	187	4.50		1.04	.51
7 Abgrenzung	0	128	3.37		1.03	
	1	190	3.46		1.08	.08
8 Hohe Organisation und Kontrolle	0	130	3.89		.97	
	1	189	4.00		1.26	.10
9 Betonung der Unabhängigkeit	0	129	4.64		1.11	
	1	186	4.80		1.11	.14
10 Berufliche Freiheit als Ausweg	0	128	3.46	**	1.56	
	1	187	2.97		1.43	.33

* Der t-Test ist auf dem 0.05 Niveau signifikant.

** Der t-Test ist auf dem 0.01 Niveau signifikant.

3.2.3.3 Reliabilitätsanalyse für den Kompensationsfragebogen

Zur Beurteilung der Skalen zur Kompensation wurde der Reliabilitätskoeffizient Cronbachs Alpha (α) verwendet. Wie bereits bei den anderen Fragebögen wurde als Reliabilitätsanforderung $r = .70$ angesetzt. In Tabelle 51 sind die Schemata, die zugehörigen Items und der ermittelte Reliabilitätskoeffizient aufgeführt. Die Reliabilitäten der Kompensationsskalen fielen mit $r = .79$ als höchstem Alpha und $r = .30$ als schlechtestem Alpha unbefriedigend aus. Außerdem stört die uneindeutige Zuordnung der Items zu den Skalen. Die Items 31 und 32 bilden sowohl die Kompensation zu „Un-

attraktiv“ als auch zu „Beachtung suchend“. Zwar haben die beiden Skalen eine inhaltliche Schnittmenge, die Interkorrelation liegt jedoch nur bei $r = .37$, was deutlich macht, dass beide Skalen im Schwerpunkt etwas anderes abdecken.

Tabelle 51: Reliabilitätsanalysen – Kompensation - Schemazuordnung

Schema	Items	α
1 Emotionale Vernachlässigung	11,12,20,25,27,28,45,46,48	.70
2 Im Stich gelassen	13,22,28,36,48	.30
3 Misstrauen/Missbrauch	1,3,4,42,47,20,25,27,34,39,35,37,38,46,48	.79
4 Isolation	6,7,8,9,10	.73
5 Unzulänglichkeit/Scham	2,5,40,6,7,8,9,10,34,39,35,41,44,45,48	.77
6 Unattraktiv	31,32	.48
7 Erfolglosigkeit/Versagen	6,7,8,9,10,41	.76
8 Abhängigkeit	20,21,35	.55
9 Verletzbarkeit	13,14,15	.66
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	21	
11 Unterordnung	16,17,18,23,29,30,33,19,21,22,24,25,27,31,32,37,38,48	.79
12 Aufopferung	25,27	.64
13 Emotionale Gehemmtheit		
14 Unerbittliche Ansprüche	13,14,15,16,19,26,31,32,45	.59
15 Besonders sein	24	
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	22,24	.34
17 Beachtung suchend	31,32	.48
18 Negatives hervorheben	13,14,15,43,44	.50
19 Strafeigung		

Außerdem wurden viele Items mehrfach zugeordnet, wie z. B. die Items 6,7,8,9 und 10, welche die Skala Isolation ausmachen, gleichermaßen allerdings auch als alleinige Items für Erfolglosigkeit/Versagen gewertet wurden und als Teilmenge in Unzulänglichkeit/Scham erschienen. Die Interkorrelation für den Zusammenhang zwischen Isolation und Erfolglosigkeit/Versagen lag jedoch nur bei $r = .54$, der Zusammenhang zwischen Isolation und Unzulänglichkeit/Scham lag bei $r = .64$ und der Zusammenhang zwischen Erfolglosigkeit/Versagen und Unzulänglichkeit/Scham lag bei $r = .63$.

Tabelle 52: Reliabilitätsanalysen – Kompensation – faktorenanalytische Zuordnung

Skala	Items	α
1 Ansprüche stellen	25,26,27,46,17	.77
2 Ablehnung der Regeln	29,30,31,33	.83
3 Erfolgssymbole	7,8,9,10,11	.73
4 Schauspielerei	37,38,39,44	.65
5 Ärger weitergeben	1,2,4,19	.73
6 Extreme innere Ansprüche	40,41,15	.67
7 Abgrenzung	34,39,43,22	.61
8 Hohe Organisation und Kontrolle	13,14,16	.72
9 Betonung der Unabhängigkeit	20,21	.64
10 Berufliche Freiheit als Ausweg	23,24	.66

Alternativ wurden die Reliabilitäten der Skalen berechnet, die sich aus der Faktorenanalyse ergeben haben. Im Gegensatz zur Zuordnung der Items zu den Schemata handelt es sich hier um sehr kurze Skalen, bei denen jedes Item nur genau einer Skala zugeordnet wurde. Insgesamt wurden in den zehn in Tabelle 52 aufgeführten Skalen 36 der 48 Kompensationsfragen verwendet. Fünf der Skalen erfüllen bereits jetzt die Reliabilitätsanforderung von $r = .70$. Aber auch für die restlichen Skalen ergaben sich erfreuliche Reliabilitäten von $r > .60$. Da Cronbachs α auch von der Länge der Skalen abhängt, ist dieses Ergebnis umso positiver zu werten, da es sich um Skalen mit maximal fünf Items handelt.

3.2.3.4 Markieritems für den Kompensationsfragebogen

Auch für den Kompensationsfragebogen wurden die wichtigsten Items untersucht. Wie bereits für Parenting und die Schemata wurde eine Trennschärfeanalyse durchgeführt. Die Items wurden jeweils mit der Skala, jedoch ohne das jeweilige Item korreliert ($= r_{itc}$), siehe hierzu Tabelle 53.

Tabelle 53: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Kompensationsitems

Schema	Items	errechnet	
		Item	r_{itc}
1 Emotionale Vernachlässigung	11,12,20,25,27,28,45,46,48	46	.54
2 Im Stich gelassen	13,22,28,36,48	48	.23
3 Misstrauen/Missbrauch	1,3,4,42,47,20,25,27,34,39,35,37,38,46,48	4	.57
4 Isolation	6,7,8,9,10	6	.56
5 Unzulänglichkeit/Scham	2,5,40,6,7,8,9,10,34,39,35,41,44,45,48	45	.56
6 Unattraktiv	31,32	32	.31
7 Erfolglosigkeit/Versagen	6,7,8,9,10,41	6	.57
8 Abhängigkeit	20,21,35	20	.44
9 Verletzbarkeit	13,14,15	14	.62
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	21		
11 Unterordnung	16,17,18,23,29,30,33,19,21,22,24,25,27,31,32,37,38,48	30	.62
12 Aufopferung	25,27	27	.47
13 Emotionale Gehemmtheit			
14 Unerbittliche Ansprüche	13,14,15,16,19,26,31,32,45	16	.52
15 Besonders sein	24		
16 Ungenügende Selbstkontrolle/-Selbstdisziplin	22,24	22	.20
17 Beachtung suchend	31,32	32	.31
18 Negatives hervorheben	13,14,15,43,44	14	.53
19 Strafneigung			

In Tabelle 54 sind die wichtigsten Items aufgeführt, die im Sinne einer Kurzsкала in der klinischen Praxis verwendet werden könnten. In der Itemzuordnung spiegelt sich

die Doppelzuordnung innerhalb der Skalen wider. Die Items 6,14 und 32 wurden rechnerisch jeweils zwei Skalen zugeordnet.

Tabelle 54: Kurzskala der wichtigsten Kompensationsitems

	Schema	Item	Itemtext
1	Emotionale Vernachlässigung	46	Ich passe sehr darauf auf sicherzustellen, dass ich meinen fairen Anteil bekomme und nicht betrogen werde.
2	Im Stich gelassen	48	Ich weiß genau, was ich sagen oder tun muss um andere dazu zu bringen mich zu mögen (z. B. Schmeichelei, genau das sagen, was sie hören wollen).
3	Misstrauen/Missbrauch	4	Ich kann meinen Ärger nicht loslassen ohne Genugtuung bekommen zu haben.
4	Isolation	6	Es ist für mich wichtig, dass andere meine Leistungen und Errungenschaften bewundern.
5	Unzulänglichkeit/Scham	45	Ich bin oft neidisch oder frustriert, wenn andere erfolgreicher sind oder mehr Aufmerksamkeit bekommen als ich.
6	Unattraktiv	32	Ich versuche nicht, nach den üblichen Maßstäben erfolgreich zu sein (z. B. Reichtum, Leistung, Beliebtheit).
7	Erfolglosigkeit/ Versagen	6	Es ist für mich wichtig, dass andere meine Leistungen und Errungenschaften bewundern.
8	Abhängigkeit	20	Ich mag es nicht von jemand abhängig zu sein.
9	Verletzbarkeit	14	Ich gebe mir viel Mühe, damit nichts schief geht.
10	Verstrickung/ unentwickeltes Selbst		
11	Unterordnung	30	Ich mag keine Regeln und es befriedigt mich sie zu brechen.
12	Aufopferung	27	
13	Emotionale Gehemmtheit		
14	Unerbittliche Ansprüche	16	Ich bin sehr kontrollierend in Bezug auf mein Umfeld.
15	Besonders sein		
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	22	Ich habe Schwierigkeiten mich an eine Person zu binden oder sesshaft zu werden.
17	Beachtung suchend	32	Ich versuche nicht, nach den üblichen Maßstäben erfolgreich zu sein (z. B. Reichtum, Leistung, Beliebtheit).
18	Negatives hervorheben	14	Ich gebe mir viel Mühe, damit nichts schief geht.
19	Strafneigung		

3.2.3.5 Zusammenhang zwischen Kompensation und den Schemata

Für die Kompensationsskalen wurde der Zusammenhang zu den zugehörigen Skalen über die Produkt-Moment-Korrelation nach Person (r_{xy}) ermittelt. Dabei wurde die Korrelation für die gesamte Stichprobe sowie für Männer und Frauen separat berechnet. Bei der Betrachtung der Korrelationskoeffizienten in Tabelle 55 fiel auf, dass diese sich nicht erwartungsgemäß verhielten. Die Annahme einer negativen Korrelation zwischen Schemata und Kompensation, der die Idee zugrunde liegt, dass bei starker Kompensation schemarelevante Gefühle und Gedanken nicht mehr wahrgenommen und deshalb im Fragebogen nicht erfasst werden, wurde nicht bestätigt. Lediglich für drei Skalen „Verstrickung/unentwickeltes Selbst“, „Aufopferung“ und „Beachtung suchend“ ergab sich eine schwache negative Korrelation. Alle anderen Korrelationen waren positiv. Das heißt, dass eine hohe Kompensation gleichzeitig mit einer Bewusstheit für das Schema einhergehen kann. Hierbei bleibt zu berücksichti-

gen, dass die Skalen in ihrer jetzigen Zusammenstellung noch keine hinreichende Trennschärfe haben, sich die Höhe der Korrelationen also noch verbessern könnte.

Tabelle 55: Korrelationen Kompensation – Schemata, getrennt nach Geschlechtern

Schema	Gesamt	Männer	Frauen
1 Emotionale Vernachlässigung	.01	.01	-.02
2 Im Stich gelassen	.41**	.44**	.36**
3 Misstrauen/Missbrauch	.48**	.51**	.44**
4 Isolation	.06	.21*	-.06
5 Unzulänglichkeit/Scham	.40**	.46**	.39**
6 Unattraktiv	.07	-.06	.12
7 Erfolglosigkeit/Versagen	.10	.28**	-.05
8 Abhängigkeit	.08	-.02	.08
9 Verletzbarkeit	.20**	.15	.23**
10 Verstrickung/unentwickeltes Selbst	-.06	-.14	-.04
11 Unterordnung	.21**	.27**	.14
12 Aufopferung	-.14*	-.10	-.12
14 Unerbittliche Ansprüche	.47**	.37**	.48**
15 Besonders sein	.34**	.34**	.37*
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	.36**	.38**	.33**
17 Beachtung suchend	-.16**	-.08	-.21**
18 Negatives hervorheben	.19**	.05	.24**
	309≤N≤337	116≤N≤127	173≤N≤190

Die höchste Korrelation zwischen Kompensation und Schemata fand sich für das Schema „Misstrauen/Missbrauch“, wobei der Zusammenhang mit $r = .51$ für die Männer sogar noch höher ist. Der Mittelwert im Schemafragebogen ist mit $M_F = 3.24$ jedoch für die Frauen höher als für die Männer ($M_M = 2.87$). Da Missbrauch bei Männern immer noch seltener und gleichzeitig gesellschaftlich stärker tabuisiert ist, könnte dies ein höheres Ausmaß an Kompensation als Reaktion erklären (Bundeskriminalamt, 2006). Auch für „Unzulänglichkeit/Scham“ fand sich mit $r = .40$ eine mittlere Korrelation zwischen Kompensation und dem zugrunde liegenden Schema. Für „Unerbittliche Ansprüche“ zeigte sich mit $r = .47$ eine mittlere Korrelation, die mit $r = .37$ für die Männer und $r = .48$ für die Frauen unterschiedlich ausfiel. Dieses Bild passt zu den Ergebnissen aus den Mittelwerten, die mit $M_F = 4.09$ und $M_M = 3.57$ in die gleiche Richtung ausfielen. Trotz hoher Kompensation sind die „Unerbittlichen Ansprüche“ jedoch präsent und können im Fragebogen erfasst werden. Für „Besonders sein“ gab es in den Mittelwerten der Kompensationsskalen zwar einen Unterschied auf dem 5 % Niveau ($M_F = 2.80$ und $M_M = 3.20$), die Korrelationen zwischen Kompensation und dem Schema sind jedoch für die Geschlechter kaum unterschiedlich.

Zum Vergleich wurden die Korrelationen der faktoriell gewonnenen Kompensations-skalen mit den Schemata berechnet und in Tabelle 56 aufgeführt.

Tabelle 56: Korrelationen: Kompensation faktoriell zu den Schemata

		Ansprüche stellen	Ablehnung der Regeln	Erfolgssymbole	Schauspielerei	Ärger weitergeben	Extreme innere Ansprüche	Abgrenzung	Hohe Organisation und Kontrolle	Betonung der Un-abhängigkeit	Berufliche Freiheit als Ausweg
1	EmVer	.03	.16**	-.11*	.28**	.23**	.25**	.37**	.01	.13*	-.01
2	Stich	.14*	-.02	.17**	.40**	.33**	.40**	.32**	.12*	-.04	.01
3	Misstr	.05	.14*	-.04	.50**	.34**	.39**	.59**	.13*	.11	.05
4	Iso	.13*	.28**	.01	.43**	.36**	.40**	.61**	.03	.03	.09
5	Scham	-.01	.07	.03	.50**	.33**	.43**	.63**	.09	-.09	-.07
6	Unattr	-.05	.04	-.09	.35**	.24**	.41**	.57**	.13*	.02	-.07
7	Versg	-.06	-.07	-.03	.35**	.26**	.38**	.46**	.10	-.07	.00
8	Abhg	.02	.18**	.08	.43**	.32**	.42**	.51**	-.00	-.05	.13*
9	Verlz	.03	.07	.11	.31**	.27**	.39**	.37**	.15**	-.03	.02
10	Verstr	.01	.04	.12*	.37**	.24**	.43**	.41**	.17**	-.05	.01
11	Unter	-.03	.03	.07	.52**	.24**	.53**	.49**	.17**	.00	.02
12	Aufop	-.08	.04	.01	.25**	-.00	.19**	.09	.19**	.14*	.04
13	EmGeh	.05	.00	-.02	.49**	.25**	.38**	.61**	.25**	.01	-.03
14	Unerb	.11	.01	.24**	.40**	.29**	.62**	.35**	.36**	.00	-.00
15	Besond	.54**	.48**	.33**	.23**	.46**	.19**	.08	.05	.16**	.31**
16	UDisz	.14*	.28**	.09	.47**	.35**	.45**	.43**	-.07	-.02	.21**
17	Beacht	.26**	-.01	.51**	.53**	.41**	.51**	.26**	.23**	-.12*	.07
18	Neg	.07	.02	.14*	.46**	.36**	.64**	.56**	.21**	.05	.03
19	Straf	.11*	.12*	.13*	.51**	.32**	.50**	.52**	.22**	.11*	-.03

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Auch für die neuen Kompensationsskalen ergibt sich das Phänomen positiver Korrelationen mit den Schemata, das heißt hohe Werte im Schemafragebogen gehen mit hohen Werten in den Kompensationsskalen einher. Betrachtet man die Schemata und Kompensationsskalen inhaltlich, so ergeben sich hohe Korrelationen dann, wenn die Kompensationsskala quasi einer Ausprägung bzw. einem Teilaspekt des Schemas entspricht. Dies zeigt sich z. B. bei der Skala „Ansprüche stellen“, die eine Korrelation von $r = .54$ zu „Besonders sein“ aufweist. „Ansprüche stellen“ kann quasi als Folge des Schemas gesehen werden. Mit $r = .48$ liegt zwischen „Ablehnung der Regeln“ und „Besonders sein“ der höchste Zusammenhang vor. Dies entspricht wiederum dem Kern des Schemas mit Item 72 „Ich bin etwas Besonderes und sollte nicht die gleichen Einschränkungen wie alle anderen respektieren müssen.“ „Erfolgssym-

bole“ können als Methode um Beachtung zu erlangen gesehen werden und können so die Korrelation zu „Beachtung suchen“ in Höhe von $r = .51$ erklären. Während die ersten drei Skalen jeweils zu einem Schema eine deutliche Korrelation hatten, ergibt sich für die Kompensationsskalen „Schauspielerei“, „Ärger weitergeben“, „Extreme innere Ansprüche“ und „Abgrenzung“ ein anderes Bild. Diese vier Skalen haben zu einer hohen Anzahl Schemata eine hohe und mittlere Korrelation, so dass hier von allgemeineren Kompensationsformen ausgegangen werden kann.

In den letzten drei Kompensationsskalen traten keine hohen Korrelationen auf. Die Skala „Hohe Organisation und Kontrolle“ hat den höchsten Zusammenhang mit $r = .36$ zu „Unerbittliche Ansprüche“. Dies könnte als Strategie, mit diesen hohen Ansprüchen fertig zu werden, verstanden werden. Bei „Berufliche Freiheit als Ausweg“ fand sich eine mittlere Korrelation ($r = .31$) zu „Besonders sein“.

Tabelle 57: Kompensation faktoriell, 3 Skalen nach Geschlechtern getrennt

	Ärger wei- tergeben	Ärger wei- tergeben	Extreme innere An- sprüche	Extreme innere An- sprüche	Berufliche Freiheit als Ausweg	Berufliche Freiheit als Ausweg
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1 EmVer	.26**	.16*	-.02	.29**	-.07	.05
2 Stich	.29**	.29**	.34**	.36**	.12	.02
3 Misstr	.45**	.22**	.25**	.42**	.14	.06
4 Iso	.41**	.33**	.35**	.39**	.12	.09
5 Scham	.34**	.29**	.39**	.39**	-.04	-.08
6 Unattr	.31**	.19*	.29**	.44**	-.08	-.06
7 Versg	.24**	.22**	.42**	.27**	.08	-.01
8 Abhg	.28**	.29**	.40**	.38**	.12	.21**
9 Verlz	.23**	.24**	.37**	.38**	.08	.02
10 Verstr	.27**	.22**	.46**	.40**	-.01	.03
11 Unter	.33**	.13	.49**	.51**	.10	-.02
12 Aufop	-.12	.02	.02	.28**	-.01	.05
13 EmGeh	.33**	.21**	.37**	.38**	-.03	-.05
14 Uerb	.22*	.25**	.55**	.62**	.06	.02
15 Besond	.44**	.47**	.27**	.14	.38**	.28**
16 UDisz	.38**	.31**	.48**	.41**	.31**	.21**
17 Beacht	.39**	.36**	.56**	.39**	.20*	.02
18 Neg	.35**	.31**	.56**	.67**	.13	-.02
19 Straf	.37**	.25**	.36**	.55**	-.02	-.00
	123≤N≤128	171≤N≤185	125≤N≤130	172≤N≤186	123≤N≤128	172≤N≤186

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.,

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Da sich für drei Skalen signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern ergaben, wurden in Tabelle 57 die Korrelationen für diese drei Skalen noch mal separat betrachtet. Für die Korrelation zwischen „Extremen inneren Ansprüchen“ und „Strafneigung“ wurde deutlich, dass diese stark durch die Patientinnen beeinflusst ist. Die

„Extremen inneren Ansprüche“ könnten als Versuch gesehen werden, der eigenen „Strafneigung“ bei Nicht Erreichen eines gesteckten Ziels zu entkommen. Umgekehrt könnte sich die Problematik verschärfen. Werden die inneren Ansprüche nicht erfüllt, können diese wiederum das Schema „Strafneigung“ auslösen. „Extreme innere Ansprüche“ zeigen bei Frauen signifikant höhere Werte, mit $M_F = 4.50$ auch insgesamt einer der höchsten Werte der Kompensationsskalen.

3.2.3.6 Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und Kompensation

Für die Persönlichkeitsakzentuierungen wurden die wichtigsten Kompensationsskalen ermittelt. In Tabelle 58 sind die Korrelationen zwischen den Persönlichkeitsstörungen und den schemabezogenen Kompensationsskalen dargestellt. Die betrachteten Korrelationen sollten mindestens eine Höhe von $r = .50$ und damit einen mittleren Effekt aufweisen. Zeigte sich für keine schemabezogene Kompensation ein hoher Effekt, wurde die jeweils höchste Korrelation mit einer Persönlichkeitsakzentuierung betrachtet.

Tabelle 58: Korrelationen zwischen Kompensation und Persönlichkeitsakzentuierungen

Kompensation für	Persönlichkeitsakzentuierungen											
	Cluster A			Cluster B				Cluster C				
	PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
1 EmVer	.28**	.02	.18**	.42**	.32**	.60**	.56**	-.07	.19**	.12	.00	.30**
2 Stich	.35**	.18**	.30**	.28**	.36**	.39**	.32**	.17**	.34**	.37**	.20**	.26**
3 Misstr	.62**	.48**	.44**	.60**	.57**	.38**	.41**	.35**	.35**	.34**	.42**	.58**
4 Iso	.12	-.05	.12	.23**	.20**	.44**	.41**	.02	.33**	.13*	-.02	.20**
5 Scham	.44**	.39**	.36**	.37**	.46**	.42**	.37**	.36**	.48**	.33**	.39**	.47**
6 Unattr	.24**	.21**	.21**	.31**	.25**	.10	.16*	-.05	-.16*	.02	.15*	.15*
7 Versg	.15*	.04	.15*	.22**	.23**	.41**	.37**	.10	.36**	.19**	.06	.24**
8 Abhg	.39**	.24**	.19**	.25**	.26**	.14*	.09	.15*	-.03	.23**	.22**	.26**
9 Verlz	.26**	.06	.18**	-.08	.03	.04	-.08	.25**	.30**	.60**	.12	.14*
10 Verstr	.13*	.02	.03	.07	-.05	-.02	-.03	-.05	-	.15*	-.07	-.01
									.19**			
11 Unter	.45**	.31**	.40**	.61**	.51**	.42**	.51**	.08	.09	.16*	.25**	.41**
12 Aufop	.19**	.00	.11	.38**	.19**	.32**	.38**	-.06	.04	.09	-.05	.16*
14 Unerb	.45**	.27**	.33**	.27**	.31**	.25**	.23**	.27**	.31**	.49**	.26**	.38**
15 Besond	.13*	.10	.16*	.27**	.23**	.23**	.36**	-.05	-.06	-.04	-.01	.17*
16 UDisz	.26**	.32**	.26**	.39**	.42**	.26**	.34**	.14*	.05	.09	.22**	.24**
17 Beacht	.24**	.21**	.21**	.31**	.25**	.10	.16*	-.05	-.16*	.02	.15*	.15*
18 Neg	.22**	-.02	.14*	-.03	.02	.12	.02	.11	.27**	.48**	-.02	.08

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

216 ≤ N ≤ 242

Für die paranoide Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich die Kompensationsskala „Misstrauen/Missbrauch“ mit $r = .62$ als wichtigste Skala. Auch für die schizoide Persönlichkeitsakzentuierung mit $r = .48$ und für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung mit $r = .44$ ergab sich diese Skala als wichtigste Kompensationsskala.

Misstrauisches, sozial kontrolliertes bis zurückgezogenes Verhalten gehört sowohl zum Bild der Persönlichkeitsakzentuierungen des Clusters A als auch zu den Items der Kompensationsskala „Misstrauen/Missbrauch“. Bei der antisozialen Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich sowohl mit der Kompensationsskala „Misstrauen/Missbrauch“ ($r = .60$) als auch mit der Kompensationsskala „Unterordnung“ ($r = .61$) hohe Korrelationen. Die Schemata hingegen fielen im Fragebogen niedrig aus. Da das antisoziale Verhalten in sich eine Verweigerung jeglicher Unterordnung bedeutet, könnte dies einen hohen Wert in Kompensation und damit die Korrelation erklären. Bereits Beck (1995) beschrieb für die antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung mit „Die Leute werden mich überwältigen, wenn ich ihnen nicht zuvor komme“ ein Schema, das die Kompensation des Misstrauens beinhaltet. Für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich ebenfalls die Skalen „Misstrauen/Missbrauch“ ($r = .57$) und die Skala „Unterordnung“ ($r = .51$) als wichtigste Skalen. Da „Misstrauen/Missbrauch“ das Schema mit der höchsten Korrelation ($r = .59$) ist und sich Missbrauch in der Ätiologie der Persönlichkeitsakzentuierung sehr häufig findet (Herman, 1989, 1994), entspricht der Wert den Erwartungen.

Für die histrionische Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich für „Emotionale Vernachlässigung“ die höchsten Kompensationswerte. Auffallend war hierbei, dass das Schema weder direkt, noch bei den Parenting-Skalen hohe Werte aufweist. Da es für die histrionische Persönlichkeit grundlegend wichtig ist, von praktisch jedem geliebt zu werden (Beck, Freeman et al., 1993), lassen sich störungsspezifisches und kompensationspezifisches Verhalten hier nicht klar trennen.

Für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung zeigten die Kompensationsskalen „Emotionale Vernachlässigung“ ($r = .56$) und „Unterordnung“ ($r = .51$) den höchsten Zusammenhang. Die zugehörigen Schemata tauchten weder beim Parenting noch bei den Schemata selbst auf, insofern stellte sich auch hier die Frage, ob es sich um Schemakompensation handelt oder eher um den Ausdruck des störungsspezifischen Bedürfnisses nach Bewunderung und Anspruchsdenken (Saß et al., 2003). Für die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich mit $r = .36$ für das Schema „Scham“ der höchste Zusammenhang, ein Schema, das in direktem Zusammenhang zu den DSM IV-Kriterien steht (Saß et al., 2003). Überraschend ist, dass bei der dependenten Persönlichkeitsakzentuierung nicht die Kompensation für Abhängigkeit im Vordergrund steht, sondern auch hier der höchste Zusammenhang

zu „Scham“ bzw. Kompensation für „Scham“ besteht. Betrachtet man „Scham“ als das Gefühl, das sich als Reaktion auf „Abhängigkeit“ und Angst vor „Im Stich gelassen werden“ (Korrelation zum Schema: $r = .65$) entwickelt, wird das Ergebnis verständlich. Das Gefühl von „Scham“ wird durch Kompensation kontrolliert. Für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich die Kompensation für „Verletzbarkeit“ mit $r = .60$ als höchster Zusammenhang. Zwar war beim Parenting-Vater keine der Korrelationen hoch gewesen, aber genau hier hatte sich der höchste Zusammenhang zu den Persönlichkeitsakzentuierungen mit $r = .21$ gezeigt.

Bei der depressiven Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich der höchste Zusammenhang zu Misstrauen/Missbrauch ($r = .42$). Hier lag auch bereits mit Korrelationen von $r = .41$ zu Parenting-Vater und $r = .35$ zu Parenting-Mutter ein wahrscheinlicher Hintergrund für das Schema und mit $r = .64$ ein hoher Zusammenhang zum Schema selbst vor. Warum auf der anderen Seite für das Schema mit der höchsten Ausprägung, „Isolation“ ($r = .75$) kein Zusammenhang bei der Kompensation ($r = -.02$) gefunden werden konnte, bleibt offen. Möglicherweise verhindern die Kombination aus Annahme der eigenen Unzulänglichkeit und Neigung zur Selbstabwertung bis zur Selbstbestrafung die Fähigkeit, über Kompensationsmechanismen das momentane Leid durch die Schemata zu mindern. Für die passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich ein ähnliches Muster: Die höchste Korrelation ergab sich zu Misstrauen/Missbrauch ($r = .58$), bereits im Parenting lagen mittlere Korrelationen vor, und zum Schema betrug die Korrelation $r = .54$.

In Tabelle 59 ist ein zweites Mal der Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und der Kompensation dargestellt. Während im vorherigen Abschnitt der Schwerpunkt auf den Schemata, die kompensiert werden sollen lag, steht jetzt die Art der Kompensation im Mittelpunkt.

Für die paranoide Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich „Abgrenzung“ mit $r = .53$ und „Schauspielerei“ mit $r = .50$ als wichtigste Kompensationsskalen. Die Skala „Schauspielerei“ könnte als Versuch verstanden werden, sich auf Basis des Störungsspezifischen Misstrauens (Saß et al., 2003) der paranoiden Persönlichkeitsakzentuierung vor möglichen Täuschungen des Umfeldes zu schützen. „Abgrenzung“ ergab sich mit $r = .73$ auch für die schizoide Persönlichkeitsakzentuierung und mit $r = .42$ für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung als höchste Skala. Da

Unwohlsein in sozialen Beziehungen oder Distanziertheit zu den Charakteristika der drei Persönlichkeitsakzentuierungen gehören, erscheint „Abgrenzung“ als eine passende Skala. Durch „Abgrenzung“ werden Probleme, die sonst in Beziehungen entstehen könnten, umgangen.

Tabelle 59: Korrelationen zwischen Kompensation-faktoriell und Persönlichkeitsakzentuierungen

	Cluster A			Cluster B			Cluster C					
	PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
1 Ansprüche stellen	.28**	.03	.16*	.45**	.26**	.43**	.52**	-.07	.10	.12	-.04	.29**
2 Ablehnung der Regeln	.29**	.21**	.27**	.57**	.41**	.31**	.38**	-.11	-.14*	-.06	.15*	.27**
3 Erfolgssymbole	.10	-.10	.12	.27**	.22**	.51**	.46**	-.06	.28**	.07	-.07	.18**
4 Schauspielerei	.50**	.48**	.39**	.40**	.49**	.24**	.24**	.43**	.45**	.26**	.48**	.42**
5 Ärger weitergeben	.39**	.28**	.24**	.44**	.40**	.23**	.22**	.21**	.24**	.25**	.28**	.46**
6 Extreme innere Ansprüche	.34**	.40**	.28**	.09	.30**	.14*	.01	.44**	.37**	.43**	.47**	.36**
7 Abgrenzung	.53**	.73**	.42**	.36**	.50**	-.02	.04	.62**	.29**	.32**	.69**	.43**
8 Hohe Organisation und Kontrolle	.21**	-.00	.13	-.07	-.08	-.01	-.02	.13*	.19**	.54**	-.06	.08
9 Betonung der Unabhängigkeit	.23**	.07	.06	.16*	.07	.03	.04	.02	.18**	.18**	.01	.12
10 Berufliche Freiheit als Ausweg	.09	.10	.14*	.24**	.23**	.20**	.30**	-.07	-.09	-.04	.04	.15*

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

216 ≤ N ≤ 242

Für die antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung ergab sich der höchste Zusammenhang mit „Ablehnung der Regeln“ ($r = .57$), hier zeigt sich direkt das Kernkriterium der Missachtung und Verletzung der Rechte anderer aus dem DSM IV (Saß et al., 2003). Für die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung bestand der höchste Zusammenhang zu „Abgrenzung“ ($r = .50$), knapp gefolgt von „Schauspielerei“ ($r = .49$). Der hohe Zusammenhang mit „Misstrauen/Missbrauch“ ($r = .59$) lässt „Abgrenzung“ im Sinne eines Schutzes verstehen. Fiedler & Renneberg (2007) stellen dar, dass die erlebten stimmungsabhängigen Fluktuationen in unterschiedlich affektiv gefärbte Rollen im Leben der betroffenen Patienten Möglichkeiten des Selbst- und Vulnerabilitätsschutzes waren. Diese ließen sich im Rahmen der Psychotherapie als Ressource nutzen. Im Sinne eines solchen Schutzmechanismus lässt sich auch „Schauspielerei“ als Schemakompensation verstehen. Für die histrionische Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich „Erfolgssymbole“ mit $r = .51$ als wichtigste Kompensationsskala. Hierin zeigt sich wieder die direkte Nähe zum DSM IV, zum übermäßigen Verlangen nach Aufmerksamkeit (Saß et al., 2003). „Erfolgssymbole“ bieten diese Aufmerksamkeit entweder direkt, indem sie z. B. als Auszeichnung verliehen werden, oder indirekt, indem sie Aufmerksamkeit schaffen, wie z. B. durch ein exklusives Auto, das

beim Fahren für die entsprechende Aufmerksamkeit sorgt. Der höchste Wert für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich für „Ansprüche stellen“ mit $r = .52$. Da genau das übermäßige Anspruchsdenken ein Kriterium der narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung ist, ergab sich hier eine sehr gute Übereinstimmung.

Die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung zeigte in „Abgrenzung“ mit $r = .62$ den höchsten Wert. Zu den Kernkriterien der Persönlichkeitsakzentuierung gehört die Vermeidung beruflicher Aktivitäten, die engere zwischenmenschliche Kontakte enthalten und die Zurückhaltung in Beziehungen (Saß et al., 2003), sodass sich auch hier eine gute Übereinstimmung zwischen den DSM IV Kriterien und der Kompensation gezeigt hat. Bei der dependenten Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich keine Korrelationen über $r = .50$, die höchste Korrelation bestand zu „Schauspielerei“ mit $r = .45$. Zu den Items dieser Skala gehören „Ich manipuliere oft, um meine Ziele zu erreichen.“ und „Ich bevorzuge indirekte Methoden, um zu bekommen, was ich will ...“. Auch hier zeigte sich eine gute Übereinstimmung mit den DSM IV-Kriterien, zu denen gehört, dass die Person alles Erdenkliche versucht, um Versorgung und Zuwendung anderer zu sichern und zu erhalten (Saß et al., 2003).

Bei der Betrachtung der zwanghaften Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich „Hohe Organisation und Kontrolle“ mit $r = .54$ als höchste Skala, die Parallelität zur Grundsymptomatik ist klar ersichtlich. Interessanter bleibt hier die Frage aus der Perspektive der Kompensation, also wovor die „Hohe Organisation und Kontrolle“ möglicherweise schützen soll. Bei den Schemata ergaben sich „Strafneigung“ und „Unerbittliche Ansprüche“ als höchste Zusammenhänge. „Hohe Organisation und Kontrolle“ könnte in diesem Zusammenhang als Methoden gesehen werden, diesen Ansprüchen zu genügen, bzw. der sonst folgenden zu erwartenden Strafe zu entgehen. Der höchste Werte für die depressive Persönlichkeitsakzentuierung fand sich mit $r = .69$ für die Skala „Abgrenzung“. Dies verwundert, da die wichtigsten Schemata „Isolation“ ($r = .75$) und „Scham“ ($r = .73$) waren. Möglicherweise ist der Zusammenhang zum einen durch die selbstkritischen Tendenzen beeinflusst, zum anderen durch ein negativ gepoltes Item in der Skala „Ich versuche immer optimistisch zu sein ...“, das genau dem akzentuierungstypischen Pessimismus (Saß et al., 2003) entspräche. Bei der passiv-aggressiven Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich keine Korrelationen über $r = .50$, der höchste Zusammenhang zeigte sich mit „Ärger weitergeben“ in

Höhe von $r = .46$. Auch wurde die Nähe zu den Kriterien der Persönlichkeitsakzentuierung sofort deutlich.

Auffallend bei den Zusammenhängen der faktoriell gewonnenen Kompensation mit den Persönlichkeitsakzentuierungen ist, dass sich sehr häufig gerade Kernkriterien des DSM IV bzw. Teile davon als Kompensationsskala mit hohem Zusammenhang finden.

3.2.3.7 Zusammenfassung Kompensation

Zur Untersuchung des Kompensationsfragebogens wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Diese ergab eine neue Skalenzuordnung mit 13 Faktoren. Anders als bei der bisher vorgenommenen Skalenzuordnung wurden die Items nicht bestimmten Schemata zugeordnet, sondern zu übergeordneten Kompensationsstrategien zusammengefasst. Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts wurden die Berechnungen jeweils für beide Alternativen durchgeführt und in der Folge miteinander verglichen.

Die Analyse der Mittelwertunterschiede zwischen den Geschlechtern ergab nur drei signifikante Unterschiede auf dem 1 % Niveau: für „Aufopferung“, „Unerbittliche Ansprüche“ und „Besonders sein“. Bei der Betrachtung der neuen, faktoriell gewonnenen Skalen gab es nur für die Skala „Ärger weitergeben“ einen Unterschied auf dem 1 % Niveau. Anders als bei Parenting und den Schemata gab es in den Kompensationsstrategien deutlich geringere Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Die Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen fielen für die Kompensationsskalen noch unzureichend aus. Von den Skalen der ursprünglichen Schemazuordnung erreichten nur fünf von sechzehn Skalen die Reliabilitätsanforderung von $r = .70$. Die schlechteste Reliabilität lag bei $r = .30$. Die Ergebnisse für die faktoriell gebildeten Skalen fielen positiver aus. Zwar erreichten auch hier nur fünf von zehn Skalen die Reliabilitätsanforderung von $r = .70$, jedoch blieben alle Reliabilitäten bei $r > .60$.

Auch für die Kompensationsskalen wurde versucht, Markieritems über die Trennschärfeanalyse zu ermitteln. Durch die Doppelzuordnung der Items in den Skalen gab es nicht für alle Skalen eine eindeutige Zuordnung. Drei Items wurden rechnerisch jeweils zwei Skalen zugeordnet.

Der erwartete negative Zusammenhang zwischen Kompensation und den Schemata wurde in den Daten nicht bestätigt. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass gleichzeitig eine Wahrnehmung des Schemas (die sich im Schemafragebogen ausdrückt) und der Versuch, dieses durch Kompensation erträglicher zu machen (was sich im Kompensationsfragebogen zeigt), vorliegen kann.

Abschließend wurden die Zusammenhänge zwischen den Kompensationsskalen und den Persönlichkeitsakzentuierungen analysiert. Bei der Betrachtung der Kompensationsskalen auf Basis der Schemazuordnung fiel auf, dass es sehr wenige hohe Korrelationen gab. In diesen Fällen wurde jeweils der höchste Zusammenhang betrachtet. Teilweise fand sich in den Kompensationsskalen das störungsspezifische Verhalten der jeweiligen Persönlichkeitsakzentuierung wieder. Noch auffälliger war dies bei der Untersuchung der Zuordnungen der faktoriell ermittelten Skalen zu den Persönlichkeitsakzentuierungen. Hier zeigten sich regelmäßig die DSM IV Kriterien als Kompensationsskalen.

Für die Kompensationsskalen wurden in diesem Abschnitt zwei Berechnungswege nebeneinander gestellt: zum einen die versuchsweise gebildeten Skalen auf Basis der bei den Schemata häufig gefundenen Kompensationsformen, zum anderen die auf Basis der Faktorenanalyse gebildeten Skalen. Die Reliabilitätsanalysen haben gezeigt, dass beide Konstruktionsvarianten ihre Schwächen haben und weiterer Verbesserung bedürfen. Eine Schwäche der ersten Form, bei der die Items den Schemata zugeordnet sind, ist die Doppelzuordnung von Items, die die Unterscheidung zwischen den Skalen verwischt. Andere Skalen sind nur mit ein oder zwei Items versehen und müssten ergänzt werden. Auch wenn die Reliabilitäten der faktoriell extrahierten zweiten Form relativ zur ersten Form erhöht sind, besteht auch hier Verbesserungsbedarf. Die Skalen 8-10 bestehen nur aus zwei bis drei Items und müssten ergänzt werden. Außerdem bedarf es einer grundsätzlichen Entscheidung über den weiter einzuschlagenden Weg: Soll die Kompensation konkret auf die Schemata bezogen abgefragt werden (wie bisher in der ersten Form) oder geht man von eher allgemeinen Kompensationsstrategien aus, die übergeordnet abgefragt werden, so wie es jetzt schon bei der Vermeidung geschieht. Je nach Ergebnis dieser Entscheidung könnte eine der beiden Formen ergänzt und verbessert werden.

3.2.4 Vermeidung YRAI-1

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zum Vermeidungsfragebogen YRAI-1 dargestellt. Als erster Schritt wird eine Faktorenanalyse gerechnet, um die Skalenzuordnung zu überprüfen. Auch für die Vermeidungsskalen werden jeweils Mittelwertvergleiche auf unterschiedliches Antwortverhalten der Geschlechter durchgeführt.

Zur Überprüfung des Fragebogens wird eine Reliabilitätsanalyse nach Cronbachs α gerechnet. Über die Trennschärfenanalyse wird versucht, zu Markieritems für die Skalen zu kommen, die in der klinischen Skala als Kurzcheckliste dienen könnten. Anschließend werden die Zusammenhänge zwischen den Schemata und den Vermeidungsskalen untersucht. Da die Vermeidungsskalen übergreifend definiert und nicht speziellen Schemata zugeordnet sind, wird ergänzend eine Regressionsanalyse gerechnet, um zu überprüfen, inwieweit sich eine statistische Zuordnung der Items zu den Schemata treffen lässt. Den Abschluss bildet die Betrachtung der Korrelationen zwischen der Vermeidung und den Persönlichkeitsakzentuierungen.

3.2.4.1 Faktorenanalyse YRAI-1

Für die Items des Vermeidungsfragebogens wurde eine Faktorenanalyse nach der Hauptkomponentenmethode durchgeführt. Im Unterschied zum Parenting- und Schema-Fragebogen waren die Items bisher nicht den Schemata zugeordnet, sondern versuchsweise zu übergeordneten Vermeidungsstrategien zusammengefasst (Young, 2006c). Durch die Faktorenanalyse konnte diese Zuordnung empirisch überprüft werden. Items mit einer Ladung $\geq .40$ wurden einem Faktor zugeordnet, bei Ladungen auf mehreren Faktoren erfolgte die Zuordnung zu einem Faktor jeweils nach der höchsten Ladung. Die Faktorenstruktur ist in Tabelle 60 dargestellt, zu jedem Faktor sind jeweils die Items mit der höchsten Ladung aufgeführt. Auf Basis der Faktorenanalyse ergaben sich 13 Faktoren mit einer aufgeklärten Gesamtvarianz von 63.15 %. Die Zuordnung der Items zu den Faktoren entsprach nicht genau den vorher vermuteten Skalen, zeigte inhaltlich jedoch eine große Übereinstimmung. In Tabelle 60 wurde neben die Faktoren auf Basis der wichtigsten Items jeweils ein Vorschlag zur Benennung der Skala geschrieben.

Tabelle 60: Faktorenstruktur – Vermeidung mit Eigenwerten, repräsentativen Items und Itemladungen

Item	Eigenwert	Ladung
Faktor 1 – Somatisierung	3.27	
10 Ich leide unter Magen-Darm-Problemen (z. B. Magenverstimmung, Geschwüren, Krämpfen).		.63
11 Ich fühle mich benommen.		.61
12 Ich habe oft Kopfschmerzen.		.74
14 Ich habe weniger Energie als die meisten Leute meines Alters.		.44
15 Ich leide unter Muskelschmerzen.		.76
Faktor 2 – Rückzug	2.52	
13 Ich ziehe mich zurück, wenn ich ärgerlich bin.		.71
20 Ich ziehe mich von den Menschen zurück, wenn ich mich verletzt fühle.		.69
30 Ich ziehe mich zurück, wenn ich traurig bin.		.79
Faktor 3 – Positives denken	2.29	
3 Ich bin die meiste Zeit glücklich.		.71
4 Ich fühle mich selten traurig oder niedergeschlagen.		.75
14 Ich habe weniger Energie als die meisten Leute meines Alters.		-.51
19 Meine Philosophie ist: wenn etwas schief läuft, es so schnell wie möglich hinter mich zu bringen und weiter zu machen.		.46
Faktor 4 - Gedankenvermeidung	2.01	
1 Ich versuche, nicht über Sachen nachzudenken, die mich aufregen.		.69
27 Ich versuche, nicht an schmerzhaftere Erinnerungen aus meiner Vergangenheit zu denken.		.57
32 Ich neige dazu, nicht an Verluste oder Enttäuschungen zu denken.		.51
37 Ich versuche, mich nicht in Situationen zu bringen, die schwierig sind oder mich unangenehm berühren.		.53
Faktor 5 – übermäßiges Rationalisieren	1.90	
5 Ich setze Vernunft über Gefühl.		.81
17 Ich glaube, man sollte die Vernunft benutzen, um Emotionen unter Kontrolle zu halten.		.50
35 Meistens versuche ich, emotional neutral zu bleiben.		.59
Faktor 6 – „glückliche Kindheit“ als gefühlloses Bild	1.90	
29 Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit.		.85
33 Oft fühle ich nichts, selbst wenn starke Emotionen zur Situation gehören.		.85
Faktor 7 – Unterdrückung von Ärger	1.88	
18 Ich kann niemanden heftig ablehnen.		.70
31 Die Leute sagen, ich stecke den Kopf in den Sand, in anderen Worten: Ich neige dazu, unangenehme Gedanken einfach zu ignorieren.		.54
Faktor 8 – Abblocken von Emotionen	1.80	
33 Oft fühle ich nichts, selbst wenn starke Emotionen zur Situation gehören.		.59
39 Wenn Leute mich verlassen haben oder gestorben sind, hat mich das nicht sehr berührt.		.79
Faktor 9 – Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen	1.75	
26 Wenn ich erregt bin, esse ich, um mich wieder besser zu fühlen.		.59
36 Ich ertappe mich dabei, Dinge, die ich nicht brauche zu kaufen, um meine Stimmung zu bessern.		.56

Item	Eigenwert	Ladung
Faktor 10 - Substanzmissbrauch	1.63	
2 Ich trinke Alkohol, um mich zu beruhigen.		.74
7 Ich benutze Drogen, um mich besser zu fühlen.		.65
9 Ich rauche, wenn ich aus dem Gleichgewicht gerate.		.40
Faktor 11 – Ablenkung durch Aktivität	1.52	
24 Ich halte mich an meinen Tätigkeiten fest, um mich vor Aufregung zu bewahren.		.48
28 Es geht mir besser, wenn ich mich ständig beschäftige, sodass nicht viel Zeit zum Nachdenken bleibt.		.72
Faktor 12 – Vergessen der Kindheit	1.40	
8 Es berührt mich nicht, wenn ich mich an meine Kindheit erinnere.		.63
21 Ich erinnere nicht viel aus meiner Kindheit.		.80
Faktor 13 – Ablenkung durch Bewegung	1.39	
23 Ich bin am glücklichsten, wenn ich herumschweife oder umherwandere.		.81

In der Tabelle sind jeweils nur die repräsentativsten Items angegeben.

Da die faktorenanalytisch gefundenen Skalen in hohem Maße mit den vermuteten Skalen übereinstimmten, wurden die weiteren Berechnungen mit den bereits vorher festgelegten Skalen durchgeführt. Hierdurch bleiben die hier gefundenen Ergebnisse auch für andere Therapeuten, die den gleichen Fragebogen mit der bekannten Skalenzuordnung verwenden, vergleichbar.

3.2.4.2 Mittelwertvergleiche -Vermeidung YRAI-1

Für die Ergebnisse aus dem YRAI-1 wurde untersucht, ob Frauen und Männer sich in ihrem Antwortverhalten unterscheiden. Dazu wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Wie bereits bei der Untersuchung der anderen Fragebögen wurde zusätzlich die Effektstärke ϵ berechnet und in der letzten Spalte angegeben. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 61.

Im Unterschied zu den Mittelwertvergleichen der vorangegangenen Fragebögen ergab sich für den YRAI-1 ein abweichendes Bild: 7 der 14 Skalen wiesen auf dem 1 % Niveau einen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen auf, zwei Skalen zeigten auf dem 5 % Niveau signifikante Unterschiede.

Beim Vermeidungsverhalten scheint es jeweils geschlechtstypisches Verhalten zu geben. Für die Männer ergaben sich höhere Werte in „Willentliches nicht daran Denken“, „Verleugnung des Unglücklichseins“, „Exzessive Rationalität und Kontrolle“ und „Unterdrückung von Wut und Ärger“.

Tabelle 61: Mittelwertvergleiche – Vermeidung - Geschlechterunterschiede

	Geschlecht: männlich=0, weiblich=1		\bar{x}	Sig.	s	ϵ
	N					
Willentliches nicht daran Denken	0	127	2.93	*	1.07	.28
	1	186	2.63		1.10	
Substanzmissbrauch	0	127	2.48		1.22	.19
	1	181	2.25		1.21	
Verleugnung des Unglücklichseins	0	128	3.24	**	1.12	.43
	1	181	2.74		1.18	
Exzessive Rationalität und Kontrolle	0	125	3.54	**	.82	.39
	1	181	3.20		.92	
Unterdrückung von Wut und Ärger	0	129	3.95	*	1.00	.27
	1	183	3.66		1.11	
Psychosomatische Symptome	0	127	2.50	**	1.15	.60
	1	185	3.25		1.31	
sozialer Rückzug	0	127	4.34	**	1.13	.34
	1	184	4.71		1.04	
Verleugnung von Erinnerungen	0	126	2.93		1.13	.12
	1	185	2.80		1.03	
Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	0	129	2.82	**	1.22	.40
	1	184	3.37		1.46	
Ablenkung durch Aktivität	0	127	3.22		1.11	.09
	1	181	3.32		1.02	
Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	0	126	2.47	**	1.03	.48
	1	180	3.02		1.21	
passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	0	127	2.50		.78	.07
	1	185	2.43		1.03	
passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	0	129	3.12	**	1.28	.31
	1	186	3.52		1.30	
Vermeidung verwirrender Situationen	0	129	4.01		1.35	.04
	1	186	3.96		1.40	

* Der t-Test ist auf dem 0.05 Niveau signifikant.

** Der t-Test ist auf dem 0.01 Niveau signifikant.

Für die Frauen ergaben sich entsprechend höhere Werte in „Psychosomatische Symptome“, „sozialer Rückzug“, „Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie“, „Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...“ und „passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume“. Die Effektstärke ϵ zeigt an, dass es sich bei allen signifikanten Unterschieden auch um kleine bis mittlere Effekte handelt.

3.2.4.3 Reliabilitätsanalyse für den Vermeidungsfragebogen

Zur Beurteilung der Skalen zur Vermeidung wurde der Reliabilitätskoeffizient Cronbachs Alpha (α) verwendet. Wie bereits bei den anderen Fragebögen wurde als Reliabilitätsanforderung $r = .70$ angesetzt. In Tabelle 62 sind die Vermeidungsskalen, die zugehörigen Items und der ermittelte Reliabilitätskoeffizient aufgeführt.

Die Reliabilitätsanalyse nach Cronbachs α lieferte für die Skalen des Vermeidungsfragebogens nur unbefriedigende Werte. Lediglich die drei Skalen „Verleugnung des Unglücklichseins“, „Psychosomatische Symptome“ und „sozialer Rückzug“ erfüllen die Reliabilitätsanforderung von $r = .70$. Da Cronbachs α von der Länge der Skalen abhängig ist, wird es für die Vermeidungsskalen zwangsläufig niedriger ausfallen. Die gefundenen, teilweise sehr niedrigen Reliabilitäten der Skalen, bestätigen in Verbindung mit den Ergebnissen der Faktorenanalyse, dass die aktuelle Skalenzuordnung noch nicht endgültig ist.

Tabelle 62: Reliabilitätsanalysen - Vermeidung

Vermeidungsskalen	Items	α
1 Willentliches nicht daran Denken	1,31,32	.58
2 Substanzmissbrauch	2,7,9	.45
3 Verleugnung des Unglücklichseins	3,4,29,34	.77
4 Exzessive Rationalität und Kontrolle	5,17,19,35,40	.56
5 Unterdrückung von Wut und Ärger	6,13,18	.45
6 Psychosomatische Symptome	10,12,15,38	.72
7 sozialer Rückzug	13,20,30	.77
8 Verleugnung von Erinnerungen	8,21,27	.44
9 Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	14,22	.47
10 Ablenkung durch Aktivität	23,24,28	.47
11 Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen.	9,26,36	.32
12 passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	11,33,39,40	.36
13 passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	16,25	.36
14 Vermeidung verwirrender Situationen	37	

3.2.4.4 Übersicht der wichtigsten Items für den Vermeidungsfragebogen

Für die Items des Vermeidungsfragebogens wurde eine Trennschärfenanalyse durchgeführt, um die wichtigsten Items zu bestimmen (siehe Tabelle 63).

Tabelle 63: Trennschärfenanalyse zu den wichtigsten Vermeidungsitems

Vermeidung	Items der Skala	errechnet	
		Item	r_{itc}
1 Willentliches nicht daran Denken	1,31,32	32	.45
2 Substanzmissbrauch	2,7,9	2	.32
3 Verleugnung des Unglücklichseins	3,4,29,34	29	.63
4 Exzessive Rationalität und Kontrolle	5,17,19,35,40	35	.43
5 Unterdrückung von Wut und Ärger	6,13,18	6	.30
6 Psychosomatische Symptome	10,12,15,38	38	.53
7 sozialer Rückzug	13,20,30	30	.66
8 Verleugnung von Erinnerungen	8,21,27	21	.36
9 Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	14,22	14/22	.31
10 Ablenkung durch Aktivität	23,24,28	24	.43
11 Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	9,26,36	36	.29
12 passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	11,33,39,40	33	.35
13 passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	16,25	16/25	.22
14 Vermeidung verwirrender Situationen	37		

Die Items wurden jeweils mit der Skala ohne das Item korreliert ($=r_{itc}$). Bereits in der Reliabilitätsanalyse hat sich die zu niedrige Reliabilität der Skalen gezeigt. Dieses Ergebnis fand sich in den korrigierten Trennschärfekoeffizienten r_{itc} bestätigt, die ebenfalls zu niedrig ausfielen.

In Tabelle 64 sind die gefundenen Items im Sinne einer Kurzskala aufgeführt.

Tabelle 64: Kurzskala: Die wichtigsten Vermeidungssitens

Skala	Name	Item	Itemtext
1	Willentliches nicht daran Denken	32	Ich neige dazu nicht an Verluste oder Enttäuschungen zu denken.
2	Substanzmissbrauch	2	Ich trinke Alkohol um mich zu beruhigen.
3	Verleugnung des Unglücklichseins	29	Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit.
4	Exzessive Rationalität und Kontrolle	35	Meistens versuche ich emotional neutral zu bleiben.
5	Unterdrückung von Wut und Ärger	6	Ich glaube, ich sollte nicht wütend werden, auch nicht auf Leute, die ich nicht mag.
6	Psychosomatische Symptome	38	Ich werde körperlich krank, wenn die Dinge für mich nicht gut laufen.
7	sozialer Rückzug	30	Ich ziehe mich zurück, wenn ich traurig bin.
8	Verleugnung von Erinnerungen	21	Ich erinnere nicht viel aus meiner Kindheit.
9	Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	14/22	Ich habe weniger Energie als die meisten Leute meines Alters./Ich mache of kleine Schläfchen oder schlafe während des Tages.
10	Ablenkung durch Aktivität	24	Ich halte mich an meinen Tätigkeiten fest um mich vor Aufregung zu bewahren.
11	Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	36	Ich ertappe mich dabei Dinge, die ich nicht brauche zu kaufen, um meine Stimmung zu bessern.
12	passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	33	Oft fühle ich nichts, selbst wenn starke Emotionen zur Situation gehören.
13	passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	16/25	Ich gucke viel Fernsehen, wenn ich alleine bin. /Ich verbringe viel Zeit mit Tagträumen.
14	Vermeidung verwirrender Situationen		

3.2.4.5 Zusammenhang zwischen Vermeidung und den Schemata

Die Betrachtung der Zusammenhänge zwischen Vermeidung und den Schemata erfolgt getrennt nach männlichen und weiblichen Patienten, da sich für 9 der 14 Skalen ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des Vermeidungsverhaltens ergeben hat. Bei der Betrachtung der Korrelationen zwischen dem Vermeidungsverhalten und den Schemata wurden zuerst Korrelationen von mind. $r \geq |.50|$ betrachtet.

Die Korrelationen zwischen Vermeidung und den Schemata der Patienten sind in Tabelle 65 dargestellt. Eine Besonderheit zeigte sich bei der Vermeidungsstrategie „Verleugnung des Unglücklichseins“, welche im Unterschied zu den übrigen Zusammenhängen als einzige Skala negative Korrelationen mit den Schemata aufwies. Für die Männer fanden sich drei Korrelationen zwischen $r = -.52$ und $r = -.63$, aber auch die übrigen Korrelationen bewegen sich fast alle im mittleren, negativen Bereich. Zwischen „Verleugnung des Unglücklichseins“ und „Besonders sein“ zeigte sich fast kein Zusammenhang. Das könnte bedeuten, dass „Besonders sein“ im Gegensatz zu den anderen Schemata eher nicht -bewusst- unglücklich macht und dadurch nicht zu dieser Copingstrategie führt. Auch insgesamt, über alle Copingstrategien gesehen, zeigten sich für „Besonders sein“ die niedrigsten Zusammenhänge zu den Vermeidungsstrategien.

Für die restlichen Vermeidungsstrategien ergab sich ein anderes Bild. Hier traten Vermeidungsstrategien und hohe Werte im Schema gleichzeitig auf. Das heißt, ein Patient ist sich des Schemas bzw. der Problematik trotz gleichzeitigen Vermeidungsverhaltens durchaus bewusst. Die Vermeidungsstrategie mit den höchsten Zusammenhängen mit den Schemata war „Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie“. Hierfür ergaben sich sieben Korrelationen zwischen $r = .53$ und $r = .61$. Auch die übrigen Korrelationen lagen fast alle im mittleren Bereich. Für die „passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume“ ergaben sich vier Korrelationen mit $r > .50$ und für den „sozialen Rückzug“ drei Korrelationen mit $r > .50$.

Die Korrelationen zwischen Vermeidung und den Schemata der Patientinnen finden sich in Tabelle 66. Für die Patientinnen ergab sich die Vermeidungsstrategie „Verleugnung des Unglücklichseins“ als die wichtigste Copingstrategie. Es ergaben sich für acht Schemata Zusammenhänge höher als $r \geq |.50|$. Diese liegen zwischen $r = -.50$ für „Strafneigung“ und „Unterordnung“ und $r = -.66$ für „Emotionale Vernachlässigung“. Für die Vermeidungsstrategie „Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie“ ergaben sich für die Patientinnen nur drei Zusammenhänge zu den Schemata über $r = .50$. Betrachtet man die Zusammenhänge von der Seite der Schemata aus, fällt auf, dass die Frauen im Gegensatz zu den Männern höhere Korrelationen zum Schema „Strafneigung“ haben. Im t-Test hatte sich für ein auf dem 5 % Niveau signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen ergeben ($M_M = 2.92$ und $M_F = 3.17$).

Ergebnisse

Tabelle 65: Korrelation zwischen Vermeidungsstrategien und Schemata – nur männliche Patienten

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	EmVer	Stich	Misstr	Iso	Scham	Unattr	Versg	Abhg	Verlz	Verstr	Unter	Aufop	EmGeh	Unerb	Besond	UDisz	Beacht	Neg	Straf
1 Willentliches nicht daran Denken	.04	.28**	.26**	.16	.25**	.23*	.28**	.28**	.20*	.14	.33**	.12	.30**	.18*	.19*	.44**	.27**	.23*	.35**
2 Substanzmissbrauch	.10	.18*	.27**	.16	.15	.11	.11	.25**	.17	.18*	.15	.25**	.17	.15	.21*	.28**	.14	.10	.33**
3 Verleugnung des Unglücklichseins	-.63**	-.26**	-.44**	-.61**	-.45**	-.52**	-.43**	-.40**	-.30**	-.41**	-.41**	-.07	-.29**	-.35**	-.13	-.33**	-.22*	-.39**	-.15
4 Exzessive Rationalität und Kontrolle	.04	-.21*	.11	-.16	-.13	-.11	-.19*	-.21*	-.15	-.26**	-.24**	.07	.16	.00	.09	-.20*	-.27**	-.17	.14
5 Unterdrückung von Wut und Ärger	.21*	.34**	.25**	.22*	.37**	.37**	.31**	.38**	.32**	.20*	.37**	.21*	.21*	.16	-.05	.35**	.34**	.32**	.28**
6 Psychosomatische Symptome	.05	.36**	.31**	.33**	.43**	.42**	.33**	.40**	.56**	.36**	.44**	.20*	.11	.34**	.15	.20*	.36**	.49**	.21*
7 sozialer Rückzug	.36**	.39**	.48**	.50**	.56**	.54**	.44**	.39**	.28**	.29**	.43**	.24**	.32**	.20*	.06	.37**	.32**	.42**	.24**
8 Verleugnung von Erinnerungen	.27**	.07	.25**	.19*	.26**	.26**	.26**	.28**	.16	.08	.19*	-.04	.28**	.13	.04	.28**	.06	.14	.18*
9 Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	.20*	.37**	.32**	.54**	.54**	.57**	.61**	.56**	.42**	.53**	.56**	.11	.34**	.37**	.09	.47**	.48**	.46**	.18
10 Ablenkung durch Aktivität	.08	.35**	.32**	.23**	.46**	.25**	.31**	.36**	.33**	.30**	.36**	.24**	.40**	.35**	.38**	.33**	.35**	.41**	.41**
11 Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	.16	.33**	.27**	.36**	.36**	.39**	.33**	.45**	.41**	.38**	.36**	.23**	.11	.26**	.18*	.48**	.41**	.36**	.40**
12 passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	.25**	.14	.26**	.39**	.36**	.34**	.37**	.41**	.34**	.20*	.32**	.11	.48**	.20*	.30**	.34**	.18	.32**	.32**
13 passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	.25**	.31**	.35**	.52**	.45**	.48**	.50**	.54**	.30**	.33**	.54**	.04	.31**	.15	.10	.53**	.45**	.38**	.15
14 Vermeidung verwirrender Situationen	.12	.24**	.22*	.34**	.25**	.29**	.31**	.30**	.18*	.26**	.41**	-.04	.30**	.20*	.22*	.37**	.24**	.33**	.18

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

116 ≤ N ≤ 130

Ergebnisse

Tabelle 66: Korrelation zwischen Vermeidungsstrategien und Schemata – nur weibliche Patienten

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	EmVer	Stich	Misstr	Iso	Scham	Unattr	Versg	Abhg	Verlz	Verstr	Unter	Aufop	EmGeh	Unerb	Besond	UDisz	Beacht	Neg	Straf
1 Willentliches nicht daran Denken	.01	.06	.10	.00	.03	.00	.06	.17*	.06	.07	.04	.18*	.17*	-.03	.01	.21**	.03	.05	.11
2 Substanzmissbrauch	.14	.24**	.20**	.13	.27**	.09	.06	.25**	.14	.13	.21**	.13	.11	.10	.21**	.31**	.18*	.17*	.28**
3 Verleugnung des Unglücklichseins	-.66**	-.39**	-.61**	-.56**	-.57**	-.48**	-.41**	-.53**	-.39**	-.33**	-.50**	-.20**	-.41**	-.34**	-.09	-.45**	-.2**	-.55**	-.50**
4 Exzessive Rationalität und Kontrolle	.08	-.04	.16*	.08	.11	.19**	.12	.12	.13	.04	.10	.25**	.33**	.13	-.06	.10	-.02	.21**	.23**
5 Unterdrückung von Wut und Ärger	.21**	.18*	.22**	.21**	.30**	.32**	.26**	.29**	.19**	.22**	.40**	.27**	.34**	.22**	-.06	.28**	.27**	.26**	.38**
6 Psychosomatische Symptome	.27**	.26**	.39**	.34**	.35**	.43**	.26**	.40**	.44**	.35**	.36**	.32**	.31**	.30**	.07	.35**	.11	.43**	.46**
7 sozialer Rückzug	.32**	.31**	.34**	.39**	.42**	.41**	.33**	.42**	.30**	.25**	.47**	.20**	.36**	.34**	.00	.35**	.27**	.45**	.47**
8 Verleugnung von Erinnerungen	.11	.06	-.02	-.06	-.00	-.03	.01	.09	-.03	-.07	.01	.08	.13	.05	.11	.16*	.04	-.02	-.02
9 Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	.30**	.24**	.38**	.40**	.44**	.50**	.41**	.55**	.43**	.33**	.38**	.19*	.27**	.27**	.05	.46**	.16*	.51**	.40**
10 Ablenkung durch Aktivität	.12	.25**	.12	.19**	.14	.15*	.13	.20**	.24**	.26**	.24**	.21**	.21**	.22**	.30**	.24**	.29**	.30**	.29**
11 Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	.22**	.33**	.29**	.30**	.40**	.32**	.22**	.43**	.31**	.29**	.35**	.11	.29**	.28**	.13	.50**	.33**	.35**	.46**
12 passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	.41**	.12	.45**	.38**	.38**	.41**	.33**	.51**	.31**	.13	.28**	.17*	.42**	.17*	.12	.45**	.02	.37**	.46**
13 passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	.25**	.31**	.35**	.40**	.48**	.43**	.36**	.44**	.27**	.21**	.39**	.07	.32**	.27**	-.05	.44**	.22**	.45**	.52**
14 Vermeidung verwirrender Situationen	.13	.154*	.26**	.25**	.31**	.31**	.35**	.24**	.12	.15*	.30**	.21**	.43**	.23**	-.17*	.25**	.17*	.34**	.31**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

170 ≤ N ≤ 190

3.2.4.6 Zuordnung der Vermeidungsitems zu den Schemata

Für die Items des Vermeidungsfragebogens wurde eine Zuordnung der Items zu den einzelnen Schemata per Regressionsanalyse durchgeführt. Bisher waren den Schemata keine Vermeidungsitems direkt zugeordnet. Als Methode wurde die schrittweise Regression gewählt. Die Prädiktoren werden sukzessive in das Regressionsmodell aufgenommen. Das Verfahren nimmt zunächst die Variable mit der höchsten Validität auf und prüft dann schrittweise, durch welche Variable das Vorhersagepotential (R^2) maximal erhöht werden kann (Bortz, 1999). Es wurden jeweils die vier Items mit der höchsten Varianzaufklärung ausgewählt. In Tabelle 67 sind jeweils die Schemata, die per Regressionsanalyse ermittelten Items und die multiple Korrelation angegeben. Zusätzlich sind in den letzten beiden Spalten die multiple Korrelation R und $R^2_{\text{korrigiert}}$ für die zwei wichtigsten Items angegeben. Im Sinne der Einheitlichkeit innerhalb der Arbeit wurde bereits hier $R^2_{\text{korrigiert}}$ gewählt, um die multiple Korrelation nicht zu überschätzen, auch wenn bei zwei Prädiktoren die Unterschiede zwischen R^2 und $R^2_{\text{korrigiert}}$ minimal sind (Backhaus, Erichson, Plinke und Weiber, 2006).

Tabelle 67: Regressionsanalysen: Zuordnung der Vermeidungsitems zu den Schemata

	Schema	Items	Multiple Korrelation	2 Items	R	$R^2_{\text{korrigiert}}$
1	Emotionale Vernachlässigung	34,29,13,39	.74	34,29	.71	.50
2	Im Stich gelassen	4,36,28,39	.57	4,36	.49	.23
3	Misstrauen/Missbrauch	34,11,20,17	.63	34,11	.56	.31
4	Isolation	4,20,29,25	.66	4,20	.57	.32
5	Unzulänglichkeit/Scham	4,33,20,16	.66	4,33	.58	.34
6	Unattraktiv	14,20,33,12	.65	14,20	.57	.32
7	Erfolglosigkeit/Versagen	14,20,26,18	.58	14,20	.53	.28
8	Abhängigkeit	14,25,33,3	.71	14,25	.64	.41
9	Verletzbarkeit	11,14,38,17	.62	11,14	.59	.34
10	Verstrickung/unentwickeltes Selbst	14,24,4,38	.55	14,24	.48	.22
11	Unterordnung	4,38,33,18	.65	4,38	.55	.30
12	Aufopferung	38,24,32,15	.40	38,24	.35	.11
13	Emotionale Gehemmtheit	33,35,34,37	.67	33,35	.62	.38
14	Unerbittliche Ansprüche	38,34,24,4	.51	38,34	.44	.19
15	Besonders sein	23,11,16,7	.41	23,11	.37	.13
16	Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	25,33,4,36	.63	25,33	.55	.30
17	Beachtung suchend	40,38,33,18	.64	40,38	.57	.32
18	Negatives hervorheben	14,3,24,38	.70	14,3	.61	.36
19	Strafneigung	33,11,17,26	.57	33,11	.47	.21

Insgesamt besteht der Vermeidungsfragebogen aus 40 Items. Über die vier wichtigsten Items ließ sich die Zuordnung der Items zu den Skalen überprüfen. Für eine Zuordnung der Vermeidungsformen zu den Schemata sollten den einzelnen Schemata möglichst unterschiedliche Items zugeordnet worden sein. Die Zuordnung zu den

Schemata trat allerdings sehr ungleichmäßig auf. Das Item 33 „Oft fühle ich nichts, selbst wenn starke Emotionen zur Situation gehören,“ fand sich für acht Schemata bei den wichtigsten vier Items. Auch die Items 38 „Ich werde körperlich krank, wenn die Dinge für mich nicht gut laufen,“ und 4 „Ich fühle mich selten traurig oder niedergeschlagen,“ fanden sich jeweils für sieben Schemata unter den vier wichtigsten Items. Die heterogene Zuordnung der Items zu Schemata unterschiedlicher Domänen könnte als Hinweis dafür gesehen werden, dass für die Vermeidungsstrategien die gewählte Form der Schema übergreifenden Zuordnung die sinnvollste ist.

3.2.4.7 Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsakzentuierungen und Vermeidung

Abschließend wurden für die Vermeidungsskalen die Korrelationen mit den Persönlichkeitsakzentuierungen berechnet (siehe Tabelle 68). Die Korrelationen sollten mindestens eine Höhe von $r = .50$, das heißt, einen mittleren Effekt aufweisen (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Da nicht für alle Persönlichkeitsakzentuierungen eine Korrelation in dieser Höhe vorlag, wurde in diesem Fall die jeweils höchste Korrelation mit den Vermeidungsstrategien betrachtet.

Über alle Persönlichkeitsakzentuierungen hinweg sprangen auch hier die negativen Zusammenhänge mit der Skala 3, „Verleugnung des Unglücklichseins“ ins Auge. Eine negative Korrelation spräche für eine „erfolgreiche“ Anwendung der Copingstrategie in dem Sinne, dass das zugrunde Liegende, Leid verursachende Problem nicht wahrgenommen wird. Auffällig waren auch hier zwei Störungen, die histrionische Persönlichkeitsakzentuierung und die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung, die ein sehr ähnliches Bild der Vermeidungsstrategien lieferten. „Verleugnung des Unglücklichseins“ kommt bei diesen beiden Akzentuierungen nicht vor, insgesamt gab es sehr niedrige Zusammenhänge, dadurch fielen in drei Bereichen die schwachen bis mittleren Korrelationen stärker auf. Bei beiden Störungen gab es einen Zusammenhang zu „Substanzmissbrauch“, „Ablenkung durch Aktivität“ und „Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...“.

Insgesamt gab es wenige hohe Zusammenhänge mit den Persönlichkeitsakzentuierungen. Nur vier der zwölf Persönlichkeitsstörungen wiesen jeweils eine bis zu vier Korrelationen mit mind. $r \geq .50$ auf.

Tabelle 68: Korrelationen zwischen Vermeidung und Persönlichkeitsakzentuierungen

Verm		Cluster A			Cluster B				Cluster C				
		PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
1	Willentliches nicht daran Denken	.20**	.22**	.13	.22**	.20**	.08	.14*	.09	.23**	.05	.14*	.21**
2	Substanzmissbrauch	.37**	.21**	.29**	.43**	.48**	.33**	.26**	.11	.18**	.14*	.24**	.26**
3	Verleugnung des Unglücklichseins	-	-.57**	-	-	-	-.08	.01	-	-	-	-	-
4	Exzessive Rationalität und Kontrolle	.34**	.57**	.34**	.20**	.53**	.00	.48**	.28**	.21**	.71**	.41**	.41**
5	Unterdrückung von Wut und Ärger	.27**	.21**	.17**	.23**	.03	.00	.15*	.10	-.01	.23**	.01	.20**
6	Unterdrückung von Wut und Ärger	.22**	.37**	.23**	.08	.17**	.09	.08	.40**	.38**	.28**	.30**	.22**
7	Psychosomatische Symptome	.22**	.36**	.37**	.02	.37**	-.01	-.02	.36**	.26**	.28**	.47**	.22**
8	sozialer Rückzug	.36**	.53**	.33**	.13	.33**	.08	.02	.54**	.36**	.32**	.55**	.39**
9	Verleugnung von Erinnerungen	.09	.07	-.02	.17**	.06	.09	.09	.00	.04	.02	.08	.12
10	Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	.26**	.47**	.32**	.19**	.41**	.05	.03	.47**	.34**	.20**	.58**	.32**
11	Ablenkung durch Aktivität	.31**	.33**	.33**	.25**	.29**	.24**	.23**	.29**	.37**	.35**	.31**	.31**
12	Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...	.30**	.29**	.31**	.27**	.54**	.32**	.23**	.27**	.29**	.12	.40**	.25**
13	passives Abblocken von verwirrenden Emotionen	.46**	.58**	.49**	.47**	.48**	.08	.23**	.35**	.14*	.20**	.49**	.42**
14	passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume	.28**	.45**	.28**	.19**	.43**	.11	.00	.51**	.39**	.14*	.57**	.36**
14	Vermeidung verwirrender Situationen	.27**	.37**	.23**	.10	.18**	-.01	.02	.43**	.32**	.33**	.34**	.26**

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

224 ≤ N ≤ 244

Die schizoide Persönlichkeitsakzentuierung zeigte drei hohe Effekte mit „Verleugnung des Unglücklichseins (-)“, mit „sozialer Rückzug“ und mit „passives Abblocken von verwirrenden Emotionen“. „Verleugnung des Unglücklichseins“ ließe sich eher als universelle Vermeidungsstrategie auffassen, zumal sie so übergreifend auftritt. Distanziertheit in sozialen Beziehungen ist ein Kernmerkmal der Störung nach DSM IV (Saß et al., 2003), und passives Abblocken von verwirrenden Emotionen passt zu den Symptomen von Distanziertheit und eingeschränkter Affektivität. Auch bei der Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich Elemente der DSM IV-Diagnostik in den Vermeidungsstrategien wieder. Auch hier zeigte sich die „Verleugnung des Unglücklichseins“ als Universalstrategie und „Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...“. Gerade übermäßiges Geldausgeben oder „Fressanfälle“, also dieselben Aspekte, jedoch mit der Tendenz zur Selbstschädigung, gehören zu den DSM IV Kriterien (Saß et al., 2003). Bei der vermeidend-selbstunsicheren Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich genau die Kernsymptomatik der Vermeidung in der hohen Korrelation mit „sozialer Rückzug“. Dazu kam „passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume“, die hier fast als Kompensation für echte Kontakte verstanden werden könnte. Bei der depressiven Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich die meisten Zusammenhänge

zu den Vermeidungsskalen. Der insgesamt höchste Zusammenhang zeigte sich mit $r = -.71$ zur „Verleugnung des Unglücklichseins“. Da hier Unglücklichsein, Niedergeschlagenheit und Trübsinn zu den Kernsymptomen gehören, scheint es nahe liegend, dass sich zur Skala „Verleugnung des Unglücklichseins“ der höchste Zusammenhang zeigte. Zusätzlich kommen „Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie“, „passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume“ und „sozialer Rückzug“ als Vermeidungsstrategien dazu.

3.2.4.8 Zusammenfassung Vermeidung

Für den Vermeidungsfragebogen YRAI-1 wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt, um die Zuordnung der Items zu den Skalen zu überprüfen. Es ergab sich eine 13-Faktoren-Lösung, die inhaltlich in weiten Teilen mit der in 2.3.4.2 dargestellten Itemzuordnung übereinstimmt. Die weiteren Berechnungen in diesem Abschnitt wurden auf Basis der bekannten und in 2.3.4.2 dargestellten Skalenzuordnung durchgeführt.

Deutliche Unterschiede beim Vermeidungsverhalten zeigten sich zwischen den Geschlechtern: Für sieben der vierzehn Skalen gab es einen Unterschied auf dem 1 % Niveau, für zusätzliche zwei Skalen wurde der Unterschied auf dem 5 % Niveau signifikant. Für Männer und Frauen ergaben sich signifikante Unterschiede bei kleinen bis mittleren Effekten in der Wahl der Vermeidungsstrategien. Tendenziell zeigten sich bei Frauen eher die Vermeidungsmechanismen psychosomatische Symptome, Selbsttröstung und Rückzug und bei Männern Verleugnung und Kontrolle.

Die Betrachtung der Reliabilitätsanalyse zeigte für die Vermeidungsskalen Schwächen. Bisher erfüllen erst drei der 14 Skalen die Anforderung von $r = .70$. Zwar sind die Skalen sehr kurz, was grundsätzlich einen niedrigeren Wert zur Folge haben wird, aber auch für die längeren Skalen fielen die Reliabilitäten noch zu niedrig aus. Mithilfe der Trennschärfenanalyse sollten jeweils die wichtigsten Items identifiziert werden. Für die meisten Skalen fiel die Trennschärfe zu niedrig aus. Hierin spiegeln sich die unzureichenden Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse der Skalen wider.

Bei der Analyse der Zusammenhänge zwischen den Vermeidungsskalen und den Schemata ist die Skala „Verleugnung des Unglücklichseins“ auffällig. Bei dieser Skala haben alle Zusammenhänge ein negatives Vorzeichen. Die Skala ließe sich in

dem Sinne verstehen, dass je mehr diese Vermeidungsstrategie auftaucht, desto weniger das Schema gespürt und damit auch im Fragebogen umso niedriger bewertet wird. Als zweites fielen die niedrigen Zusammenhänge des Schemas „Besonders sein“ mit den Vermeidungsstrategien auf. Hier stellt sich die Frage, ob „Besonders sein“ weniger negative Affekte evoziert als andere Schemata und aus diesem Grunde weniger Vermeidungsstrategien hervorruft. Der Zusammenhang zu „Substanzmissbrauch“ könnte in diesem Sinne in Bezug auf bestimmte Substanzen auch als Ausdruck des „Besonders seins“ gesehen werden.

Da die Vermeidungsitems bisher nicht den Schemata zugeordnet waren, wurde versucht, über die Regressionsanalyse eine Zuordnung einzelner Items zu den Skalen rechnerisch zu ermitteln. Es konnte keine eindeutige Zuordnung der Vermeidungsitems zu den Schemata gefunden werden. So fand sich das Item 33 beispielsweise für acht Schemata unter den wichtigsten vier Items, die Items 33 und 4 wurden für sieben Schemata jeweils als eines der vier wichtigsten Items ermittelt. Die entsprechenden Schemata entstammten unterschiedlichen Domänen. Diese Ergebnisse könnten in die Richtung verstanden werden, dass für die Vermeidungsstrategien die aktuell gewählte Form der Schema übergreifenden Skalen beibehalten werden sollte.

Abschließend wurden die Zusammenhänge der Vermeidungsskalen mit den Persönlichkeitsakzentuierungen untersucht. Auch hier fallen wieder die negativen Korrelationen mit „Verleugnung des Unglücklichseins“ auf, das als eine „gefühlsmäßig“ erfolgreiche Copingstrategie betrachtet werden kann in dem Sinne, dass weniger Leid empfunden wird, wenn die Strategie aktiv ist. Wie schon bei den Kompensationsskalen ergeben sich auch bei den Vermeidungsskalen häufiger Störungskriterien aus dem DSM IV, die als Vermeidung mit einer entsprechend hohen Korrelation auftauchen. Hierzu sei als Beispiel die Skala „sozialer Rückzug“ genannt, die mit der vermeidend-selbstunsicheren Persönlichkeitsakzentuierung hoch korreliert.

Insgesamt betrachtet scheint die Zusammenfassung der Vermeidungsstrategien zu übergeordneten Copingstilen, die sich auf mehrere Schemata beziehen, ein sinnvoller Ansatz zu sein. Bei der Überprüfung der Fragebogendaten zeigten sich jedoch Uneindeutigkeiten in der Zuordnung einzelner Items zu den Skalen. Da die jetzigen Skalen bisher keine ausreichenden Reliabilitäten und Trennschärfen vorweisen, wä-

re es zu begrüßen, wenn der Fragebogen überarbeitet und ergänzt wird. Einige Skalen sind bisher erst durch ein bis drei Items vertreten und würden durch eine breitere Formulierung inhaltlich und in den Kennwerten deutlich hinzugewinnen.

3.3 Verknüpfung: Schemata, Parenting, Kompensation und Vermeidung

Ziel dieses Abschnittes ist es, die Konzepte aus dem Bereich der Schematherapie, welche bislang separat betrachtet wurden, zusammenzuführen. Im ersten Schritt werden Regressionsanalysen durchgeführt um zu überprüfen, wie sich die Schemata aus den Ergebnissen der anderen Fragebögen vorhersagen lassen. Für die Persönlichkeitsakzentuierungen werden im zweiten Schritt die wichtigsten Aspekte aus den vorherigen Abschnitten aufgeführt. Abschließend werden Regressionsanalysen gerechnet, um unter Berücksichtigung der Interkorrelation die wichtigsten Zusammenhänge zwischen den Konzepten der Schematherapie und den Persönlichkeitsakzentuierungen zu bestimmen.

3.3.1 Vorhersage der Schemata durch Parenting, Kompensation und Vermeidung

Da die Schemata, wenn Copingmechanismen wirksam sind, nicht immer direkt durch den Schemafragebogen erfasst werden können, stellt sich die Frage, ob sich die Schemata durch eine Kombination der Ergebnisse aus den drei anderen Fragebögen schätzen lassen. Um diese Möglichkeit zu überprüfen, wurde für jedes Schema eine Regressionsanalyse gerechnet. Dabei gingen folgende Werte in die Berechnung ein:

Für jedes Schema wurden als unabhängige Variablen jeweils die zugehörigen Parenting-Skalen (Mutter und Vater), die zugehörige Kompensationsskala (falls vorhanden), alle Vermeidungsskalen und die neu errechneten faktoriell gebildeten übergeordneten Kompensationsskalen in die schrittweise Regression einbezogen.

In den Tabellen sind jeweils die fünf wichtigsten Prädiktoren angegeben, auch wenn das gesamte Regressionsmodell umfangreicher war. Ergänzend finden sich in der Tabelle die multiple Korrelation R und das korrigierte R^2 als Bestimmtheitsmaß. Auch hier wurde wiederum das korrigierte R^2 gewählt, um den Zugewinn durch mehrere Prädiktoren nicht zu überschätzen (Backhaus et al., 2006).

Um eine gute Vorhersage treffen zu können, wäre es wünschenswert, für alle Schemata jeweils unterschiedliche Regressionsmodelle mit eindeutigen Prädiktoren zu finden. Diese klare Zuordnung fand sich in den gefundenen Modellen nicht wieder. Die gleichen Vermeidungs- und faktoriellen Kompensationsstrategien kamen bei unterschiedlichen Schemata vor, das Parenting und die schemabezogene Kompensation hatten nicht das erwartete Gewicht.

Im Folgenden werden die Regressionsanalysen jeweils nach Domänen zusammengefasst betrachtet. Aufgeführt sind jeweils die Prädiktoren, die innerhalb einer Domäne besonders häufig (für die Domäne I beispielsweise mindestens dreimal) auftauchen und teilweise einzelne Skalen, die besonderen Hinweischarakter haben. Für die Schemata der Domäne I „Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ (siehe Tabelle 69) zeigten sich Parenting, „Verleugnung des Unglücklichseins“, „sozialer Rückzug“ und „Abgrenzung“ als die wichtigsten, übergreifenden Prädiktoren.

Tabelle 69: Regressionsanalysen: Domäne I- Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung

Schema	Die fünf wichtigsten Prädiktoren	Multiple Korrelation R	R² korrigiert
1 Emotionale Vernachlässigung	Parenting-Mutter Verleugnung des Unglücklichseins (-) Parenting-Vater sozialer Rückzug	.82	.66
2 Im Stich gelassen	Schauspielerei Psychosomatische Symptome Exzessive Rationalität und Kontrolle (-) sozialer Rückzug passives Abblocken von verwirrenden Emotionen (-)	.60	.34
3 Misstrauen/Missbrauch	Verleugnung des Unglücklichseins (-) Kompensation – Misstrauen/Missbrauch Parenting-Mutter Abgrenzung Psychosomatische Symptome	.70	.48
4 Isolation	Verleugnung des Unglücklichseins (-) Abgrenzung Ablehnung der Regeln passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume Ärger weitergeben	.73	.52
5 Unzulänglichkeit/Scham	Abgrenzung Verleugnung des Unglücklichseins (-) sozialer Rückzug Betonung der Unabhängigkeit (-) Schauspielerei	.74	.54

In Tabelle 70 sind die Prädiktoren für die Schemata der Domäne II „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“ aufgeführt. Nur innerhalb dieser Domäne tauchte der Prädiktor „Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie“ auf. Zusätzlich waren auch hier die Parenting-Skalen zu beachten sowie die Skalen „Verleugnung des Unglücklichseins“, „Abgrenzung“ und „Psychosomatische Symptome“.

Tabelle 70: Regressionsanalysen: Domäne II – Eingeschränkte Autonomie und Leistung

Schema	Die fünf wichtigsten Prädiktoren	Multiple Korrelation R	R ² korrigiert
6 Unattraktiv	Abgrenzung Psychosomatische Symptome Verleugnung des Unglücklichseins (-) sozialer Rückzug Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie	.69	.47
7 Erfolglosigkeit/ Versagen	Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie Parenting-Vater Vermeidung verwirrender Situationen Abgrenzung Ablehnung der Regeln (-)	.59	.34
8 Abhängigkeit	Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie passives Abblocken von verwirrenden Emotionen Parenting-Vater Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... Abgrenzung	.72	.51
9 Verletzbarkeit	Psychosomatische Symptome Parenting-Vater Verleugnung des Unglücklichseins (-) Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... Extreme innere Ansprüche	.65	.40
10 Verstrickung/ unentwickeltes Selbst	Abgrenzung Parenting-Mutter Psychosomatische Symptome Verleugnung des Unglücklichseins (-) Parenting-Vater	.68	.46

Tabelle 71 gibt einen Überblick über die wichtigsten Prädiktoren für Schemata innerhalb der Domäne III „Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstausdruck“. Auch hier hatte das Parenting einen Einfluss, zusätzlich waren „Extreme innere Ansprüche“, „Schauspielerei“ und „Unterdrückung von Wut und Ärger“ zu beachten. Eine Sonderrolle nahm die Skala „Erfolgssymbole“ ein, die als wichtigster Prädiktor für „Beachtung suchend“ ermittelt wurde. Die Skala wurde nur in diesem Regressionsmodell verwendet und dient somit als guter Hinweis auf das Schema.

Tabelle 71: Regressionsanalysen: Domäne III – Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstausdruck

Schema	Die fünf wichtigsten Prädiktoren	Multiple Korrelation R	R ² korrigiert
11 Unterordnung	Extreme innere Ansprüche Schauspielerei Verleugnung des Unglücklichseins (-) Unterdrückung von Wut und Ärger Ansprüche stellen (-)	.73	.53
12 Aufopferung	Psychosomatische Symptome Schauspielerei Parenting-Mutter Kompensation – Aufopferung (-) Exzessive Rationalität und Kontrolle	.45	.19
17 Beachtung suchend	Erfolgssymbole Schauspielerei Extreme innere Ansprüche Betonung der Unabhängigkeit (-) Unterdrückung von Wut und Ärger	.75	.55

In Tabelle 72 sind die wichtigsten Prädiktoren der Schemata der Domäne IV „Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit“ aufgeführt. Neben Parenting spielten die Skalen „Abgrenzung“, „Psychosomatische Symptome“ und „Extreme innere Ansprüche“ eine besondere Rolle.

Tabelle 72: Regressionsanalysen: Domäne IV – Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit

Schema	Die fünf wichtigsten Prädiktoren	Multiple Korrelation R	R ² korrigiert
13 Emotionale Gehemmtheit	Abgrenzung Exzessive Rationalität und Kontrolle Parenting-Mutter Vermeidung verwirrender Situationen Hohe Organisation und Kontrolle	.69	.47
14 Unerbittliche Ansprüche	Unerbittliche Ansprüche Schauspielerei Psychosomatische Symptome Hohe Organisation und Kontrolle Verleugnung des Unglücklichseins (-)	.68	.45
18 Negatives hervorheben	Extreme innere Ansprüche Abgrenzung Psychosomatische Symptome Parenting-Vater Parenting-Mutter	.78	.60
19 Strafneigung	Extreme innere Ansprüche Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... passives Abblocken von verwirrenden Emotionen Parenting-Mutter Unterdrückung von Wut und Ärger	.67	.44

In Tabelle 73 sind die wichtigsten Prädiktoren für die Schemata der Domäne V „Beeinträchtigte Grenzen“ aufgeführt. Abweichend von den bisher aufgeführten Regressionsmodellen gab es hier kaum Überschneidungen mit den in den anderen Modellen verwendeten Skalen. Für die Skala „Besonders sein“ war die wichtigste Skala die Kompensation „Ansprüche stellen“, gefolgt von „Ablehnung der Regeln“ und „Ärger weitergeben“. Die wichtigsten Prädiktoren für „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ waren „passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume“, „Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ...“ und „Extreme innere Ansprüche“.

Tabelle 73: Regressionsanalysen: Domäne V – Beeinträchtigte Grenzen

Schema	Die fünf wichtigsten Prädiktoren	Multiple Korrelation R	R ² korrigiert
15 Besonders sein	Ansprüche stellen Ablehnung der Regeln Ärger weitergeben Kompensation – Besonders sein Ablenkung durch Aktivität	.69	.46
16 Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin	passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... Extreme innere Ansprüche Hohe Organisation und Kontrolle (-) Willentliches nicht daran Denken	.70	.48

Bei der Untersuchung der Prädiktoren für die Schemata fiel auf, dass es keine eindeutige Zuordnung der Prädiktoren zu den Schemata zu geben scheint. Nur in der Hälfte aller Regressionsmodelle spielte das Parenting eine Rolle unter den fünf wichtigsten Prädiktoren. Auch die spezifischen, den Schemata zugeordneten Kompensationsskalen tauchten nur dreimal innerhalb der wichtigsten fünf Prädiktoren auf. Innerhalb der Regressionsmodelle erhielten die Vermeidungsskalen und die faktoriellen Kompensationsskalen ein besonderes Gewicht. „Abgrenzung“ (Kompensation) und „Verleugnung des Unglücklichseins“ (Vermeidung) fanden sich jeweils neunmal innerhalb der fünf wichtigsten Prädiktoren. „Psychosomatische Symptome“ (Vermeidung) fand sich achtmal, „Schauspielerei“ (Kompensation) sechsmal und „sozialer Rückzug“ (Kompensation) immer noch in vier Regressionsmodellen.

3.3.2 Kombinierte Betrachtung der Schemakonzepte für die Persönlichkeitsakzentuierungen

Die zusammenfassende Analyse der Schemakonzepte erfolgt für die Persönlichkeitsakzentuierungen in zwei Schritten. Im ersten Schritt werden die wichtigsten Ergebnisse der vorherigen Abschnitte in zwei Tabellen zusammengefasst. Anschlie-

ßend werden über Regressionsanalysen jeweils die wichtigsten Prädiktoren für jede einzelne Persönlichkeitsakzentuierung bestimmt. Über das Bestimmtheitsmaß ist eine Abschätzung der Güte der Vorhersage und damit der möglichen Bedeutung der schematherapeutischen Konzepte für den Bereich der Persönlichkeitsakzentuierungen möglich.

In Tabelle 74 und Tabelle 75 wird für die Persönlichkeitsakzentuierungen jeweils ein Überblick über die wichtigen Schemata und Copingstrategien gegeben.

Tabelle 74: Korrelationen ($r \geq .50$) mit Schemata und Copingstrategien - Teil 1

	PNO	SID	STP	ANT	BOR	HIS
Schemata (erdulden)	Misstr (.68) Straf (.64)	Iso (.70) EmGeh (.70)	Misstr (.55) Straf (.60)	Besond (.41) UDisz (.39)	Misstr (.59) Scham/ UDisz (.57)	Beacht (.46) Besond (.44)
n	5	11	4	0	8	0
Parenting Vater	Stich (.33) Misstr (.33)	Versg (.31) Unter (.31)	Stich (.32) Misstr (.36)	Stich (.24) UDisz (.22)	Stich (.41) Misstr (.39)	Abhg (.21) Besond (.21)
Parenting Mutter	Versg (.33) Neg (.39)	Misstr (.38) Iso (.39)	Stich (.30) Neg (.36)	Stich (.26) Versg (.30)	Misstr (.31) Iso (.36)	Udisz (.27) Neg (.20)
Kompensation	Misstr (.62) Unerb (.45)	Misstr (.48) Scham (.39)	Misstr (.44) Unter (.40)	Misstr (.60) Unter (.61)	Misstr (.57) Unter (.51)	EmVer (.60) Iso (.44)
n	1	0	0	2	2	1
Kompensation faktoriell	Abgrenzung (.53) Schauspielerei (.53)	Abgrenzung (.73) Schauspielerei (.48)	Abgrenzung (.42) Schauspielerei (.42)	Ablehnung der Regeln (.57) Ansprüche (.45)	Abgrenzung (.50) Schauspielerei (.49)	Erfolgssymbole (.51) Ansprüche (.43)
n	2	1	0	1	1	1
Vermeidung	sozialer Rückzug (.36) passives Abblocken von verwirrenden Emotionen (.46)	passives Abblocken von verwirrenden Emotionen (.58) Verleugnung des Unglücklichseins (-.57)	passives Abblocken von verwirrenden Emotionen (.49) Psychosomatische Symptome (.37)	passives Abblocken von verwirrenden Emotionen (.49) Substanzmissbrauch (.48)	Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... (.54) Verleugnung des Unglücklichseins (-.53)	Substanzmissbrauch (.33) Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... (.32)
n	0	3	0	0	2	0

*Als Beispiel sind jeweils die beiden Zusammenhänge mit der höchsten Korrelation angegeben, auch bei Korrelationen unter $r = .50$.

In der Zeile n ist jeweils die Anzahl der gefundenen Korrelationen mit $r \geq .50$ angegeben.

Aufgeführt ist jeweils die Anzahl der Korrelationen mit der jeweiligen Persönlichkeitsakzentuierung, die mindestens eine hohe Effektstärke haben, das heißt, mindestens

die Höhe von $r \geq .50$ aufweisen. Um einen Überblick über die wichtigsten Zusammenhänge zu geben, wurden jeweils die zwei Skalen mit den höchsten Korrelationen in die Tabelle aufgenommen, auch wenn diese unter $r = .50$ blieben. Für die Kompensation wurden sowohl die klassischen, den Schemata zugeordneten Skalen in die Tabelle aufgenommen, als auch die faktoriell gewonnenen Skalen berücksichtigt. Beide sind jeweils gesondert aufgeführt.

Tabelle 75: Korrelationen ($r \geq .50$) mit Schemata und Copingstrategien - Teil 2

	NAR	VER	DEP	ZWA	DPR	PAS
Schemata (erdulden)	Besond (.57) Beacht (.27)	Unattr (.74) Unter (.70)	Stich (.65) Beacht (.63)	Straf (.48) Neg (.47)	Iso (.75) Scham (.73)	Misstr (.54) EmGeh/ Neg (.51)
n	1	11	6	0	13	4
Parenting Vater	Besond (.29) UDisz (.23)	EmVer (.30) Unter (.28)	Abhg (.27) Unter (.25)	Unerb (.26) Neg (.23)	Misstr (.41) Iso (.44)	Versg (.32) Unter (.32)
Parenting Mutter	Besond (.26) Udisz (.27)	Abhg (.32) EmGeh (.32) Neg (.32)	Abhg (.35) Neg (.29)	Unerb (.30) Neg (.33)	Iso (.40) Versg (.38)	Unter (.32) Neg (.35)
Kompensation	EmVer (.56) Unter (.51)	Scham (.36) Misstr (.35)	Scham (.48) Misstr (.35)	Verlz (.60) Unerb (.49)	Misstr (.42) Scham (.39)	Misstr (.58) Scham (.47)
n	2	0	0	1	0	1
Kompensation faktoriell	Ansprüche (.52) Erfolgssymbole (.46)	Abgrenzung (.62) innere Ansprüche (.44)	Schauspielerei (.45) innere Ansprüche (.37)	Hohe Organisation und Kontrolle (.54) innere Ansprüche (.43)	Abgrenzung (.69) Schauspielerei (.48)	Ärger weitergeben (.46) Abgrenzung (.43)
n	1	1	0	1	1	0
Vermeidung	Substanzmissbrauch (.26) Ablenkung durch Aktivität/ passive Ablenkung Abblock/- Selbsttröstung durch Essen, Einkaufen ... (.23)	sozialer Rückzug (.54) passives Abblocken verwirrender Emotionen (.51)	passive Ablenkung (.39) Unterdrückung von Wut und Ärger (.38)	Ablenkung durch Aktivität (.35) Vermeidung verwirrender Emotionen (.33)	Verleugnung des Unglücklichseins (-.71) Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie (.58)	passives Abblocken verwirrender Emotionen (.42) Verleugnung des Unglücklichseins (-.41)
n	0	2	0	0	4	0

*Als Beispiel sind jeweils die beiden Zusammenhänge mit der höchsten Korrelation angegeben, auch bei Korrelationen unter $r = .50$.

In der Zeile n ist jeweils die Anzahl der gefundenen Korrelationen mit $r \geq .50$ angegeben.

Für die klinische Stichprobe fand sich bezüglich der Schemata ein Bild, das mit der ersten Untersuchung in einer nicht-klinischen Stichprobe (Grutschpalk, 2001) ver-

gleichbar ist: Für die antisoziale-, die histrionische- und die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich keine Korrelationen mit $r \geq .50$, für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung fand sich eine Korrelation (zu „Besonders sein“) mit $r = .57$. Allerdings ließen sich die Persönlichkeitsakzentuierungen hier nicht so deutlich in zwei Gruppen teilen. Für die paranoide, die schizotypische, die Borderline-, die dependente und die passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich jeweils vier bis acht Korrelationen mit $r \geq .50$. Für die schizoide, die vermeidend-selbstunsichere und die depressive Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich jeweils über zehn Korrelationen mit $r \geq .50$.

In den Tabellen können die wichtigsten Schemata und die höchsten Werte im Parenting verglichen werden. Die höchsten Korrelationen im Parenting fanden sich teilweise auch in den Schemata wieder. Für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich z. B. für beide Elternteile die höchsten Korrelationen mit „Besonders sein“, diese Korrelation fand sich auch im Schema wieder. Der zweithöchste Zusammenhang im Parenting bestand zu „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“, dieser fand sich nicht als zweithöchster Zusammenhang in den Schemata wieder. Hier bestand der zweithöchste Zusammenhang zu „Beachtung suchend“. Auch für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung ergab sich ein gemischtes Bild: „Unerbittliche Ansprüche“ und „Negatives hervorheben“ fanden sich bei beiden Elternteilen bei den zwei höchsten Korrelationen. Bei den Schemata zeigten jedoch „Strafneigung“ und „Negatives hervorheben“ die höchsten Zusammenhänge zur Persönlichkeitsakzentuierung. Der höchste Zusammenhang aus dem Parenting fand sich in den Schemata nicht entsprechend wieder. Für die dependente Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich die höchsten Korrelationen zu „Im Stich gelassen“ und „Beachtung suchend“, während sich die höchste Werte für Parenting-Mutter bei „Abhängigkeit“ und „Negatives hervorheben“ bzw. für Parenting-Vater bei „Abhängigkeit“ und „Unterordnung“ finden ließen. Für die dependente Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich in anderen Schemata höhere Zusammenhänge, als durch das Parenting zu vermuten gewesen wäre. Bei näherer Betrachtung wird diese Abweichung relativiert. Für die dependente Persönlichkeitsakzentuierung fanden sich insgesamt 6 Schemata mit hohen Korrelationen, zu denen auch Abhängigkeit ($r = .51$) und Unterordnung ($r = .62$) gehörten.

Wie bereits in den Abschnitten zu Kompensation und Vermeidung ausführlicher beschrieben, fanden sich als höchste Zusammenhänge bei den Copingstrategien häufig Skalen, die den DSM IV Kriterien der Persönlichkeitsakzentuierung entsprachen. Als Beispiele seien hier nur die antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung und „Ablehnung der Regeln“ sowie die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung und „Hohe Organisation und Kontrolle“ genannt.

Da alle Werte aus den beiden obigen Tabellen aus den Tabellen in den jeweiligen Abschnitten entnommen wurden, blieben die Interkorrelationen bisher unberücksichtigt. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde abschließend für jede Persönlichkeitsakzentuierung eine Regressionsanalyse gerechnet, um die Gewichtung der einzelnen Aspekte untereinander zu berücksichtigen. Auch hier wurde als Methode die schrittweise Regression gewählt. In Tabelle 76 bis Tabelle 78 sind für alle untersuchten Persönlichkeitsakzentuierungen jeweils die fünf wichtigsten Prädiktoren aufgeführt, die Gesamtzahl der in der schrittweisen Regression ausgewählten Prädiktoren sowie das dadurch aufgeklärte R bzw. das korrigierte R^2 angegeben. Die Prädiktoren sind in der Tabelle in der Reihenfolge ihrer Gewichte aufgeführt. Ist hinter dem Prädiktor ein (-) angegeben, ging dieser Wert mit einem negativen Beta-Gewicht in die Regressionsrechnung ein.

Die Berechnung des korrigierten R^2 zeigte eine sehr hohe Varianzaufklärung der Persönlichkeitsakzentuierungen durch die Konzepte der Schematherapie. Die Werte liegen zwischen $R^2 = .48$ für die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung und $R^2 = .89$ für die depressive Persönlichkeitsakzentuierung. Betrachtet man nur die fünf wichtigsten Prädiktoren, können diese bereits 48 % bzw. 83 % der Varianz der beiden Persönlichkeitsakzentuierungen erklären. Dies lässt sich als Indikator verstehen, dass der Ansatz der Schematherapie mit seinen Konzepten des Parenting, der Schemata und der Copingformen sehr gut zum Verständnis der Persönlichkeitsakzentuierungen beiträgt.

Tabelle 76: Regressionsanalysen für die Persönlichkeitsakzentuierungen – Teil 1

	PNO	SID	STP	ANT	
die fünf wichtigsten Prädiktoren	1. Misstrauen/Missbrauch 2. Strafneigung 3. Exzessive Rationalität und Kontrolle 4. Willentliches nicht daran Denken 5. Parenting-Vater Abhängigkeit (-)	1. Abgrenzung 2. Unterdrückung von Wut und Ärger 3. Isolation 4. Emotionale Gehemmtheit 5. Kompensation - Unattraktivität	1. Abhängigkeit 2. Aufopferung 3. Parenting-Mutter Abhängigkeit 4. Exzessive Rationalität und Kontrolle	1. Kompensation - Unterordnung 2. Parenting-Vater Verletzbarkeit 3. passives Abblocken verwirrender Emotionen 4. Kompensation - Unattraktivität (-) 5. Parenting-Mutter Unerbittliche Ansprüche	
korr R² der 5 Prädiktoren		.63	.68	.48	.61
Gesamtzahl		9	10	4	7
R		.84	.88	.71	.84
korr. R²		.68	.75	.48	.67

Das Hauptmerkmal der paranoiden Persönlichkeitsakzentuierung nach DSM IV (Saß et al., 2003), „tief greifendes Misstrauen“, zeigte sich in der Regressionsanalyse auch als wichtigster Prädiktor. An erster Stelle stand das Schema „Misstrauen/Missbrauch“ ($R^2 = .44$). Als weitere Prädiktoren folgten: „Strafneigung“, Vermeidung durch „Exzessive Rationalität und Kontrolle“, Vermeidung durch „Willentliches nicht daran Denken“ und ein negativer Zusammenhang zum Parenting-Vater „Abhängigkeit“.

Für die schizoide Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich die Skalen „Abgrenzung“ ($R^2 = .42$), „Unterdrückung von Wut und Ärger“, „Isolation“, „Emotionale Gehemmtheit“ und Kompensation für „Unattraktivität“ als die fünf wichtigsten Prädiktoren.

Die schizotypische Persönlichkeitsakzentuierung zeigte eine Kombination der Schemata „Abhängigkeit“ ($R^2 = .32$) und „Aufopferung“, der Prädisposition zu „Abhängigkeit“ Parenting-Mutter und Vermeidung durch „Exzessive Rationalität und Kontrolle“.

Die antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung zeigte die höchsten Zusammenhänge mit: Kompensation für „Unterordnung“ ($R^2 = .50$), einer Prädisposition für „Verletzbarkeit“ durch Parenting-Vater, Vermeidung durch „passives Abblocken von verwirrenden Emotionen“, einem negativen Zusammenhang zur Kompensation für „Unattraktivität“. Zudem zeigt sich bei der antisozialen Persönlichkeitsakzentuierung eine Prädisposition für „Unerbittliche Ansprüche“ durch Parenting-Mutter.

Tabelle 77: Regressionsanalysen für die Persönlichkeitsakzentuierungen – Teil 2

	BOR	HIS	NAR	VER
die fünf wichtigsten Prädiktoren	1. Strafneigung 2. Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie 3. Ablehnung der Regeln 4. Im Stich gelassen 5. Ärger weitergeben	1. Kompensation - Emotionale Vernachlässigung 2. Emotionale Gehemmtheit (-) 3. Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin 4. Kompensation - Besonders sein 5. Beachtung suchend	1. Besonders sein 2. Verleugnung des Unglücklichseins 3. Kompensation - Besonders sein 4. Parenting-Mutter Erfolglosigkeit/Ver sagen 5. Unattraktivität (-)	1. Unattraktivität 2. Unterordnung 3. Vermeidung verwirrender Situationen 4. Parenting-Mutter Im Stich gelassen (-) 5. passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume
korr R² der 5 Prädiktoren	.71	.63	.63	.69
Gesamtzahl	8	11	11	15
R	.88	.89	.90	.93
korr. R²	.75	.76	.77	.84

Die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung zeigte „Strafneigung“ als wichtigsten Prädiktor ($R^2 = .37$). Dieser wurde gefolgt von „Vermeidung durch Schlaf, mangelnde Energie“, Kompensation durch „Ablehnung der Regeln“ und dem Schema „Im Stich gelassen werden“. Zusätzlich kam die Kompensation durch „Ärger weitergeben“ hinzu.

Für die histrionische Persönlichkeitsakzentuierung ergab sich Kompensation für „Emotionale Vernachlässigung“ ($R^2 = .37$) als wichtigster Prädiktor, gefolgt von einem negativen Zusammenhang zu „Emotionaler Gehemmtheit“. Dass „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ und „Beachtung suchend“ ebenfalls zu einer hohen Varianzaufklärung beitragen, erscheint schlüssig und passt zum Störungsbild. Verwunderung löste hingegen die Auswahl des vierten Prädiktors Kompensation für „Besonders sein“ aus. Die Betrachtung der Items gibt Aufklärung. Leider gibt es hier nur ein Item, Nr. 24 „Mir fällt es schwer, mich auf einen Job oder eine Karriere zu beschränken; ich halte mir gerne alle Möglichkeiten offen.“, das inhaltlich gut zum schillernden Bild der histrionischen Persönlichkeitsakzentuierung passt.

Für die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung erklärte die Skala „Besonders sein“ bereits einen Varianzanteil von 42 %. Hinzu kamen „Verleugnung des Unglücklichseins“ und Kompensation für „Besonders sein“. Wie schon bei der histrionischen Persönlichkeitsakzentuierung beschrieben, lässt sich der letztere Zusammenhang durch das zugrunde liegende Item 24 erschließen. Zur Persönlichkeitsakzentuierung

gehört die Phantasie „grenzenlosen Erfolges“ (Saß et al., 2003), aus dieser Perspektive wäre die Beschränkung auf einen Job oder eine Karriere nur hinderlich. Zusätzlich zeigte sich ein Zusammenhang mit „Erfolglosigkeit/Versagen“ über das Parenting-Mutter und ein negativer mit „Unattraktivität“.

Die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung zeigte als wichtigste Prädiktoren das Schema „Unattraktivität“ ($R^2 = .46$) gefolgt von „Unterordnung“. Zusätzlich kamen als Prädiktoren die „Vermeidung verwirrender Situationen“, mit einem negativen Gewicht, Parenting-Mutter für „Im Stich gelassen“ und Vermeidung durch „passive Ablenkung: Fantasien, Tagträume“ hinzu.

Tabelle 78: Regressionsanalysen für die Persönlichkeitsakzentuierungen – Teil 3

	DEP	ZWA	DPR	PAS
die fünf wichtigsten Prädiktoren	1. Unterordnung 2. Abhängigkeit 3. Betonung der Unabhängigkeit (-) 4. Erfolgssymbole 5. Parenting-Mutter Scham (-)	1. Kompensation - Verletzbarkeit 2. Unterdrückung von Wut und Ärger 3. Aufopferung 4. Kompensation - Erfolglosigkeit/Versagen 5. Kompensation - Im Stich gelassen (-)	1. Abhängigkeit 2. Verleugnung des Unglücklichseins (-) 3. Isolation 4. Sozialer Rückzug 5. Emotionale Vernachlässigung (-)	1. Kompensation - Scham 2. Verletzbarkeit 3. Unterdrückung von Wut und Ärger 4. Ärger weitergeben
korr R^2 der 5 Prädiktoren	.57	.57	.83	(4).52
Gesamtzahl	11	5	10	5
R	.85	.77	.95	.80
korr. R^2	.69	.57	.89	.61

Die dependente Persönlichkeitsakzentuierung zeigte in Übereinstimmung mit den Kriterien des unterwürfigen Verhaltens und dem Bedürfnis, versorgt zu werden (Saß et al., 2003), die Schemata „Unterordnung“ ($R^2 = .41$) und „Abhängigkeit“ als wichtigste Prädiktoren. Mit einem negativen Vorzeichen ging die Kompensation durch „Betonung der Unabhängigkeit“ in die Regression ein, gefolgt von Kompensation durch „Erfolgssymbole“ und einer Prädisposition zu „Scham“ durch Parenting-Mutter.

Für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich Kompensation für „Verletzbarkeit“ ($R^2 = .31$) als höchster Prädiktor, gefolgt von der Vermeidungsskala „Unterdrückung von Wut und Ärger“, dem Schema „Aufopferung“ und den beiden Kompensationsskalen „Erfolglosigkeit/Versagen“ und mit negativem Vorzeichen „Im Stich gelassen“.

Für die depressive Persönlichkeitsakzentuierung zeigte sich „Abhängigkeit“ mit 57 % Varianzaufklärung als bester Prädiktor. Zur Vermeidungsskala „Verleugnung des Unglücklichseins“ bestand ein negativer Zusammenhang, ebenso zu „Emotionaler Vernachlässigung“. Positive Zusammenhänge bestanden zu „Isolation“ und „sozialer Rückzug“. Diese fünf Skalen ergeben bereits eine Varianzaufklärung von 83 %.

Für die passiv-aggressive Persönlichkeitsakzentuierung gab es zwei unterschiedliche Modelle. Das bessere Modell mit wenigen Prädiktoren bestand aus Kompensation für „Scham“ ($R^2 = .32$), „Verletzbarkeit“, „Unterdrückung von Wut und Ärger“ und „Kompensation durch „Ärger weitergeben“.

Im Unterschied zu einigen Tabellen in vorhergehenden Abschnitten gab es in der Zuordnung über die Regressionsanalysen keine übergreifenden Schemata oder Copingstrategien, die sich für alle Persönlichkeitsakzentuierungen als die wichtigsten herausgestellt haben. Für jede einzelne Persönlichkeitsakzentuierung ergaben sich erste Hinweise, die in der Praxis hilfreich sein können, um Ansatzpunkte für das weitere therapeutische Vorgehen zu entwickeln.

4 Diskussion

In der vorliegenden Arbeit wurden die Fragebögen zum Parenting, zu den Schemata und zu den beiden Copingstrategien Kompensation und Vermeidung untersucht. Die Analyse der Fragebögen fand unter vier Gesichtspunkten statt.

- Überprüfung der deutschen Fassung der Fragebögen und Gewinnung von Referenzwerten aus einer klinischen Population.
- Welche Beziehungen bestehen zwischen den erinnerten Erfahrungen aus der Kindheit bezüglich des Elternverhaltens (Parenting) und den Schemata?
- In welcher Weise wirken sich die Copingformen auf die Erfassbarkeit der Schemata im Fragebogen aus?
- Ist es möglich, Schemata, Copingstrategien und Parenting differentiell Persönlichkeitsakzentuierungen zuzuordnen?

Auf die Aspekte wird im Folgenden Bezug genommen, anschließend wird ein Ausblick auf die aktuelle Forschung gegeben.

- **Überprüfung der deutschen Fassung der Fragebögen und Gewinnung von Referenzwerten aus einer klinischen Population.**

Hinsichtlich der ersten Frage findet sich eine ausführliche Beschreibung der Ergebnisse mit Referenzwerten für jeden Fragebogen in den einzelnen Abschnitten. Die Untersuchung der Fragebögen hat gezeigt, dass der YSQ-S2 der am weitesten entwickelte Fragebogen ist. Die Faktorenstruktur konnte bestätigt werden und die Reliabilitätsanalyse erbrachte ein sehr gutes Ergebnis. Zusätzlich konnte die Kurzfassung um drei Kurzskalen zu den neuen Schemata „Beachtung suchend“, „Negatives hervorheben“ und „Strafneigung“ ergänzt werden. Die Ergebnisse zeigten außerdem, dass für die Fragebögen eine nach Geschlechtern getrennte Betrachtung sinnvoll ist, da sich in den Fragebögen bei ca. der Hälfte der Skalen jeweils signifikante Unterschiede in den Ergebnissen von Männern und Frauen zeigten. Die wenigsten Unterschiede im Antwortverhalten der Geschlechter fanden sich im Kompensationsfragebogen. Für den Kompensationsfragebogen YCI-1 ergab sich eine Besonderheit: Die durch die Faktorenanalyse ermittelte Skalenstruktur entsprach nicht den Schemata,

sondern übergeordneten Kompensationsskalen. Im Vermeidungsfragebogen YRAI-1 wird bereits mit universellen Vermeidungsstrategien, allerdings als informelle Auswertungsvariante, gearbeitet. Sowohl die Reliabilitätsanalyse des Kompensationsfragebogens als auch des Vermeidungsfragebogens haben gezeigt, dass die beiden Fragebögen zum Copingverhalten noch verbessert werden müssen. Um die Fragebögen zu optimieren, könnten Items ausgetauscht bzw. ergänzt werden. Hierfür wäre die grundlegende Frage zu klären, ob die Copingstrategien als direkt an die Schemata angedockt oder als übergreifende Strategien verstanden werden sollen. Wollte man die Copingstrategien im direkten Bezug zu den Schemata ergänzen, könnte die Übersicht in Tabelle 1, Überblick über die Schemata und dazugehörige Copingstrategien als Formulierungshilfe dienen. Hier sind bereits zu jedem Schema die typischen Vermeidungs- und Kompensationsformen aufgeführt. Analog hierzu könnten Items zur Ergänzung der Fragebögen entwickelt werden. Aber auch bei einer Entscheidung in Richtung universeller Copingstrategien müssten die Skalen überarbeitet werden, da die Reliabilitäten in der aktuellen Fassung noch unzureichend bzw. die Skalen teilweise auch zu kurz sind. In diesem Fall würde sich die Behandlung der Kompensation der jetzigen Behandlung der Vermeidung annähern, und beide Copingstrategien würden universell abgefragt werden.

Bei der Untersuchung des Parenting-Fragebogens YPI fanden sich in zweifacher Weise Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Die Abfrage der Werte erfolgt jeweils getrennt nach Vater und Mutter. Die Antworten fielen für zwei Drittel der Skalen jeweils signifikant unterschiedlich aus. Zusätzlich gab es jedoch einen weiteren signifikanten Unterschied, und zwar im Antwortverhalten der Patienten und Patientinnen. Insbesondere die Mutter betreffend gab es hier signifikante Unterschiede, die wiederum zwei Drittel der Skalen betrafen. Die Überprüfung des Parentingfragebogens über die Reliabilitätsanalyse ergab, dass für elf der siebzehn Skalen die Reliabilitätsanforderung von $r = .70$ bereits erfüllt ist, die restlichen Skalen noch durch Austausch bzw. Ergänzung von Items optimiert werden müssten. Die Trennschärfeanalyse ergab auch nur für 12 Skalen für Vater und Mutter die gleichen Items als Markieritems, was durch die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche vorherzusehen war.

- **Welche Beziehungen bestehen zwischen den erinnerten Erfahrungen aus der Kindheit bezüglich des Elternverhaltens (Parenting) und den Schemata?**

Das Parenting kann im Sinne eines prädisponierenden Faktors für die Entstehung eines späteren Schemas bei einer Person aufgefasst werden. Der auffälligste Befund ist das völlige Fehlen hoher Zusammenhänge zwischen den Parenting-Skalen und den Schemata. Es fanden sich nur schwache bis mittlere Korrelationen zwischen dem erinnerten Elternverhalten und den Schemata. Neben dem Parenting können andere Faktoren wie das Temperament des Kindes oder das Vorhandensein anderer wichtiger Bezugspersonen die Entstehung der Schemata beeinflussen. Außerdem könnte ein Schema im weiteren Verlauf der Entwicklung abgeschwächt oder geheilt worden sein (Young et al., 2003). Patienten haben manchmal zwar ein gutes Gespür für ihr Elternhaus, jedoch wenig Zugang zu ihren aktuellen Emotionen. Aus diesem Grunde wurde der YPI nicht zur Identifikation der Schemata selbst konstruiert, sondern um Hinweise über mögliche Ursprünge eines Schemas zu geben. Zusätzlich könnte Vermeidung die Erfassung der Schemata erschweren (Young et al., 2003). So lagen die Korrelation zwischen „Verleugnung des Unlücklichseins“ und den Parenting-Skalen der Domäne I durchschnittlich bei $r = -.50$. Zu dieser Skala gehört z.B. das Item „Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit“.

In Abweichung zu den übrigen Fragebögen ist beim Parenting der Skalenwert nicht entscheidend, sondern es reicht teilweise schon ein einziges hoch angekreuztes Item, z. B. für das Schema „Misstrauen/Missbrauch, um einen Hinweis auf ein relevantes Schema zu erhalten. In der Praxis werden die relevanten Punkte im therapeutischen Gespräch geklärt, um ein umfassendes Bild von der damaligen Situation zu bekommen. Besteht bereits die Vermutung, dass ein bestimmtes Schema für einen Patienten relevant ist, kann der Parenting-Fragebogen im Sinne eines ergänzenden Hinweises genutzt werden. Dies kann insbesondere von Interesse sein, wenn das Schema nicht im YSQ-2 erfasst wird, was bei aktivierten Copingstrategien der Fall sein kann. Im Rahmen der vorliegenden Fragebogenstudie konnte auf diese möglichen Zusammenhänge nicht eingegangen werden. Die Bedeutung des Parenting und die Zusammenhänge zu den Schemata sollten jedoch weiter untersucht werden.

○ **In welcher Weise wirken sich die Copingformen auf die Erfassbarkeit der Schemata im Fragebogen aus?**

Zwischen Kompensation und den Schemata wurde eine negative Korrelation vermutet. Dieser Zusammenhang konnte durch die Daten jedoch nicht bestätigt werden. Es fanden sich überwiegend mittlere sowie niedrige positive Korrelationen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich die Itemzuordnung zu den Skalen des Kompensationsfragebogens in der Reliabilitätsanalyse als noch nicht optimal erwiesen hat. Eine Optimierung der Skalen kann hier zu höheren Effekten führen. Die alternativ durchgeführte Untersuchung der faktoriell gewonnenen Kompensationsskalen ergab für einige Zusammenhänge hohe Korrelationen bzw. einen starken Effekt. Für die Skalen beider Konstruktionsarten gilt das Prinzip, dass eine hohe Kompensation mit einer hohen Bewusstheit des Schemas, die sich im Schemafragebogen abbildet, einhergehen kann.

Bei der Vorhersage der Schemata durch eine Kombination aus dem jeweils zum Schema gehörigen Parenting, der dem Schema zugeordneten Kompensation und den Vermeidungs- und faktoriell gebildeten Kompensationsskalen ließ sich anhand von fünf Prädiktoren durchschnittlich eine gute Vorhersage treffen. Die Varianzaufklärung lag für die neunzehn Skalen zwischen 19 % und 66 %, wobei nur für drei Skalen die Varianzaufklärung unter 40 % lag („Aufopferung“ ($R^2 = 19\%$), „Im Stich gelassen“ ($R^2 = 34\%$) und „Erfolglosigkeit/Versagen“ ($R^2 = 34\%$)). Nur bei der Hälfte der Regressionsmodelle fanden sich die Parenting-Skalen unter den fünf wichtigsten Prädiktoren, die zugeordnete Kompensation nur zweimal. Die größte Varianzaufklärung erfolgte durch die Vermeidungsskalen und die neu gebildeten faktoriellen Kompensationsskalen. Die Zuordnung der Skalen zu den Schemata wurde jedoch nicht eindeutig, sondern im Sinne übergreifender Copingstrategien getroffen. Aus diesem Grunde können keine klaren Konstellationen gebildet werden, deren Vorhandensein auf das Vorliegen eines bestimmten Schemas hindeuten würden. Hierzu würden sich nur die Kompensation „Erfolgssymbole“ für das Schema „Beachtung suchend“ oder die Kompensation „Ansprüche stellen“ für das Schema „Besonders sein“ eignen. Diese stehen zwar einerseits jeweils in direktem Zusammenhang zum Schema, bleiben in ihrer Eindeutigkeit jedoch eine Ausnahme.

- **Ist es möglich, Schemata, Copingstrategien und Parenting differentiell Persönlichkeitsakzentuierungen zuzuordnen?**

Bei der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den Parentingskalen und den Persönlichkeitsakzentuierungen zeigten sich keine hohen Zusammenhänge. Ein besonderes Gewicht hatten die Schemata der Domäne I: „Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung“ und zwei Schemata der Domäne II „Eingeschränkte Autonomie und Leistung“ und zwar „Erfolglosigkeit/Versagen“ und „Abhängigkeit“. Bei den Persönlichkeitsakzentuierungen, die viele hohe Korrelationen mit den Schemata aufwiesen, zeigten sich im Bereich Parenting in diesen Skalen überwiegend mittlere Zusammenhänge. Gerade Störungen im Bereich der Domäne I scheinen für die weitere Entwicklung besonders wichtig zu sein. Wird das familiäre Gleichgewicht an dieser Stelle durch „Emotionale Vernachlässigung“, „Im Stich gelassen werden“ oder sogar „Misstrauen/Missbrauch“ gestört, führt dies nicht nur zur Herausbildung maladaptiver Schemata, sondern auch zur Entstehung von Persönlichkeitsakzentuierungen.

Im Bezug auf beide Elternteile gab es kein übereinstimmendes Muster der Korrelationen der Parenting-Skalen zu den Persönlichkeitsakzentuierungen. Häufig bezog sich der höchste Zusammenhang von Parenting-Mutter und Parenting-Vater auf unterschiedliche Persönlichkeitsakzentuierungen. Zwischen beiden Elternteilen fanden sich mittlere bis hohe Korrelationen, das heißt, dass beide Eltern sich tendenziell in die gleiche Richtung verhalten haben.

Bei der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den Schemata aus dem YSQ-2 und den Persönlichkeitsakzentuierungen fiel auf, dass sich die Ergebnisse in zwei Gruppen aufteilen ließen. Die Gruppe aus antisozialer, histrionischer, narzisstischer und zwanghafter Persönlichkeitsakzentuierung wies keine bzw. nur einen einzigen hohen Zusammenhang zu den Schemata auf. Die anderen Persönlichkeitsakzentuierungen zeigten hingegen vier bis dreizehn Schemata mit hohen Zusammenhängen. Gerade für Persönlichkeitsakzentuierungen mit sehr vielen hohen Zusammenhängen wird in der Praxis häufig ein erweiterter Ansatz gebraucht: der Modiansatz. Dieser wird dem gleichzeitigen Auftreten mehrerer aktivierter Schemata in besonderer Weise gerecht, stellte jedoch nicht den Fokus der vorliegenden Arbeit dar.

Bei der Untersuchung der Zusammenhänge der Kompensationsskalen mit den Persönlichkeitsakzentuierungen fiel auf, dass es nur sehr wenige hohe Korrelationen gab. Diese zeigten sich auch nicht bei allen Persönlichkeitsakzentuierungen. Bei der weiter oben bereits erwähnten Gruppe aus antisozialer, histrionischer, narzisstischer und zwanghafter Persönlichkeitsakzentuierung zeigten sich jedoch entsprechend hohe Zusammenhänge zur Kompensation. Für die antisoziale Persönlichkeitsakzentuierung fand sich beispielsweise keine Korrelation von $r \geq .50$ zu den Schemata, bei den Kompensationsskalen für „Misstrauen/Missbrauch“ ($r = .60$) und „Unterordnung“ ($r = .61$) ergaben sich jeweils hohe Zusammenhänge. Für die zwanghafte Persönlichkeitsakzentuierung, die ebenfalls keine hohen Korrelationen zu den Schemata aufwies, zeigte sich eine hohe Korrelation zur Kompensation für „Verletzbarkeit“ ($r = .60$). In den Kompensationsskalen fand sich teilweise das störungsspezifische Verhalten der jeweiligen Persönlichkeitsakzentuierung wieder. Dies zeigte sich noch deutlicher bei den faktoriell ermittelten Skalen, in denen sich regelmäßig die DSM IV Kriterien der Persönlichkeitsakzentuierung als hohe Korrelation in der Kompensation widerspiegelte.

Bei der Untersuchung der Vermeidungsskalen ergab sich ein uneinheitliches Bild: Für die Skala „Verleugnung des Unglücklichseins“ ergaben sich überwiegend mittlere bis hohe negative Korrelationen mit den Persönlichkeitsakzentuierungen. Dies ließe sich im Sinne einer erfolgreichen Vermeidungsstrategie verstehen. Wenn verleugnet wird, ist der Schmerz, den ein Schema erzeugt, nicht spürbar und dieses wird nur niedrig angekreuzt. Für alle anderen Vermeidungsskalen ergibt sich jedoch ein anderes Bild: Es kommt zu positiven Korrelationen, das heißt, Vermeidung und Schemata sind gleichzeitig aktiv bzw. bewusst. Bei der Betrachtung hoher Korrelationen ergeben sich vier Persönlichkeitsakzentuierungen, die hohe Zusammenhänge aufweisen: die schizoide Persönlichkeitsakzentuierung, die Borderline-Persönlichkeitsakzentuierung, die vermeidend-selbstunsichere Persönlichkeitsakzentuierung und die depressive Persönlichkeitsakzentuierung. Durch besonders niedrige Zusammenhänge mit den Vermeidungsskalen zeichneten sich die histrionische und die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung aus. Diese fielen bereits bei den Schemata durch niedrige Zusammenhänge, bzw. die narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung mit nur einen Zusammenhang über $r = .50$ für das Schema „Besonders sein“ auf. Sollte gerade dieses Schema die Eigenart haben, nicht zu negativen Affekten zu führen, wä-

ren die Ergebnisse bei den Vermeidungsskalen stimmig. Der höchste Zusammenhang findet sich jeweils für beide Akzentuierungen zu „Substanzmissbrauch“. Dieser könnte zusätzlich den Affekt dämpfen, außerdem findet er sich bei den typischen Komorbiditätsaspekten der narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung (Barnow, 2008). Auch bei den Vermeidungsskalen finden sich häufig hohe und mittlere Korrelationen zu den Störungskriterien des DSM IV.

4.1 Ausblick

Der Schwerpunkt dieser Arbeit lag auf der Diagnostik im Rahmen der Schematherapie unter besonderer Berücksichtigung der Persönlichkeitsakzentuierungen. Die Fragebögen sind nochmals überarbeitet worden und für den deutschen Sprachraum auf einen einheitlichen Stand gebracht worden. Ergänzend steht eine computergestützte Auswertung zur Verfügung. Abweichend von der in dieser Arbeit verwendeten Fassung gibt es bei der Neufassung des YSQ-S3 eine Änderung: Die Items gruppieren sich nicht mehr in Blöcken, sondern sind unsortiert. Es wäre interessant herauszufinden, ob sich diese Änderung auf das Antwortverhalten der Patienten auswirkt. Gerade bei den Items besonders schmerzhafter Schemata ließ sich in der gruppierten Fassung bei einigen Personen ein Abschreckungseffekt beobachten. Durch die Durchmischung werden solche Ausstrahlungseffekte umgangen.

Für die Kompensationsskalen wurden zwei mögliche Wege aufgezeigt. Aktuell werden an der Universität Hamburg Diplomarbeiten bearbeitet, die sich mit möglichen Ergänzungen der Items beschäftigen.

Parallel zum Verlauf dieser Arbeit wurden Instrumente zur Erfassung der Schemamodi entwickelt. Die Untersuchung von Arntz, Klokman und Sieswerda (2005) bestätigt die vier maladaptiven Modi der Borderline-Persönlichkeitsstörung in einer Stichprobe von $n=18$ Patienten im Vergleich zu einer Kontrollgruppe gesunder Personen ($n = 18$) und einer Gruppe ($n = 18$) mit Cluster C Persönlichkeitsstörungen. Die Patienten der Borderline-Gruppe hatten signifikant höhere Werte für die Modi der schützenden Distanz „Detached Protector“, des strafenden Elternteils „Punitive Parent“, des missbrauchten/verlassenen Kindes „Abused/Abandoned Child“ und des ärgerlichen/impulsiven Kindes „Angry/Impulsive Child“. Wurden die Gruppen einer speziellen Stresssituation ausgesetzt, zeigten sich in allen Gruppen negative Emotionen, in

der Borderline-Gruppe jedoch ein signifikanter Anstieg des Modus der schützenden Distanz. Die Ergebnisse von Lobbestael, Arntz und Sieswerda bestätigen die vier Modi für die Borderline-Persönlichkeitsstörung (n = 16). Ähnliche Ergebnisse zeigten sich für die antisoziale Persönlichkeitsstörung (n = 16, Kontrollgruppe n = 16), die im Vergleich untersucht wurde. Der „Healthy Adult“-Modus war bei den Borderline-Patienten besonders niedrig ausgeprägt, während sich für die Gruppe der antisozialen Persönlichkeitsstörung hohe Werte zeigten. Dies wirft die Frage auf, ob ein Selbststratingbogen für diese Patientengruppe geeignet ist, die sich gern „normaler“ darstellt, als sie es wirklich ist. Die ursprünglichen zehn von Young et al. (2003) beschriebenen Schemamodi wurden mittlerweile auf 22 Modi ergänzt. Die Ergänzungen ergaben sich aus der Arbeit mit Persönlichkeitsakzentuierungen und in forensischen Settings (Bernstein, Arntz & de Vos, 2007). Eine ausführliche Beschreibung der Modi und ihrer Gruppierungen findet sich bei Lobbestael, Vreeswijk & Arntz (2007). Die Erfassung der Modi wird zurzeit auch an der Universität Hamburg wissenschaftlich untersucht.

Für die Arbeit mit Kindern wurde von Stallard & Rayner (2005) eine Adaption des Schema Questionnaire entwickelt, die 15 Schemata des YSQ-2 erfasst. Eine erste Validierung an n = 47 Schulkindern ergab signifikante Korrelationen für 10 der 15 Schemata. Auch wenn der Fragebogen weiterer psychometrischer Validierung bedarf, eröffnet er zusätzliche Möglichkeiten. Er könnte helfen, das kritische Alter zu identifizieren, in dem sich bestimmte Schemata herausbilden und dysfunktional werden. Das könnte helfen, den Zeitpunkt klinischer Interventionen für Personen, die gefährdet sind, maladaptive Schemata zu entwickeln, zu optimieren bevor die Schemata sich verfestigen.

Castille, Prout, Marczyk, Shmidheiser, Yoder und Howlett (2007) haben eine Studie zu den Schemata von Patienten mit selbstverletzendem Verhalten (n = 104) vorgelegt. Die vier Schemata „Emotionale Vernachlässigung“, „Isolation“, „Unzulänglichkeit/Scham“ und „Ungenügende Selbstkontrolle/Selbstdisziplin“ differenzieren zwischen den Patienten mit und ohne selbstverletzenden Verhaltensweisen und bieten gleichzeitig Ansatzpunkte für die therapeutische Arbeit.

Zu den frühen maladaptiven Schemata liegen eine Reihe weiterer Arbeiten für spe-

zielle Patientengruppen vor, von denen hier aufgrund ihrer Nähe zu den Persönlichkeitsakzentuierungen noch zwei aufgegriffen werden. So untersuchte Richardson (2005) die zugrundeliegenden Schemata in einer Gruppe sexuell missbrauchender Jugendlicher (n = 54). Hier fielen besonders die Schemata „Emotionale Gehemmtheit“, „Isolation“ und „Misstrauen/Misstrauen“ durch hohe Werte auf. Lumeley & Harkness (2007) untersuchten die Zusammenhänge zwischen den Schemata und „Unglück in der Kindheit“ in einer Stichprobe depressiver Jugendlicher (n = 76). Für die drei Gruppen „emotionale Fehlversorgung“, „körperliche Gewalt“ und „sexueller Missbrauch“ fanden sich signifikante Zusammenhänge: So ging beispielsweise „körperliche Gewalt“ mit hohen Werten in den Schemata „Emotionale Vernachlässigung“, „Erfolglosigkeit/Versagen“ und „Verletzbarkeit“ einher.

Wie in Punkt 4.3 gezeigt, erklärten die Schematherapeutischen Ansätze einen hohen Varianzanteil der Persönlichkeitsakzentuierungen. Dabei sollte man im Blick halten, dass die Fragebögen zur Diagnostik in der Therapieeingangsphase oder in der Forschung eingesetzt werden. Der nächste, weiterführende Schritt wäre die Untersuchung der Veränderbarkeit der Schemata in der klinisch-therapeutischen Praxis. Die Erfolge der Schematherapie im therapeutischen Setting im Vergleich zu anderen Therapieformen sind noch in Therapievergleichsstudien zu untersuchen.

Erste Ergebnisse zur Wirksamkeit der Schematherapie liegen bereits vor (Giesen-Bloo et al, 2006). In einer randomisierten Drei-Jahres-Studie wurden Borderline-Patienten unter Vergleichsbedingungen mit Schematherapie (n = 44) oder Übertragungsfokussierter Psychotherapie (n = 42) behandelt. Nach drei Jahren waren in der Schematherapiegruppe signifikant mehr Patienten deutlich gebessert. Neben dem Gesamtwert zeigten sich die Unterschiede auch in typischen Skalen wie Impulsivität, instabilen Beziehungen und Verlassenheit. In den Niederlanden läuft eine Studie zur Untersuchung der (Kosten-)Effektivität der Schematherapie für sechs Persönlichkeitsstörungen (Bamelis, Arntz, 2006). Neben der Borderline-, narzisstischen und histrionischen Persönlichkeitsstörung werden auch Cluster C Störungen untersucht.

Es zeigt sich demnach, dass die Schematherapie einen theorieübergreifenden Ansatz darstellt, welcher zu zahlreichen weiterführenden wissenschaftlichen Untersuchungen Anlass bietet. Die Wirksamkeit der als innovativ geltenden Schematherapie

im Vergleich zu herkömmlichen Therapiemethoden gilt es zu zeigen. Die Untersuchung der im Rahmen der Schematherapie verwendeten Inventare und der Zusammenhänge der einzelnen Konzepte stellt einen notwendigen Beitrag dar, den die vorliegende Arbeit zu leisten versucht hat.

Literaturverzeichnis

- American Psychiatric Association (APA) (2000). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (4th ed.), Text Revision. Washington D.C.: American Psychiatric Press. Deutsche Bearbeitung: Saß, H., Wittchen, U.-H., Zaudig, M., Houben, M. (2003). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-IV-TR*. Göttingen u.a.: Hogrefe.
- Andersen, J. R. (2001). *Kognitive Psychologie* (3. Aufl.). Heidelberg, Berlin: Spektrum, Akademischer Verlag GmbH.
- Andresen, B. (1998). *Inventar klinischer Persönlichkeitsakzentuierungen (IKP)*. unveröffentlichte Forschungsfassung, veröffentlicht unter: Andresen, B. (2006). *Inventar klinischer Persönlichkeitsakzentuierungen*, Göttingen u.a.: Hogrefe.
- Arntz, A., Klokman, J., Sieswerda, Simkje (2005). An experimental test of the schema mode model of borderline personality disorder. *Journal of Behavior Therapy and Experimental Psychiatry*, 36 (3), 226-239.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden* (11. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Ball, S. A. & Cecero, J. J. (2001). Addicted patients with personality disorders: Traits, schemas and presenting problems. *Journal of Personality Disorders*, 15 (1), 72-83.
- Bamelis, L., & Arntz, A. (2006). *Psychological treatment of Personality Disorders: A multi-centered randomised controlled trial on the (cost-)effectiveness of Schema-Focused Therapy*. Studienbeschreibung verfügbar unter: <http://www.trialregister.nl/trialreg/admin/rctview.asp?TC=566> [04.04.2008].

- Barnow, S. (2008). Persönlichkeitsstörungen: Was versteht man darunter? Dimensionale und kategoriale Klassifikation von Persönlichkeitsstörungen. In: S. Barnow (Hrsg.), *Persönlichkeitsstörungen: Ursachen und Behandlung* (S. 17 – 60). Bern: Huber.
- Beck, A. T., Freeman, A. u.a. (1995). *Kognitive Therapie der Persönlichkeitsstörungen*. (2. Aufl.), Weinheim: Beltz.
- Bender, D., Lösel, F. (1997). Risiko- und Schutzfaktoren in der Genese und der Bewältigung von Misshandlung und Vernachlässigung. In: U.T. Egle, S. O. Hoffmann, P. Joraschky (Hrsg.), *Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung: Erkennung und Behandlung psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierung* (S. 35-53). Stuttgart: Schattauer.
- Benjamin, L. S. (1993). *Interpersonal diagnosis and treatment of personality disorders*. New York u.a.: Guilford Press.
- Benjamin, L. S. (1996). Ein interpersoneller Behandlungsansatz für Persönlichkeitsstörungen. In: B. Schmitz (Hrsg.), *Persönlichkeitsstörungen: Diagnostik und Psychotherapie* (S. 136-148). Weinheim: Beltz.
- Bernstein, D. P., Arntz, A., de Vos, M. (2007). Schema Focused Therapy in Forensic Settings: Theoretical Model and Recommendations for Best Clinical Practice. *International Journal of Forensic Mental Health*, 6 (2), 169-183.
- Bühl, A. & Zöfel, P. (2005). *SPSS 12 Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows* (9. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* (2.Aufl.). München: Pearson Studium.
- Bundeskriminalamt (2006). (Hrsg.). *Polizeiliche Kriminalitätsstatistik*. Wiesbaden: BKA verfügbar unter:

http://www.bka.de/pks/pks2006/download/pks-jb_2006_bka.pdf [03.04.2008].

- Bohus, M. (2007). Die dialektisch-behaviorale Therapie für Borderline-Störungen – ein störungsspezifisches Behandlungskonzept. In: G. Dammann & P. L. Janssen (Hrsg.), *Psychotherapie der Borderline-Störungen* (S. 109 – 128). Stuttgart & New York: Thieme.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (5., überarb. und akt. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2003). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler* (3. Aufl.). Berlin u.a.: Springer.
- Bowlby, J (1973). *Attachment and Loss. Vol. 2: Separation: Anxiety and anger*. New York: Basic Books.
- Castille, C., Prout, M., Marczyk, G., Shmidheiser, M., Yoder, S. & Howlett, B. (2007). The Early Maladaptive Schemas of Self-Mutilators: Implications for Therapy. *Journal of Cognitive Psychotherapy: An International Quarterly*, 21 (1), 58 – 71.
- Dowson, J. H. & Grounds, A. T. (1995). *Personality Disorders: recognition and clinical management*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Eckhardt, A. (1994). *Im Krieg mit dem Körper, Autoaggression als Krankheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Egle, U. T., Hoffmann, S. O., Joraschky, P. (1997). (Hrsg.), *Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung: Erkennung und Behandlung psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierung*. Stuttgart: Schattauer.
- Fiedler, P. (1996). Psychotherapeutische Ansätze bei Persönlichkeitsstörungen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: B. Schmitz (Hrsg.), *Persönlichkeitsstörungen: Diagnostik und Psychotherapie* (S. 200-218). Weinheim: Beltz.

- Fiedler, P. (2001). *Persönlichkeitsstörungen* (5. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Fiedler, P. & Renneberg, B. (2007). Ressourcenorientierte Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung in G. Dammann & P. L. Janssen (Hrsg.), *Psychotherapie der Borderline-Störungen* (S. 155 – 163). Stuttgart, New York: Thieme.
- Fischer, G. & Riedesser, P. (1998). *Lehrbuch der Psychotraumatologie*. München, Basel: Reinhardt.
- Fleming, B. (1996). Kognitiv-verhaltenstherapeutische Behandlung der histrionischen Persönlichkeitsstörung In: B. Schmitz (Hrsg.), *Persönlichkeitsstörungen: Diagnostik und Psychotherapie* (S. 219-243). Weinheim: Beltz.
- Giesen-Bloo, J., van Dyck, R., Spinhoven, P., van Tilburg, W., Dirksen, C., van Asselt, T. et al. (2006). Outpatient Psychotherapy for Borderline Personality Disorder: A Randomized Trial of Schema-Focused Therapy versus Transference-Focused Psychotherapy. *Archives of General Psychiatry*, 63 (6), 649-658.
- Glaser, A., Campell, L.F., Calhoun, G.B., Bates, J. M. & Petrocelli, J. V. (2002). The Early Maladaptive Schema Questionnaire-Short Form: A Construct Validity Study. *Measurement and Evaluation in Counseling and Development*, 35 (2) 2-13.
- Grutschpalk, J. (2001). *Frühe fehlangepasste Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen*. unveröffentlichte Diplomarbeit, Hamburg.
- Hautzinger, M. (1994). Kognitive Verhaltenstherapie bei Depressionen. In: M. Hautzinger (Hrsg.), *Kognitive Verhaltenstherapie bei psychischen Erkrankungen* (S. 39 – 61). Berlin, München: Quintessenz.

- Herman, J. L., Perry, C. u.a. (1989). Childhood Trauma in Borderline Personality Disorder, *American Journal of Psychiatry*, 146 (4), 490-495.
- Herman, J. L. (1994). *Die Narben der Gewalt*, München: Kindler.
- James, I. A., Reichelt, F. K., Freeston, M. H., Barton, S. B. (2007). Schemas as Memories: Implications for Treatment. *Journal of Cognitive Psychotherapy*, 21 (1), 51-57.
- Jovev, M. & Jackson, H.J. (2004). Early Maladaptive Schemas in Personality Disordered Individuals. *Journal of Personality Disorders*, 18 (5), 467-478.
- Kellog, S. H., Young, J. E. (2006). Schema Therapy for Borderline Personality Disorder. *Journal of Clinical Psychology*, 62 (4), 445-458.
- Kernberg, O. F. (1995). *Borderline Störungen und pathologischer Narzissmus* (8. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kernberg, O. F. (1997). *Wut und Haß: Über die Bedeutung von Aggression bei Persönlichkeitsstörungen und sexuellen Perversionen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kreisman, J. J. & Straus, H. (1992). *Ich hasse dich – verlaß' mich nicht*. München: Kösel.
- Lee, C.W., Taylor, G. & Dunn, J. (1999). Factor Structure of the Schema Questionnaire in a large clinical sample, *Cognitive Therapy and Research*, 23 (4), 441 – 451.
- Leichsenring, F. (2003). *Borderline-Stile: Denken, Fühlen, Abwehr und Objektbeziehungen – eine ganzheitliche Sichtweise* (2. Aufl.). Bern u.a.: Hans Huber.
- Lienert, G. A. & Raatz, U. (1998). *Testaufbau und Testanalyse* (6. Aufl.). Weinheim: Beltz.

- Lobbestael, J., Arntz, A., Sieswerda, S. (2005). Schema modes and childhood abuse in borderline and antisocial personality disorders. *Journal of Behavior Therapy and Experimental Psychiatry*, 36 (3), 240-253.
- Lobbestael, J., van Vreeswijk, M., Arntz, A. (2007). Shedding light on schema modes: a clarification of the mode concept and its current research status. *Netherlands Journal of Psychology*, 63 (3), 76-85.
- Lumley, M. N., Harkness, K. L. (2007). Specificity in the Relations among Childhood Adversity, Early Maladaptive Schemas, and Symptom Profiles in Adolescent Depression, *Cognitive Therapy and Research*, 31 (5), 639-657.
- Mihaescu, G. et al. (1997). Le questionnaire des schémas cognitifs de Young : traduction et validation préliminaire *L'Encéphale*, 23 (3), 200-208.
- Nachtigall, C. & Wirtz, M. (2004). *Wahrscheinlichkeitsrechnung und Inferenzstatistik: Statistische Methoden für Psychologen Teil 2*. (3. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Richardson, G. (2005). Early maladaptive schemas in a sample of British adolescent sexual abusers: Implications for therapy. *Journal of Sexual Aggression*, 11 (3), 259-276.
- Riso, L. P., Froman, S. E., Raouf, M., Gable, P., Maddux, R. E., Turini-Santorelli, N. et al. (2006). The Long-Term Stability of Early Maladaptive Schemas. *Cognitive Therapy and Research*, 30 (4), 515 – 529.
- Rohde-Dachser, C. (1997). Praktische Behandlungsaspekte in der Therapie von Borderline-Störungen In: P. Hartwich u. a. (Hrsg.), *Persönlichkeitsstörungen: Psychotherapie und Pharmakotherapie* (S. 71 – 88). Berlin: Verlag Wissenschaft und Praxis.
- Rotgers, F. & Maniaci, M. (2007). Die antisoziale Persönlichkeitsstörung: Eine Einführung In: F. Rotgers & M. Maniaci (Hrsg.) *Die antisoziale Persönlich-*

- keitsstörung – Therapien im Vergleich: Ein Praxisführer* (S. 17 – 28). Bern: Hans Huber.
- Saß, H. & Herpertz, S. (Hrsg.) (1999). *Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen: Beiträge zu einem schulenübergreifenden Vorgehen*. Stuttgart, New York: Thieme.
- Saß, H., Wittchen, U.-H., Zaudig, M., Houben, M. (2003). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-IV-TR*. Göttingen u.a.: Hogrefe.
- Schmidt, N. B., Joiner, T. E., Young, J. E. & Telch, M. J. (1995). The Schema Questionnaire : Investigation of Psychometric Properties and the Hierarchical Structure of a Measure of Maladaptive Schemas. *Cognitive Therapy and Research*, 19 (3), 295 – 321.
- Schmitz, B. (1999). Kognitive Verhaltenstherapie bei Patienten mit Persönlichkeitsstörungen: Behandlungsansätze und Psychoedukation. In: H. Saß, S. Herpertz (Hrsg.), *Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen: zu einem schulenübergreifenden Vorgehen* (S. 25-47). Stuttgart, New York: Thieme.
- Sedlmeier, P. & Renkewitz, F. (2008). *Forschungsmethoden und Statistik in der Psychologie*. München: Pearson.
- Shapiro, E. R., Zinner, J., Shapiro, R. L, and Berkowitz, D.A. (1975). The influence of family experience on borderline personality development. *International Review of Psychoanalysis*, 2,S. 399-411, zitiert bei: E.R. Shapiro (Ed.) (1997). *The inner world in the outer world: psychoanalytic perspectives*, New Haven und London: Yale University Press.
- Sperry, L. (1995). *Handbook of diagnosis and treatment of the DSM-IV personality disorders*. New York: Brunner/Mazel.

- Stallard, P., Rayner, H. (2005). The Development and Preliminary Evaluation of a Schema Questionnaire for Children (SQC). *Behavioural and Cognitive Psychotherapy*, 33 (2), 217-224.
- Stopa, L., Thorne, P., Waters, A., Preston, J. (2001). Are the Short and Long Forms of the Young Schema Questionnaire Comparable and how well does each Version predict psychopathology Scores?. *Journal of Cognitive Psychotherapy*, 15 (3), 253 – 272.
- Süllwold, L. (1997). Kognitive Therapie von Persönlichkeitsstörungen. In: P. Hartwich u. a. (Hrsg.), *Persönlichkeitsstörungen: Psychotherapie und Pharmakotherapie* (S. 99-106). Berlin: Verlag Wissenschaft und Praxis.
- Thomä, H., Kächele, H. (1996). *Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie*, Band 1: Grundlagen (2.Aufl.). Heidelberg, Springer.
- Wardetzki, B. (1991). *Weiblicher Narzissmus, Der Hunger nach Anerkennung*. München, Kösel.
- Weise, G. (1975). *Psychologische Leistungstests, Ein Handbuch für Studium und Praxis*, Band 1: Intelligenz-Konzentration-Spezielle Fähigkeiten. Göttingen: Hogrefe.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO) (1991). *Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10*. Kapitel V(F). Bern, Göttingen, Toronto: Huber.
- Wirtz, M. & Nachtigall, C. (2004). *Deskriptive Statistik: Statistische Methoden für Psychologen Teil 1*. (3. Aufl.) Weinheim: Juventa.
- Wittorf, A. (2006). Schematherapie nach Jeffrey E. Young. In: A. Batra, R. Wassmann & G. Buchkremer (Hrsg.), *Verhaltenstherapie Grundlagen – Methoden - Anwendungsgebiete* (387 – 391). Stuttgart, New York: Thieme.

- Young, J. E. (1987). Schema-Focused Cognitive Therapy for Personality Disorders, unveröffentlichtes Manuskript, zitiert bei: A.T. Beck.(1995). *Kognitive Therapie der Persönlichkeitsstörungen*. Weinheim: Beltz.
- Young, J. E. (1992). Schema Approach to Personality Disorders In: D. J. Stein & J. E. Young (Eds.). *Cognitive Science and Clinical Disorders* (pp. 271-288). San Diego u.a.: Academic Press.
- Young, J. E. (1994). *Cognitive therapy for personality disorders: A schema focused Approach*. Sarasota: Professional Resource Press.
- Young, J. E. (1999). *Young Parenting Inventory (YPI-1)*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com/id39.htm> [17.04.2001].
- Young, J.E. (2001). *Young Schema Questionnaire: Special Edition*, New York: Schema Therapy Institute.
- Young, J. E. (2003). *Young Compensation Inventory (YCI-1)*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com/id43.htm> [04.04.2003].
- Young, J. E. (2005). Schema-Focused Cognitive Therapy and the Case of Ms. S, *Journal of Psychotherapy Integration*, 15 (1), 115-126.
- Young, J. E. (2006a). *Young Schema Questionnaires: Informal Clinical Scoring Instructions*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com/id111htm> [19.09.2006].
- Young, J. E. (2006b). *Young Compensation Inventory: Informal Clinical Scoring Instructions*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com/id114htm> [19.09.2006].
- Young, J. E. (2006c). *Young-Rygh Avoidance Inventory: Informal Clinical Scoring Instructions*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com/id113htm> [19.09.2006].

- Young, J., Berbalk, H., Grutschpalk, J. (2003a). *nicht veröffentlichte Übersetzung des Young Parenting Inventory (YPI-1)*.
- Young, J., Berbalk, H., Grutschpalk, J. (2003b) , *nicht veröffentlichte Übersetzung des Young Compensation Inventory (YCI-1)*.
- Young, J. E., Brown, G. (1999). *Young Schema Questionnaire: Long Form (YSQL-2)*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com./id53.htm> [15.01.2001].
- Young, J. E., Brown, G., Berbalk, H., Grutschpalk, J. (2003). *Deutsche Kurzfassung des YSQ-L und Übersetzung der neu ergänzten Items, nicht veröffentlichte Übersetzung*.
- Young, J. E., First, M. (2003). *Schema Mode Listing*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com/id72.htm> [18.07.2006].
- Young, J. E., Flanagan, C. (1998). Schema-Focused Therapy for Narcissistic Patients. In: E. F. Ronningstam (Ed.). *Disorders of Narcissism* (pp. 239-288). Washington: American Psychiatric Press. Inc.
- Young, J. E., Klosko, J. S. (1993). *Reinventing your life: how to break free from negative life patterns*. New York: Penguin Books.
- Young, J. E., Klosko, J. S., Weishaar, M. E. (2003). *Schema Therapy, A Practitioner's Guide*. New York: The Guilford Press. Deutsch: Young, J. E., Klosko, J. S., Weishaar, M. E. (2005) *Schematherapie - Ein praxisorientiertes Handbuch*. Paderborn: Junfermann.
- Young, J. E., Rygh, J. (1999). *Young/Rygh Avoidance Inventory (YRAI-1)*. verfügbar unter: <http://www.schematherapy.com./id42.htm> [17.04.2001].
- Young, J., Rygh, J., Berbalk, H., Grutschpalk, J. (2003) , *nicht veröffentlichte Übersetzung des Young/Rygh Avoidance Inventory (YRAI-1)*.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über die Schemata und dazugehörige Copingstrategien	27
Tabelle 2: Korrelationen zwischen Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen in einer nicht-klinischen Stichprobe	41
Tabelle 3: Itemzuordnung - Parenting	48
Tabelle 4: Itemzuordnung - Schemata	49
Tabelle 5: Itemzuordnung – Neue Schemata	50
Tabelle 6: Kompensation – beobachtete Items	51
Tabelle 7: Itemzuordnung - Kompensation	52
Tabelle 8: Itemzuordnung - Vermeidung	53
Tabelle 9: Itemzuordnung - Persönlichkeitsakzentuierungen	53
Tabelle 10: Familienstand	55
Tabelle 11: Schulabschluss	55
Tabelle 12: ICD-10 Diagnostik der Patienten	57
Tabelle 13: Mittelwertvergleiche – Parenting - Geschlechterunterschiede	60
Tabelle 14: Mittelwertvergleiche – Parenting – Mutter/Vater	62
Tabelle 15: Reliabilitätsanalysen - Parenting	63
Tabelle 16: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Parenting-Items	65
Tabelle 17: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne I	66
Tabelle 18: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne I, getrennt	67
Tabelle 19: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne II	67
Tabelle 20: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne II, getrennt	68
Tabelle 21: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne III	68
Tabelle 22: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne III, getrennt	68
Tabelle 23: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne IV	69
Tabelle 24: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne IV, getrennt	69
Tabelle 25: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata – Domäne V	70
Tabelle 26: Korrelationen zwischen Parenting und den Schemata, Domäne V, getrennt	70
Tabelle 27: Korrelationen zwischen Parenting – Mutter/Vater und Persönlichkeitsakzentuierungen	71
Tabelle 28: Korrelationen zwischen Parenting-Vater und den Persönlichkeitsakzentuierungen	74
Tabelle 29: Korrelationen zwischen Parenting-Mutter und den Persönlichkeitsakzentuierungen	74
Tabelle 30: Faktorenstruktur - Schemata mit Eigenwerten, repräsentative Items und Itemladungen	78
Tabelle 31: Tabelle der Mittelwerte im Schematherapiefragebogen YSQ-S2, deutsche Fassung	81
Tabelle 32: Reliabilitätsanalysen - Schemata	82
Tabelle 33: Reliabilitätsanalysen - Neue Skalen - Langfassung	83
Tabelle 34: Items der Skala: Beachtung suchend	83
Tabelle 35: Items der Skala: Negatives hervorheben	83
Tabelle 36: Items der Skala: Strafneigung	84
Tabelle 37: Reliabilitätsanalysen - Neue Skalen - Verkürzung	84

Tabelle 38: Interkorrelation der Schemata – Domäne I	85
Tabelle 39: Interkorrelation der Schemata – Domäne II	85
Tabelle 40: Interkorrelation der Schemata – Domäne III	86
Tabelle 41: Interkorrelation der Schemata – Domäne IV	86
Tabelle 42: Interkorrelation der Schemata – Domäne V	87
Tabelle 43: Interkorrelation der Schemata: männliche Patienten	88
Tabelle 44: Interkorrelation der Schemata: weibliche Patienten	88
Tabelle 45: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Schema-Items	89
Tabelle 46: Kurzskala: Die wichtigsten Schema-Items	90
Tabelle 47: Korrelationen zwischen den Schemata und Persönlichkeitsakzentuierungen.....	91
Tabelle 48: Faktorenstruktur – Kompensation mit Eigenwerten, repräsentativen Items und Itemladungen.....	95
Tabelle 49: Mittelwertvergleiche – Kompensation - Geschlechterunterschiede.....	98
Tabelle 50: Mittelwertvergleiche – Kompensation faktoriell - Geschlechterunterschiede.....	99
Tabelle 51: Reliabilitätsanalysen – Kompensation - Schemazuordnung.....	100
Tabelle 52: Reliabilitätsanalysen – Kompensation – faktorenanalytische Zuordnung	100
Tabelle 53: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Kompensationsitems.....	101
Tabelle 54: Kurzskala der wichtigsten Kompensationsitems	102
Tabelle 55: Korrelationen Kompensation – Schemata, getrennt nach Geschlechtern	103
Tabelle 56: Korrelationen: Kompensation faktoriell zu den Schemata.....	104
Tabelle 57: Kompensation faktoriell, 3 Skalen nach Geschlechtern getrennt.....	105
Tabelle 58: Korrelationen zwischen Kompensation und Persönlichkeitsakzentuierungen.....	106
Tabelle 59: Korrelationen zwischen Kompensation-faktoriell und Persönlichkeitsakzentuierungen.....	109
Tabelle 60: Faktorenstruktur – Vermeidung mit Eigenwerten, repräsentativen Items und Itemladungen.....	114
Tabelle 61: Mittelwertvergleiche – Vermeidung - Geschlechterunterschiede	116
Tabelle 62: Reliabilitätsanalysen - Vermeidung.....	117
Tabelle 63: Trennschärfeanalyse zu den wichtigsten Vermeidungsitems	117
Tabelle 64: Kurzskala: Die wichtigsten Vermeidungsitems.....	118
Tabelle 65: Korrelation zwischen Vermeidungsstrategien und Schemata – nur männliche Patienten.....	120
Tabelle 66: Korrelation zwischen Vermeidungsstrategien und Schemata – nur weibliche Patienten	121
Tabelle 67: Regressionsanalysen: Zuordnung der Vermeidungsitems zu den Schemata	122
Tabelle 68: Korrelationen zwischen Vermeidung und Persönlichkeitsakzentuierungen	124
Tabelle 69: Regressionsanalysen: Domäne I- Das Gefühl abgetrennt zu sein und Zurückweisung	128
Tabelle 70: Regressionsanalysen: Domäne II – Eingeschränkte Autonomie und Leistung.....	129
Tabelle 71: Regressionsanalysen: Domäne III – Fremdbezogenheit und eingeschränkter Selbstausdruck	130
Tabelle 72: Regressionsanalysen: Domäne IV – Übertriebene Wachsamkeit und Gehemmtheit.....	130

Tabelle 73: Regressionsanalysen: Domäne V – Beeinträchtigte Grenzen	131
Tabelle 74: Korrelationen ($r \geq .50$) mit Schemata und Copingstrategien - Teil 1	132
Tabelle 75: Korrelationen ($r \geq .50$) mit Schemata und Copingstrategien - Teil 2	133
Tabelle 76: Regressionsanalysen für die Persönlichkeitsakzentuierungen – Teil 1.....	136
.....	136
Tabelle 77: Regressionsanalysen für die Persönlichkeitsakzentuierungen – Teil 2.....	137
.....	137
Tabelle 78: Regressionsanalysen für die Persönlichkeitsakzentuierungen – Teil 3.....	138
.....	138

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Zusammenspiel der untersuchten Konzepte 44